

Zur Entwicklung der Auffassung von der Sprachnorm und der
Kodifizierung in der sowjetischen und russischen
Sprachwissenschaft

Dissertation

zur Erlangung des philosophischen Doktorgrades an der Philosophischen
Fakultät der Georg-August-Universität Göttingen

vorgelegt von
Olga Liebich, M.A.
aus Nowosibirsk

Göttingen 2005

1. Gutachter

Prof. Dr. Werner Lehfeldt

2. Gutachter

PD Dr. Hermann Fegert

Tag der mündlichen Prüfung:

28. Juni 2006

Danksagung

Die Anregung zur Beschäftigung mit der Sprachnormproblematik als Dissertationsthema verdanke ich Herrn Professor Dr. Werner Lehfeldt, der nicht nur an der Wiege dieser Untersuchung stand, sondern auch ihre ganze Entstehung betreute. Für seine freundliche Unterstützung und unermüdliche Geduld gebührt ihm mein herzlicher Dank.

Zum Gelingen dieser Arbeit trugen ferner viele Menschen bei. Mein besonderer Dank gilt Frau Dr. Christiane Hauschild, Frau Haide Faridani, und Herrn Dr. Meyer, die freundlicherweise die sprachliche Korrektur meiner Arbeit übernahmen. Für verbliebene Fehler bin ich selbstverständlich allein verantwortlich.

Ich möchte zudem meiner Familie, meinen Freunden und Kollegen herzlich danken, die mich in unterschiedlichster Weise unterstützt und viel Verständnis für mich aufgebracht haben.

Inhaltsverzeichnis

0.	Einleitung	1
1.	Überlegungen zur allgemeinen Normtheorie	4
1.1.	Erläuterung des Normbegriffs.....	4
1.1.1.	Entstehung und Wesen von Sprachnormen	4
1.1.2.	Gegenwärtige Definitionen der sprachlichen Norm	6
1.1.3.	Norm und Regel	7
1.1.4.	Eigenschaften der Sprachnorm	8
1.1.5.	Zur Extension des Normbegriffs.....	9
1.2.	Normenklassen.....	10
1.2.1.	Vier Dimensionen von Normen	12
1.2.2.	Unterteilung von Normen nach den Sprachebenen	13
1.2.3.	Sprachsystemnormen und Sprachverwendungsnormen	14
1.2.4.	Interne und externe Sprachnormen	16
1.2.5.	Invariable und variable Normen	17
1.2.6.	Grad der Verbindlichkeit der Normen	18
1.2.7.	Die Veränderlichkeit der Normen.....	19
1.3.	Zum Normwandel	20
1.4.	Norm und Kodifizierung.....	25
1.4.1.	Definition und Funktionen der Kodifizierung	25
1.4.2.	Komponenten von Präskriptionen.....	28
1.4.3.	Gültigkeitsbedingungen der Kodifizierung.....	28
1.4.4.	Der Gültigkeitsbereich von Präskriptionen.....	29
1.4.5.	Die Beschaffenheit von Präskriptionen	30
2.	Der Normbegriff in der Geschichte der Sprachwissenschaft ..	32
2.1.	Der Normbegriff bei H. Paul	32
2.2.	Der Normbegriff bei F. de Saussure	33
2.3.	Der Normbegriff in der Ebenentheorie L. Hjelmslevs	35

2.4.	Der Normbegriff im Schema E. Coserius	36
2.5.	Die Konzeption der Sprachnorm der Prager Schule	40
3.	Zur Abgrenzung der Sprachvarietäten Literatursprache, razgovornaja reč' und prostorečie	45
3.1.	Literatursprache	45
3.2.	Die russische Umgangssprache (razgovornaja reč')	50
3.2.1.	Zur Entstehung der razgovornaja reč'	51
3.2.2.	Zum linguistischen Status der razgovornaja reč' in der russischen Sprache	53
3.2.3.	Zur Frage der Kodifiziertheit der razgovornaja reč'	61
3.3.	Prostorečie	64
3.3.1.	Zum systemischen Status des prostorečie	65
3.3.2.	Zur inneren Schichtung des prostorečie	69
3.4.	Schlußfolgerungen für die kodifikatorische Praxis	72
3.5	Die Merkmale der literatursprachlichen Norm und die Grundsätze ihrer Kodifizierung in der Prager Theorie der Schriftsprache	72
4.	Zur Entwicklung der Auffassung der Sprachnorm und der Kodifizierung in der sowjetischen und der postsowjetischen Sprachwissenschaft	77
4.1.	Die Sprachnorm in der sowjetischen Sprachwissenschaft in den 20er-40er Jahren	78
4.2.	Die Anfänge systematischer Sprachnormforschung in den 50er Jahren. Die Sprachkultur als neue linguistische Teildisziplin	86
4.2.1.	Ansichten zur Kodifizierung in den 50er Jahren	88
4.3.	Die 60er Jahre	90
4.3.1.	Stand der Konzeptionsbildung	90
4.3.2.	Ansichten zu den Normkriterien	91
4.4.	Die Konzeptionsbildung Ende der 60er – Anfang der 80er Jahre	95
4.4.1.	Die Auffassung V. A. Ickovičs	98
4.4.1.1.	Systemkonzeptionelle Ansichten	98
4.4.1.2.	Ickovič zur Kodifizierung	101

4.4.2.	Die Auffassung L. I. Skvorcovs.....	103
4.4.2.1.	Skvorcov zum Verhältnis ‘Norm’ – ‘System’	103
4.4.2.2.	Skvorcov zur Kodifizierung.....	106
4.4.3.	Die Auffassung Ju. S. Stepanovs	106
4.4.4.	Die Auffassung N. N. Semenjuks	108
4.4.4.1.	Semenjuk zum Verhältnis ‘Norm’ – ‘System’.....	108
4.4.4.2.	Semenjuk zur Kodifizierung.....	111
4.4.5.	Die Auffassung K. G. Gorbačevičs.....	111
4.4.5.1.	Systemkonzeptionelle Ansichten.....	111
4.4.5.2.	Gorbačevič zu den Normkriterien und zur Kodifizierung.....	114
4.5.	Die soziolinguistische Richtung in der Normforschung in den 60er-70er Jahren.....	116
4.5.1.	Soziolinguistische Untersuchungen des Normwandels.	116
4.5.2.	Der statistische Ansatz L. K. Graudinas	118
4.5.2.1.	Graudina zur Kodifizierung	119
4.5.3.	Zusammenfassung.....	120
4.6.	Stagnation der 80er Jahre.....	121
4.7.	Tendenzen der russischen Normforschung in den 90er Jahren ...	121
4.7.1.	Der Stand der Normkonzeption in den 90er Jahren	124
4.7.1.1.	Gegenwärtige Ansichten Skvorcovs und Gorbačevičs zur Normforschung.....	125
4.7.2.	Der statistische Ansatz Graudinas in den 90er Jahren.....	126
4.7.2.1.	Der konzeptionelle Ansatz S. I. Vinogradovs.....	127
4.7.2.2.	S. I. Vinogradov zur Kodifizierung	128
4.7.3.	Pragmatische Akzente in der Normforschung des letzten Jahrzehnts.....	131
4.8.	Zusammenfassung.....	133
5.	Untersuchung des normativen Profils einbändiger normativer Wörterbücher.....	135
5.1.	Begründung der Quellenwahl	135

5.1.1.	<i>Словарь русского языка</i> von S. I. Ožegov	137
5.1.2.	<i>Большой толковый словарь</i> von S. A. Kuznecov	140
5.1.3.	<i>Словарь-справочник “Русское литературное произношение и ударение”</i> von R. I. Avanesov und S. I. Ožegov und <i>Орфоэтический словарь</i> von S. N. Borunova, V. L. Voroncova und N. A. Es’kova.....	143
5.2.	Vergleich der Kodifizierung einiger verbreiteter Variantengruppen	145
5.2.1.	Kodifizierung der morphologischen Variabilität bei Substantiven	149
5.2.1.1.	Kodifizierung der Varianten Genitiv ₁ /Genitiv ₂ bei Maskulina der 1. Deklination.....	150
5.2.1.2.	Maskulina mit dem Suffix <i>-щик</i>	154
5.2.1.3.	G. Pl. bei Feminina mit dem Stamm auf einen weichen Konsonanten.....	156
5.2.1.4.	G.Pl. bei einigen Substantiven der II. Deklination und bei Pluralia tantum mit einem weichen Stamm	158
5.2.1.5.	G. Pl. bei Neutra mit einem Stamm auf <i>-j</i>	159
5.2.1.6.	G. Pl. bei Neutra mit einem Stamm auf <i>-ц</i>	160
5.2.1.7.	G. Pl. bei einigen Maskulina der 1. Deklination.....	161
5.2.1.8.	Die Genusvarianten <i>георгин / георгина, жираф / жирафа</i> und <i>рельс / рельса</i>	164
5.2.1.9.	Genusvarianten bei einigen Substantiven mit Stamm auf einen weichen Konsonanten	165
5.2.2.	Morphologische Variation im Verbalsystem	167
5.2.2.1.	Produktive und nichtproduktive Varianten bei einigen Verben auf <i>-ать</i> und <i>-ить</i>	167
5.2.2.2.	Einige nichtproduktive Verben auf <i>-еть</i> im Futur	171
5.2.3.	Kodifizierung von morphologisch-akzentologischen Varianten im Nominalsystem	172
5.2.3.1.	Pluralformen auf <i>-ы/-и</i> oder <i>-а/-я</i> bei einigen mehrsilbigen Maskulina.....	173
5.2.3.2.	Verlagerung des Akzents auf das Präfix bei suffixlosen präfixalen Maskulina.....	178
5.2.3.3.	Einige mehrsilbige Professionalismen im N. Sg.....	181

5.2.4.	Kodifizierung von akzentuellen Varianten im Verbalsystem. Finite Verbformen im Präteritum.....	185
5.2.4.1	Maskulinum	191
5.2.4.2.	Femininum	200
5.2.4.3.	Neutrum	209
5.2.4.4.	Plural	222
5.2.4.5	Zusammenfassung.....	228
6.	Abschlußdiskussion	231
6.1.	Zur Behandlung verschiedener Variationsbereiche	231
6.2.	Zum normativen Profil der untersuchten Wörterbücher.....	234
6.3.	Zusammenfassung.....	240
Literatur	248

0. Einleitung

Die ersten Anregungen zu der vorliegenden Untersuchung gaben während des Russisch-Unterrichts ständig entstehende Fragen nach der Angemessenheit dieser oder jener alternativen Form. Es ist besonders wichtig, bei der Vermittlung einer Fremdsprache die Studierenden in die Lage zu versetzen, Spracheinheiten auf allen Sprachebenen verschiedenen Sprachvarietäten wie etwa der Standardsprache oder der Umgangssprache zuzuordnen. Die zum Teil uneinheitliche Behandlung von Varianten in den Wörterbüchern, die auch der eigenen Spracherfahrung des Muttersprachlers nicht immer entspricht, warf die Frage auf, von welchen Grundsätzen sich die Sprachnormierer und Kodifikatoren leiten lassen, wenn sie Sprachentitäten in Kodifikationen aufnehmen und wertend kommentieren. Insbesondere mit der Perestrojka hat sich die russische Sprache auffallend gewandelt, gleichzeitig wurde die Sprachwissenschaft von ideologischen Auflagen befreit, was die Vermutung nahelegt, daß sich auch die Herangehensweise der Kodifikatoren zu ihrer Aufgabe geändert hat. Die vorliegende Arbeit ist den Fragen gewidmet, was für eine Normauffassung die Grundlage für den jeweiligen Kodifizierungsansatz bildet, wie sich die Auffassung der Sprachnorm in Rußland seit 1917 entwickelt hat und inwieweit sich die konzeptionellen Vorstellungen zur Sprachnorm und -normierung in Kodifikationen bemerkbar gemacht haben? Der Verlauf der Untersuchung gestaltet sich wie folgt.

Kapitel 1 stellt die Grundlagen der modernen Normkonzeptionen dar. Hier werden die einschlägigen Normdefinitionen und die für das Thema wichtigen Begriffe wie etwa 'Variation' oder 'Kodifizierung' besprochen. Es wird auf das Vorhandensein verschiedener Normentypen und auf die doppelseitige, widersprüchliche Natur des sprachlich-sozialen Phänomens 'Norm' hingewiesen. Bereits aus dieser Darstellung soll die Vielschichtigkeit des Fragenkomplexes 'Sprachnorm' deutlich werden.

Kapitel 2 skizziert die Entstehung und die Entwicklung des Normbegriffs in der Geschichte der Sprachwissenschaft des 19. und des 20. Jhs. von den

ersten Annäherungen an die Sprachnormproblematik bis hin zu den in sich geschlossenen Sprachnormkonzeptionen. Zwei Normkonzeptionen, die von Coseriu und die der Prager Schule, haben der sowjetischen Sprachnormforschung besonders nachhaltige Impulse gegeben. Diese beiden Konzeptionen sollen daher ausführlicher behandelt werden.

In Kapitel 3 wird auf die Sprachvarietäten Literatursprache, *razgovornaja reč'* und *prostorečie* und deren Verhältnis zueinander eingegangen. Die Diskussion über die Frage nach dem systemischen Status der *razgovornaja reč'* und des *prostorečie* innerhalb der russischen Ethnosprache und nach der Abgrenzung dieser Varietäten soll referiert und analysiert werden. Dies hilft, die Extension des Begriffs 'literaturnyj jazyk' als der Domäne der literatursprachlichen Norm zu klären.

Kapitel 4 stellt historisch die Entwicklung der Normauffassung in Rußland ab 1917 dar und beleuchtet die maßgeblichen Tendenzen einer jeden Periode innerhalb dieser Entwicklung – angefangen bei den ersten Versuchen in den 20er-30er Jahren, die Sprachverwendung im Licht sozialer oder situativer Gegebenheiten zu betrachten, bis hin zu dem Aufblühen der Konzeptionsbildung in den 70er Jahren und dem Nachdenken über die Wege des Sprachwandels in den 90er Jahren. Die Überlegungen zur Norm als metasprachlichem Begriff gingen in Rußland immer einher mit einer Diskussion der Kodifizierungskriterien. Sprachkulturell engagierte sowjetische Sprachwissenschaftler regten dazu an, die theoretischen Erkenntnisse über die Norm in die Kodifizierungspraxis umzusetzen.

In Kapitel 5 wird deswegen exemplarisch die Behandlung einiger normativ problematischer Bereiche in einer Reihe von Wörterbüchern untersucht. Um einen umfassenden Eindruck von der kodifikatorischen Arbeit zu bekommen, sollen mehrere Problembereiche der morphologischen, der akzentuellen und der lexikalischen Variation behandelt werden. Nicht zufällig nimmt dabei die Untersuchung der Akzentvarianz der Verbalformen im Präteritum besonders großen Raum ein. Dieser Bereich, der in der Forschung viel

Interesse erregt hat, besteht aus hochgebräuchlichen Verben mit beweglicher Akzentuierung, die sich nicht in einfachen Regeln zusammenfassen läßt. Anhand der neusten Nachschlagewerke wird der gegenwärtige Zustand der Kodifizierungspraxis untersucht. Der Vergleich verschiedener Auflagen eines und desselben Wörterbuchs ermöglicht einen Überblick über die Änderungen in der Kodifizierung über Jahrzehnte hinweg. Die Ergebnisse sollen Auskunft darüber geben, inwieweit sich die Empfehlungen von Normforschern in der Kodifizierung bis jetzt durchgesetzt haben.

1. Überlegungen zur allgemeinen Normkonzeption

1.1. Erläuterung des Normbegriffs

1.1.1. Entstehung und Wesen von Sprachnormen

Die Sprache als konventionelles Zeichensystem bietet uns eine unübersehbar große Menge an Ausdrucksmöglichkeiten. Wir stehen ständig vor der Notwendigkeit, aus dieser Menge das "Richtige" auszuwählen, wenn wir erfolgreich kommunizieren wollen. Beim Kommunizieren geht es uns nicht so sehr darum, unserem Gesprächspartner lediglich etwas mitzuteilen, sondern vielmehr darum, etwas bei ihm zu bewirken, was unseren – bewußten oder unbewußten – Absichten entspricht. "Sprache hat viele Zwecke, und wenn man einen exponieren will, so ist es der der Beeinflussung, in deren Dienst die Verständigung steht" (Keller 1994, 132). Daher genügt es nicht, den bloßen Inhalt unserer Aussage wiederzugeben: Unsere Mitteilung ist richtig, wenn sie auf die Kommunikationssituation und die Kommunikationspartner "zugeschnitten" ist.

Die sprachliche Norm ist nun gerade "das Wissen davon, wie das konkrete Sprechen beschaffen sein muß, um als "richtig" gelten zu können" (Lehfeldt 1995, 17).

W. von Humboldt äußerte den Gedanken, daß die wahre Erklärung der Sprache nur genetischer Natur sein könne (vgl. Humboldt [1836]1907, Bd. 7, 46). In der modernen Sprachwissenschaft wird der Sprachnormbegriff entstellungsgeschichtlich oft in Anlehnung an den Lewisschen Konventionsbegriff erklärt (vgl. Bartsch 1985; Hartung 1977; Nerius 1980; Ripfel 1989 u. a.), vgl.:

"Eine Lewissche Konvention ist, sehr vereinfacht gesagt, eine Verhaltensregularität in einer Gruppe, der jedes Mitglied folgt, jeder von jedem erwartet, daß er ihr folgt, und der Grund jedes einzelnen, warum er genau dieser Verhaltensregularität folgt, der ist, daß er annimmt, daß die andern es ebenfalls tun. (Andernfalls wäre ihm eine andere Verhaltensregularität genauso lieb.) Bezüglich dieser Erwartung muß kollektives Wissen bestehen, d. h. jeder muß dies wissen und wissen, daß dies jeder weiß" (Keller 1995, 136).

Gegenseitige Erwartungserwartungen werden auch als normative Erwartungen bezeichnet (vgl. z. B. Ripfel 1989, 191). Sprachnormen sind jedoch mehr als Konventionen. Sie werden mit den letzteren nur auf der ersten Entstehungsstufe gleichgesetzt. Konventionen werden erst dann zu Normen, wenn sie nicht mehr allein dem Erfahrungswissen angehören, sondern von den Regularitäten des Verhaltens abstrahiert werden, z. B. durch Übernahme von einer neuen Generation. Normativen Charakter erhalten sie, wenn sie nur mittels normativer Terminologie formulierbar sind (vgl. Bartsch 1985, 85 in Anlehnung an Raz). Konventionen entwickeln normative Kraft, wenn ein gemeinschaftliches Interesse besteht, sie weiter aufrechtzuerhalten. Normen sind also “phylogenetisch gesehen Konventionen, aber ontogenetisch, d. h. in der Entwicklung des einzelnen [...] Individuums, Normen” (Bartsch 1985, 116).

Sprachnormen dienen zur Verbesserung der Kommunikation. Wenn wir uns nach den jeweils gültigen Normen richten, brauchen wir uns keine Gedanken über die Erwartungen unserer Gesprächspartner zu machen. In diesem Sinne ist jede Verständigung ein normativer Vorgang.

Die Existenz einer jeden Sprachnorm setzt selbstverständlich das Vorhandensein der jeweiligen Sprache voraus, die die Substanz der Sprachnormen bildet. Die Normen entstehen nicht aus der Struktur der Sprache von selbst, sondern wurzeln im Handeln einzelner Individuen. An der Herausbildung und Festsetzung der Norm sind, wie oben erwähnt, äußere Faktoren beteiligt. Dieser Umstand bedingt die doppelseitige, die gleichzeitig sprachliche und soziale Natur des komplexen Phänomens ‘Sprachnorm’.

Das menschliche Handeln korreliert mit bestimmten gesellschaftlichen Bereichen des Lebens, mit Situationen, sozialen Rollen der Kommunikationspartner, spezifischen Kommunikationszielen. Deswegen sind Sprachnormen als interindividuelle Phänomene nur soziolinguistisch faßbar.

1.1.2. Gegewärtige Definitionen der sprachlichen Norm

In zahlreichen linguistischen Betrachtungen der letzten Jahrzehnte werden die Sprachnormen in den allgemeinen Rahmen der sozialen Normen eingebettet. In dieser Tatsache drückt sich laut Gloy eine Überwindung der Enge strukturalistischer Positionen aus, die die soziale Dimension der Sprache weitgehend ignorierten (vgl. Gloy 1975,10; ebenfalls in diesem Sinn Hartung 1977, 10f.; Nerius 1980, 365). Die Sprachnormen werden in den neueren Fachlexika als “Spezialfall sozialer Normen” (Bußmann 1983, 483; vgl. auch etwa Lewandowsky 1990, Bd. 2, 750) definiert. In den folgenden, oftmals zitierten Definitionen kommt die soziolinguistisch orientierte Auffassung der Sprachnorm zum Ausdruck:

“In einem hinreichend allgemeinen Sinn können wir soziale Normen – und die Normen der sprachlich-kommunikativen Tätigkeit sind ein spezieller Fall sozialer Normen – als “gedankliche Festsetzungen” verstehen, die sich auf menschliche Handlungen beziehen und kollektive Verbindlichkeit besitzen, die vom Handelnden also eine bestimmte, wiederkehrende Art des Handelns fordern und so auf eine Regulation sozialen Verhaltens hinzielen. [...] Mit kollektiver Verbindlichkeit ist auf dieser allgemeinen Ebene gemeint, daß die gedanklichen Festsetzungen [...] vom Individuum nicht willkürlich hervorgebracht werden, sondern als – individuelle und kollektiv vermittelte – Widerspiegelung gerade jener Tätigkeitsmerkmale, die den kollektiven Vollzug einer Tätigkeit ermöglichen oder zumindest charakterisieren. Das Individuum ist so gezwungen, sich mehr oder weniger genau an solche Festsetzungen zu halten, wenn nicht die kollektive Vollziehbarkeit in Gefahr gebracht werden soll” (Hartung 1977, 11-12).

“Unter ‘Sprachnormen’ verstehe ich jene Teilmenge sozialer Normen [...], die durch Werturteile, Aufforderungen und (geäußerte) normative Erwartungen den Umfang der zulässigen sprachlichen Mittel, und – in Abhängigkeit von Faktoren der “Situation” sprachlichen Handelns – eine spezifische Auswahl dieser Mittel bestimmen, vorschreiben oder auch nur empfehlen. “Sprachnormen” sind also nicht etwa sprachlich fixierte Normen überhaupt, d. h. Normformulierungen, sondern soziale Normen, die – gleichgültig, ob formuliert oder nicht formuliert – den Umfang, die

Auswahl, den spezifischen Gebrauch von *Sprachmitteln* in irgendeiner Hinsicht als verbindlich festlegen” (Gloy 1975, 61).

Die Definition Hartungs modifizierend, beschreibt Nerius die Sprachnormen als “gedankliche Festsetzungen für die Realisierung sprachlicher Handlungen” (Nerius 1980, 365).

All diesen Definitionen sind einige wichtige Punkte gemeinsam: Der Begriff der Sprachnorm wird über den des Sprachsystems hinaus ausgedehnt, er wird auf das menschliche Handeln bezogen, die Verbindlichkeit der Norm und deren Bewertung durch die Gesellschaft wird betont. Die Selektivität der Norm wird in Verbindung mit erfolgreicher kollektiver Tätigkeit gebracht (nicht alle Merkmale der Tätigkeit werden als Normen abstrahiert, sondern nur solche, die kollektiven Nutzen versprechen). Die Gültigkeit von Normen wird als unabhängig davon betrachtet, ob diese formuliert sind oder nicht.

1.1.3. Norm und Regel

Normen werden unter anderem als “sozial verbindliche Regeln” (vgl. Lewandowsky 1990, Bd. 2, 750) beschrieben. Normen und Regeln sind jedoch nicht das Gleiche. Ebenso wie Wertvorstellungen gehören auch Regeln zu den Grundlagen von Normen; sie sind die “Basis rationalen Handelns” (vgl. Keller 1994, 64).

Regeln sagen, wie etwas gemacht werden kann. Sie unterliegen Einschränkungen durch Objekteigenschaften oder äußere Umstände. Sprachliche Regeln sind Bestandteile des Sprachsystems. “Regeln bestimmen [...], was man kann [...], Normen dagegen beziehen sich auf Handlungsmöglichkeiten im Spiel und sagen, was man soll” (Heringer 1982 nach Rehder 1986, 215). In der Kommunikation folgt man nicht nur Regeln, sondern auch normativen Erwartungen anderer Menschen. Die Norm greift an der Stelle, wo eine sprachliche Handlung gemäß verschiedenen Regeln ausgeführt werden kann. Die Beachtung der Norm verhilft zu der optimalen Lösung eines Koor-

dinationsproblems. Sie besagt nicht, was man kann oder muß, sondern was man soll.

1.1.4. Eigenschaften der Sprachnorm

Von der Sprechergemeinschaft wird nur eine solche Norm akzeptiert, die als Steuerungsmechanismus der Kommunikation optimal fungieren kann. Um diesem Anspruch zu genügen, muß sie selektiv (Wahl der besten unter mehreren Möglichkeiten), relativ stabil und verbindlich (Sicherung der Kommunikation zwischen den Generationen), variabel (Abdeckung verschiedener kommunikativer Bereiche und Register), aber auch dynamisch (Mithalten mit der Entwicklung der Sprache) sein. Die Selektivität ist eine Folge der gesellschaftlichen Billigung, die funktionale und ästhetische Momente einschließt. Für die Wahl der "besten" Ausdrucksmöglichkeit ist oft der traditionelle Sprachgebrauch ausschlaggebend. Die soziale und historische Bedingtheit dient gleichzeitig der Stabilität der Sprachnorm.

Eine Sprachgemeinschaft verlangt zweckmäßigerweise von ihren Mitgliedern ein solches Verhalten, das sie als gut / nützlich / wünschenswert, mit anderen Worten als "richtig" für sich selbst ansieht. Dies bedeutet: Normen liegen Wertvorstellungen der Gesellschaft zugrunde. Daraus ergeben sich der axiologische Aspekt und der präskriptive Charakter der Sprachnorm (vgl. Ripfel 1989, 191f.).

Die Verbindlichkeit der Norm findet ihren Ausdruck in den kommunikativen Sanktionen, die Normverletzungen oft nach sich ziehen. Wenn die sprachlichen Normen nicht eingehalten werden, kann keine vollwertige Verständigung zustandekommen. Wir lassen uns dann das Gesagte bisweilen erläutern. Ein solches Vorgehen nennt Weinrich "metakommunikative Verständigung" (vgl. Weinrich 1980, 10). "Die meisten sozialen Normen ziehen nur subtile Sanktionen nach sich, die in einer Nuance des Verhaltens bemerkbar werden. Wenn aber überhaupt niemand mehr auf die Abweichung von einer sozialen Norm mißbilligend reagiert, dann hat diese Norm ihre Geltung

eingebüßt” (ibid., 11). Kommunikative Sanktionen im weiteren Sinne schließen auch positive Reaktionen auf normkonforme Äußerungen ein. Sowohl negative als auch positive Sanktionen sind nicht unbedingt für die Kommunikationspartner oder den Außenstehenden erkennbar (vgl. dazu Ripfel 1989, 196).

Das Merkmal ‘Verbindlichkeit, Verpflichtung’ wird in den meisten Normdefinitionen thematisiert. Verpflichtung kann jedoch unterschiedlich verstanden werden. Gloy macht auf drei mögliche Interpretationen aufmerksam: a) die Verpflichtung einer Vorschrift, b) die Verpflichtung einer Regel oder c) die Verpflichtung einer Zweckmäßigkeit (vgl. Gloy 1995, 75). Diese drei Interpretationsmöglichkeiten liegen den drei häufigsten Normauffassungen zugrunde: die Norm als Musterhaftigkeit, die Norm als Systematizität und die Norm als Funktionalität.

1.1.5. Zur Extension des Normbegriffs

Der Normbegriff wird in der Sprachwissenschaft in drei Bedeutungen gebraucht: 1. üblicher Sprachgebrauch, Sprachwirklichkeit; 2. Vorschriften, Richtlinien oder Regeln für konkreten Sprachgebrauch; 3. normatives Sprachmaterial. In den Arbeiten der Prager Schule wurde der Begriff der Norm auf alle Sprachvarietäten ausgedehnt (vgl. z. B. Jedlička 1967). Seitdem spricht man überwiegend von Sprachnormen, nicht von der Norm.

Für die Explikation des Umfangs des Begriffs ‘Sprachnorm’ ist folgendes von Wichtigkeit: Jede soziale Norm wird für das Individuum “als eine gesellschaftlich mehr oder weniger feste und genaue Forderung nach einem bestimmten Verhalten relevant” (MGUL, Bd.10, 175). Soziale Normen beziehen sich also auf Handlungen, da nur Handlungen, nicht Endprodukte normiert werden können. Insofern sind Sprachnormen in erster Linie für den Prozeß der Entscheidung über die Wahl der richtigen Sprachmittel ausschlaggebend; die fertigen Äußerungen können lediglich als dessen Ergebnisse normativ / nichtnormativ erscheinen. Wenn wir sagen, daß dieses oder jenes

Element zur Norm gehört, gebrauchen wir den Begriff ‘Norm’ metonymisch¹ und meinen, daß das fragliche Element synchron gesehen zu der Menge des genormten Sprachmaterials gehört.

Ausgehend von den obigen Ausführungen, werden in der vorliegenden Arbeit sprachliche Normen als Richtlinien zu sozial erfolgreichem Sprachverhalten angesehen. Solche Richtlinien bestimmen auf jeder Etappe der Sprachgeschichte die Wahl aus den im System vorhandenen Sprachmitteln, die für die Lösung des jeweiligen Koordinationsproblems am besten geeignet sind und von der jeweiligen Sprachgemeinschaft als korrekt bewertet werden.

Soziale Bewertung, Selektion, Akzeptanz, Verbindlichkeit, relative Stabilität, Variabilität und Dynamik – dies sind die wichtigsten Merkmale jeder sprachlichen Norm. Sie sind alle notwendig, damit die jeweilige Norm dem zweifachen Anspruch, als Richtschnur zum individuellen Sprachgebrauch und als Steuerungsinstrument der sprachlichen Kommunikation in der Sprachgesellschaft zu dienen, genügen kann. Alle diese Merkmale stehen im Dienst der höchsten Funktion der Sprache – der Kommunikationsfunktion.

1.2. Normenklassen

Wir haben oben festgehalten, daß man seit der Prager Schule nicht von der – einen – Sprachnorm, sondern von Sprachnormen spricht. Dabei stellt sich die Frage, nach welchen Gesichtspunkten die zahlreichen Arten von Normen klassifiziert werden können. Eine Klassifikation der Erscheinungen, die unter den betreffenden Begriff subsumiert werden, ist deshalb wichtig, weil sie zu einer besseren inhaltlichen Erfassung dieses Begriffs beiträgt. Das Klassifizieren unter verschiedenen Aspekten deckt die Vielschichtigkeit des Begriffs auf.

Verschiedene Aspekte der inneren Normdifferenzierung gehören traditionell zum Interessenbereich deutscher und tschechischer Forscher wie

¹ Vgl. auch Gloy (1995, 78)

Hartung (1977), Nerius (1980), Schmidt (1980), Barnet (1976; 1979), Jedlička (1988b) u. a.

Da Sprachnormen heutzutage vor allem soziolinguistisch betrachtet werden, behandelt man sie beim Klassifizieren als eine Art von Sozialnormen und stellt daher für sie die gleichen Kriterien wie für Sozialnormen überhaupt auf. So unterscheidet Rehder drei Klassen von sozialen Normen: usuale, imperative und technologische Normen, die eine realisierte "Regel", eine "Richtschnur", ein "Muster" sowohl für den internen Benutzer als auch für den externen Beobachter darstellen. Die gleichen Normmengen weisen das Sprachnormensystem auf (vgl. Rehder 1986, 213ff.; vgl. auch eine andere nichtlinguistische Typologisierung bei Gloy 1975, 21f.).

Das eigentliche Interesse der Sprachwissenschaftler gilt jedoch der Sprachnormentypologie aus linguistischer Perspektive. Nerius hat auf die Notwendigkeit hingewiesen, das Sprachnormspezifische herauszuarbeiten, um ein Instrumentarium zu entwickeln, das es erlaubt, den Normbegriff für sprachwissenschaftliche Zwecke praktikabel zu machen. Nachfolgend wird Nerius' Unterteilung der Sprachnormen unter zwei wichtigen Aspekten schematisch dargestellt (vgl. Nerius 1980, 366ff.):

(a) Klassifikation nach Gegenstandsbereichen:

1. Normen für die einzelnen Existenzformen der Sprache;
2. Normen für verschiedene Sprachebenen;
3. Sprachsystemnormen und Sprachverwendungsnormen.

(b) Klassifikation nach der Beschaffenheit sprachlicher Normen:

1. nach ihrer Entstehung werden Normen in interne und externe unterschieden;
2. entsprechend ihrer Variabilität gibt es invariable und variable Normen;
3. man unterscheidet Normen mit verschiedener Verbindlichkeit;
4. es gibt Normen, die einen unterschiedlichen Grad an historischer Veränderlichkeit besitzen.

Dieser Normenkatalog summiert im Grunde Erscheinungen, die immer schon unter normativem Aspekt untersucht worden sind. Er besteht aus zwei aufeinander bezogenen Teilen. Im ersten Teil werden alle inner- und außersprachlichen Bereiche zusammengeführt, die jeweils über ihre eigenen Normen verfügen. Diese Zugehörigkeitsstruktur von Normen beschreibt die Extension des Normbegriffs. Die im zweiten Teil erörterten inneren Eigenschaften von Normen werfen Licht auf die Intension des Normbegriffs. Diese Eigenschaften korrelieren mit den Normtypen aus dem ersten Teil der Klassifikation in dem Sinne, daß einzelne Merkmale von Normen in verschiedenen Existenzbereichen unterschiedlich ausgeprägt oder auch gar nicht vertreten sein können.

Andere Normenklassifikationen in der umfangreichen Literatur zur Normproblematik beschreiben die gleichen Normtypen oder einige von ihnen, wobei terminologische Unterschiede für eine gewisse Verwirrung sorgen. Im folgenden Abschnitt wird auf einzelne sprachpraktisch und sprachtheoretisch bedeutende Punkte gesondert eingegangen.

1.2.1. Vier Dimensionen von Normen

Die Variabilität manifestiert sich nicht nur innerhalb des Sprachsystems, sondern auch in der Entstehung verschiedener Diskurskontexte. Dies bedeutet unter anderem, daß nicht nur die Literatursprache, sondern jede Existenzform einer Sprache ihre spezifischen Normen besitzt, die ihr ein einwandfreies Funktionieren als Instrument der Kommunikation sichern. Diese Normen unterscheiden sich nach dem Grad der Bewußtheit und der Kodifiziertheit (vgl. Nerius 1980, 366). Normen von territorialen Dialekten, d. h. diatopische Normen, entsprechen der horizontalen Unterteilung der Sprache, wobei Normen der sozialen Varietäten, wie z. B. verschiedener Sondersprachen des Substandards, der allgemeinen Umgangssprache oder auch der Literatursprache, als diastratische Normen bezeichnet werden. Diese letzteren bilden die vertikale Unterteilung einer jeden Nationalsprache.

Darüber hinaus sollten noch zwei Normenmengen taxonomisch erfaßt werden. Da jede Norm nur eine begrenzte Lebensdauer hat, darf man den historischen Aspekt in der Normenklassifikation nicht vernachlässigen. Auch die Spezifik der “geschriebenen” und die der “gesprochenen” Normen ist, besonders in der Prager Linguistik, untersucht worden (vgl. Vachek 1964, speziell S. 446ff.).

Somit unterscheidet man vier Dimensionen der Sprachvariabilität: ‘diatopisch’, ‘diastratisch’, ‘diaphasisch’ und ‘gesprochen / geschrieben’ (vgl. Koch 1988, 339). Diese Unterteilung ist insofern wichtig, als sie hilft, das komplizierte Zusammenspiel im Funktionieren der Normen zu verstehen. Nach Koch stehen diese in einem ganz bestimmten Verhältnis zueinander: diatopisch markiert => diastratisch niedrig => diaphasisch niedrig => gesprochen. Diese Reihenfolge sei nicht umkehrbar (vgl. *ibid.*).

1.2.2. Unterteilung von Normen nach den Sprachebenen

Nerius (1980, 367) unterscheidet gemäß den Sprachebenen phonologische, graphische (für Schriftsprachen), morphologische, syntaktische, lexikalische und semantische Normen. Die taxonomische Zuordnung stilistischer Normen zu dieser Klassifikation kann linguistisch nicht begründet werden. Stilistische Normen beziehen sich auf den Text als eine Komponente der Kommunikation und sind dafür zuständig, daß der Text dem aktuellen gesellschaftlichen Standard entspricht (vgl. etwa Vinogradov 1996a, 126). Dies bedeutet, daß sich stilistische Normen vorwiegend an außersprachlichen Faktoren orientieren und deswegen unter den Sprachverwendungsnormen anzusiedeln sind. Auf diese Weise verfährt offensichtlich Nerius. Stilistische Normen werden in seiner Klassifikation nicht erwähnt.

1.2.3. Sprachsystemnormen und Sprachverwendungsnormen

Diese Normenklassifizierung ist für die Normforschung und für die Sprachpflege von Bedeutung, weil sich in ihr der Unterschied zwischen systemlinguistischen und gebrauchstheoretischen Ansätzen zeigt. Die Zweiteilung in System- und Sprachverwendungsnormen wird von Lerchner (1973)², Hartung (1977), Nerius (1980) und Barnet (1979) vertreten. In Jedličkas Interpretation nimmt diese Typologie die Form einer Trichonomie an, wenn dieser Autor stilistische Normen als eine selbständige Gruppe hinzufügt (vgl. Jedlička 1988b, 140-147).³

Die Sprachsystemnorm wird als Auswahl bestimmter Elemente und Relationen des Systems verstanden, die allgemeine Anerkennung erlangt hat. Die normgemäßen Mittel dieser Art besitzen einen sehr hohen Grad an Allgemeingültigkeit und erscheinen als für alle Anwendungsbereiche zutreffend, mit anderen Worten, sie abstrahieren von konkreten Kommunikationsbedingungen. Bei den Sprachverwendungsnormen oder den kommunikativen Normen handelt es sich um eine Differenzierung der Norm nach den Anwendungsbereichen der Sprache. Solche Normen sind situationsbedingt (vgl. Nerius 1980, 367). Damit bilden diese zwei Arten von Normen keine Opposition zueinander. Durch die Systemnormen wird das systemkonforme Material sozusagen "ausgesiebt", das dann einer oder mehreren kommunikativen Normen zugeordnet wird.

Dieser Unterteilung entsprechen in Hartungs Terminologie grammatisch-semantische und situative Normen (vgl. Hartung 1977, 61) oder, in dem etwas modifizierten Ansatz Barnets (1979, 28), Normen der Sprachebenen und Normen des verbalen und des nichtverbalen Verhaltens. Hartung gründet seine Auffassung des Normbegriffs auf den Tätigkeitsbegriff. Situative Normen sind

² Bei Lerchner sind es Gebrauchsnormen und Stilnormen, die System- und Sprachverwendungsnormen entsprechen. Ganz im Sinne der marxistischen Sprachwissenschaft geht Lerchner davon aus, daß die Sprache primär aufgrund der Bindung an bestimmte Gruppen oder Klassen gegliedert sei (vgl. Lerchner 1973, 113-114). Kritik daran siehe in Hartung (1977, 61).

³ Siehe die Kritik an Jedličkas Darstellung des Verhältnisses zwischen kommunikativen und stilistischen Normen bei Vinogradov (1996, 125-126).

für ihn solche Normen, die Korrelationen zwischen Merkmalen des Tätigkeitsprodukts und Merkmalen der Situationstypen herstellen; grammatisch-semantische Normen hingegen beziehen sich ausschließlich auf das Tätigkeitsprodukt (vgl. Hartung 1977, 34ff.). Die praktische Bedeutung des Normbegriffs liege in der Tatsache begründet, daß dieser über den Sprachsystembegriff hinausgehe und sich auch auf parasprachliche Mittel und Rahmenbedingungen der Kommunikation erstrecke (ibid., 32ff.; vgl. auch Nerius 1980, 368, offensichtlich in Anlehnung an Hartung). Wahrscheinlich wird deswegen in der theoretischen Sprachwissenschaft der Normbegriff seltener als in der Soziolinguistik und in der Literatur zur Sprachpflege diskutiert (vgl. dazu Bartsch 1982, 55). Wegen dieses vorwiegend soziolinguistischen Interesses an der Normproblematik stehen nach Albrecht (1990, 47) die Entwicklung des Begriffsapparats und das Problem der Legitimierung der Norm, nicht konkrete Norminhalte⁴, im Mittelpunkt.

Schwarz erweitert und präzisiert normdeterminierende Faktoren in der sprachlichen Kommunikation. Darunter versteht er den Tätigkeitsrahmen, das soziale Verhältnis der Kommunikationspartner, die zeitliche und die räumliche Komponente der Kommunikationssituation (vgl. Schwarz 1977, 82-98).

Koch legt der ganzen Palette der kommunikativen Normen (Diskursnormen in seiner Terminologie) das pragmatische Kriterium der Nähe und der Distanz zugrunde, das die ganze Skala von Kommunikationshandlungen – von der Beschimpfung bis hin zum Geschäftsbrief – abdecke. Er erinnert an die Tatsache, daß Coseriu für die Ebene des Diskurses die Bewertungskategorie ‘Angemessenheit’ ansetzt. Die ‘Angemessenheit’ orientiere sich nicht nur an den idiosynkratischen Parametern des jeweils individuellen Diskurses, sondern auch an den Traditionen, in denen dieser steht (vgl. Koch 1988, 341f.).

Jedličkas Normenkatalog enthält außer den genannten Systemnormen und situativen Normen auch noch stilistische Normen. Diese umfassen sowohl

⁴ Diese Bemerkung trifft auf die russische Normforschung nicht unbedingt zu. Hier versucht man seit Ende der 80er Jahre, theoretische Erkenntnisse anhand konkreten Materials zu überprüfen und Prognosen aufzustellen (dazu siehe z. B. Arbeiten Gorbačevičs, Ickovičs oder Graudinas).

sprachliche als auch außersprachliche Elemente und haben somit den größten Umfang von allen drei Normtypen. Unter außersprachlichen Elementen werden solche Merkmale wie ‘umgangssprachlich’ oder ‘buchsprachlich’ verstanden sowie spezielle funktional-stilistische Charakteristika (vgl. Jedlička 1988, 147). Daraus ist ersichtlich, daß in der Prager Konzeption die Zugehörigkeit zu verschiedenen Existenzformen der Sprache als stilistisches Merkmal aufgefaßt wird.

Die älteren theoretischen und anwendungsorientierten Arbeiten beschäftigten sich mit einem engen Begriff der Norm, d. h. mit der Systemnorm in der heutigen Auffassung. Die Unterteilung in Sprachsystemnormen und Sprachverwendungsnormen hat den Weg für die Anerkennung diatopischer, diastratischer und diaphasischer Normen freigegeben.

1.2.4. Interne und externe Sprachnormen

Prinzipiell wichtig für unsere weiteren Ausführungen ist die Unterscheidung zweier grundlegender Normtypen hinsichtlich ihrer Entstehung. Gerade in diesem Bereich herrscht eine verwirrende terminologische Vielfalt. Die zwei besagten Normtypen werden von verschiedenen Autoren als intern (endogen, implizit, gegeben, subsistent, inoffiziell, natürlich) und extern (exogen, explizit, gesetzt, statuiert, offiziell) bezeichnet. Im weiteren werden die Termini Kohrts (1983) ‘interne’ und ‘externe’ Normen verwendet.

Die Unterscheidung zwischen internen und externen Normen ist die grundlegende Unterscheidung von sprachlichen Normbereichen: Sie geht in dem Sinne weit über die aktuelle sprachliche Kommunikation hinaus, als sie auch über den Mechanismus des Sprachwandels Rückschlüsse zuläßt. Die Trennung dieser beiden Normtypen voneinander ist für die Erklärung des Verhältnisses zwischen Norm und Kodifizierung und somit auch für eine angemessene Normierungstätigkeit ausschlaggebend.

Mit der ausführlichen Bestimmung dieser Normtypen haben sich Havránek (1967), Nerius (1980), Bartsch (1985), Rehder (1986), Gloy (1987;

1995) u. a. beschäftigt. Zusammenfassend können die beiden Normtypen wie folgt beschrieben werden:

a) Interne Sprachnormen sind unreflektiert, sie sind die Voraussetzung jeglicher verbalen Kommunikation. Sie können entweder “auf stillschweigendem Konsens basieren oder aufgrund (unterstellter) Macht existieren” (Gloy 1987, 122). Das Vorhandensein interner Normen zeige bereits an, daß “Formuliertheit keine notwendige Bedingung der Existenz von Normen ist” (ibid.). Die internen Normen treffen, wie es Coseriu in seinem Schema dargelegt hat, aus den angebotenen Möglichkeiten des zugrundeliegenden Sprachsystems eine Auswahl. Diese internen Normen stellen Erwartungserwartungen dar (vgl. Rehder 1986, 215). Interne Normen können entweder kodifiziert oder nichtkodifiziert sein; am klarsten kommt ihr Funktionieren in nichtkodifizierten mündlichen Sprachvarietäten zur Geltung. Interne Normen entstehen nach dem Prinzip der Kellerschen “Spirale”: sprachliche Selektion – soziale Selektion – Diagnose – linguistische Selektion – etc. (vgl. Keller 1994, 205).

b) Externe Sprachnormen sind solche Normen, die offiziell oder offiziös durch Normautoritäten einer Sprachgemeinschaft vorgeschrieben werden. Die Standardsprache als die am meisten gepflegte Existenzform einer Sprache ist die Domäne der externen Sprachnormen. Rehder charakterisiert Normen dieses Typs als kodifiziert, präskriptiv und stabil. Externe Normen sind ohne Frage stabiler als spontan entstandene interne Normen. Sie sind es schon allein dadurch, daß sie kodifiziert sind (vgl. Rehder 1986, 216).

Das Verhältnis, in welchem beide Normtypen zueinander stehen, und die Wechselwirkung zwischen ihnen sollen im Abschnitt 1.3. behandelt werden.

1.2.5. Invariable und variable Normen

Die Variabilität ist eine primäre Eigenschaft des Sprachsystems, sie ist durch die Bilateralität und die Arbitrarität des sprachlichen Zeichens bedingt. In den natürlichen Sprachen wird oft ein ‘signifié’ durch mehrere ‘signifiants’ aus-

gedrückt. Die Variabilität hat verschiedene Ausprägungen: Wie oben gezeigt, unterscheidet man außer der Variation einzelner Sprachebenen auch diatopische, diastratische und diaphasische Variation. Im asymmetrischen Dualismus des Zeichens liegt darüber hinaus die Möglichkeit des Sprachwandels begründet (vgl. Karcevskij 1923, 93). Als einen weiteren Faktor der Sprachevolution hebt Keller die Selektion hervor. Die Dynamik der Sprachevolution, so meint Keller (1994, 196), muß auf einem Zusammenspiel von Variation und Selektion beruhen. Also bildet die Frage der Variabilität den Kern der Normproblematik überhaupt: Diachron liefert die Variabilität die Quelle für den Normenwandel, synchron bildet sie den Hintergrund für den Normbegriff als solchen. Ohne Variabilität kann es gar keinen Normbegriff geben, da das Problem der Norm bekanntlich in der Notwendigkeit besteht, aus mehreren Möglichkeiten, sprich Varianten, zu wählen.

Aber es braucht nicht immer nur eine einzige ausgewählte Form als normativ zu gelten. Es gibt durchaus Normen, die in mehreren Varianten auftreten. Im Hinblick auf den Grad der Variabilität weisen die Normen einzelner Existenzformen der Sprache Unterschiede auf: den höchsten Grad an Invarianz besitzen externe, kodifizierte Normen (vgl. Nerius 1980, 368). Die Aufgabe dieser von offiziellen Norminstanzen gesetzten Normen ist es, die Stabilität des sprachlichen Standards zu sichern.

1.2.6. Grad der Verbindlichkeit der Normen

Wir haben festgestellt, daß die Verbindlichkeit eines der konstitutiven Merkmale der Norm ist. Daher ist jede Norm präskriptiv. Streng genommen, wäre es falsch, den präskriptiven Charakter als distinktives Merkmal eines Normtyps gegenüber einem anderen Normtyp herauszustellen.⁵ Es kann hinsichtlich dieses Merkmals bei verschiedenen Normtypen nur um graduelle Abstufungen gehen. Für die Normen verschiedener Sprachebenen wird normalerweise auf eine größere Verbindlichkeit orthographischer Normen im Vergleich zu

⁵ Unter 'Präskriptionen' (siehe Abschnitt 1.5.1. dieser Arbeit) versteht man 'offizielle Verordnungen'.

orthoepischen Normen hingewiesen. Wenn wir uns kommunikative Normen ansehen, so läßt sich feststellen, daß der Sprachgebrauch in offiziellen Situationen strenger normiert ist als der in nichtoffiziellen Situationen.

Externe Normen besitzen einfach einen höheren Grad an Verbindlichkeit, sie sind mit einem hohen Normbewußtsein verbunden und korrelieren mit strengeren Sanktionen, z. B. auf der offiziellen Ebene (Schule, Behörden, soziales Prestige). Interne und externe Normen unterscheiden sich folglich voneinander nach dem Grad der Verbindlichkeit. Die Verletzung externer Normen ist mit strengeren Sanktionen verbunden als die interner Normen. Aber auch externe Normen sind hinsichtlich ihrer Verbindlichkeit nicht homogen. Der Normcharakter soll im Abschnitt 1.4.2. näher diskutiert werden.

1.2.7. Die Veränderlichkeit der Normen

Hier handelt es sich um den Grad, den Umfang und die Geschwindigkeit, mit der sich verschiedene Normen verändern, da es unveränderliche, erstarrte Normen kaum gibt, abgesehen von solchen, die mit den physiologischen Voraussetzungen der Redetätigkeit zusammenhängen (vgl. Nerius 1980, 369). Lexikalische Normen sind beweglicher als grammatische und reagieren in den entsprechenden Bereichen sehr schnell auf gesellschaftliche Entwicklungen. Externe Normen sind, wie bereits erwähnt, viel stabiler als interne und können überhaupt nur per Vorschrift "von oben" geändert werden.

Es ist leicht zu ersehen, daß sich eine und dieselbe Norm verschiedenen taxonomischen Gruppen zuordnen läßt, abhängig davon, unter welchem Blickwinkel sie gerade betrachtet wird. Nach Koch sind es die drei Grundmodelle der Sprache – das deskriptive, das präskriptive und das systembezogene –, die den Zugang zur jeweiligen Norm bestimmen. Von diesem Standpunkt aus spricht Koch von der "Dreischichtigkeit des Normbegriffs". Es handele sich eher um einen einzigen Normbegriff mit drei Facetten, die jeweils einen anderen Sprachbegriff widerspiegeln (vgl. Koch 1988, 329).

Es werden heute also Sprachnormen unterschieden, die auf verschiedenen sprachlichen, sozialen und territorialen Ebenen angesiedelt, auf verschiedene Weise entstanden und unterschiedlichen Charakters hinsichtlich ihrer Variabilität, Obligatheit und Veränderlichkeit sind. Variative Realisierungen zeugen von Normveränderungen. Diese führen normalerweise über die Entstehung von Normvarianten, d. h. über die gleichzeitige (manchmal gleichberechtigte) Existenz mehrerer Varianten, zur Etablierung einer neuen Norm (vgl. Niemeier 1994, 14-16).

1.3. Zum Normwandel

Der Prozeß des Normwandels in kodifizierten Sprachvarietäten wird durch die Wechselbeziehungen zwischen internen und externen Normen kompliziert. Die Normforscher sind sich dieser Problematik zwar bewußt, das Verhältnis zwischen beiden Normtypen ist bisher aber wenig untersucht worden. Man findet selten konkrete Überlegungen zur Beeinflussung des Normwandels.

Externe Normen werden gewöhnlich auf der Grundlage interner Normen gesetzt, indem letztere entweder einfach übernommen, erweitert oder aber verboten werden. Es genügt, daran zu erinnern, daß standardsprachliche Normen meist auf der Grundlage der internen Norm eines der verschiedenen Dialekte der jeweiligen Nationalsprache entstehen. So liegt der russischen Literatursprache in dialektaler Hinsicht die Moskauer Mundart zugrunde.

Viele Autoren haben sich über das Verhältnis beider Normtypen zueinander Gedanken gemacht. Einige meinen, daß interne Normen sowohl aus Konventionen als auch aus Präskriptionen entstehen könnten (vgl. Nerius 1980, 368; Bartsch 1982, 62; Kohrt 1983, 273f.; Lüdtkke 1980, 9-10), andere geben sprachwissenschaftlichen Normkonzepten wenig Chancen, als Norm von den Sprechern übernommen zu werden (vgl. Gloy 1995, 88; Niemeier 1994, 14-16). Die Schwierigkeiten bei der Durchsetzung von Verordnungen lassen bei manchem Sprachwissenschaftler Zweifel am Sinn der Normsetzung als solcher aufkommen (vgl. Niemeier *ibid.*).

Die Dynamik interner Sprachnormen bzw. die Schwierigkeit, die Ursachen dieser Dynamik genau zu erklären, ist vielfach Gegenstand der Diskussion gewesen. Es ist irreführend, mit Rehder (1986, 216) davon zu sprechen, daß Anpassungen und Änderungen von Normen “von der Sprachgemeinschaft vorgenommen werden”, selbst wenn, “wie dies im einzelnen erfolgt, nicht immer genau beschreibbar und nicht immer erklärbar” sei (vgl. *ibid.*). Keine Sprachgemeinschaft arbeitet bewußt an ihren internen Normen. Sprachbetrachtungen in traditioneller Hinsicht – historischer, sozialer, systemischer oder psychologischer – können den Mechanismus des Normwandels nicht hinreichend erklären. Keine der genannten Perspektiven besitzt eine integrierende Kraft: Aus dem sozialen Charakter der Sprache ist deren Systematizität nicht ableitbar, und aus der Historizität sind die psychischen Grundlagen der Redetätigkeit nicht ersichtlich (vgl. Karaulov 1987, 21). Hypostasierende Sprachbetrachtungen, die mentale Konstrukte wie Norm, System und Usus als selbständig wirkende, in Wechselbeziehungen zueinander stehende Kräfte erscheinen lassen, sind zwar aus gnoseologischen Gründen berechtigt, aber selbst wenn man sich auf einzelne Aspekte konzentrieren muß, die nur in den Köpfen von Sprachwissenschaftlern existieren, darf man nicht den Sprachproduzenten aus dem Auge verlieren.

Im letzten Drittel des zwanzigsten Jahrhunderts hat sich eine Wende von systembezogener zu anthropozentrischer Sprachwissenschaft vollzogen. Es wird vorgeschlagen, das allgemeine Paradigma der Sprachforschung als anthropologisch zu bezeichnen (vgl. Popova 2002, 71). Das Interesse am kommunizierenden Subjekt drückt sich im gesamten Komplex der sprachwissenschaftlichen Disziplinen aus – wie kognitive Linguistik, interpretative Soziolinguistik, Pragmatik oder Ethnometodologie –, die erfassen wollen, wie beim Kommunizieren Intention und Interpretation wechseln, welche Faktoren für Interaktionsvorgänge bedeutsam sind.⁶ Diese Bereiche der Sprachwissenschaft konzeptualisieren die Sprache durch die Kategorie des Sprachsubjekts,

⁶ Siehe die Übersicht über die relevanten Konzeptionen bei Lazutkina (1996).

welches in der Gesamtheit seiner Relationen zur Außenwelt gesehen wird. Auf diese Weise wendet sich die Sprachwissenschaft ihrer ureigenen Aufgabe zu, die Sprache allumfassend zu beschreiben. Dieselbe Idee liegt auch den integralen lexikographischen Konzeptionen Apresjans und Mel'čuks zugrunde. Ihre Wörterbücher neuen Typs⁷ wollen jedes Lexem mit allen seinen Eigenschaften, sowohl innersprachlichen als auch kommunikativen und pragmatischen beschreiben. Auch Morkovkin (1988) bestätigte die Notwendigkeit, die Lexikographie auf eine anthropozentrische Grundlage zu stellen, was unter anderem eine differenzierte Behandlung der produktiven, der rezeptiven und der potenziellen Lexik zur Folge haben würde. Der anthropologisierende Ansatz wird besonders deutlich in Karaulovs (1987) Konzeption der Sprachpersönlichkeit. Diese Konzeption erlaubt es, neben den üblichen Darstellungen als Text und als System die Sprache auch durch das assoziativ-verbale Netz des Individuums zu repräsentieren. Das assoziativ-verbale Netz ist im Gegensatz zum "System" kein Produkt von sprachwissenschaftlichen Überlegungen, sondern hat eine ontologische Grundlage. Es verbindet den Thesaurus und die Grammatik, die traditionell voneinander getrennt werden. Dieses in erster Linie semantisch-grammatische Netz ist auch von der kognitiven und der pragmatischen Ebene des Individuums beeinflusst und existiert in Wechselwirkung mit den Vorstellungen von der Sprache als Text und System (vgl. Karaulov 1987, 34ff.).

Diese individuelle Sprachfähigkeit meint offensichtlich Keller, wenn er sagt:

"Es gibt nichts, weder eine Struktureigenschaft noch eine Macht oder "Kraft", die direkt auf die Sprache wirkt. Jeder sprachliche Prozeß geht den langen Marsch durch das Handeln der Individuen und muß durch ihn erklärt werden" (Keller 1994, 129).⁸

Deswegen fängt Keller in seiner "Theorie der unsichtbaren Hand" mit der Erklärung des Sprachwandels beim Individuum an. Die Anfänge jeder Sprach-

⁷ Siehe Mel'čuk / Žolkovskij (1984); Apresjan (2000).

⁸ Ähnlich in Coseriu (1970b, 76): "[Es kann] keine von außen kommende Triebkraft irgendeiner Art auf die Sprache einwirken, ohne durch die Freiheit und die Intelligenz der Sprecher hindurchzugehen."

änderung zeigen sich in einzelnen Redeakten, in individuellen intendierten Handlungen. Um den Sprachwandel erklären zu können, muß man wissen, wie die relevanten Ähnlichkeiten der intentionalen Handlungen auf der Mikroebene begründet sind. Diese können aber verschiedener Natur sein (vgl. Keller 1994, 127). Solche inner- und außersprachlichen Faktoren wie die Individualkompetenz des Sprechers und die Antizipation der Individualkompetenz des Kommunikationspartners, soziale und möglicherweise biologische Gegebenheiten werden normalerweise als Ursachen des Sprachwandels herausgestellt. Keller mißt diesen Faktoren eine viel geringere Bedeutung bei: In seinem Schema bilden sie die "Ökologie" des sprachlichen Handelns, die die Wahl sprachlicher Formen fraglos beeinflusst, sie aber keinesfalls bestimmt. Ausschlaggebend seien Handlungsmaximen⁹, die in zwei Gruppen zerfallen: (1) statische Maximen, die Homogenität erzeugen und so die Verständigung sichern; (2) dynamische Maximen, die uns helfen, den gewünschten Eindruck auf den Gesprächspartner zu machen, da die Sprache nicht zuletzt ein Mittel der Selbstdarstellung ist (vgl. *ibid.*, 123). Insgesamt richte sich unser sprachliches Handeln nach zwei Hypermaximen: nach dem Prinzip "Rede so, daß du sozial erfolgreich bist" und dem altbekannten Ökonomieprinzip (vgl. *ibid.*, 136-139).

Allerdings sagt die Formulierung solcher Handlungsmaximen nichts darüber aus, wie die relevanten Ähnlichkeiten der betreffenden Handlung begründet sind. Gesetze greifen erst ein, wenn die dominante Richtung dieser Handlungen bereits feststeht. Der Sprachwandel ist also die kausale Konsequenz individueller intentionaler Handlungen (vgl. *ibid.*, 96-97, 125ff.), oder ein sogenanntes Phänomen der dritten Art.¹⁰ George H. von Wright (1976),

⁹ Die Handlungsmaximen beschreibt Keller in Anlehnung an Grice.

¹⁰ Genau dasselbe meint auch Lüdtkke, wenn er sagt, daß endogener Sprachwandel "als ungewolltes, unbewußtes Nebenprodukt aus der Paarung von Entscheidungsfreiheit und Optimierungsstreben" entstehe (vgl. Lüdtkke 1980, 10). Nicht alle Autoren sind allerdings mit dieser Erklärung des Sprachwandels einverstanden. Verdeckte Kritik an Keller sehe ich in Gloys Aussage darüber, daß die Übernahme sprachlicher Formen gesamtgesellschaftlich chaotisch verlaufe und sich – wenigstens auf der Mikroebene – nicht zu einem Sprachwandel subsumieren lasse. Es bleibe darüber nur zu spekulieren, ob "Sprachwandel dennoch das Ergebnis von Selektionsprozessen hinter dem Rücken der

der soziale Handlungen in den Begriffen der deontischen Logik untersucht, hat gezeigt, daß die Vorhersage von Handlungen auf der Grundlage von Intentionen an die Voraussetzung gebunden ist, daß diese Intentionen im Einzelfall unverändert bleiben und der Handelnde nicht "irrational" vorgeht. Zwischen der externen Determinante und der Handlung besteht laut von Wright kein innerer Zusammenhang im Sinne einer logischen Inklusion. Die Beweggründe einer Handlung beruhen auf dem Urteil des Handelnden, darum liege keine kausale Beziehung zwischen dem äußerlichen "Auslöser" und der Handlung vor¹¹. Es gebe außer groben statistischen Entsprechungen kein allgemeines Gesetz, das die Determinanten mit der Handlung verbinden würde (vgl. von Wright 1976, 141-143). Das nicht greifbare Etwas, das im Kopf eines jeden Sprechers existiert und ihm Texte produzieren hilft, die er nie zuvor gehört hat, kann wahrscheinlich nie völlig erschlossen werden. Daraus wird klar, warum die Invisible-hand-Konzeption nur eine sehr eingeschränkte prognostische Kraft hat (vgl. auch Keller 1994, 102ff.).

Dies soll jedoch nicht bedeuten, daß in den Prozeß der Normbildung nicht eingegriffen werden könne. "Ein Phänomen der dritten Art läßt sich nämlich als Phänomen der dritten Art planen. Es läßt sich unter Umständen planen, daß ein Invisible-hand-Prozeß der gewünschten Art in Gang kommt" (ibid., 128). Dabei stellt in Kellers Schema die Sprachplanung lediglich eine der vielen ökologischen Bedingungen, wenn auch eine sehr wirksame, dar (vgl. ibid., 129). Das einzige Instrument, das Invisible-hand-Konzeptionen den Sprachnormierern in die Hand geben, sind Trendextrapolationen (vgl. etwa ibid., 104). Deswegen bilden individuelle Intentionen keine zuverlässige Grundlage für Prognosen.

Anhand vorhandener ökologischer Bedingungen und Handlungsmaximen lassen sich plausible Hypothesen darüber aufstellen, welche norma-

Beteiligten" sei (vgl. Gloy 1995, 88).

¹¹ Coseriu schließt die Gründe der sprachlichen Übernahme ganz und gar aus dem Sprachwandelproblem aus, da diese durch individuelle Ziele bedingt seien. Unter dem Aspekt des Sprachwandels interessierten eher die Möglichkeit und die Bedingungen der Übernahme (vgl. Coseriu 1963, 194).

tiven Empfehlungen mehr Chancen haben, als Inhalt von relevanten Handlungen übernommen zu werden, als andere. Des Resultats können sich die Normierer jedoch nie sicher sein.

1.4. Norm und Kodifizierung

1.4.1. Definition und Funktionen der Kodifizierung

Die Tatsache, daß bewußte Sprachnormierung nicht nur möglich, sondern auch notwendig ist, ist heute kein Diskussionsthema mehr. Die ausdrückliche Formulierung von Normen als stabilisierendem Faktor ist für jede Standardvarietät unentbehrlich. Erstaunlicherweise sind explizite Definitionen des Begriffs ‘Kodifizierung’ nicht leicht zu finden. Jede Abhandlung zur literatursprachlichen Norm beschäftigt sich notwendigerweise mit positiven und mit negativen Aspekten der Kodifizierung – wie etwa Gewährleistung der Stabilität vs. Retrospektivität –, wenige sagen aber, was genau unter der Kodifizierung der Sprachnorm zu verstehen ist (vgl. Kritik dazu bei Ammon 1986, 38ff.). So findet man sowohl bei Bußman (1983) als auch bei Lewandowski (1990) gar keinen Eintrag zu diesem Begriff. Die Gegenüberstellung von verbindlich kodifizierenden und “rein beschreibend kodifizierenden” Grammatikformen im Artikel ‘Normative Grammatik’ trägt lediglich zur Verwirrung bei (vgl. Bußman 1983, 353). Was soll nun ‘kodifiziert’ bedeuten: ‘beschrieben’ oder ‘vorgeschrieben’?

Zu keiner Begriffsklarheit verhilft die Definition der ‘Kodifizierung’ als “die expliziteste, “objektivierte” Form der gesellschaftlichen Billigung” der Sprachnorm in LES (vgl. LES, 338). Daraus können wir nur entnehmen, daß das, was uns in kodifizierter Form vorliegt, eine abstrakte homogene Norm ist, die einer abstrakten homogenen Gesellschaft als wünschenswert erscheint. Was aber von der ganzen Gesellschaft ohnehin gebilligt wird, braucht ja eigentlich nicht mehr vorgeschrieben zu werden. Als eine “Beschreibung der Norm” (welcher Norm?) in Grammatiken und Wörterbüchern wird die

Kodifizierung von Ickovič (1970, 14) verstanden. Des Weiteren wurde von den sowjetischen Normforschern der bewußte, ordnende Charakter und die funktionelle Zielsetzung der kodifikatorischen Tätigkeit hervorgehoben.¹² Wahrscheinlich in Anlehnung an die sowjetische Forschung beschreibt Park die Kodifizierung als “Fixierung der bewußt normierten Normen”, die nur der Literatursprache eigen seien, wobei die Normen anderer Existenzformen der Sprache nicht kodifiziert, sondern registriert werden (vgl. Park 1991, 24ff.). Darüber, welche Relevanz die Kodifizierung für den Sprachnutzer hat, wird auch hier nichts ausgesagt. Bartsch bemüht sich um eine präzisere Definition:

“Kodifizierung ist nichts anderes als eine Richtlinie für weiteren Gebrauch, insbesondere für Sprachlehrer, die außerdem in Streitfällen zwischen dem Gebrauch verschiedener Varianten eine Entscheidung trifft. Sobald eine Sprache kodifiziert ist, ist ein präskriptiver Standard ausgewählt aus dem Gesamtbereich des empirischen Standards” (Bartsch 1985, 246).

In dieser Definition wird zwar der präskriptive Charakter der Kodifizierung behauptet, es werden aber nicht deren Subjekt und Objekt genannt. Obwohl in einer früheren Abhandlung von Bartsch (1982, 64) die Kodifizierung auf “an official formulation of a norm concept that is realized as a praxis” eingeschränkt wird¹³, bleibt trotzdem unklar, welche Instanzen sich hinter der “offiziellen Formulierung” verbergen und welche Sprachvarietät kodifiziert wird.

Was die sprachwissenschaftlichen Nachschlagewerke anbelangt, so wurde den genannten Definitionsmängeln erst in dem neusten deutschen sprachwissenschaftlichen Fachlexikon (MLS) abgeholfen. Der ganze Begriffskomplex der Normproblematik ist im MLS im Vergleich zu Bußman (1983) oder Lewandowski (1990) durch zusätzliche Einträge wie ‘Normierung’,

¹² “только в той области, которую принято называть литературным языком, она [норма] является результатом кодификации, т.е. сознательного упорядочения языковых средств в соответствии с функциональными потребностями” (Krysin 1974, 12; vgl. auch Semenuk 1970, 576).

¹³ Haugen (nach Ammon 1986, 43) teilt die Kodifizierung in “formelle” und “informelle”. Dieser Schritt scheint unfruchtbar zu sein, weil er sowohl das Wesen als auch das Objekt der Kodifizierung sehr vage erscheinen läßt. Unter der informellen Kodifizierung wird von Haugen “the rule in any language community”, mit anderen Worten jede interne Norm verstanden (vgl. *ibid.*).

‘Normativ’ oder ‘Normtoleranz’ verstärkt worden. In dem von Ammon verfaßten ausführlichen Eintrag zur Kodifizierung wird diese als “Vorgang oder Ergebnis der schriftl. Niederlegung der Formen der Standardvarietät in Regelsammlungen, Wörterbüchern und / oder Grammatiken” (Ammon, MLS, 349) definiert. Damit wird die Kodifizierung bereits auf die Standardsprache beschränkt. Des weiteren wird sie von der bloßen Sprachbeschreibung getrennt (ibid.), so daß die terminologische Unklarheit beseitigt wird. Alles, was als “informell” (vgl. Gloy 1987, 121; Haugen nach Ammon 1986, 43) oder “faktisch” (vgl. Schwimm, MLS, 482) kodifiziert bezeichnet wird, fällt nicht unter den scharf definierten Begriff ‘Kodifizierung’. Die höchste Normautorität sei der Staat, und so geschehe die Kodifizierung nur “durch staatliche Institutionen (z. B. Sprachakademien), durch autorisierte oder autoritative Privatinstitutionen (z. B. die Duden-Redaktion) oder durch wiss. anerkannte Privatpersonen, deren K. dann nachträglich amtl. Anerkennung erfährt (z. B. N. Webster für das amerik. Englisch)” (Ammon, MLS, 350).

Der unmittelbare alltägliche Nutzen der Kodifizierung bestehe darin, daß diese den Sprechern die literatursprachlichen Normen veranschauliche, da “Normen qua Vorschriften empirisch direkter zugänglich sind als Normen qua konventionelle Regeln [...]” (Gloy 1995, 75). Es sei noch einmal auf die offensichtliche Tatsache hingewiesen, daß die kodifizierte Norm die Maßstäbe für “richtig” und “falsch” im Mutter- und im Fremdsprachenunterricht sowie in der öffentlichen Kommunikation bietet (vgl. Lerchner 1973, 116; ebenfalls Bartsch 1985, 446).

Die kodifizierte Norm erlaubt es also, intuitive Vorstellungen von der Norm durch deren Kenntnis zu ersetzen, sie hilft, die richtige Lösung in zweifelhaften Fällen zu finden, sie schafft Bedingungen für den Unterricht der einheitlichen literatursprachlichen Norm, sie fördert die Einheit und die Stabilität der Literatursprache auf dem ganzen Gebiet ihrer Verbreitung.

Die kodifizierte Norm als Spezialfall des übergeordneten Begriffs ‘Norm’ ist eine Präskription und hat somit ihre besondere Komponentenstruktur.

1.4.2. Komponenten von Präskriptionen

Bei der Beschreibung des inneren Normaufbaus wird normalerweise auf die deontische Normkonzeption von George H. von Wright zurückgegriffen (vgl. Ammon 1986, 40; Bartsch 1985, 164). Nach von Wright besteht eine jede Norm aus einem Norminhalt und aus einem Normcharakter (“verboten”, “geboten” oder “erlaubt”) sowie aus “Anwendungsbedingungen der Norm”. Dabei wird nicht die Regularität verboten oder erlaubt, die den Norminhalt bildet (durch welche Kraft könnte auch ein sprachliches Faktum verboten werden?), sondern menschliches Handeln, d. h. die Verwendung der betreffenden Regularität. Diese generischen Handlungen sollen durch folgende Angaben konkretisiert werden: die Anwendungsbedingungen der Normen, die sich besonders auf den Kontext beziehen, das Subjekt der Präskription, die Autorität der Präskription und die Okkasion der Präskription¹⁴. Die letzten drei Komponenten betreffen speziell Präskriptionen (vgl. auch Ammon 1986, 40-42).

Auf die Frage, welche Instanzen als Präskriptionsautoritäten gelten sollen, antwortet Ammon folgendermaßen: “Ein linguistischer Kodex wäre demnach ein Regelwerk, an dem sich Gebote sprachlichen Handelns in staatlich kontrollierten Institutionen orientieren” (Ammon 1986, 46).

1.4.3. Gültigkeitsbedingungen der Kodifizierung

Präskriptionen unterscheiden sich von Normformulierungen durch ihre Gültigkeit. Die ‘Gültigkeit’ einer Präskription versteht Ammon streng im Sinne der amtlichen Gültigkeit, die die Existenz einer übergeordneten, von

¹⁴ Unter der “Okkasion der Präskription” wird die situative (raumzeitliche) Einbettung der sprachlichen Handlung verstanden (vgl. Ammon 1986, 41).

einer Autorität erlaubten oder gebotenen Norm voraussetzt (vgl. Ammon 1986, 42). Die Akzeptanz seitens der Normsubjekte wird bei der Diskussion dieses Begriffs nicht erwähnt. Die Verinnerlichung der Norm sieht dieser Autor als notwendig für deren völlige Durchsetzung an (Ammon in MLS, 483). Da aber die Existenz einer Norm ein notwendiges Merkmal für deren Gültigkeit sei, müsse eine gültige Präskription auf der Akzeptanz von Normsubjekten fußen.

Ausführlicher wird die Rolle von Sprecherattitüden in diesem Zusammenhang von Bartsch behandelt. Eine notwendige Bedingung für die Existenz der Norm sei, daß sie von den Normsubjekten akzeptiert werde. Dies ist auch nach Bartsch (1985, 142) die sogenannte “essentielle Bedingung” der Kodifizierung. Denn selbst eine gültige Normsetzung ohne Akzeptanz und Übernahme durch die Normsubjekte in die Praxis bleibe nur eine gültige Anordnung: daraus gehe noch nicht eine Norm hervor (Bartsch 1985, 143).

1.4.4. Der Gültigkeitsbereich von Präskriptionen

Eine der Besonderheiten der kodifizierten literatursprachlichen Norm besteht darin, daß diese beansprucht, für alle Sprachbenutzer auf dem Verbreitungsgebiet der jeweiligen Sprache gültig zu sein. Diese Norm wird auch für die Träger anderer Sprachvarietäten von “oben” für gültig erklärt. Eine autoritäre Normsetzung schafft in diesem Falle jedoch nicht notwendigerweise eine existierende Norm. Wenn eine Normsetzung von den Normsubjekten nicht akzeptiert wird, bleibt sie eine bloße Anordnung. Soll aber eine solche Anordnung als “eigene” Norm akzeptiert werden, kann es zu einer Konfliktsituation kommen, in der ein Dialektsprecher sein eigenes Verhalten verurteilt, wenn dieses der neuen Norm nicht genügt (vgl. Bartsch 1985, 143).

Ein gutes Beispiel dafür ist das Schicksal der russischen territorialen Dialekte. In der sowjetischen Kommandogesellschaft wurde auch die Sprache lange Zeit per Befehl “normiert”. Ab dem Ende der 20er Jahre galten die Dialekte als “überlebte Kategorie, als Abweichung von der Standardsprache,

als deren Verderbnis” (Lehfeldt, 1999, 326). Die Schule sah ihre Aufgabe in der schonungslosen Ausmerzungen der gewohnten Sprachfertigkeiten bei Dialektsprechern.¹⁵ Die sich daraus ergebenden schwerwiegenden sozialen und psychischen Folgen wurden nicht berücksichtigt (vgl. *ibid.*). Heute sind Bestrebungen zu beobachten, die russischen Dialekte vom Makel der sozialen Minderwertigkeit zu befreien (vgl. *ibid.*, 330).

1.4.5. Die Beschaffenheit von Präskriptionen

Hilfreich für das Vermeiden von Normkonflikten wäre es, so Bartsch, die verschiedenen Normen differenziert zu beschreiben, so daß ihre Geltungsbereiche auseinandergehalten werden (vgl. Bartsch 1985, 145). “Die Dialektnormen werden gebraucht und gepflegt in bestimmten informellen Situationen und die standardsprachlichen Normen in formellen Situationen. Es handelt sich dann nicht mehr um kategorische, sondern um hypothetische Normen. In der Sprachwissenschaft spricht man in diesen Fällen von Stilen oder Registern [...]” (Bartsch 1985, 145).

Wie soll die kodifizierte externe Norm beschaffen sein, damit sie zur akzeptierten internen Norm bei der Mehrheit der Sprachbenutzer werden kann? Zwei Fragen müssen dazu beantwortet werden: 1. Aus welchen Quellen soll der Kodifizierer das zu kodifizierende Sprachmaterial schöpfen? 2. Wonach soll er sich bei der Auswahl und der Bewertung der in diesem Material enthaltenen Varianten richten? Man darf nicht vergessen, daß sich der Kodifizierer innerhalb derselben Sprachpraxis befindet wie andere Sprachteilnehmer. Die Vorstellung, daß er “einen objektiven Zugang zu Sprache hat, ist ein Mythos, der sich der sprachwissenschaftlichen Verdinglichung von Sprachpraxis zu einem Sprachsystem verdankt” (Gloy 1995, 90).

Einige Varianten werden beim Kodifizieren ausgeschlossen, sei es dadurch, daß die Kodifizierer sie übersehen haben, sei es, daß sie den

¹⁵Darauf gerichtete didaktische Empfehlungen für den Russisch-Unterricht aus den 40er Jahren werden z. B. deutlich bei Tekučev (1949, 51-53) geäußert.

sprachlichen Standard vor sozial stigmatisierten oder dialektal gefärbten Formen schützen wollen. Nach welchen Prinzipien sollen sich die Kodifikatoren dabei richten?

Die theoretische Forschung ist seit Jahrzehnten bemüht, die praktische Normierung mit objektiven Kriterien der Normiertheit zu untermauern. Die Voraussetzung für derartige Bemühungen bildet die oben skizzierte Normauffassung, die auf eine lange Forschungsgeschichte zurückblickt. Die theoretischen Begriffe ‘System’, ‘Norm’ und ‘Usus’ mußten herausgearbeitet werden, die doppelte Natur der Norm, die Pluralität und die Verschiedenheit von Normen mußten erkannt werden. Erst danach wurde die Trennung der Norm von ihrer Kodifizierung und mithin die Arbeit an der Beschaffenheit der letzteren möglich.

Bevor wir uns speziell der Entwicklung der einschlägigen Konzepte in der Sowjetunion und in Rußland widmen, sollen die Entstehung und die Entwicklung des Normbegriffs in der Geschichte der Sprachwissenschaft kurz dargestellt werden.

2. Der Normbegriff in der Geschichte der Sprachwissenschaft

In der Sprachwissenschaft des 19. Jhs. wurde der Norm kein eigener theoretischer Ansatz gewidmet. In der Literatur zur historischen Entwicklung der Sprachnormthematik wird lediglich auf die These W. von Humboldts hingewiesen, wonach für das gegenseitige Verständnis Gleichförmigkeit sprachlicher Tätigkeit notwendig sei: “Es darf also Niemand auf andre Weise zum Andren reden, als dieser, unter gleichen Umständen, zu ihm gesprochen haben würde” (Humboldt, [1830] 1907, Bd. 7, 47). In dieser Äußerung wird nicht nur die heutige Vorstellung vom gegenseitigen Erwarten als Grundlage der Entstehung von Konventionen vorweggenommen, sondern es werden auch außersprachliche Aspekte der Kommunikation (Situationsbezogenheit) behandelt.

Die wichtigsten Etappen in der Herausarbeitung des Normbegriffs bilden die Ansichten H. Pauls, F. de Saussures, L. Hjelmslevs, E. Coserius und der Linguisten der Prager Schule: B. Mathesius’, B. Havráneks, M. Dokulils und F. Daneš’. Diese Theorien wurden von Normforschern mehrfach referiert und problematisiert (vgl. Bartsch 1985; Hartung 1977; Meier 1984; Graudina 1980 u. a. m.).

2.1. Der Normbegriff bei H. Paul

Die Begriffe ‘Usus’ und ‘Norm’ wurden von H. Paul in dessen “Prinzipien der Sprachgeschichte” 1880 eingeführt und folgendermaßen dargestellt. Der Usus entspreche dem Durchschnitt, der aus dem Vergleich einzelner Sprachorganismen (individueller Sprachen) als der wahren Objekte der sprachwissenschaftlichen Untersuchung gewonnen werde. Den Usus als eine Abstraktion brauche man, da es unmöglich sei, sämtliche jemals gesprochene Äußerungen zu beschreiben (vgl. Paul [1920] 1960, 29). Den normativen Charakter des

Usus bringt Paul zwar nicht explizit zum Ausdruck, er räumt diesem aber eine einschränkende Kraft ein, die allerdings gewisse individuelle Freiheiten zulasse: “Immer beherrscht der Usus [...] die Sprache des Einzelnen nur bis zu einem gewissen Grade, daneben steht immer vieles, was nicht durch den Usus bestimmt ist, ja ihm direkt widerspricht” (ibid.). Die Norm wird von Paul mit der Gemeinsprache gleichgesetzt. “Die Gemeinsprache ist natürlich erst recht eine Abstraktion. Sie ist [...] nichts als eine ideale Norm, die angibt, wie gesprochen werden soll. Sie verhält sich zu der wirklichen Sprechfähigkeit etwa wie ein Gesetzbuch zu der Gesamtheit des Rechtslebens” (ibid., 404). Die Norm sei somit ebenfalls eine Abstraktion und habe einen präskriptiven Charakter.

Unter dem Gesichtspunkt der weiteren Entwicklung des Normbegriffs ist die Bemerkung Pauls von Interesse, wonach die Norm nicht von der unveränderlichen Gemeinsprache, sondern von dem uneinheitlichen und sich ständig verändernden Usus abhängt. Des Weiteren werde die Norm einerseits durch die gesprochene Sprache, andererseits durch niedergeschriebene Quellen bestimmt (vgl. ibid. 405). Somit kann man bereits bei Paul Gedanken über die Vielschichtigkeit und die Dynamik der Norm feststellen. Die Unterscheidung zwischen einer Norm der gesprochenen und einer Norm der geschriebenen Sprache wird später von der Prager Schule besonders akzentuiert (siehe z. B. Vachek 1967).

2.2. Der Normbegriff bei F. de Saussure

Im zweiteiligen Schema de Saussures umfaßt die “langue” sowohl die Norm als auch das System. Genauer gesagt, wird die Norm in den Ausführungen de Saussures der Sprache gleichgesetzt: “[...] man muß sich von Anfang an auf das Gebiet der Sprache begeben und sie als die Norm aller anderen Äußerungen der menschlichen Rede gelten lassen” (de Saussure 1967, 11). Unter diesem Aspekt gesehen, ist die Sprache – als Norm – für de Saussure

ordnende Kraft der vielfältigen menschlichen Rede: “Die Sprache [...] ist ein Ganzes in sich und ein Prinzip der Klassifikation” (ibid.), nur die Sprache macht “die Einheit der menschlichen Rede” aus (ibid., 13).

Die Sprache ist auch bei de Saussure ein Durchschnitt oder Gemitteltes (System funktioneller Oppositionen, mentaler Besitz, soziale Institution etc.) (vgl. ibid., 15, 19). Dies läßt auch auf den sozialen Charakter der Norm als einer Hypostase der Sprache schließen. Für de Saussure besteht die Rede hingegen aus konkreten, aktuellen, individuellen Realisierungen (vgl. ibid., 16). Dank ihrem sozialen Charakter organisiert die Norm das Zusammenwirken von Sprache und Rede.

An dem Saussurschen Schema wird kritisiert, daß de Saussure offensichtlich mit seiner Klassifikationsmethode auf genau ein System komme, das bei allen Sprechern im Grunde gleich sei. Das Verständnis der Sprache als einer einheitlichen Norm und zugleich als eines einheitlichen Systems setze eine homogene Sprachgemeinschaft voraus (vgl. Bartsch 1985, 67).

Man darf bei dieser Kritik allerdings nicht aus dem Auge verlieren, daß die Normproblematik in den *Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft* nie explizit behandelt worden ist. de Saussure beschäftigte sich einfach nicht mit der Bedeutung der Norm als sprachlicher Entität. Der Begriff der Norm wird nicht autonom definiert, sondern wird von de Saussure deskriptiv gebraucht, nämlich als eine Metapher für eine der vielen Funktionen der Sprache.

de Saussure ging es vor allem darum, den Unterschied zwischen dem überindividuellen Durchschnitt und den individuellen Manifestationen der Sprache aufzuzeigen und den ersteren als den Gegenstand der Sprachwissenschaft zu bestimmen. Deswegen ist auch Kritik an de Saussure wegen seiner Auffassung von Sprache als einem homogenen System, das einer homogenen Sprachgemeinschaft diene – wie sie von Bartsch geübt wird (vgl. z. B. Bartsch 1985, 67) – meines Erachtens irrelevant.

Die Unterscheidung bzw. die Identifizierung von System und Norm sowie die Suche nach einer theoretischen Begründung der Norm rückten erst später in den Mittelpunkt der linguistischen Diskussion (vgl. dazu z.B. Hartung 1977, 51). Für eine explizite Behandlung der Normproblematik benutzte man das Schema de Saussures, welches ursprünglich für andere Zwecke geschaffen worden war. Man versuchte, das Verhältnis zwischen Sprache und Rede detaillierter zu bestimmen. Dabei wurde gerade der Normbegriff als Vermittlungsglied zwischen diesen beiden Kategorien eingesetzt. An erster Stelle sind hier Hjelmslev und Coseriu zu nennen.

2.3. Der Normbegriff in der Ebenentheorie L. Hjelmslevs

Hjelmslev (1942) hat den nächsten Schritt vollzogen, indem er die Norm vom System trennte. In seiner Konzeption wird das Sprachsystem oder Schema als reine Form von dessen materieller Realisation unterschieden. Die letztere verlaufe in drei Stufen:

- (1) als Norm oder materielle Form in einer bestimmten sozialen Wirklichkeit, wobei man bei dieser Realisierung von Einzelheiten absieht;
- (2) als Usus oder Menge von Sprechgewohnheiten in der gegebenen sozialen Gruppe. Eine solche Menge setzt natürlich eine Abstraktion voraus;
- (3) als individuelle Redeakte, die auf einer anderen Ebene als der des Usus liegen. Usus und Norm stellen damit verschiedene Abstraktionsstufen dar.

Als unterschiedliche Interpretationen von Sprache stehen das Schema, die Norm und der Usus in spezifischen Relationen zueinander und auch in spezifischen Relationen zum Redeakt. Die Sprache als Schema werde von dem Redeakt, dem Usus und der Norm determiniert und nicht umgekehrt. Die Norm determiniere den Usus und den Redeakt und nicht umgekehrt. Zwischen dem Usus und dem Redeakt bestehe eine Wechselwirkung, d. h. sie bestimmten sich gegenseitig (vgl. Hjelmslev 1960, 63ff).

Die Konzeption Hjelmslevs wurde nur von wenigen Normforschern aufgegriffen.¹⁶ Dagegen haben die Ansichten Coserius zur Normproblematik die spätere Diskussion weitgehend geprägt, und zwar auch in der Sowjetunion. Deswegen kann hier auf eine ausführliche Darstellung der Konzeption Coserius nicht verzichtet werden.

2.4. Der Normbegriff im Schema E. Coserius

In seinen Arbeiten aus den 50er Jahren geht E. Coseriu ebenso wie Hjelmslev von der de Saussureschen Dichotomie von *langue* und *parole* aus. Coserius Dreiteilung ('System' – 'Norm' – 'Rede') läßt den Einfluß der Bemühungen Hjelmslevs erkennen, diese Dichotomie zu überwinden.

Coserius Arbeit *Synchronie, Diachronie und Typologie* erschien 1963 in russischer Übersetzung und wurde von der russischen Sprachwissenschaft mit lebhaftem Interesse aufgenommen.

Bei seiner Auseinandersetzung mit der Saussureschen Dichotomie muß Coseriu feststellen, daß diese keinen Platz für die sich im Sprechen ständig wiederholenden Erscheinungen bietet. Diese könnten weder der Ebene der Rede zugeschrieben werden, da sie konstant seien, noch hätten sie den Status funktioneller Varianten, d. h. sie gehörten nicht der Sprache an. In jeder Sprache existierten systematische und interindividuelle Aspekte, "die in der betrachteten Gemeinschaft normal, d. h. "institutionell" sind, und die trotzdem nicht funktionell sind" (Coseriu 1970c, 199). Diese Unzulänglichkeit der traditionellen Zweiteilung löst Coseriu dadurch, daß er die Sprache in zwei Begriffe teilt und auf diese Weise eine zusätzliche Abstraktionsebene für die nicht-funktionellen Erscheinungen zwischen dem abstrakten System von funktionellen Invarianten und dem konkreten Sprechen ansetzt (vgl. *ibid.*, 207).

Das sei die erste Stufe der Formalisierung, wo "diese Strukturen nun einfach konstant, normal und traditionell innerhalb der Gemeinschaft [sind]:

¹⁶ In der sowjetischen Sprachwissenschaft z. B. von Ju. Stepanov (vgl. dazu Abschnitt. 4.4.3.).

sie bilden das, was wir Norm nennen" (ibid.). Im System als einer höheren Ebene der Abstraktion dagegen blieben nur wesentliche Strukturen, die für die Bildung von funktionellen Oppositionen unabdingbar seien (vgl. ibid., 207-208).

Weiterhin schlägt Coseriu vor, die Norm und das konkrete Sprechen vom Standpunkt des Systems konventionell als verschiedene Stufen der Verwirklichung des Systems zu betrachten. Unter diesem Aspekt erscheine uns das "System" als ein System von Möglichkeiten, von Koordinaten, und diese zeigten die Wege, die den Notwendigkeiten des Ausdrucks oder der Willkür und der Laune des einer bestimmten Gemeinschaft angehörenden Sprechers offenstünden oder versperrt seien. Es sei eher eine Gesamtheit von Freiheiten als eine von Auflagen, da es zahllose Realisierungen erlaube und nur verlange, daß man die funktionellen Bedingungen des sprachlichen Instruments nicht antaste; man könne seine Eigenschaft eher beratend als bindend nennen. Was hingegen dem Individuum auferlegt werde, seine Freiheit des Ausdrucks einschränke und die vom System her gebotenen Möglichkeiten innerhalb der fixierten Grenzen der traditionellen Realisierungen begrenze, sei die 'Norm': Die Norm könne in der Tat "als System der obligatorischen Realisierungen der sozialen und kulturellen "Auflagen" betrachtet werden; sie hängt von der Ausdehnung und der Natur der jeweiligen Gemeinschaft ab" (ibid., 209).

Bartsch meint hierzu, daß es irreführend sei, zu sagen, daß das System mehr enthalte als die Norm:

"Es enthält dieses nämlich nicht, sondern gibt nur die Grenzen an, innerhalb derer noch andere Realisierungen möglich sind. Man kann nicht gut sagen, eine Restriktion enthalte alles das, was sie an Möglichkeiten zuläßt. Wenn man so spricht, vermischt man das Sprechen über Intension (Begriff, Struktur) mit dem Sprechen über Extension, nämlich all die möglichen Erscheinungen, die diese Intension erfüllen oder möglicherweise realisieren. Die tatsächliche Norm ist also eine "Auswahl" aus den möglichen Mustern und Strukturen, die mit dem System verträglich sind. Die Norm ist demnach eine engere Restriktion von Mustern gegenüber dem, was noch durch das System zugelassen ist. Sie ist eine historisch entwickelte Beschränkung der Möglichkeiten, die das System der Sprache noch offen gelassen hatte. Das konkrete Sprechen wiederum ist eine Auswahl aus den Möglichkeiten, die das System der normalen

Realisierungen noch zuläßt. Sprechen ist in diesem Sinn eine Realisierung der Norm” (Bartsch 1985, 69).

Wenn wir beide Begriffe, sowohl ‘System’ als auch ‘Norm’, intensional als unterschiedlich begründete ‘Restriktionen’ verstehen, so besitzt jeder dieser Begriffe auch seine Extension. Coseriu definiert das ‘System’ als “eher eine Gesamtheit von Freiheiten als von Auflagen” (vgl. oben). Da sich sowohl ‘System’ als auch ‘Norm’ in jedem konkreten Fall auf eine konkrete Sprache beziehen, verfügen sie synchron über feststellbare Extensionen, die als endliche Mengen von Mustern und Relationen verstanden werden können. Die ‘Norm’ als “Realisierung der sozialen und kulturellen Auflagen” (vgl. oben) enthält per definitionem weniger systemhaftes Material, als vom ‘System’ angeboten wird. In diesem Sinne enthält das ‘System’ “mehr”, d. h. mehr Systemhaftes, als die ‘Norm’. Auf der anderen Seite werden von der Norm bestimmte Elemente aufgenommen, die, synchron gesehen, von den funktionalen Oppositionen, d. h. vom ‘System’, zwar nicht vorgesehen sind, aber funktional sinnvoll und frequent genug sind. In diesem Sinne enthält die ‘Norm’ mehr als das ‘System’. Dieses scheinbare Paradox hat Coseriu im übrigen selbst aufgedeckt (vgl. Coseriu 1974, 46).

Coseriu definiert die Begriffe ‘System’ und ‘Norm’ als strukturelle, synchrone Begriffe, die als zwei Abstraktionsebenen der konkreten Rede gegenüberstehen. Der Usus wird nicht mehr als eine Ebene für sich beschrieben. Die gültige Norm wird abstrahiert, nachdem man alles eliminiert hat, was in den betrachteten Redeakten rein subjektiv ist (vgl. Coseriu 1970c, 208).

Coserius Konzeption hat in der Sprachwissenschaft breite Zustimmung gefunden. Es wurde an ihr aber auch Kritik geübt, so zu folgenden Punkten: In der westlichen Sprachwissenschaft wird Coseriu aufgrund der Tatsache kritisiert, daß er immer nur von einer Norm, also von *der* Sprachnorm spreche und damit die Sprache als ein homogenes System auffasse. So heißt es bei Bartsch:

“Von *dem* System und *der* Norm zu sprechen, setzt ein einziges homogenes System und eine einzige homogene Norm einer Sprache voraus, beides erscheint mir völlig unrealistisch. Ich gebrauche darum auch nicht den Begriff “die Norm einer Sprache” sondern spreche von vielen “Normen einer Sprache”; und das, was häufig als Abweichung von einer Norm verstanden wird, werde ich in vielen Fällen als einen Konflikt zwischen verschiedenen Normen analysieren” (Bartsch 1985, 72-73).

Ähnlich äußert sich Meier:

“Coseriu erwähnt zwar verschiedene Normen, postuliert wohl aber eine Idealnorm / präskriptive Norm. [...] Somit nimmt er hinsichtlich der Normdiskussion einen extrem puristischen, nicht über die Systemlinguistik eigentlich hinausgehenden Standpunkt ein. [...] Sein Normbegriff zeichnet sich durch eine Ambivalenz zwischen Gebrauchs- und präskriptiver Norm aus, spricht er doch [...] undifferenziert und unsystematisch vom System normaler Realisierungen, Realisierungsnorm, institutionellem System, System der traditionellen, sozialen und kulturellen Auflagen, intermediärer Norm etc. (Cos. 1979, 53ff). Jedenfalls zeugen seine Beispiele von der Konzeption eines präskriptiven Normbegriffs [...] er schreibt der / den Norm(en) eher Determinierungsfunktion zu (Einschränkung der individuellen Sprach-Freiheit) als Steuerungsfunktion, die sie wohl auch im Sinne Saussures als die jeweiligen parole-Akte begleitenden, flexiblen Steuerungsmechanismen / Leitbilder innehaben” (Meier 1984f.).

In der sowjetischen Sprachwissenschaft wird am Schema Coserius seine vermeintliche Statik bemängelt: Die Konzepte von System und Norm seien aus der ständigen Bewegung der Sprache herausgehoben (ausführlicher dazu siehe Kapitel 4 der vorliegenden Arbeit).

Nun fragt sich, inwieweit eine derartige Kritik an Coserius Schema berechtigt ist und ob man nicht von einer allgemeinen Konzeption Anwendungsmöglichkeiten erwartet, die sie gar nicht zu bieten braucht. Coseriu bestimmt die Norm als eine neu eingeführte Ebene der Sprachbetrachtung und grenzt sie von den anderen Ebenen ab. Für die weitere Ausarbeitung der Normkonzeption weist er nur Gedankenrichtungen, die solche Stichwörter wie Durchlässigkeit, Veränderlichkeit, Plurazität der Normen in einem System enthalten:

“In Wirklichkeit ist die Norm veränderlich, entsprechend den Grenzen der betrachteten Gemeinschaft, und diese Grenzen bilden sich durch Konventionen. Einem einzigen System kann daher eine ganze Reihe von Normen entsprechen. Darüber hinaus kann zwischen das konkrete Sprechen und die soziale Norm als Zwischenstufe die individuelle Norm treten, bei deren Abstraktion nur die noch nie geäußerten und ganz okkasionellen Elemente des Sprechens eliminiert werden, aber all das bewahrt wird, was Wiederholung, konstantes Modell in den Redeakten des betreffenden Individuums ist” (Coseriu 1970c, 208f.). “Es gibt eine ‘Durchlässigkeit’ der Norm und entsprechend eine des Systems: prinzipiell ist auch in der Norm

möglich, was im System schon gegeben ist; und im System, was schon im Typ da ist” (Coseriu 1970b, 83).

Diese Gedanken Coserius erwiesen sich als fruchtbar für die spätere Forschung.

Es ist verständlich, daß jeder Versuch, konzeptionelle Schemata wie die von Hjelmslev und Coseriu auf die empirische Beschreibung einer Sprache anzuwenden, scheitern muß: Wie Hartung mit Recht einwendet, ist die Grenze zwischen Norm und System nicht im Objekt ‘Sprache’ vorgegeben, sondern wird für die Konstruktion eines Sprachmodells geschaffen (vgl. Hartung 1977, 33). Eine solche Grenzziehung habe keinen praktischen Sinn: “Man beschreibt eine Sprache entweder vorwiegend unter dem einen oder vorwiegend unter dem anderen Gesichtspunkt, aber nicht unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses zwischen System und Norm” (ibid.). Tatsächlich können systemlinguistisch konzipierte Theorien keine feste Grundlage für sprachpraktische Fragestellungen bilden. In der Praxis hat es der Forscher mit den Normen in ihrer Dynamik und mit sozialer Vielschichtigkeit zu tun. Mit Hilfe des systemtheoretischen Begriffsapparats seien diese nicht faßbar.

Dies bedeutet jedoch nicht, daß der abstrakt-semiotische Normbegriff keinen heuristischen Wert für die angewandte Sprachwissenschaft habe. Den Sinn des Normbegriffs sieht Hartung vor allem in dessen Bezogenheit auf die sprachlich-kommunikative Tätigkeit. Von praktischer Bedeutung sei der Normbegriff deshalb, weil er weiter als der Systembegriff sei und zeit-, klassen- und gruppenbedingte Parameter beinhalte. Den Normierungen unterliege nicht nur die sprachliche Seite der Kommunikation, sondern auch deren paralinguistische Mittel und Rahmenbedingungen (vgl. Hartung 1977, 33).

2.5. Die Konzeption der Sprachnorm der Prager Schule

Das Interesse der Prager Linguisten an der Norm erwuchs vor allem aus der Beschäftigung mit der Sprachpflege, und deswegen beschäftigte diese Wissenschaftler in erster Linie die Bestimmung des Verhältnisses des Normbegriffs

zum Sprachgebrauch. So begründeten einige Vertreter der Prager Schule eine Konzeption der Sprachnorm in bezug auf die Literatursprache, die bestimmten Kriterien der Kultiviertheit entsprechen sollte. Dieser Ansatz war deswegen praktisch-funktional konzipiert und erwuchs aus einer lebhaften Polemik über die Entwicklung der tschechischen Literatursprache in den 30er Jahren. Im Mittelpunkt standen die Entwicklung und die Pflege der tschechischen Sprache, daher rührte die Beschäftigung mit den Problemen der Sprachkultur. Als besonders große Verdienste der Prager Schule in diesem Bereich sind die Erforschung der literatursprachlichen Normen und deren spezifischen Charakters sowie der Unterscheidung zwischen Norm und Kodifikation zu nennen. Als funktionale Kriterien gelten vor allem die elastische Stabilität der Literatursprache (vgl. Mathesius 1967, 381) und deren funktionale und stilistische Differenziertheit (vgl. Havránek 1967a, 345ff.).

Trotz des außerordentlichen Reichtums ihrer Ideen kann man bei den Prager Linguisten nicht von einer einheitlichen Normkonzeption sprechen, wie das etwa für Hjelmslev oder Coseriu gilt. Die für unsere Zwecke wichtigen Grundthesen lassen sich zusammenfassend folgendermaßen darstellen (vgl. auch Hartung 1977, 55f.):

- (1) Der abstrakt-semiotischen Auffassung der Norm wurde eine funktionale entgegengesetzt, die die Forderung nach Kultiviertheit und zweckentsprechender Adäquatheit einschloß. Die neue Konzeption der Literatursprache war gegen die Vorstellungen vom buchsprachlichen und gekünstelten Charakter der Literatursprache gerichtet, die in der Sprachwissenschaft des 19. Jhs. herrschte (vgl. Kondrašov 1988, 5-6).
- (2) Man trennte die Norm als eine innersprachliche Erscheinung von der Kodifikation der Norm, die ein außersprachliches Phänomen darstelle (vgl. z. B. Jedlička 1988a, 41, 63). Literatursprachen und ihre Normen entstehen und entwickeln sich nicht nur spontan, objektiv, unabhängig vom subjektiven Bewußtsein, sondern auch unter äußerlichem Einfluss, besonders bei der bewußten Kontrolle und Einmischung seitens von

Subjekten, einzelnen Sprachträgern oder Gruppen von solchen (vgl. Kuchář 1988, 308). Die typischste und wichtigste Regulierungstätigkeit in Sprachen mit entwickelter Literaturtradition sei die linguistische Kodifizierung der Sprachnormen (vgl. *ibid.*, 308f.). Die Abgrenzung der Norm von der Kodifizierung zog praktische Folgen für die Sprachwissenschaft nach sich. Es wurden Kriterien für die ausgewogene Normierungstätigkeit ausgearbeitet, wobei die aktive Rolle der Kodifizierung bei der Herausbildung der Norm hervorgehoben wurde (vgl. Daneš 1988, 281ff.). Die Kodifizierung, die ihrem Wesen nach retrospektiv orientiert ist, sollte auch eine perspektivische Weite aufweisen (vgl. *Obščie principy*, 400; Jedlička 1988a, 68).

- (3) Im Gegenteil zu den Auffassungen, die die Norm mit der Kodifizierung gleichsetzten und somit “von außen” vorschreiben wollten, sieht die Prager Schule die Quelle der Norm im konkreten unmittelbaren Sprachgebrauch, m. a. W. im Usus (vgl. Jedlička 1988a, 67; Mathesius 1967, 387ff.; ‘*Obščie principy*’, 395). Es wurde ein wachsender Einfluß seitens der Fachsprachen und der Publizistik auf die literatursprachliche Norm festgestellt (vgl. Jedlička 1988a, 74).
- (4) Als ein spezifisches Merkmal der literatursprachlichen Norm wurde die Tendenz zur Stabilität postuliert, die im Widerspruch zur natürlichen Veränderlichkeit der Sprache stehe. Dieser Spannung entspricht das Prinzip der “elastischen Stabilität” von Mathesius (vgl. dazu Mathesius 1967, 381; Havránek 1967a, 345f.; sowie auch Daneš 1988, 286; Jedlička 1988a, 66).
- (5) Der doppelte Charakter der Norm als einer sprachlichen und zugleich sozialen Kategorie, die die ganze sprachliche Kommunikation umfasse, wurde betont. Der Begriff “Sprachnorm” wurde in die beiden Begriffe “Formationsnorm” und “sprachlich-kommunikative Normen” aufgeteilt (vgl. Jedlička 1988b, 140ff.).

- (6) In der Prager Konzeption ging man nicht von *der* Sprachnorm aus, sondern von *den* Normen einzelner Sprachformationen und einzelner Ebenen der Sprachstruktur (vgl. z. B. Literaturübersicht bei Jedlička 1988b, 137f.). Von den Pragern wurde die Spezifik der literatursprachlichen Norm gegenüber der Norm anderer Existenzformen der Sprache betont. In den Begriff ‘Literatursprache’ wurde nicht nur die Schriftsprache, sondern auch die gesprochene Literatursprache eingeschlossen. Der spezifische Charakter der Literatursprache in verschiedenen Zeitperioden wurde anhand des Verhältnisses zwischen den beiden Formen der Literatursprache untersucht (vgl. Havránek 1967b, 439ff.; Jedlička 1988a, 41-42, 46ff.).
- (7) Dieses erweiterte Verständnis wurde auf das Verständnis der Norm projiziert. Eine direkte Folge davon war die Anerkennung der Variabilität als konstitutives Merkmal der literatursprachlichen Norm. Die Variabilität ist mit dem sozialen Funktionieren der Literatursprache verbunden, mit der Zusammensetzung von deren Trägerschaft, mit der Wechselwirkung der literatursprachlichen Norm und der Normen anderer Existenzformen der Nationalsprache (vgl. Jedlička 1988a, 57). In der Anerkennung der Variabilität sahen die Prager eine Lösung des Konflikts zwischen der Tradition der Sprache einerseits und deren Entwicklung andererseits (vgl. Jedlička 1967, 547-548, 553).

Die Ideen der Funktionalität und der Variabilität zeigen besonders deutlich die antipuristische Ausrichtung der Prager Normauffassung.

Diese kurze Übersicht zu den Sprachnormkonzeptionen hat deutlich werden lassen, daß die Beschäftigung mit der Sprachnorm aus der Gegenüberstellung von Sprache und Gebrauch erwachsen ist. Hierbei handelt es sich entweder um eine Dichotomie wie ‘Energieia’ – ‘Ergon’ bei Humboldt oder ‘langue’ – ‘parole’ bei F. de Saussure oder eine Trichotomie ‘System’ – ‘Norm’ – ‘Usus’ (L. Hjelmslev) bzw. ‘System’ – ‘Norm’ – ‘Rede’ (E. Cose-

riu) und schließlich ‘System’ – ‘Norm’ – ‘Kodifizierung’ bei der Prager Schule (vgl. Kondrašov 1988, 12).

Die Bedeutung einer funktional orientierten Normkonzeption besteht darin, daß diese eine feste theoretische Grundlage für die professionelle Sprachpflege schafft. Es verwundert deswegen nicht, daß die sowjetische Sprachwissenschaft, die der Sprachkultur traditionell eine große Bedeutung beimißt, der Prager Normauffassung lebhaftes Interesse entgegenbrachte.

Bevor gezeigt wird, auf welche Art und Weise die oben geschilderten Ansätze von russischen Normforschern rezipiert und weiterentwickelt wurden, soll im nächsten Kapitel der Begriff der literatursprachlichen Norm als Gegenstands der Sprachpflege verdeutlicht werden. Dazu ist es unumgänglich, die Stellung der Literatursprache unter den anderen Existenzformen des zeitgenössischen Russischen zu bestimmen. Insbesondere ist für das Thema dieser Arbeit das Verhältnis der Literatursprache zur Umgangssprache und zu dem sogenannten *prostorečie* relevant.

3. Zur Abgrenzung der Sprachvarietäten Literatursprache, *razgovornaja reč'* und *prostorečie*

3.1. Literatursprache

Mit der Literatursprache¹⁷ als dem gesellschaftlich und wissenschaftlich am meisten privilegierten Ausschnitt einer jeder Ethnosprache (vgl. Jachnow 1991, 9-18) beschäftigt sich nicht nur die deskriptive, sondern auch die präskriptive Linguistik. Von der Auffassung der Literatursprache hängt auch das Hinangehen der Sprachpfleger an solche literatursprachlichen Merkmale wie die Norm und die Kodifikation ab.

Das Verständnis von der Literatursprache in der Slavistik variiert zwar abhängig von der Auffassung (synchron, diachron, komparatistisch), den meisten liegt aber die Prager Schriftsprachenkonzeption zugrunde.

Laut dieser Konzeption erwächst die Besonderheit der Literatursprache aus den hohen kulturellen und zivilisatorischen Anforderungen an sie seitens der Gesellschaft. Daraus ergibt sich eine Reihe von Merkmalen, die die Literatursprache als die wichtigste Existenzform von den anderen Existenzformen einer Gesamtsprache unterscheiden: 1) die gesamt-nationale und gesamtgesellschaftliche Gültigkeit; 2) die relative Einheitlichkeit der Norm; 3) die elastische Stabilität; 4) die funktionalstilistische Differenzierung der Sprache und ihrer Mittel; 5) die Normiertheit; 9) die Kodifiziertheit; 6) die Polyfunktionalität; 7) die Verbindlichkeit; 8) die Verwendung in geschriebener und in gesprochener Form; 10) die relative Gebundenheit an eine begrenzte Gruppe und Schicht von Sprachträgern.¹⁸

¹⁷Da sich die terminologische Bedeutung eines Wortes von seiner primären Bedeutung entfernen kann, wird hier von der Diskussion der Begriffe 'Hochsprache', 'Standardsprache', 'Schriftsprache', 'Literatursprache' abgesehen und der für die russische Sprachwissenschaft traditionelle Terminus Literatursprache (*literaturnyj jazyk*) benutzt. Die genannten Begriffe sind mehrfach in der Fachliteratur diskutiert worden, z. B. bei Jedlička (1978) oder bei Uspenskij (1987, 1-2).

¹⁸Mit den Merkmalen der Polyfunktionalität und der Differenziertheit sowie mit der Bestimmung der Norm und ihrer Kodifizierung hat sich besonders Havránek (1967b) auseinandergesetzt. Das Merkmal der elastischen Stabilität ist mit dem Namen Mathesius' verbunden (1967). Der gesamte Merkmalskatalog wird bei Jedlička (1978; 1982) besprochen.

Der Interessenkreis der Prager Nachkriegsforschung schließt darüber hinaus die Einstellungen der Sprachgemeinschaft zur Sprache ein. Daneš ordnet verschiedene Arten von Einstellungen zwei gegenläufigen Orientierungsrichtungen – der rationalen und der nichtrationalen – zu. Um diese im Gleichgewicht zu halten, sei ein kollektiver Bewertungsmaßstab erforderlich (vgl. Daneš 1982, 94ff.). Diese Erkenntnisse wurden leider in der Standardologie lange Zeit wenig berücksichtigt. Die Attitüden der Sprecher sollen im weiteren Verlauf unserer Arbeit zur Sprache gebracht werden.

Die Prager Schriftsprachenkonzeption hat die Erforschung der Standardsprache in anderen slavischen Ländern weitgehend geprägt.¹⁹ Diese rein synchron konzipierte Sprachauffassung wurde auch in diachronen Betrachtungen weiterbearbeitet. So erinnert Guchman an die Konzeption von Isačenko, der vier der genannten Merkmale als besonders wichtig herausgreift: Polyfunktionalität, Normiertheit, Verbindlichkeit und stilistische Differenziertheit. Diese sind Guchman zufolge in Literatursprachen der nationalen Periode ausgeprägt und daher nicht für die Definition der Literatursprache ausschlaggebend (vgl. Guchman 1970, 505). Da die Herausbildung einzelner Sprachmerkmale, diachron betrachtet, äußerst ungleichmäßig verlaufe, meint Guchman, daß nicht jedes dieser Merkmale auf bestimmten Entwicklungsstufen für die Anerkennung der Literatursprachlichkeit obligatorisch sei (vgl. Guchman *ibid.*). Von den drei Merkmalen, die Guchman der Literatursprache zugrundelegt – Geformtheit, Auswahl, Reglementierung –, wird die führende Rolle der Geformtheit (обработанность) zugedacht. Die Literatursprache wird schlechthin als “обработанная форма любого языка” (Guchman *ibid.*, 502) definiert. An dieser Konzeption wird die Unschärfe der Begriffe bemängelt, die dazu noch mit relativierenden Attributen wie “определённый” (отбор) oder “относительная” (регламентация) versehen werden. Diese Kriterien seien intuitiv festgelegt: Welche Ausprägung dieser Merkmale

¹⁹ Für die ausführliche Diskussion der standardsprachlichen Forschung verweise ich auf Wingender (in Druck).

erreicht werden solle, damit eine Sprache als Literatursprache gelten kann, bleibe unklar (vgl. dazu Wingender in Druck).

Den graduellen Charakter der von Isačenko vorgeschlagenen Merkmale in der Diachronie hat auch z. B. V. V. Vinogradov hervorgehoben (vgl. Kretschmer 1986, 14).

Auf der Suche nach leichter erfaßbaren Kriterien zur Abgrenzung der Literatursprachlichkeit wurde das Vorhandensein / Nichtvorhandensein der Schriftlichkeit viel diskutiert. Dieses Kriterium wird nicht von allen Autoren als unentbehrlich für die Anerkennung der Literatursprachlichkeit angesehen. In seiner Zusammenfassung der für die sowjetische Sprachwissenschaft typischen Vorstellungen zur Literatursprachlichkeit erwähnt Filin an erster Stelle die Geformtheit. Anschließend bringt er den Merkmalskatalog der Prager Schule (vgl. Filin 1979a, 8). Filin selbst sieht jedoch die Schriftlichkeit als das wichtigste Kriterium der Literatursprachlichkeit an. Die Geformtheit kann seiner Meinung nach nicht als ein eindeutiges Merkmal einer Literatursprache gelten, da auch Volksepos und andere Folklore-Texte einen nicht geringen Grad an Geformtheit besäßen (vgl. *ibid.*, 18-19). Die Schriftlichkeit als eine unentbehrliche Eigenschaft der Literatursprache wird auch von V. V. Vinogradov postuliert (vgl. Kretschmer 1986, 14).

Uspenskij beschreibt die Standardisierung des Russischen im Rahmen seiner Diglossie-Konzeption, wobei er die funktionale Verteilung des Russischen und des Kirchenslavischen in verschiedenen Lebensbereichen in unterschiedlichen Epochen untersucht, d. h. die Standardisierung wird vor dem Hintergrund der jeweiligen Sprachsituation betrachtet. Die Einstellungen der Sprachgemeinschaft spielen auch für Uspenskij eine wesentliche Rolle, vor allem die Tatsache, daß das Russische und das Kirchenslavische im Bewußtsein der Sprecher eine Sprache gebildet hätten (vgl. Uspenskij 1987, 14ff.).

Rehder (1995, besonders 355f.) entwickelt im Rahmen seiner dreistufigen Beschreibung der Standardsprache ein soziolinguistisches Strukturmodell aus zwei linguistischen (Normiertheit und Differenziertheit) und zwei

sozialen (Obligatheit und Polyvalenz) Merkmalen, die in einem wechselseitigen Abhängigkeitsverhältnis zueinander stehen. Bei der Untersuchung gradueller Unterschiede zwischen verschiedenen historischen Stufen einer Standardsprache greift Rehder vor allem auf die Geformtheit zurück. Sein Verständnis der Geformtheit ist deutlicher als bei Guchman und beinhaltet Normiertheit und Differenziertheit (vgl. Rehder 1988, 378-380).

Auch komparatistische Studien, etwa die von Brozović oder Tolstoj, fußen auf soziolinguistischen und linguistischen Merkmalen. Brozović betont insbesondere das Merkmal der Autonomie der Standardsprache, aber gleichzeitig auch deren Normiertheit und funktionale Polyvalenz (vgl. Brozović 1970, 28). In Auseinandersetzung mit dem Schema Brozovićs schließt Tolstoj in seinen Merkmalskatalog historisch- und ethnisch-kulturelle Aspekte ein (vgl. Tolstoj 1988, 16). Als grundlegenden Unterschied der Literatursprache von anderen Existenzformen der Sprache sieht er ihre Autonomie und "Künstlichkeit" an (ibid., 12). Wesentlich für Tolstoj ist des Weiteren das Verhältnis der Literatursprache zur Tradition. Er weist darauf hin, daß Trubeckoj als die wichtigste Eigenschaft der Literatursprache deren Verhältnis zur Tradition gesehen habe, d. h. das Vorhandensein / das Fehlen und die Ununterbrochenheit / Unterbrochenheit der Tradition (vgl. ibid., 8).

Obwohl die genannten Auffassungen, wenn auch nur ansatzweise, Merkmale aller Ebenen (der sprachlichen, der funktionalen, der sozialen und der situativen) berücksichtigen, werden manche wesentliche Merkmale wie Vitalität, offizielle Attitüden, Verwenderattitüden, symbolischer Wert nicht thematisiert, die Korrelationen zwischen verschiedenen Ebenen werden nicht in Erwägung gezogen. Insofern gehen diese Konzeptionen nicht über die Grenzen der Prager Konzeption hinaus, d. h. sie bleiben auf der soziolinguistischen Ebene.

Die neueste Forschung verlangt eine Erweiterung einer vorwiegend soziolinguistischen Bestimmung der Literatursprache. Nach Rehder (1995) bilden die vier am häufigsten thematisierten Merkmale der Literatursprache –

Polyfunktionalität, Normiertheit, Verbindlichkeit und Differenziertheit – ein idealtypisches Definitionssystem. Literatursprachen seien jedoch auch soziokulturelle und politische Phänomene.²⁰ Deswegen betrachtet Rehder in seinem dreistufigen Modell der Standardsprache die soziolinguistische Ebene lediglich als die erste Stufe. Auf die zweite Stufe wird die soziokulturelle Ebene plazierte, da die Literatursprache ein notwendiges Element des jeweiligen soziokulturellen Systems darstelle. Eine Literatursprache könne aber erst dann postuliert werden, wenn auch die dritte, die staatlich-politische Ebene berücksichtigt werde. Die letztere soll als die entscheidende Instanz für die Feststellung der Eigenständigkeit einer Standardsprache dienen (vgl. Rehder 1995, 357ff.).²¹ Die soziokulturelle Ebene enthält bei Rehder bereits die Einstellungen der Sprachträger zu ihrem eigenen Idiom (nach Fischer) (vgl. *ibid.*). In der späteren Forschung werden diese in die Beschreibung der Standardsprache noch deutlicher miteinbezogen.

Gestützt auf die von Ammon (1995) herausgearbeiteten vier Instanzen der Standardsprachlichkeit, schließt Wingender in ihre Definition der Standardsprache sowohl die Perspektive der “Schöpfer” als auch die Perspektive der “Verbraucher” (Ausdruck Keiperts, vgl. Keipert 1999, 765) der Standardsprache ein und kombiniert das gewohnte Merkmal “Kodifiziertheit” mit dem Merkmal “Vitalität”, das sich auf tatsächliche Funktionen eines Idioms bezieht (vgl. Wingender, in Druck). Ihr Modell für die Beschreibung von Literatursprachen entfaltet sich auf vier Ebenen – der sprachlichen, der sozialen, der funktionalen und der situativen – und ist somit sowohl produzenten- als auch verbraucherorientiert (vgl. Wingender, in Druck). Auf die von Ammon und Wingender vorgeschlagenen Methoden für die quantitative Beschreibung der Literatursprachlichkeit wird in der vorliegenden

²⁰ Siehe z. B. Wingender (in Druck) zur Wichtigkeit politischer Entscheidungen bei Idiomen ethnischer Minderheiten.

²¹ An einer anderen Stelle desselben Aufsatzes überläßt Rehder die Priorität der soziokulturellen Ebene (vgl. Rehder 1995, 361f.).

Arbeit bei der Auseinandersetzung mit den Kodifikationskriterien zurückgegriffen.

In ihrer Definition der Literatursprache betont Wingender die funktionalen, die sozialen und die situativen Charakteristika. Das Sprachimmanente wird nicht erwähnt, da die von den Prägern herausgearbeiteten Merkmale als selbstverständliche Voraussetzung der Standardsprachlichkeit angesehen werden. Besonderer Nachdruck wird auf die Attitüden "von innen" gelegt:

"Standardsprache ist eine sprachliche Varietät, die von verschiedenen Norminstanzen mit dem Ziel, in der gesamten Sprachgemeinschaft (oft auch gesamt-national) funktionieren zu können, gesetzt und bekräftigt wird. Dieses zur Verfügung stehende muß von der fraglichen Sprachgemeinschaft tatsächlich verwendet werden. Die Sprachgemeinschaft zeigt die notwendigen Einstellungen (Loyalität, Prestige, Stolz) und verwendet die Varietät in Bereichen, die für sie bedeutsam sind" (Wingender, in Druck).

Wichtig ist, daß in dieser Definition das tatsächliche und nicht das von Sprachwissenschaftlern oder Norminstanzen erwünschte Leben der Sprache betont wird. Diese Betrachtungsweise entspricht der anthropologischen Perspektive der modernen Sprachwissenschaft, die den Menschen ins Zentrum ihres Interesses stellt.

Wegen der Mangelhaftigkeit des Begriffs- und Terminologieapparats gestaltet sich die Frage der inneren Differenzierung einzelner Ethnosprachen ebenfalls problematisch. Für das Russische ist es vor allem die begriffliche Abgrenzung der Literatursprache, der Umgangssprache und des *prostorečie*. Da diese Problematik unmittelbar mit der Kodifizierung der literatursprachlichen Norm zusammenhängt, soll auf sie in den folgenden zwei Abschnitten näher eingegangen werden.

3.2. Die russische Umgangssprache (*razgovornaja reč'*)

Die sowjetische Sprachwissenschaft sah eine ihrer wichtigsten Aufgaben in der Erforschung der kodifizierten Literatursprache und versuchte, das "negative" Sprachmaterial zu vermeiden (vgl. z. B. Karaulov 1991, 4). So spricht Lehfeldt von einer "aseptischen" Periode in der sowjetischen Sprachforschung

(vgl. Lehfeldt 1991, 5). Abgesehen von den territorialen Dialekten, deren Erforschung eine lange Tradition hat, war die russische Umgangssprache – *razgovornaja reč'* – die einzige Sprachvarietät des “nichtoffiziellen byt” (vgl. Lehfeldt *ibid.*, 8), die noch zu Sowjetzeiten intensiv behandelt wurde. Auf soziolinguistischen Befragungen beruhende Studien sind in den 60er Jahren vor allem mit einem großen Forschungsprojekt zur *razgovornaja reč'* in Moskau begonnen worden. Eine Übersicht über die vielfältigen Ansätze der Anfangsphase auf diesem Gebiet bietet Lapteva (1967). Heute bilden die drei bedeutendsten Zentren der *razgovornaja reč'*-Forschung – die Moskauer Schule unter der Leitung von E. A. Zemskaja, die Arbeitsgruppe von O. A. Lapteva und die von O. B. Sirotinina – den Kern der *razgovornaja reč'*-Forschung in Rußland. Außerdem wird die systematische Erforschung der *razgovornaja reč'* an den Universitäten Sankt-Petersburg, Ekaterinburg, Èlista, Krasnojarsk, Čeljabinsk, Rjazan', Voronež, u. a. betrieben.

Die *razgovornaja reč'* wird normalerweise in zwei Bereiche gegliedert: Ein Teil der *razgovornaja reč'*-Lexik ist seit langem in die erklärenden Wörterbücher deskriptiv aufgenommen, grammatische Besonderheiten werden z. T. in den Grammatiken vermerkt. Der andere Teil der *razgovornaja reč'*-Lexik ist bis jetzt nicht systematisch erforscht worden, obwohl die sozialpolitischen Veränderungen in Rußland zu ihrer Aktivierung und folglich zu ihrem wachsenden Einfluß auf die kodifizierte Literatursprache beitragen. Dies verschärft das Problem der Literaturprachlichkeit und deren Grenzen.

3.2.1. Zur Entstehung der *razgovornaja reč'*

Die Entstehungsgrundlagen und die Positionen einzelner Umgangssprachen im System ihrer Nationalsprachen sind unterschiedlich. Die *razgovornaja reč'* als eine Formation innerhalb der russischen Sprache hat keine genaue Parallele in anderen Sprachen. Nach Barnet, der die Genese der Umgangssprachen in der Slavia untersucht hat, ist die *razgovornaja reč'* eine Adaptation der Literatursprache. Sie wird von Trägern der kodifizierten Literatursprache

gesprochen und nicht von Trägern des Substandards (vgl. Zemskaja 1995b, 58-59). Die *razgovornaja reč'* hebt sich von allen anderen slavischen Umgangssprachen dadurch deutlich ab, daß sie phänomenologisch weit von der kodifizierten Literatursprache entfernt ist, weiter jedenfalls als jede andere slavische Umgangssprache (vgl. Hinrichs 1999, 592). Schon in der Sowjetzeit wurde nach einer Erklärung für diese Tatsache in der Vergangenheit gesucht. Panov hat eine Hypothese vorgeschlagen, die Lehfeldt folgendermaßen zusammenfaßt:

“[...] die Umgangssprache sei als Reaktion auf die Schablonisierung der Standardsprache entstanden, als Gegengewicht gegen den Verlust an stilistischer Biogsamkeit und Reaktionsfähigkeit. Sie wäre demnach ein spezifisches Ergebnis der Bedingungen, unter denen die Standardsprache im ‘realen Sozialismus’ [...] existiert hat” (Lehfeldt 1991, 3).

Diese Hypothese bezeichnet Hinrichs (1999, 591-92) als die “sowjetische” im Gegensatz zur “Kontinuitäts”-Hypothese, die von den meisten Autoren vertreten wird.

Die “sowjetische” Hypothese erscheint wenig plausibel, da die Umgangssprache als solche keinesfalls ein Spezifikum des Russischen ist, sondern ein Universale.²² Außerdem ist nachgewiesen, daß sich einige Besonderheiten der *razgovornaja reč'* bereits im Altrussischen herausgebildet haben, etwa die Postponierung des Attributs (vgl. Zemskaja 1991, 61). Nach Uluchanov bediente sich bereits in der Kiever Epoche die gebildete Oberschicht einer mündlichen Koiné, die auch in die Chroniken eingegangen sein soll. Die Sprache des gemeinen Volkes sei hingegen nicht schriftlich fixiert worden. Also sei bereits zu diesem frühen Zeitpunkt soziale Differenzierung im mündlichen Gebrauch feststellbar (vgl. Uluchanov nach Kretschmer 1986, 51). Nur einige Besonderheiten der Umgangssprache, vor allem solche lexikalischer Art, lassen sich tatsächlich als Reaktion auf die Schablonenhaftigkeit und Bürokratisierung des offiziellen Lebens kennzeichnen, z. B. *эпохалка, нетленка, одеколонщик* (vgl. Zemskaja 1991, 61). Die “Konti-

²² Vgl. z. B. Zemskaja (1995b, 51). Zu den universalen Zügen der Umgangssprachen in der Slavia siehe z. B. Hinrichs (1992, 91ff.); Jachnow (1983).

nuitäts"-Hypothese wird auch von Hinrichs unterstützt, der vermutet, daß sich viele *razgovornaja reč'*-Phänomene unter Diglossie-Bedingungen bereits historisch herausgebildet hätten und in der Sowjetzeit dann sekundär verstärkt worden seien, nämlich als Gegengewicht zum allgegenwärtigen Superstandard des politischen "newspeak" (vgl. Hinrichs 1999, 592). Des weiteren darf man nicht vergessen, daß der "newspeak" in allen Ländern des "entwickelten Sozialismus" das öffentliche Leben beherrschte und folglich seine Spuren in der jeweiligen Sprache hinterlassen hat.

3.2.2. Zum linguistischen Status der *razgovornaja reč'* in der russischen Sprache

Die *razgovornaja reč'* wird unter funktionalem Aspekt als eine besondere Art der Sprachverwendung, unter soziolinguistischem Aspekt als eine spezielle Varietät, unter systemlinguistischem Aspekt als ein Subsystem der Literatursprache und schließlich unter stilistischem Aspekt als ein Funktionalstil betrachtet. Die zwei bedeutendsten Zentren der *razgovornaja reč'*-Forschung vertreten jeweils folgende Konzeptionen: Die Moskauer Schule unter der Leitung von E. A. Zemskaja betrachtet die *razgovornaja reč'* als ein autonomes System innerhalb der Literatursprache, während die Arbeitsgruppe von O. B. Sirotinina in Saratov diese Sprachvarietät als einen funktionalen Stil innerhalb der Literatursprache untersucht.

In der westlichen Russistik wird allgemein die Meinung Zemskajas akzeptiert, die in folgendem besteht: Die *razgovornaja reč'* ist ein autonomes, nichtkodifiziertes Subsystem der kodifizierten Literatursprache, das Besonderheiten auf allen Sprachebenen aufweist. Die *razgovornaja reč'* wird von gebildeten Standardsprechern in ungezwungenen, alltäglichen, spontanen Kommunikationssituationen benutzt. Die situative Gebundenheit der *razgovornaja reč'* verleiht pragmatischen Faktoren im Aufbau und Funktionieren dieses Subsystems ein besonderes Gewicht. Es gibt Überlappungen, und zwar auf der einen Seite mit der kodifizierten Literatursprache, auf der anderen

Seite mit Substandard-Varietäten der russischen Ethnosprache, die aber die Systemhaftigkeit der *razgovornaja reč'* insgesamt nicht berühren (vgl. Zemskaja 1995b, 52ff.). Zemskaja schlägt vor, aufgrund der systemischen Autonomie der *razgovornaja reč'* diese Sprachvarietät mit dem Terminus "razgovornyj jazyk"²³ zu benennen. Es wird jedoch trotzdem allgemein die traditionelle Bezeichnung *razgovornaja reč'*, auch von Zemskaja selbst, verwendet.

Die Anerkennung der dargestellten Konzeption bedeutet nicht, daß die Argumentation Zemskajas kritiklos übernommen wird. Tatsächlich ist sie revidiert und erweitert worden.

Das Modell der *razgovornaja reč'* nach Zemskaja (1995a, 22f.) besteht aus zwei Gruppen von Faktoren: 1) aus Determinanten des Sprechaktes wie Spontaneität, Ungezwungenheit, direkte Beteiligung der Sprecher und Nichtoffizialität; 2) aus Komponenten wie Konsituation, Kontext, gemeinsames Hintergrundwissen, interpersonales Wissen, sowie Gestik und Mimik. Dieses Inventar, das ausschließlich pragmatische und situative Merkmale beinhaltet, soll nach Zemskaja als für die Ausgrenzung einer systemisch selbständigen Varietät ausreichend betrachtet werden. Zemskaja ist sich der Einseitigkeit ihres Schemas bewußt und begründet ihre Präferenz für die außersprachlichen Charakteristika als Grundlage für die Definition der *razgovornaja reč'* damit, daß die derzeitige Kenntnis dieser Sprachvarietät es nicht gestatte, eine vollständig auf sprachlichen Fakten beruhende Definition der *razgovornaja reč'* zu geben (ibid., 17). Dieser Ansatz wird unter verschiedenen Gesichtspunkten kritisiert (vgl. z. B. Hinrichs 1999; Jachnow 1980; Jacobs-Söffker 1986).

Lapteva (1990, 73ff.) weist darauf hin, daß außersprachliche Faktoren zu heterogen und zu wenig definierbar seien. Sie schlägt die Opposition Mündlichkeit / Schriftlichkeit als Trennlinie zwischen dem Bereich der

²³ Der Artikel Zemskajas zur russischen Umgangssprache in Ė-1997 ist unter dem Stichwort *Razgovornyj jazyk* untergebracht.

kodifizierten und demjenigen der usuellen Norm innerhalb des Kontinuums "Literatursprache" vor. Einander gegenübergestellt werden nur die marginalen Glieder des Kontinuums, nämlich die mündliche *razgovornaja reč'* auf der einen Seite und die 'spezielle' Schriftsprache ('spezial'nyj' pis'mennyj jazyk) auf der anderen.

Hinrichs (1999, 594) zufolge bleibt der Einfluß der Komponenten diffus, das Modell sei pragmatisch und weise auf die Notwendigkeit eines kognitiven Ansatzes hin.

Nach Jachnow (1980, 37ff.) ist es nötig, jede Sprachformation unter immanent sprachlichen und außersprachlichen Aspekten zu beschreiben, wobei die ersteren für die Bestimmung des linguistischen Status primär seien. Deswegen reiche es nicht aus, die *razgovornaja reč'* als einheitliches Sprachsystem auf der Grundlage der Modalitäten ihrer Benutzung zu definieren, wie es Zemskaja tut: Aufgrund nur performatorischer Merkmale könnten auch Stile beschrieben werden. Jachnow führt den Nachweis systematischer Besonderheiten der *razgovornaja reč'* auf allen Sprachebenen, vom phonetisch-phonologischen Subsystem bis hin zum textuellen Subsystem. Als selbstregulierendes System sei die *razgovornaja reč'* von ihrer Funktion abhängig. Aufgrund dieser Abhängigkeit behandelt Jachnow die systematische Manifestierung funktionaler Gegebenheiten der *razgovornaja reč'* (vgl. Jachnow 1980, 57ff.). Er weist auf die offensichtliche Tatsache hin, daß die Einwirkung der Funktion auf das System sich nur über die Vermittlung durch den Benutzer vollziehen kann. Dabei kritisiert er Zemskaja, weil in deren Auffassung das System unmittelbar von situativen Faktoren abhängen solle (ibid.). Dieser Kritikpunkt scheint jedoch irrelevant zu sein. Wenn auch Zemskaja die Beteiligung (die Vermittlerrolle) der Sprecher nicht zusätzlich betont, so hält sie diese Tatsache offenbar für eine Selbstverständlichkeit. Dies kommt auch in einer späteren Arbeit Zemskajas zum Tragen, und zwar in einer Aussage über die Notwendigkeit einer einheitlichen Sprechergemeinschaft für die Bestimmung eines einheitlichen Sprachsystems: In der zugrun-

deliegenden Sprechergemeinschaft seien Personen zusammengefaßt, die eine Reihe gleicher außersprachlicher Merkmale aufwiesen, die ihrerseits auf die Sprache einwirkten (vgl. Zemskaja 1995a, 18).

Jacobs-Söffker (1986, 7), die die These von der systemischen Autonomie der *razgovornaja reč'* völlig unterstützt, bemängelt bei Zemskaja die Unzulänglichkeit von deren Definitionskriterien. Sie stellt die Frage, wo im Modell Zemskajas die kontextuellen Faktoren einzuordnen sind, die ebenfalls an der Struktur der *razgovornaja reč'* ihren Anteil hätten. Die Sprecher stützen sich nach Jacobs-Söffker nicht nur auf die "außersprachliche Situation", sondern auch auf den sprachlichen Kontext.

Hill (1988, 167) sieht einen Beweis für die sprachliche Autonomie der *razgovornaja reč'* darin, daß diese parallel zur kodifizierten Literatursprache funktional differenziert ist.

Die Anerkennung des systemischen Charakters der *razgovornaja reč'* verschärft die Frage danach, wo dieses System anzusiedeln ist, innerhalb der Literatursprache oder unter den Substandard-Varietäten.

Müller, der die Existenz zweier verschiedener Normen, einer Norm der Literatursprache und einer Norm der *razgovornaja reč'*, anhand des Nähe-/Distanz-Modells erklärt, meint, daß die – in seiner Terminologie – arme semantische Struktur der *razgovornaja reč'* keine überregionale Leistungsfähigkeit besitze und daher dem Prädikat 'Standard' nicht genüge. Eine solche semantische Struktur benötige zu ihrer Expansion das gleiche Welt- oder Situationswissen, wie es für alle Mitglieder einer Sprachgemeinschaft vorausgesetzt werden könne (vgl. Müller 1995, 175).

Diese Art von Argumentation fußt auf einer sehr engen Auffassung des sprachlichen Standards. Wenn dem Begriff der Literatursprache nur der kodifizierte Standard zugrundegelegt wird, muß Ammon (1995, 87) zufolge die Literatursprachlichkeit auf Sachtexte in der Schriftsprache und auf Nachrichtensendungen beschränkt werden. Dies würde mit Sicherheit dem Sprachgefühl jedes Sprachbenutzers widersprechen. Deswegen wird in der Fachlite-

ratur seit langem von zwei Arten sprachlichen Standards gesprochen: vom kodifizierten Standard und vom Gebrauchsstandard (vgl. Ammon 1995, 88). Der letztere läßt tolerantere Vorstellungen über die Geformtheit der Sprache zu.

Die Desemantisierung, das Nichtausfüllen von syntaktischen Positionen unter Beteiligung pragmatischer Faktoren – auch nach Hinrichs (1992, 85) ist dies eine Projektion der illokutiven Referenz, die aus dem kommunikativen Prinzip der *razgovornaja reč'* "Nähe, Anwesenheit des Partners" erwächst – ist eine systemische Eigenschaft der Sprechnorm, die *razgovornaja reč'*-Sprechern im ganzen russischsprachigen Raum die gleichen Strategien zur Erzeugung und Füllung von Leerstellen bietet. "Die Faszination der Leere" (Weiss 1993) unterliegt nicht der Willkür der Sprecher, sie wird von einer – überregional! – einheitlichen Sprachnorm gesteuert.

Koester-Thoma (1993) hat für die russische Sprache ein dreistufiges hierarchisches Modell "Standard – Substandard – Nonstandard" vorgeschlagen. Zum Substandard gehören laut diesem Modell diejenigen Sprachvarietäten, die auf allen Ebenen ein System besitzen, wie z. B. Dialekte. Der Nonstandard bestehe aus solchen Sprachformationen, die kein eigenständiges System bildeten und nur die lexikalisch-phraseologische Ebene umfaßten. Hier seien *mat* und Jargons zu nennen. Sowohl die *razgovornaja reč'* als auch das *prostorečie* belegten jeweils eine Zwischenstellung zwischen dem Standard und dem Substandard bzw. dem Substandard und dem Nonstandard (vgl. Koester-Thoma 1993, 17-18). Daraus erklären sich nach Koester-Thoma die Schwierigkeiten bei der Abgrenzung dieser Varietäten vom Standard und voneinander. Die beiden ersten Sprachvarietäten haben dieselbe Trägerschaft, die auch von *prostorečie*-Mitteln nicht selten zu stilistischen Zwecken Gebrauch macht. Allerdings erscheint eine derart eindimensionale (nur von sprachsystemischen Eigenschaften ausgehende) Bestimmung der eindeutig an verschiedene soziale Schichten gebundenen Sprachvarietäten fragwürdig. Außerdem trägt sie wenig zur Lösung der Norm- und der Kodifizierungsproblematik bei.

Hinrichs (1992, 78) verweigert der *razgovornaja reč'* die Zugehörigkeit zur Literatursprache, weil ihre Grenzen "nach unten" offen seien, weswegen die *razgovornaja reč'* und das *prostorečie* als Kontinuum betrachtet werden sollten. An dieser Stelle sollte man die Frage stellen, ob und inwieweit scharfe Grenzen zwischen verschiedenen Formationen einer Gesamtsprache überhaupt zu erwarten sind.

In der vorliegenden Arbeit wird das Russische insgesamt als ein Kontinuum mit fließenden Übergängen zwischen den einzelnen Sprachvarietäten verstanden.²⁴ Jede einzelne Sprachvarietät läßt sich nur aus ihrer "Mitte" heraus bestimmen. Nichtkodifizierte Normen der *razgovornaja reč'* erreichen nicht die Verbindlichkeit von literatursprachlichen Normen. Jeder Sprecher einer Sprachgemeinschaft ist in der Lage, die Grenzen zur kodifizierten Literatursprache oder zum Substandard zu bestimmen (vgl. Hill 1988, 166ff.). Es wurde allerdings bereits vor zwei Jahrzehnten von der Expansion der *razgovornaja reč'* in die Bereiche gesprochen, denen traditionell die kodifizierte Literatursprache dient. Orlov (1981, 121) erklärte die Ausbreitung der *razgovornaja reč'* "nach oben" durch die geänderten Kommunikationsbedingungen und brachte dieses Phänomen in Verbindung mit der Tendenz zur Demokratisierung in anderen entwickelten Sprachen. Die zeitgenössische *razgovornaja reč'* beschränke sich nicht auf die Alltagskommunikation, sie funktioniere in einem gewissen Sinne parallel zur kodifizierten Literatursprache. Dieser Tatbestand solle in der Definition der *razgovornaja reč'* berücksichtigt werden, so Orlov (*ibid.*, 125).

Die Begründung der Zugehörigkeit der *razgovornaja reč'* zur Literatursprache oder zum Substandard sollte in den Einstellungen der Sprachgemeinschaft, in dem Formenbestand und in der funktionalen Rolle dieser Sprachvarietät gesucht werden.

²⁴ Lehmann (1988, 10) legt dem Begriff 'Kontinuum' ein einziges Kriterium, das der gegenseitigen Verständlichkeit ("mutual comprehensibility") verschiedener Sprachvarietäten, zugrunde und wendet diesen Begriff auf das Russische an. Die Auffassung der russischen Ethnosprache als Kontinuums wurde außerdem von Vl. Barnet begründet (vgl. Lapteva 1990, 76).

Zemskaja betrachtet die *razgovornaja reč'* als eine nichtkodifizierte Varietät der kodifizierten Literatursprache, als eine Varietät, "die ein Träger der Standardsprache [...] unter den vielfältigen Bedingungen einer ungezwungenen persönlichen Kommunikation benutzt" (Zemskaja 1995b, 59).

Die Berücksichtigung des Sprecherkreises als Hauptkriterium für die Abgrenzung von Sprachvarietäten ist oft kritisiert worden. Ich betrachte jedoch mit Zemskaja die Gebundenheit an eine bestimmte Sprechergruppe als ein wesentliches Kriterium einer Sprachvarietät. Erstens hängt die Orientierung der Sprecher – an der kodifizierten Norm der Literatursprache oder an der internen Norm eines Substandards – von deren Bildungsgrad und von deren sozialem Status ab. Zweitens spiegelt sich die Benutzung eines Idioms durch sozial und kulturell höher angesehene Sprecher in den Einstellungen der Sprachgemeinschaft gegenüber dem fraglichen Idiom wider. Die *razgovornaja reč'*-Sprecher richten sich vorwiegend nach der kultivierten literatursprachlichen Norm, sie empfinden deutliche Schwellen zwischen der *razgovornaja reč'* und dem *prostorečie*, das für sie im Grunde ein fremdes Idiom ist²⁵ (dazu auch Zemskaja 1995, 62). Für Koscinskij (1980a, 363-364) steht fest, daß die "nichtnormative" Lexik unterhalb der *razgovornaja reč'* der gebildeten Schichten liegt und die Lexik des *prostorečie* und aller Arten von professionellen und sozialen Dialekten einschließt. Hill (1988, 167) bezeichnet die *razgovornaja reč'* als Standardumgangssprache schlechthin. Devkin (1984, 13) zählt territoriale Dialekte und das *prostorečie*, aber nicht die *razgovornaja reč'* zu den nichtliteratursprachlichen Existenzformen des Russischen.

Die *razgovornaja reč'* teilt ihren Wortschatz weitgehend mit der kodifizierten Literatursprache. Ein beträchtlicher Teil der *razgovornaja reč'*-Lexik stimmt im Hinblick auf Semantik, Expressivität und Wertung mit der literatursprachlichen Lexik überein. Leider liegen keine Statistiken über

²⁵ Von der besonderen Situation bei solchen Personen, die ursprünglich zum Sprecherkreis des *prostorečie* gehörten, aber dank einer Ausbildung oder einem Studium in der Stadt auch die Literatursprache völlig beherrschen, wird hier abgesehen (vgl. Zemskaja 1995b, 1).

einzelne lexikalische Schichten der *razgovornaja reč'* vor.²⁶ Da die *razgovornaja reč'* trotz der Anerkennung ihrer systemischen Selbständigkeit immer nur konfrontativ untersucht worden ist, bleiben die mit der kodifizierten Sprache gemeinsamen Merkmale unbeachtet (vgl. Lehfeldt 1991, 4).

Die durch typisch umgangssprachliche Wortbildungsverfahren (semantische Kondensation, Verkürzung, Abbreviation usw.) gewonnenen Einheiten, wie *подземка* (U-Bahn), *гаишник* (Polizist der Verkehrskontrolle) oder *женатик* (Verheirateter) sind von neutralen kodifizierten Lexemen abgeleitet. Die Norm der kodifizierten Literatursprache "verträgt" sich viel besser mit der der *razgovornaja reč'* als mit der des *prostorečie*.²⁷ Es gehört zur Natur der *razgovornaja reč'*, daß ihre Sprachmittel äußerst heterogen sind. Ein Grund dafür liegt in der thematischen Breite der *razgovornaja reč'*. Hier werden wissenschaftliche Termini, professionelle oder buchsprachliche Ausdrücke in ihrer direkten nominalen Bedeutung gebraucht (vgl. Zemskaja 1995b, 52-53). Dabei passen sich Elemente der kodifizierten Literatursprache problemlos der umgangssprachlichen Umgebung an, was hingegen bei deren Gebrauch durch *prostorečie*-Sprecher nicht der Fall ist. Mittel der kodifizierten Literatursprache als Einsprengsel im *prostorečie* sind oft durch volksetymologische Vorstellungen gekennzeichnet und führen zu Parodie-Effekten wie z. B. *статуи* oder *буржуи*.

Die funktionale Rolle der *razgovornaja reč'* kann kaum überschätzt werden. Die *razgovornaja reč'* dient denjenigen Kommunikationssphären, für die die Literatursprache nicht geeignet ist: *Он говорит по-книжному* ist in einer ungezwungenen Gesprächssituation kein Kompliment und bedeutet, daß der allzu buchsprachlich Sprechende sein kommunikatives Ziel verfehlt habe. Ohne die *razgovornaja reč'* wäre die Literatursprache nicht imstande, allen kommunikativen Bereichen zu dienen, d. h., sie würde die Polyfunktionalitätsbedingung nicht erfüllen. Im Sprachgebrauch gebildeter Russisch-Sprecher

²⁶ Eine Untersuchung zur Lexik der *razgovornaja reč'* siehe z. B. bei Koester-Thoma (1995).

²⁷ An dieser Stelle soll präzisiert werden, daß auch das *prostorečie* wie jede einzelne Existenzform der Sprache seine eigene implizite Norm besitzt, die aber nichtkodifiziert bleibt.

stehen die Literatursprache und die *razgovornaja reč'* in einer Art komplementärer Distribution zueinander. Allein wegen ihrer Unerläßlichkeit sollte die *razgovornaja reč'* als ein Teilsystem der Literatursprache angesehen werden.

Die Wahl entweder der einen oder der anderen literatursprachlichen Formation wird durch kommunikative Normen geregelt. Kommunikative Normen werden im Unterschied zu Sprachsystemnormen nicht in normativen Werken festgelegt. Sie sind rein empirische interne Normen. Die Tatsache, daß die Bedeutung dieser Normen zunehmend erkannt und anerkannt wird, zeigt sich darin, daß sie in Rhetorik-Kursen innerhalb von philologischen Studiengängen behandelt werden. Rathmayr weist darauf hin, daß *razgovornaja reč'* in der Didaktik des Russischen als Fremdsprache unverdient einen sehr untergeordneten Platz einnimmt, und macht Vorschläge zur Aufwertung dieser Sprachvarietät im sprachpraktischen Unterricht (vgl. Rathmayr 1985, 226ff.).

3.2.3. Zur Frage der Kodifiziertheit der *razgovornaja reč'*

Als nicht selbstverständlich erscheint die Auffassung, wonach die *razgovornaja reč'* als nichtkodifizierte Variante innerhalb der russischen Literatursprache der kodifizierten Literatursprache gegenübersteht. Das Vorhandensein einer kodifizierten Norm ist per definitionem eines der konstitutiven Merkmale jeder entwickelten Literatursprache. Die russische Literatursprache zeichnet sich bekanntlich durch eine hochgradige Normiertheit aus. Die rigide Normierung hat zu dem – scheinbar paradoxen – Umstand geführt, daß gerade diese Sprache einen großen systemisch abgrenzbaren Bereich enthalten soll, der von der Kodifikation nicht erfaßt ist. Wie sind dann aber zahlreiche Wörterbuch-Einträge mit dem Vermerk „разг.“ zu verstehen? Dafür werden in der Literatur zwei Lösungen angeboten.

Für Zemskaja gehört diese Art von Lexik zu dem niederen (umgangssprachlichen) Stil der kodifizierten Literatursprache, der zwar einige expressive und neutrale Erscheinungen der *razgovornaja reč'* nutze, diese aber nur als Einsprengsel und nur zu stilistischen Zwecken einsetze (vgl. Koester-Thoma, Zemskaja 1995, 55ff.). Interessant dabei ist, daß Zemskaja die Nichtkodifiziertheit der *razgovornaja reč'* an keiner Stelle als ein Definitionskriterium gebraucht (vgl. dazu auch Jacobs-Söffker 1986, 8). Offensichtlich ist für sie diese Frage nicht eindeutig gelöst.

Koester-Thoma spricht von zwei verschiedenen Sorten der *razgovornaja reč'* – einer kodifizierten und einer nichtkodifizierten. Die kodifizierte *razgovornaja reč'* sei jetzt schon in Wörterbüchern und Grammatiken ausführlich beschrieben, wenngleich sie in Grammatiken oft nur in den Fußnoten vertreten sei. Die nichtkodifizierte Lexik der *razgovornaja reč'* sei hingegen nicht systematisch erforscht und finde kaum Eingang in die Wörterbücher (vgl. Koester-Thoma 1993, 19f.).

Park führt den Begriff 'razgovornorečie' für *razgovornaja reč'* als Existenzform der Sprache ein, um diese von der *razgovornaja reč'* als funktionalem Stil zu unterscheiden. Das "razgovornorečie" hält er für teilweise kodifiziert, da dieses mehrere Sprachelemente mit der Literatursprache teile (vgl. Park 1991, 31). Die Tatsache, daß *razgovornaja reč'* Bestandteile der kodifizierten Literatursprache benutzt, bedeutet jedoch nicht, daß sie selbst kodifiziert ist. Bis jetzt gibt es keine Wörterbücher der *razgovornaja reč'*. Die *razgovornaja reč'* wird in den Wörterbüchern der Literatursprache lediglich beschrieben.

Zwischen Beschreibung und Kodifikation besteht aber ein großer Unterschied. *Razgovornaja reč'*-Spracheinheiten sind gerade deswegen in normativen Nachschlagewerken mit "пазр." vermerkt, weil sie nach der Meinung der Verfasser für die Literatursprache nicht "geboten", sondern lediglich "erlaubt" sind. Damit sind sie noch nicht kodifiziert. Die Rolle der *razgovornaja reč'* innerhalb der gesamten Literatursprache beschränkt sich

bestimmt nicht auf die eines stilistischen Mittels. Hinzu kommt noch die Tatsache, daß in Wörterbüchern registrierte *razgovornaja reč'*-Wörter "nicht den Kernbereich der Lexik der Umgangssprache dar[stellen]" (Šmelev nach Zemskaja 1995b, 58). Die Grenzen dieser Lexik sind angeblich nicht leicht zu bestimmen, der Status vieler Wörter sei strittig, eine semantische Klassifizierung liege nicht vor, und das Bild vom Bestand der umgangssprachlichen Lexik sei nicht abgeschlossen (vgl. Zemskaja 1995c, 226). Aus diesem Grund wird manchmal ein und dasselbe Wort in verschiedenen Wörterbüchern unterschiedlich markiert. Der kodifizierte Teil der Literatursprache kann vom nichtkodifizierten nicht abgegrenzt werden. Die ganze Literatursprache stellt ein Kontinuum dar, das von einer einheitlichen Sprechergruppe benutzt wird. Deswegen können es normative Nachschlagewerke nicht vermeiden, viele für die *razgovornaja reč'* typische Erscheinungen der Syntax, Morphologie und Orthoepie zu beschreiben. Die Kodifizierer distanzieren sich von solchen Spracheinheiten, indem sie ihnen entsprechende Kommentare beifügen. Dabei wird die *razgovornaja reč'*-Lexik nicht nur zu stilistischen Zwecken genutzt. Bestimmte Denotate, besonders aus der sogenannten "bytovaja sfera", sind nur durch *razgovornaja reč'*-Einheiten vertreten (vgl. Müller 1995, 178). Auf der anderen Seite ist eine Sprachvarietät, die so oft zum Sprachspiel und zu ad-hoc-Bildungen greift, schwer zu kodifizieren. Allerdings ist das Nichtkodifiziertsein noch kein Grund dafür, die *razgovornaja reč'* aus der Literatursprache auszuschließen. Die völlige Kodifiziertheit wird nicht als eine unabdingbare Voraussetzung einer Literatursprache angesehen. So beschreibt Jedlička die Literatursprache als eine "weitgehend kodifizierte" Sprachformation (vgl. Jedlička 1978, 53).

Aus den obigen Ausführungen ist klar, daß die *razgovornaja reč'* als eine nichtkodifizierte Varietät der russischen Literatursprache anzusehen ist, die die Bereiche der nichtoffiziellen mündlichen Kommunikation von Sprechern der Literatursprache abdeckt,.

Folgende Worte Širjaevs (1989, 10) verdeutlichen die Einstellung der Russisch-Sprecher der *razgovornaja reč'* gegenüber: “[...] русская разговорная речь является литературной в полном смысле слова: она свободна от всякого диалектного влияния”.

3.3. Prostorečie

Die Definition des *prostorečie* bereitet den Sprachwissenschaftlern noch größere Schwierigkeiten als die der *razgovornaja reč'*. Die russische *prostorečie*-Forschung ist hinter der *razgovornaja reč'*-Forschung zurückgeblieben. Dies hängt ohne Frage mit den gesellschaftlichen Attitüden gegenüber den Substandard-Sprachvarietäten in der Sowjetzeit zusammen (ausführlich darüber vgl. Jachnow 1991, 14ff.). Es ging sicherlich nicht nur darum, die “Reinheit der Sprache” zu bewahren. Die Tatsache, daß es in der Gesellschaft soziale Gruppen gibt, die die Literatursprache nicht beherrschen, bezeugt soziale Ungleichheit (vgl. Jachnow 1987, 87). Es galt außerdem, die sozialkritisch gefärbte Lexik nicht zu popularisieren.²⁸ Die offizielle Lexikographie ignorierte hartnäckig negative sozial-politische Erscheinungen, auf die die Volkssprache unmittelbar und treffend reagierte (vgl. dazu Koscinskij 1980a, 378-379).

Eine Übereinstimmung der gesellschaftlichen Interessen mit den wissenschaftlichen ist erst in der postsowjetischen Epoche möglich geworden. Die Erforschung der Alltagssprache, die seit Anfang der 60er Jahre durchgeführt wird, beschränkte sich bewußt lediglich auf die nichtoffizielle Sprache der Träger der kodifizierten Literatursprache. Diese Einschränkung wurde gegen Anfang der 80er Jahre aufgehoben, als Zemskaja mit ihrer Arbeitsgruppe die systematische Erforschung des *prostorečie* anfang (vgl. Lehfeldt 1991, 5). Der 1984 erschienene Band *Городское просторечие* kennzeichnete zwar eine

²⁸“Возможно, что в ненормативной лексике существуют какие-то слова и фразеологизмы для положительной оценки достижений и успехов в социальной сфере, но нам в наших многолетних исследованиях не довелось хотя бы раз встретиться с ними” (Koscinskij 1980a, 378).

Zuwendung zu dieser stigmatisierten Sprachformation, war aber gleichzeitig weitgehend von der alten subjektiven, wertenden Haltung geprägt. Viele Beiträge des Sammelbandes erwecken den Eindruck, daß die Erforschung des *prostorečie* mit dem Ziel durchgeführt wird, die Notwendigkeit, das *prostorečie* zu überwinden, zu begründen (vgl. Jachnow 1987, 91-93). Das *prostorečie* wurde hier als eine stilistisch monotone und grobe Form des Substandards mit ausschließlich pejorativer Lexik präsentiert (vgl. Kapanadze 1984, 8-9). Eine Wende in der Betrachtung der sozialen Varianten setzte laut Jachnow mit der Arbeit von Krysin (1989) an, die von einer beginnenden Deideologisierung und Abschaffung von Tabus zeugte (vgl. Jachnow 1998, 19). Trotzdem erschien einige Jahre später in È-1997 ein Artikel zum *prostorečie*, der diese "unangesehene" Sprachvarietät und ihre Träger stark (ab)wertend darstellte (vgl. È-1997, 390-391).

3.3.1. Zum systemischen Status des *prostorečie*

Die Hauptproblematik der *prostorečie*-Forschung konzentriert sich auf die Definition und die Abgrenzung des *prostorečie* von den anderen Sprachformationen sowie auf seine innere Differenzierung. Trotz der Verschiedenheit der Ansätze sind sich die Forscher einig, daß es sich beim *prostorečie* um eine überregional gültige Sprachformation handelt, die von den nicht hinreichend gebildeten städtischen Einwohnern benutzt wird. Die Träger des *prostorečie* beherrschen die Norm der Literatursprache nicht und müssen deswegen in allen, auch in offiziellen kommunikativen Situationen auf das *prostorečie* zurückgreifen. Man stützt sich also bei der Ausgrenzung des *prostorečie* lediglich auf soziolinguistische Merkmale.

Die Ansichten zum *prostorečie* haben sich in zwei Richtungen entwickelt.

1) Vor allem in der russischen Sprachwissenschaft dominiert die Meinung, daß das *prostorečie* kein eigenes System und keine eigenen Normen besitze, sich nur durch außersprachliche Merkmale von der Literatursprache

unterscheide und deswegen lediglich kontrastiv zu dieser letzteren beschrieben werden könne. Obwohl eine ganze Reihe der Besonderheiten des *prostorečie* auf allen Ebenen aufgeführt wird, wird behauptet, daß keine dieser Besonderheiten für *prostorečie*-Sprecher obligatorisch sei und daher nicht von der Autonomie dieses Substandards zeugen könne (vgl. Ė-1997, 390-391). Die meisten Autoren des Bandes *Городское просторечие* lehnen einen systemhaften Charakter des *prostorečie* ab (vgl. Kapanadze 1984, 11; Zemskaja, Kitajgorodskaja 1984, 66ff.; Žuravlev 1984, 102). Das *prostorečie* sei heterogen, besitze keine eigenen Normen und sei nicht eindeutig an bestimmte soziolinguistische Merkmale gebunden (vgl. Zemskaja, Kitajgorodskaja 1984, 67-68). Sogar in der Rede eines und desselben Sprechers seien *prostorečie*-Erscheinungen uneinheitlich (vgl. *ibid.*, 93). Die wichtigste Tendenz in der Morphologie des *prostorečie* sei der analogische Ausgleich. Aber auch er verlaufe höchst unsystematisch (vgl. *ibid.*, 91). Zemskaja (1991, 62) begründet ihre Ansicht, daß das *prostorečie* kein System sei, mit der Tatsache, daß die *prostorečie*-Sprecher nicht die Umgangsregister wechseln könnten, wie es *razgovornaja reč'*-Sprecher täten.²⁹ In der deutschen Russistik werden diese Ansichten durch Koester-Thoma und Marszk vertreten. Koester-Thoma meint, daß das *prostorečie* auf allen Sprachebenen vertreten sei und insofern eine selbständige Formation innerhalb der russischen Ethnosprache darstelle, jedoch eine Formation, die keine systemischen Merkmale besitze (vgl. Koester-Thoma 1993, 22-23).

Marszk äußert sich zur Frage der Systematizität des *prostorečie* sehr zurückhaltend. Das Wichtigste für sie ist, daß die Besonderheiten des *prostorečie* sich nicht als solche im Bewußtsein von dessen Trägern widerspiegeln. Das sprachliche Vorbild für die *prostorečie*-Sprecher sei die Standardsprache

²⁹ Jachnow zieht die Behauptung über die funktionale Monotonie des *prostorečie* in Zweifel. Seiner Meinung nach ist eine solche Behauptung bereits deswegen inakzeptabel, weil sie die *prostorečie*-Sprecher in einem gewissen Sinne diskriminiere. Das *prostorečie* verfüge durchaus über funktionale Register, die es seinen Sprechern erlaubten, sich in verschiedenen Situationen differenziert auszudrücken (vgl. Jachnow 1987, 89-90).

(vgl. Marszk 1999, 632).³⁰ Die Autorin erwähnt einige Züge, die dem *prostorečie* und der Standardumgangssprache gemeinsam seien. Sie bezeichnet das *prostorečie* als einen Zustand “zwischen verlorenem Dialekt und nicht-erreichter Standardsprache” (Marszk 1999, 633). Marszk nimmt ein Kontinuum zwischen dem *prostorečie* und der Standardsprache an, ein Kontinuum, das jedoch einige Schwellen enthält, die von den Standardsprechern nicht überschritten werden (*ibid.*). Die Endpunkte dieses Kontinuums würden von der kodifizierten Literatursprache auf der einen Seite und von dem Dialekt auf der anderen gebildet. Die Grenze der Literatursprachlichkeit liege also oberhalb der *razgovornaja reč'* (vgl. Marszk 1988, 72). Marszk vereint die *razgovornaja reč'* und das *prostorečie* aufgrund einer Anzahl gemeinsamer Erscheinungen in ein Kontinuum, übersieht jedoch dabei die wesentlich zahlreicheren und systematischeren Ähnlichkeiten zwischen der *razgovornaja reč'* und der Literatursprache.

Zemskaja (1991, 62) teilt nicht die Meinung, daß die *razgovornaja reč'* und das *prostorečie* ein Kontinuum darstellen: jeder Russe, der die Literatursprache spricht, erkenne sofort die Grenzen zwischen der *razgovornaja reč'* und dem *prostorečie*. Es seien gleichzeitig Ähnlichkeiten und scharfe Unterschiede vorhanden. Außerdem, meint Zemskaja, könnten nicht sprachliche Formationen, deren Träger nicht ein und derselbe Mensch sein könne, als Kontinuum bezeichnet werden (*ibid.*).

2) In der deutschen Russistik sind Forderungen danach zu vernehmen, dieses spezifisch russische Sprachgebilde linguistisch als ein selbständiges sprachliches System zu definieren (vgl. z. B. Raecke 1982, 167). Eine genaue Beschreibung des grammatischen und des lexikalischen Systems des *prostorečie* fehlt bisher, was auch Jachnow dazu veranlaßt, eine Ausgrenzung des *prostorečie* *ex negativo* und ausschließlich aufgrund sprachlicher Kriterien durchzuführen. Dies reicht jedoch nach Ansicht dieses Autors selbst nicht aus,

³⁰ Dieser Umstand sollte jedoch überprüft werden, da es nach Jachnow (1987, 93) sehr auf die Kommunikationssituation ankommt.

um die systemische Bedeutung einer Sprachvarietät zu bestimmen. Da prostorečie-Sprecher die Literatursprache nicht beherrschten, geht Jachnow von der systemischen Autonomie des prostorečie aus, wenn auch die Systematizität hier nicht so deutlich ausgeprägt sei wie bei der Literatursprache und einen eher stochastischen Charakter besitze (vgl. Jachnow 1987, 90-91; 1991, 9ff.). Für Krysin (1989, 51ff.) ist das prostorečie ein einzigartiges Untersystem der russischen Gesamtsprache, das in keiner Relation zur Literatursprache stehe. So wird es von Krysin im Rahmen der gesamten russischen Ethnosprache betrachtet.

Die Antwort auf die Frage nach der Systematizität einer jeden Existenzform der Sprache hängt davon ab, welcher Systembegriff vom jeweiligen Autor angewendet wird. Dies ist am Beispiel des prostorečie von Lehmann (1988) aufgezeigt worden. Die nichtdeterministische stochastische Auffassung lasse jede Sprachvarietät als System erscheinen (vgl. Lehmann 1988, 13f.).

Zemskaja und Marszk aber gehen bei der Bewertung des systemischen Status des prostorečie von der deterministischen Systemauffassung de Saussures aus. Für sie ist nach Lehmann das prostorečie kein System, weil es flexiblere Normen als die *razgovornaja reč'* oder territoriale Dialekte habe. Innerhalb der heterogenen stochastischen Konzeption, der Jachnow folge, sei jede Existenzform der Sprache ein System und das prostorečie selbstverständlich auch (vgl. Lehmann 1988, 12f.). Das gedankliche Konstrukt 'System' im Sinne Saussures ist, Lehmann zufolge, nicht dazu geeignet, um einzelne Existenzformen aus dem realen Kontinuum einer Ethnosprache auszusondern (vgl. *ibid.*, 17). Dem Kontinuumsbegriff legt Lehmann nur ein Merkmal zugrunde, das der gegenseitigen Verständlichkeit (vgl. *ibid.*, 10). In diesem Sinne seien die kodifizierte Literatursprache, *razgovornaja reč'*, prostorečie und Dialekte sich überschneidende nichtdeterministische Systeme des Kontinuums 'russische Ethnosprache' (vgl. *ibid.*, 20).

3.3.2. Zur inneren Schichtung des *prostorečie*

Die Frage des inneren Aufbaus des *prostorečie* ist ebenfalls nicht geklärt. Dieser wird unter zwei Aspekten betrachtet, einem soziolinguistischen und einem funktionalstilistischen. Die vorherrschende Betrachtungsweise in der sowjetischen Sprachwissenschaft war die funktionalstilistische. Das *prostorečie* wurde in erster Linie als Quelle stilistisch ausdrucksvoller Mittel für Redecharakteristiken angesehen. An dieser Tatsache läßt sich ein Bestreben der ideologisch gesteuerten Sprachwissenschaft erkennen, das *prostorečie* als die Sprachvarietät sozial niedriger Schichten zu verschweigen.³¹

Auch aus soziolinguistischer Sicht läßt sich eine Heterogenität des *prostorečie* feststellen. Nach Krysin gibt es zwei Arten von *prostorečie*, ein altes, an territoriale Dialekte gebundenes und überwiegend von älteren Frauen gesprochenes *prostorečie* und ein neues, von der jungen Generation, insbesondere von jüngeren Männern benutztes *prostorečie* (vgl. *ibid.*, 56).

Chomjakov spricht von einem dritten *prostorečie*, nämlich von einem beruflich-sozialen, das zwischen dem nicht-expressiven *prostorečie* und dem expressiven *prostorečie* seinen Platz habe (vgl. Chomjakov nach Marszk 1999, 631).

Raecke zufolge sind in der Lexik des *prostorečie* mindestens zwei Schichten zu unterscheiden: einerseits neutrale Wörter dialektalen Ursprungs wie *кабы* (wenn), *опосля* (nach), andererseits grobe, expressive Wörter wie *сдохнуть* (abkratzen), *баука* (Birne) (vgl. Marszk 1999, 629). Dieser Umstand führte dazu, daß das *prostorečie* in mehrere Typen unterteilt wurde. Vor allem sowjetische Sprachwissenschaftler wie Filin (1981, 153) unter-

³¹ Der Orientierungswechsel macht sich in populären Nachschlagewerken bemerkbar. So wurde das *prostorečie* in der *Ė*-1979 in erster Linie stilistisch definiert: “П. – слово, грамматическая форма или оборот преим. устной речи, употребляемые в лит. языке обычно в целях сниженной, грубоватой характеристики предмета речи, а также простая непринужденная речь, содержащая такие формы и обороты” (Filin 1979с, 239). Die Definition und die Behandlung des *prostorečie* in der neuen Auflage der Enzyklopädie konzentriert sich hingegen auf den soziolinguistischen Aspekt: “П. – социально обусловленная разновидность национального русского языка, в которой реализуются ср-ва, находящиеся за пределами литературной нормы” (*Ė* -1997, 390).

scheiden zwischen dem *literaturnoe* und dem *neliteraturnoe* prostorečie.³² Auch in der deutschen Sprachwissenschaft wird die Notwendigkeit hervorgehoben, das prostorečie als literarischen Stil vom prostorečie als “vollständigem Gefüge von Traditionen des Sprechens” zu trennen (vgl. Raecke 1982, 167).

Diese funktionalstilistische Betrachtung des prostorečie ist für die kodifikatorische Praxis von besonderer Wichtigkeit. So stellt Vinogradov fest, daß die grundlegende semasiologische Antinomie der prostorečie-Lexik zwischen expressiven und nicht-expressiven Wörtern bestehe. Nicht-expressive oder neutrale Wörter erfüllten eine rein nominative Funktion und hätten in der Literatursprache immer Pendants mit identischer Bedeutung (vgl. Vinogradov 1977, 233). Marzsk zufolge gehören Wörter dann zum nicht-expressiven prostorečie, wenn nicht ihre Bedeutung, sondern ihre Herkunft aus den Dialekten sie grob oder niedrig erscheinen läßt. Damit sind solche Wörter wie *давеча* (neulich) oder *недосуг* (keine Zeit) gemeint (vgl. Marszk 1999, 631). Vinogradov weist darauf hin, daß der expressive Charakter bei den meisten Wörtern dieser Art durch den Vergleich mit den neutralen Synonymen feststellbar sei. Sie erfüllten eine expressive Funktion, weil sie unter dem Gesichtspunkt der nominativen Funktion überflüssig seien: die letztere werde von “einfacheren und gewöhnlicheren” Wörtern erfüllt. Nur ein Teil der expressiven prostorečie-Lexik habe keine absoluten Äquivalente: die Gegenüberstellung solcher Wörter mit ihren neutralen Synonymen erfolge auf der logisch-semasiologischen Ebene, z. B. *слететь* (лишиться должности) (vgl. Vinogradov 1977, 241-242). Aus diesen Ausführungen wird klar, daß die folgende Auffassung von Vinogradovs Unterteilung der prostorečie-Lexik auf einem Mißverständnis basiert: “Als expressives prostorečie bezeichnet Vinogradov Wörter wie *сдохнуть* (abkratzen) oder *нализаться* (sich volllaufen lassen), die keine Entsprechung mit identischer Bedeutung in der

³² “Существует не одно, а два просторечия; 1) просторечие как стилистическое средство литературного языка, 2) просторечие как речь лиц, недостаточно овладевших литературным языком. При этом их материальный состав во многом совпадает” (Filin 1973, 7).

Standardsprache haben”, – schreibt Marszk (1999, 631).³³ Vinogradov stellt fest, daß die expressive *prostorečie*-Lexik vorwiegend dem begrifflichen Bereich ‘Mensch’ angehöre. Würde man der Interpretation von Marszk folgen, so müßte man annehmen, daß eine ganze semantische Schicht einer Sprachvarietät innerhalb einer Sprache keine neutralen allgemeingültigen Entsprechungen hat. Das ist nicht das, was Vinogradov meint. Im Gegenteil weist er darauf hin, daß der expressive Charakter bei den meisten Wörtern dieser Art durch den Vergleich mit den neutralen Synonymen feststellbar sei. (vgl. Vinogradov 1977, 242).

Was das Verhältnis der *prostorečie*-Lexik zur literatursprachlichen Norm anbelangt, so ist Vinogradov der Ansicht, daß die normative Grenze in dieser lexikalischen Schicht zwischen dem expressiven und dem nichtexpressiven Wortschatz verlaufe. Nichtexpressive Einheiten blieben offensichtlich jenseits der literatursprachlichen Norm. Expressive *prostorečie*-Wörter würden im TSU³⁴ von expressiven *razgovornaja reč’*-Wörtern abgegrenzt. Als Kriterium diene der Grad der Expressivität, was zu widersprüchlichen Ergebnissen führe (vgl. Vinogradov 1977, 249). Das Problem der Abgrenzung der *razgovornaja reč’*- und der *prostorečie*-Lexik bei der Kodifizierung ergibt sich aus der Vielschichtigkeit des ontologischen Objekts einerseits und der Uneinheitlichkeit der Terminologie andererseits.³⁵

Die von Vinogradov aufgezeigten Probleme der Kodifizierung der *prostorečie*-Lexik im TSU treffen offensichtlich auf alle Wörterbücher zu. Die in die Wörterbücher aufgenommene *prostorečie*-Lexik ist, normativ gesehen, uneinheitlich, sie schließt sowohl das expressive als auch das nichtexpressive *prostorečie* ein. Die Art der Expressivität wird durch die Vermerke nicht differenziert ausgewiesen.

³³ Es sei am Rande bemerkt, daß sich ausgerechnet die zwei von Marszk angeführten *prostorečie*-Wörter genau in die Literatursprache “übersetzen” lassen, und zwar mit *умереть* bzw. *напиться*.

³⁴ TSU=Ушаков, Д. Н. (ред.):1935-1940, *Толковый словарь русского языка*, 1-4, Москва.

³⁵ Raecke (1982) hat ausführlich gezeigt, wodurch die terminologische Verwirrung entsteht. Bei der vielfältigen Verwendung des Terminus *prostorečie* handelt es sich nicht um verschiedene Bestandteile eines Objekts *prostorečie*, sondern um ontologisch verschiedene Objekte. Raecke hat bis zu fünf sprachliche Objekte mit der Bezeichnung *prostorečie* aufgezählt.

3.4. Schlußfolgerungen für die kodifikatorische Praxis

Die Unterscheidung von *prostorečie* als selbständigem Substandard und *prostorečie* als literatursprachlichem Stil löst noch lange nicht das Problem der Kodifizierung der *prostorečie*-Lexik. Einheiten des *prostorečie* werden in der *razgovornaja reč'* gebraucht, d. h., sie haben schon lange Eingang in die "Grauzone" der *razgovornaja reč'* als einer Varietät der Literatursprache gefunden. Die chronologische, die territoriale und die soziale Peripherie der Literatursprache stellen der letzteren ein Reservoir an Sprachmitteln zur Verfügung. Es wird immer öfter die Frage gestellt, ob man auf den traditionellen Ansatz verzichten solle, wonach ausschließlich die Literatursprache in ihrer schriftlichen Form der Kodifizierung zugrundeliegt. Es wird vorgeschlagen, beim Kodifizieren auch diejenigen Varietäten zu berücksichtigen, die bislang als nichtliteratursprachlich oder als peripher-literatursprachlich galten (vgl. Vepreva 1996, 136). Diejenigen *prostorečie*-Elemente, die in der *razgovornaja reč'* gebraucht werden, d. h. nicht gegen das Sprachgefühl der Träger der Literatursprache verstoßen, sollten in die präskriptiven Wörterbücher unter Einhaltung von bestimmten kodifikatorischen Prinzipien aufgenommen werden. Nur so kann die Kodifizierung eine perspektivische Tiefe gewinnen.

Im folgenden Abschnitt sollen die Besonderheiten der literatursprachlichen Norm gemäß der Prager Auffassung dargestellt werden, da diese den russischen Kodifizierungsprinzipien – mindestens in der Theorie – zugrundeliegen.

3.5. Die Merkmale der literatursprachlichen Norm und die Grundsätze ihrer Kodifizierung in der Prager Konzeption der Schriftsprache

Es ist gezeigt worden, daß der Begriff der Norm keinesfalls auf die Literatursprache beschränkt ist. Die literatursprachliche, kodifizierte Norm hebt sich jedoch von der internen Norm der anderen Sprachvarietäten durch eine Reihe

von Besonderheiten ab. Die literatursprachliche Norm ist die einzige Norm, die konsequent kodifiziert wird. Deswegen eben gehen ihre Beschreibungen mit Überlegungen zu den Kodifikationsprinzipien einher.

In der klassischen Prager Periode wurden – vor allem von Mathesius (1967) und Havránek (1967) – die Grundsätze der Normierung und der Kodifizierung festgelegt.

Da die Literatursprache höheren und vielfältigeren Anforderungen als ein Dialekt genügen sollte, ist auch ihre Norm reicher entwickelt. Die literatursprachliche Norm ist reicher, differenzierter, bewußter und verbindlicher als die Norm eines Volkssidioms und daher auch stabiler (vgl. Havránek 1967, 340). Die Entwicklung der literatursprachlichen Norm wird durch gegenläufige Tendenzen (Exklusivität und Intellektualisierung vs. Allgemeinverständlichkeit, Internationalisierung vs. Nationalisierung) vorangetrieben (ibid., 341f.). Sie wird aber nicht einzig und allein vom Usus bestimmt, wie die Norm eines sozialen oder eines lokalen Dialekts, sondern entsteht unter Beteiligung äußerer Eingriffe, die sowohl sprachlichen als auch außersprachlichen Konzeptionen entstammen.³⁶ Die für die Literatursprache besonders erwünschte Stabilität soll durch Normiertheit und Kodifiziertheit unterstützt werden (vgl. ibid.). Die Antithese zwischen der Entwicklung und der Stabilität einer Sprache wurde von Mathesius durch die Einführung des Begriffs der elastischen Stabilität gelöst (vgl. Mathesius 1967, 381). Große Schwierigkeit bereitet die Frage, wie die Normierungs- und Kodifizierungsarbeit optimal vollzogen werden soll, damit sie einerseits zur Kultiviertheit und Stabilität der Literatursprache beiträgt und andererseits die Entwicklung der Sprache nicht hemmt, so daß die besagte elastische Stabilität erhaltenbleibt. Mathesius verurteilt solche Eingriffe, die den tatsächlichen Stand der Sprache ignorieren. Havránek warnt vor der Gefahr, die Sprache durch eine allzu rigorose Kodifizierung zu nivellieren (vgl. Havránek 1967, 346). Diese genetische Norm-

³⁶ Diese Ansicht war aber in der klassischen Periode nicht die einzige. So ist für Trávníček (1942) der Usus der "oberste sprachliche Schiedsrichter" (vgl. Dokulil, Kuchař 1982, 117).

auffassung wurde später durch eine funktionale ersetzt, d. h., die Kultiviertheit der Sprache bedeutet jetzt nicht mehr Orientierung an dem Ideal der Vergangenheit, sondern an der Adäquatheit für die zu lösende Aufgabe (vgl. Dokulil, Kuchař 1982, 118-119).

Diese für die damalige Polemik zur Sprachkultur wichtigen Thesen wurden zu jener Zeit nicht weiter ausgearbeitet und nicht für einzelne Bereiche präzisiert. Nach dem Zweiten Weltkrieg befaßten sich die Prager Linguisten mit der Weiterentwicklung und Konkretisierung der Normierungsprinzipien. Als Voraussetzungen der Kodifizierung wurden die Annäherung der buchsprachlichen Schichten der Literatursprache an die Alltagsliteratursprache und die Verstärkung der Regularität genannt (vgl. Dokulil, Kuchař 1982, 119). Die Kodifizierung solle der Tatsache Rechnung tragen, daß die Elastizität nicht auf allen Ebenen des sprachlichen Zeichensystems gleich ausgeprägt sei. Am stärksten sei sie im Wortschatz und am geringsten in der Morphologie, der phonologischen Struktur und der Orthographie. Es wurden Richtlinien für die Kodifizierung einzelner Sprachebenen vorgeschlagen, da diese unterschiedlich detailliert beschrieben seien. Die neuen konzeptionellen Prinzipien der Kodifizierung wurden denkbar vage formuliert. Sie lassen sich wie folgt zusammenfassen:

- (1) das Prinzip der Varianz: Änderungen im stilistischen Status, besonders die Verlegung sprachlicher Mittel in die wichtige stilistisch neutrale Position sollen unterstützt werden;
- (2) das Prinzip der größeren Rationalität des Systems: Damit sind rationelle Regelungen, z. B. für die Rechtschreibung, gemeint;
- (3) das Prinzip der Objektivität: Die Kodifikatoren sollen sich selbst und ihre Einstellungen zu konkreten Fakten der Kodifikation analysieren;
- (4) das Prinzip der Differenzierung der Kodifizierung selbst: So wird der Wortschatz in Wörterbüchern verschiedener Art und mit verschiedenen stilistischen Vermerken registriert.

Die neueren Arbeiten der Prager Schule setzen die tschechische linguistische

Tradition fort, die solche Merkmale der literatursprachlichen Norm wie die Kodifiziertheit und die Stabilität im Verhältnis zu den oppositionellen Merkmalen der Elastizität und der Dynamik sieht. Sie unterstreichen die Rolle der Kodifizierung in der Entwicklung der Literatursprache (vgl. Kuchař 1988, 308f.), betonen die stabilisierende und regulierende Funktion der Kodifizierung, die allerdings der Forderung nach Perspektivität entsprechen sollte (vgl. Jedlička 1988, 68f.). Dies bedeutet, daß die Kodifizierung solche Gesetzmäßigkeiten des Systems unterstützen sollte, die am allgemeinsten sind und die Voraussetzungen für die Übernahme neuer Elemente ins System schaffen (vgl. Kačala 1988, 273).

Daneš (1988) beschäftigt sich speziell mit den Bewertungskriterien bei der Kodifizierung. Als die wichtigsten stellt er drei Bewertungskriterien heraus, nämlich funktionale Adäquatheit, Normiertheit, Systematizität. Vom Standpunkt der Adäquatheit wird das Sprachmittel bewertet, wenn es um dessen Fähigkeit geht, funktionalen Bedürfnissen der gegebenen Gemeinschaft zu entsprechen. Eine wichtige Komponente der Adäquatheit sei die Effektivität des Sprachmittels. Das Kriterium der Normiertheit wird folgendermaßen formuliert: "Normativ ist ein solches Sprachmittel, welches akzeptiert (befestigt) oder akzeptabel für die gegebene Sprachgemeinschaft ist" (Daneš 1988, 291). Der Grad an Systematizität hängt davon ab, inwieweit sprachliche Tatsachen den bestehenden Systemverhältnissen entsprechen, inwieweit sie die innere Einheit, Regularität und das dynamische Gleichgewicht des Systems fördern (vgl. *ibid.*, 291-292). Unter Berufung auf Aussagen über die Normativitätskriterien von Mathesius (das einzige Kriterium sei der zeitgenössische Usus) und von Travníček (die allgemeine Gewohnheit sei der höchste Richter in der Sprache) kommt Daneš zu folgender "natürlichen" Hierarchie der Kriterien: 1) Normiertheit (allgemeine Akzeptanz u. ä.); 2) funktionale Adäquatheit; 3) Systematizität (*ibid.*, 292-293).

Wie im nächsten Kapitel gezeigt werden soll, wurde gerade diese Klassifikation den bisher letzten Ansichten zur Kodifizierung in Rußland zugrunde gelegt.

4. Zur Entwicklung der Auffassung von der Sprachnorm und der Kodifizierung in der sowjetischen und der russischen Sprachwissenschaft

Das Problem der Sprachnorm wurde in der Sowjetunion traditionell im Rahmen der Sprachpflege untersucht. Seitdem sich dort ab der Mitte der 50er Jahre die sogenannte Sprachkultur als eine Teildisziplin der Sprachwissenschaft etablierte, wurde die Sprachnorm als zentrale Kategorie dieser Disziplin aufgefaßt. In der sowjetischen Sprachwissenschaft war die Diskussion des Begriffs ‘Norm’ weitgehend ideologisch bestimmt. Man war bestrebt, die Normen der russischen Literatursprache festzulegen und zu reglementieren (vgl. Koester-Thoma 1995b, 129). Sprachkritiker und Sprachpfleger setzten die literatursprachliche Norm ohne konzeptionelle Analyse fest, oft in Anlehnung an ein längst vergangenes Sprachideal und gemäß vagen, jedenfalls nichtlinguistischen Kriterien. Die bekannte Definition Istrinas aus dem Jahre 1948, wonach die Norm durch den Grad des Sprachgebrauchs in autoritativen Quellen bestimmt wird³⁷, war bis in die 70er Jahre hinein anerkannt, obwohl diese enge Auffassung der Norm bald kritisiert wurde (vgl. z. B. Ožegov 1955). Auf der konzeptionellen Ebene setzte sich allmählich eine

³⁷ “Норма определяется степенью употребления при условии авторитетности источника. [...] При наличии колебаний приходится обращаться к авторитетным источникам книжно-литературного языка – произведениям художественной литературы, лучшим образцам публицистики и передовой прессы, к материалам научной и деловой речи. Грамматики и словари строятся в основном на данных, собираемых из этих источников, и подтверждаются примерами – цитатами из них” (Istrina, zit. nach Stepanov 1966, 169); vgl. ebenfalls: “В основе нормы речи лежит этический принцип [...]. Норма устанавливается учреждением или авторитетным лицом и предписывается обществу” (Lomtev, zit. nach Gorbačevič 1966, 9). Die historischen Wurzeln dieser Normbestimmung lassen sich bis in die Ansichten des jungen Trediakovskij zurückverfolgen. Dieser versuchte in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Vaugelas’ Doktrin vom “bon usage” auf den russischen Boden zu verpflanzen. Diese Doktrin mußte Trediakovskij allerdings modifizieren, da die erste Instanz nach Vaugelas – der exemplarische Sprachgebrauch des Hofes – im damaligen Rußland eine Fiktion war und das zweitwichtigste Vorbild – gute Schriftsteller – einfach fehlte. So blieb Trediakovskij nichts anderes übrig, als die Rolle eines sprachlichen Gesetzgebers der dritten Instanz nach Vaugelas, den Sprachgelehrten, vor allem sich selbst zu überlassen (vgl. Lehfeldt 1992, besonders S. 296-297; Lehfeldt 1993, 6-10).

breitere Konzeption der sprachlichen Norm durch³⁸, die sich aber nicht auf die praktische Normkodifizierung auswirkte. Koester-Thoma (1995, 130 unter Verweis auf Skvorcov) meint, daß der russischen normativen Lexikographie noch immer das in der schöngestigen Literatur repräsentierte Sprachideal zugrundeliege. Ob dem tatsächlich so ist oder ob der mehrfach deklarierte Verzicht auf die “hochgradig kodifizierte Sprachnorm mit hohem Prestigegehalt” (Weiss 1986, 250) sich in der Praxis bemerkbar macht, bleibt im folgenden zu untersuchen.

4.1. Die Sprachnorm in der sowjetischen Sprachwissenschaft in den 20er-40er Jahren

Die Ausgangslage der sowjetischen Sprachwissenschaft nach 1917 begünstigte eine normative Sprachbetrachtung nicht, da die von den Ansichten Šachmatovs geprägte Tradition nur deskriptive Ansätze als “wissenschaftliche” Linguistik zuließ.³⁹ Der normative Standpunkt wurde vom “objektiven” getrennt.⁴⁰

Nach der Revolution gewann die russische Sprachwissenschaft ein neues Profil. In den 20er Jahren entwickelten sich in Rußland neue sprachliche Verhältnisse, die eine erhöhte Aufmerksamkeit gegenüber der literatur-sprachlichen Norm erforderten. Die Suche nach der “richtigen” Sprache verlief im Rahmen eines soziolinguistischen Ansatzes. Die theoretischen Grundlagen für soziolinguistische Studien wurden von Vološinov und Polivanov gelegt. Folgende Faktoren waren Jachnow zufolge für die Soziologisierung der russischen Sprachwissenschaft nach der Revolution verantwortlich:

³⁸ Eine solche Konzeption wurde z. B. von Šmelev formuliert: “Нормы языка не остаются неизменными. Их смена не является результатом стихийного употребления, они, конечно, и не предписываются языку извне” (zit. nach Gorbačevič 1966, 9). Dazu siehe auch Kostomarov, Leont’ev (1966, 8).

³⁹ “Странно было бы вообще, если бы ученое учреждение вместо того, чтобы показывать, как говорят, решалось указывать, как надо говорить” (Šachmatov 1899, 33).

⁴⁰ Diese Einstellung wird deutlich von Polivanov (1931, 59) zum Ausdruck gebracht.

- (1) Die Sprachwissenschaft, wie auch alle anderen Geisteswissenschaften, wurde der marxistischen Theorie unterworfen;
- (2) die praktischen Maßnahmen im Bereich des Sprachaufbaus erforderten die Berücksichtigung von sozialen Aspekten der Sprache;
- (3) der innere Zustand der Sprachwissenschaft, der immer noch durch den Junggrammatismus und den Psychologismus geprägt war, sollte geändert werden (vgl. Jachnow 1998, 17-18).

Die durch die Revolution hervorgerufenen sozialen und politischen Umwälzungen führten zu einer raschen Erweiterung des "sozialen Substrats"⁴¹, verstärkten die Migration der Bevölkerung, die Intensivierung der sprachlichen Kommunikation und die Notwendigkeit, neue Begriffe zu benennen (vgl. Kunert 1984, 386). Auf der anderen Seite gerieten ganze lexikalische Schichten in Vergessenheit, weil sie wegen ihrer Identifizierung mit der zaristischen Vergangenheit "kompromittiert" waren. Einige alte Wörter erhielten eine neue emotionell-expressive Konnotation, was zu geänderten stilistischen Verhältnissen führte. Das "einfache" Volk, das nun Zugang zur Kultur erhielt, führte in die Standardsprache Jargonismen, dialektale Elemente und solche des *prostorečie* ein; Bezeichnungen für neue Realien mußten gefunden werden (man denke an die legendäre Flut von Abkürzungen).⁴² All das beeinträchtigte die traditionelle Stabilität der Standardsprache. Vor dem Hintergrund eines sprachlichen Chaos entstand bei den Zeitgenossen, die die vorrevolutionäre Standardsprache beherrschten, eine apokalyptische Vorstellung vom Untergang der russischen Sprache. Unerwünschte Folgen der sprachlichen Wirren alarmierten nicht nur

⁴¹ Man darf nicht vergessen, daß gerade die russische Literatursprache bis zum Beginn des 20. Jhs. nur über eine sehr schmale soziale Basis verfügte (vgl. Keipert 1984, 476-477).

⁴² Eine der Ursachen für den besonders raschen Sprachwandel sieht Obermann in dem Umstand, daß Rußland nach der Oktoberrevolution immer noch ein Entwicklungsland war, weswegen es die Industrialisierung in einem weit schnelleren Tempo als Westeuropa durchführen mußte. Die wirtschaftlich-industrielle Eile zog eine sprachliche nach sich (vgl. Obermann 1969, 25). Ebenso spiegelt sich für Ryazanova-Clark, Wade (1999, 18) in den für diese Zeit typischen Abkürzungen die Geschwindigkeit der revolutionären Prozesse wider. Später habe die sowjetische Bürokratie dieses Sprachverfahren gern übernommen. Nach Karcevskij (1923, 30-31) wurde die Vorliebe für Abkürzungen durch den telegraphischen Stil von Militärberichten und typischen Militärabkürzungen im Bürgerkrieg motiviert.

Sprachwissenschaftler und Literaten, sondern auch Pädagogen. Die öffentliche Diskussion unter dem Titel “Sprache der Revolution oder Revolution der Sprache?” ergab, daß ohne eine genormte Sprache die geplante allgemeine Bildung für das Volk undenkbar sei (vgl. Skvorcov 1996, 41-42).

Die konzeptionelle Erfassung der revolutionären Sprachveränderungen wurde allerdings durch das Fehlen ”bearbeiteten Rohmaterials” (vgl. Uspenskij 1931, 261) erschwert. Trotzdem haben in den 20er Jahren bedeutende Sprachwissenschaftler wie Seliščev, Karcevskij, Ščerba, Bernštejn, Jakubinskij, Polivanov u. a. eine ganze Reihe von konzeptionellen Arbeiten zu diesem Thema abgefaßt. Insbesondere Seliščevs Buch *Язык революционной эпохи* (1928), das unter anderem Parallelitäten zwischen der Sprachsituation im damaligen Rußland und der in Frankreich während und nach der Französischen Revolution aufarbeitet, wurde auch später hochgeschätzt (vgl. Meščerskij 1967, 6). Die Spuren, die die Revolution⁴³ in der Sprache hinterlassen hatte, waren bereits Anfang der 20er Jahre unverkennbar und wurden von niemandem in Zweifel gezogen.⁴⁴ Einen strittigen Punkt bildete jedoch die Frage, inwieweit die Sprachstruktur durch die Innovationen beeinflußt werde.⁴⁵ Einige Forscher akzeptierten nur den ersten Teil der Fragestellung – die Sprache der Revolution, – und wiesen den zweiten – Revolution der Sprache – zurück. So sah Karcevskij im Gegensatz zu Barannikov und Rempel keine tiefgreifenden Veränderungen des grammatischen Systems. Karcevskij zufolge beschränkte sich der Einfluß der Revolution auf den Wortschatz und hatte keine neuen Prozesse ausgelöst,

⁴³ Die auch für den Sprachwandel relevante revolutionäre Periode erstreckt sich nach Karcevskij (1923, 3) von 1905 bis 1922. Ryazanova-Clark, Wade (1999, 3) meinen dazu, daß sich die Sprache seit dem Ende des 19. Jhs. bis in die 20er Jahre hinein entsprechend entwickelt habe. Das sei eine Zeit des intensiven wirtschaftlichen und technischen Fortschritts, einschneidender politischer Ereignisse wie der Revolution von 1905 und des Ersten Weltkriegs gewesen.

⁴⁴ Siehe eine umfassende Übersicht und Analyse der Literatur aus den 20er Jahren bei Uspenskij (1931).

⁴⁵ Vgl. die zu allgemeine Äußerung von Kunert, die die Sprachstruktur außer Acht läßt: “Ein weiterer Diskussionspunkt der 20er Jahre war die Frage nach dem Einfluß der Revolution auf die Sprache” (Kunert 1984, 388). Unklar erscheint deswegen die Behauptung Kunerts, daß Karcevskij (1923) keine revolutionäre Veränderung der Sprache registriert habe (vgl. *ibid*), die im direkten Widerspruch zu folgender Aussage Karcevskijs steht: “Влияние революции на язык было очень заметным” (Karcevskij 1923, 21).

höchstens frühere Tendenzen beschleunigt (vgl. Karcevskij 1923, 65). Einige Anhänger der “Neuen Lehre” Marrs versuchten die neuen Spracherscheinungen im Rahmen der Theorie der stadialen Sprachentwicklung zu interpretieren (vgl. Meščerskij 1967, 7).

Folgende Tendenzen wurden in dieser Zeit festgestellt: die Verstärkung des Gebrauchs einiger Wortbildungsmodelle, die Abschwächung von Affixen als grammatischen Verbindungsgliedern des Satzes, die Verbreitung gewisser analytischer Züge in der Formenbildung, das Aufkommen neuer Typen von Wortverbindungen, eine große Zahl von lexikalischen Schablonen, eine starke Divergenz der Sprache verschiedener sozialer Schichten usw. Aufgrund dieser Tendenzen versuchten einige Sprachforscher, die weitere Entwicklung der Sprache zu prognostizieren (vgl. Uspenskij 1931, 260-261).

Die sprachwissenschaftliche Diskussion war ideologisch gestützt und ging von Lenins konzeptionellen und politischen Positionen aus. Dieser setzte sich angeblich für die Reinheit und die Genauigkeit der Sprache als Mittel der kommunistischen Propaganda ein.⁴⁶ Die bestimmende Rolle der Ideologie fand ihren äußersten Ausdruck in dem Versuch Jakubinskijs und einiger von dessen Schülern, eine “proletarische Sprechmethode” zu entwickeln. Laut dieser Methode sollte die “wahre Sprache der Zukunft” in Anlehnung an die Werke der Führer des Proletariats, vor allem diejenigen Lenins, konstruiert werden. Die “proletarische Sprechmethode” wurde von ihren Autoren im Sprachunterricht praktisch angewendet (vgl. Uspenskij 1931, 287).

Seit den 20er Jahren gehörte es zu den Aufgaben der sowjetischen Sprachwissenschaft, aktiv an der Lösung kulturpolitischer und sprachpolitischer Probleme mitzuwirken. Die “forcierte Utilitarisierung der Sprachwissenschaft” zeigte sich in zahlreichen Bemühungen um die Akkultivierung, Kodifizierung und Verbreitung der russischen Sprache. Die Erweiterung der Anwendungsgebiete der Sprachwissenschaft zog neue Fragestellungen nach

⁴⁶ So war Lenin über den unnötigen Gebrauch von Fremdwörtern erbost, weil dieser die Einflußnahme der bolschewistischen Propaganda “auf die Massen” erschwere (vgl. Lenin [1919] 1961, 288).

sich, die nicht nur praktisch-methodischer, sondern auch konzeptioneller Natur waren, wie z. B. die Frage nach der Planbarkeit der Sprache bei Vinokur oder Jakubinskij (vgl. Jachnow 1999, 1060f.). Die Termini “Sprachpolitik” und “Sprachaufbau” wurden zu Schlagwörtern:

“Для каждого из нас представляется нелепым самый вопрос: возможна ли языковая политика? Невозможность языковой политики обозначала бы для нас ненужность и методологическую невозможность самой науки о языке” (Jakubinskij 1986, 73).

Die Notwendigkeit bewußter Sprachnormierung wurde in den 20er und den 30er Jahren außerdem in Arbeiten von Vinokur, Polivanov, Seliščev, Ščerba, Peškovskij, Obnorskij u. a. thematisiert. Dabei wurde aber keine zusammenhängende Normkonzeption geschaffen.

In den 30er Jahren übernahmen einige führende Sprachwissenschaftler die Aufgabe, die Ansichten Šachmatovs und Ogienkos aus der vorrevolutionären Zeit zu widerlegen, wonach die Sprachentwicklung sprachimmanent und die Durchführung von Sprachpolitik unmöglich ist.

Ende der 20er Jahre entwickelte Polivanov die Vorstellung, daß der Sprachwandel sich in der Aneignung der Sprache durch verschiedene Generationen vollziehe, wobei alte Elemente verschwänden und neue Elemente sich festigen könnten. Polivanov betonte zwar den unbewußten, nichtintentionalen Charakter der Übernahme von Innovationen (vgl. Polivanov 1976), lehnte aber die Möglichkeit einer bewußten normierenden Steuerung des Sprachprozesses, besonders im Bereich des Wortschatzes, nicht ab (vgl. Polivanov 1968, 188).

Für andere Sprachwissenschaftler war eine aktive Beeinflussung des Funktionierens der Sprache nicht nur möglich, sondern auch notwendig. Fragen der Sprachpolitik bildeten den Kern der *Очерки по языку* (Ivanov, Jakubinskij 1932), eines populärwissenschaftlichen, von den vulgärsoziologischen Ansichten jener Zeit geprägten Bandes, der aus der Geschichte der sowjetischen Soziolinguistik nicht wegzudenken ist. Für die Geschichte der Normforschung ist er insofern von Wichtigkeit, als hier die Dringlichkeit

gezielter Arbeit an der neuen Sprache des Proletariats begründet und Methoden der Normermittlung unterstrichen bzw. vorgeschlagen wurden (vgl. Ivanov, Jakubinskij 1932, besonders 152-154). Von hier nahm die prinzipiell wichtige These ihren Ausgang, daß die Sprachpflege im Licht der Sprachpolitik betrachtet werden müsse. So wurden die Grundlagen der Lehre von der "Redekultur" (культура речи) vorbereitet.⁴⁷

Der erste ernsthafte Versuch, die Problematik der Rede- und der Sprachkultur zu beleuchten, wurde von Vinokur unternommen, der die Lehre von den Sprachmitteln und die Lehre von deren Gebrauch voneinander abgrenzte. Vinokur stellte das Prinzip der Berücksichtigung und der Steuerung von Sprachgesetzen auf, in erster Linie aber behandelte er den normativ-erzieherischen Aspekt (vgl. Cejtin 1965, 25). Indem Vinokur das Sprachsystem und den Sprachgebrauch als zwei verschiedene Bereiche betrachtete, bereitete er Stepanov zufolge den Weg für die Ebenenkonzeption in der sowjetischen Sprachwissenschaft (vgl. Stepanov 1966, 101).

Die Forderung, die Redepraxis zu beeinflussen, indem man stabile Normen herausarbeite und propagiere, verband sich mit der gesellschaftlichen Orientierung an dem vorrevolutionären nationalen Erbe und mit dem Kulturaufbau im jungen Sowjetstaat.

"The polyphony of the debates of the age of revolution, in which standard Russian mingled with the voice of the populace, yielded to the monolithic normativity of the Soviet state under Stalin's regime. The first generation of the new intelligentsia, people educated in a Soviet environment, had emerged, and they fomented and propagated standard norms (Ozhegov, 1974:59)" (Ryazanova-Clark, Wade 1999, 18).

Die Stabilisierung des Lebens und das Wachstum der Kultur riefen den Wunsch hervor, die traditionelle Richtigkeit und die Reinheit der Standardsprache zu bewahren (vgl. Kostomarov 1968, 129). In den 30er Jahren erschienen die ersten wissenschaftlich fundierten Ratgeber zum normativen Sprachgebrauch, darunter das erste erklärende Wörterbuch unter

⁴⁷ Einen historischen Abriß der Terminologie und eine Diskussion der genannten Thesen findet sich bei Grigor'ev (1963).

der Redaktion von Ušakov (1935), das die überkommenen Normen beschreibt und die nichtliteratursprachliche Lexik meidet.

Die Orientierung an den alten literatursprachlichen Normen zeigte sich deutlich in der offiziell inszenierten Diskussion über die Qualität der schöngeistigen Literatur im Jahre 1934, die mit dem Namen des “ersten sowjetischen Schriftstellers”, Maxim Gor’kij, verbunden war.⁴⁸ In der schöngeistigen Literatur schien selbst die Widerspiegelung der Sprachrealität der 20er Jahre unzulässig. Unter dem Motto der Bekämpfung des sprachlichen Liberalismus fing man an, die Sprache zu nivellieren. Aufrufe zur Mäßigung beim Gebrauch von Dialektismen, Jargonismen und anderen nichtstandardsprachlichen Elementen in der Literatur, Proteste gegen die geringfügigsten Verletzungen des traditionellen Sprachgebrauchs, wie etwa *iaðà ièioò, ó÷ááà, öäëúé ðÿä* bilden ein anschauliches Beispiel für die puristischen Tendenzen jener Zeit. Seit dem Ende der 20er Jahre wurde die Ausmerzungen von Dialektismen aus der Standardsprache propagiert.

Die lebendigen Tendenzen des Sprachwandels der 20er Jahre wurden dadurch abgebremst. Das Streben zur stabilen Normativität gewann die Oberhand. Im Zuge des forcierten “Sprachaufbaus” setzten sich teilweise extrem puristische, nationalistische Praktiken durch (vgl. Glück 1984, 534).

Diese wissenschaftlich wenig begründete schützende Sprachpolitik⁴⁹ wurde jedoch auch auf den weiteren Etappen fortgesetzt, als sie durch die “sprachlichen Wirren” nicht mehr zu erklären war.

Die Sprachkultur sollte an der Grenze zwischen der Tendenz zur Stabilität und der Tendenz zur Veränderung ihren Ort haben. Bei diesem Verständnis sind Purismus und Antinormierung zwei Extreme der Sprachkulturlehre, die deren Wesen entstellen. Der Hang zum Purismus, besonders in den 30er bis zu den 50er Jahren, führte zu einer gewissen Krise im Sprachbewußtsein der Gesellschaft. Gegen den Purismus wurde allerdings

⁴⁸ Siehe die Publikationen in *Русский язык в школе* 3, 67.

⁴⁹ Vinokur erkannte die Gefahr des Purismus bereits in den 20er Jahren und lehnte sich gegen sie auf (vgl. Cejtlin 1965, 24).

nicht besonders entschieden protestiert, da es dabei angeblich nicht um den “Niedergang”, sondern um die “Verbesserung” der Sprache ging (vgl. Kostomarov 1968, 182). Der Durchsetzung sprachlicher Innovationen wurden insofern Hindernisse entgegengestellt, als die Veränderungen in der Standardsprache, die nur minimal zugelassen wurden, lebendige Prozesse in der Sprache nicht widerspiegeln konnten.

Unter dem Druck der offiziellen Lehrmeinung verschwanden die antipuristischen Stimmungen, die Puristen dagegen bekamen neue mächtige Mittel an die Hand, um ihre der Vergangenheit zugewandte Politik durchzuführen: zentralisierte Massenmedien, den Tonfilm, das Radio und später das Fernsehen.

Der ungewöhnlich starke Einfluß des *prostorečie* auf die Standardsprache in der unmittelbaren Revolutionszeit wurde in den dreißiger Jahren durch einen ebenso starken Einfluß des *knižnyj literaturnyj jazyk* ersetzt. Der öffentliche Sprachgebrauch wurde von Terminologie, Lehnwörtern und “hoher” Lexik überflutet. Gegen Ende der vierziger Jahre blühte eine prunkvolle Rhetorik auf, die nicht nur die Publizistik, sondern auch andere funktionale Stile umfaßte. Innovationen gelangten nicht durch den Filter sprachwissenschaftlicher Bewertung in die kodifizierte russische Sprache, sondern ausschließlich per Anordnung.

Die Gesamtentwicklung der sowjetischen Sprachwissenschaft wurde fast drei Jahrzehnte lang gebremst, zuerst durch die vulgärsoziolinguistische “Neue Lehre” Marrs und seiner Nachfolger und in den 50er Jahren durch die antimarristische Lehrmeinung des “genialen Sprachwissenschaftlers” Stalin, wonach die Sprache als homogenes Kommunikationsmittel fungiere (vgl. Girke, Jachnow 1975, 11). Die Wechselbeziehung zwischen Sprach- und Gesellschaftsentwicklung wurde nicht berücksichtigt. So führte die sprachwissenschaftliche Diskussion in der *Правда* zu der “Erkenntnis”, daß die russische Sprache seit der Revolution kaum Änderungen erlebt habe und daß der Sprachwandel sich seit der Revolution auf semantische Prozesse in der

Lexik beschränke. Deswegen waren Ožegovs Aufsätze über die Entwicklung der Lexik in der Sowjetepoche (siehe z. B. Ožegov 1953) beinahe der einzige Beitrag zur Sprachwandelproblematik (vgl. Meščerskij 1967, 7-8).

Die historischen Prozesse erforderten demgegenüber einen neuen kulturell-normativen Ansatz unter Berücksichtigung zweier entgegengesetzter Entwicklungstendenzen der Literatursprache: derjenigen zur permanenten Entwicklung und derjenigen zur stabilen Normativität. Diese Thematik wurde in Arbeiten vieler bedeutender Linguisten wie Ušakovs, Istrinas, Vinogradovs und Ščerbas behandelt. Dem bereits in den 20er Jahren geäußerten Wunsch, die Problematik der Sprachpflege konzeptionell zu untermauern, wurde erst ab der Mitte der 50er Jahre intensiv nachgegangen.

4.2. Die Anfänge systematischer Sprachnormforschung in den 50er Jahren. Die Sprachkultur als neue linguistische Teildisziplin.

Um die Mitte der 50er Jahre rückten Fragen der Sprachnormierung wieder ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Zu dieser Zeit kristallisierte sich die Sprachkultur als ein selbständiger Teilbereich der Sprachwissenschaft heraus. Für die Entstehung dieser neuen Disziplin spielte S. I. Ožegov eine bedeutende Rolle. Er gründete nicht nur die nichtperiodisch erscheinende Zeitschrift *Вопросы культуры речи* (1955-1967), sondern wurde auch zum Gründer und ersten Leiter des Sektors der Kultur der russischen Sprache am Institut für Russische Sprache der Akademie der Wissenschaften der UdSSR bestellt. Die wissenschaftliche Tätigkeit Ožegovs bereitete den Boden für die konzeptionelle Normforschung in der Sowjetunion. Ožegov formulierte die zentralen Fragen der Normforschung und forderte wiederholt eine konzeptionelle Fundierung der Sprachkultur. Die Sprachpflege sollte sich auf eine wissenschaftliche Normauffassung stützen. Entgegen der damals vorherrschenden Ansicht Ušakovs, der die Sprachnorm rein konventionell definierte, hob Ožegov den innersprachlichen Aspekt der Norm hervor. Nur die Kenntnis der inneren Gesetze des Sprachwandels könne als Grundlage einer wissenschaftlichen

Normierung der Literatursprache dienen. Um Objektivität zu gewährleisten, müsse die Normierung die Besonderheiten jeder Sprachebene berücksichtigen (vgl. Ožegov 1955, 13-15). Die zentrale Aufgabe der neuen Disziplin sah Ožegov in der Verbesserung der Sprache als Kommunikationsmittel (vgl. Ožegov 1974, 227f.), eine Forderung, die mit der funktionalen Normbetrachtung von heute in Einklang steht. Die bekannte Normdefinition Ožegovs wird bis heute in beinahe jeder Arbeit zur Normproblematik zitiert⁵⁰:

“Языковая норма – не извечная, неподвижная, застывшая категория. Языковая норма есть исторически обусловленный факт, проявление исторических закономерностей развития языка и типических для каждой эпохи тенденций развития, поддержанное и одобряемое обществом в его языковой практике. Отсюда следует, что норма – это совокупность наиболее пригодных (“правильных”, “предпочитаемых”) для обслуживания общества средств языка, складывающаяся как результат отбора языковых элементов (лексических, произносительных, морфологических, синтаксических) из числа сосуществующих, наличествующих, образуемых вновь или извлекаемых из пассивного запаса” (Ožegov 1955, 15).

Dies ist eine für ihre Zeit recht vielschichtige Definition, die mehrere Anregungen für die spätere Forschung bereithält: In ihr werden – teilweise zum ersten Mal – einige wichtige Merkmale der Sprachnorm genannt, so etwa die Dynamizität und die Selektivität, obwohl diese Begriffe selbst sehr vage bleiben. Des weiteren wird hier auf die doppelseitige, d. h. sowohl soziale als auch innersprachliche Natur der Norm und auf den axiologischen Aspekt aufmerksam gemacht. In den Bereich der Norm gehörten nicht unbedingt stets die gebräuchlichsten (auch ein Fehler könne im Usus verbreitet sein (vgl. Ožegov 1955, 14)), sondern die für die aktuelle Epoche typischen, d. h. mit der Sprachentwicklung konformen Erscheinungen.⁵¹ Eine der Aufgaben der Norm besteht nach Ožegov im Auswählen solcher Sprachelemente, die den aktuellen Bedürfnissen der Gesellschaft am besten dienen könnten. Darin läßt sich das Prinzip der funktionalen Zweckmäßigkeit im weitesten Sinne erkennen. Somit hat Ožegov bereits beide Aspekte der Norm, sowohl den sprachimmanenten als auch den sozialen, aufgezeigt.

⁵⁰ Z. B. in Skvorcov (1996, 46).

⁵¹ “Люди открывают языковую норму, познавая законы развития языка. Только исходя из тенденций развития языка можно нормализовать те или иные его стороны.” (ibid.).

Diese Definition vermeidet den für die damalige Zeit üblichen Verweis auf “autoritative Quellen” und auf Vorschriften offizieller Instanzen, d. h., die Sprachnorm wird nicht mit der Kodifizierung gleichgesetzt, sondern als ein Produkt der Sprachgeschichte und des aktuellen Usus verstanden. Auf der anderen Seite fällt auf, daß Ožegov nur von der Norm, nicht von Normen, spricht. Die soziale Funktion der Norm “bedient” ihm zufolge eine homogene Gesellschaft. Obwohl der Begriff ‘Sprachnorm’ von der Prager Schule bereits auf alle Existenzformen der Sprache angewendet worden ist, trägt Ožegovs Definition der Abhängigkeit der normativen Erwartungen von der jeweiligen Existenzform der Sprache oder Gesprächssituation nicht Rechnung. Die Norm besteht für Ožegov aus “von der Gesellschaft bevorzugten” Sprachmitteln und ist vermutlich gleichzusetzen mit der kodifizierten literatursprachlichen Norm. Des weiteren fehlt hier ein Bezug auf die individuelle Widerspiegelung der kollektiven Norm und auf die Verbindlichkeit der Norm(en) als Grundlage einer gelungenen Kommunikation.

Die Auffassung Ožegovs wurde später von vielen Normforschern in wichtigen Punkten aufgegriffen und weiterentwickelt.

4.2.1. Ansichten zur Kodifizierung in den 50er Jahren

Die Trennung der “objektiven” von der “normativen” Sprachbetrachtung führte zu einer Überbetonung des sozialen Aspekts der Sprachnorm. Die literatursprachliche Norm wurde einseitig als “hochsprachliches Ideal” aufgefaßt (vgl. Peškovskij nach Švarckopf 1970, 371), was ihre Identifizierung mit der Kodifikation erleichterte. Trotzdem sind in der Literatur der damaligen Zeit Aussagen zu finden, die den Kern späterer, weiter gefaßter Ansätze enthalten. Anfang der 50er Jahre wurde der Begriff ‘Richtigkeit’ zum ersten Mal⁵² in der sowjetischen Sprachwissenschaft von Vinogradov auf das Sprachsystem bezogen:

⁵² Nach Angaben von Švarckopf (1970, 375).

“Все то новое, развивающееся, что оправдано внутренними законами развития языка, соответствует его структуре, опирается на живые тенденции народного творчества, на активные процессы в области грамматики, семантики, словоупотребления, словообразования и т. п. не может считаться «неправильным», не может отвергаться на основе индивидуальных вкусов и привычек” (Vinogradov 1952, 26).

Auch Ožegov fordert, “lebendige” Sprachnormen in ihrer Vielfalt in Wörterbücher aufzunehmen und die Probleme der Normierung⁵³ allgemein “aufgrund der Erforschung der historischen Gesetzmäßigkeiten und der Tendenzen der gemeinrussischen Hochsprache” zu lösen (vgl. Ožegov 1955, 15; Übersetzung von W. Girke). Oft wird auf einen Beitrag von Ščerba (1958) verwiesen, in dem es heißt:

“В чем же должна состоять нормализаторская роль нормативного словаря? В поддержании всех живых норм языка, особенно стилистических [...]; далее в ниспровержении традиции там, где она мешает выражению новой идеологии; далее в поддержании новых созревших форм там, где проявлению их мешает бессмысленная косность. Все это происходит помимо всяких нормативных словарей, однако эти последние могут помогать естественному ходу вещей, а могут и мешать ему, направляя развитие языка по ложным путям” (Ščerba 1958, 65-66).

In dieser Aussage wird eine klare Linie zwischen Norm und Kodifizierung gezogen, wird die Pluralität der Normen hervorgehoben und die untergeordnete Rolle der Kodifizierung aufgezeigt. Unter “lebendigen Normen” versteht Ščerba offensichtlich interne Normen, wohingegen die Tradition sich auf externe, kodifizierte Normen beziehe. Normative Wörterbücher seien dazu da, um den “natürlichen” Gang der Dinge zu unterstützen, d. h., die Kodifikation habe sich nach der Entwicklung der internen Normen zu richten, nicht umgekehrt. Dennoch ist die Ansicht Ščerbas nicht als deskriptiv zu bezeichnen, wie es Golubzowa (1991, 170) tut. Ščerba möchte zwar das “negative Sprachmaterial” im normativen Wörterbuch sehen, fordert aber unbedingt eine “entsprechende Qualifizierung”, die den Leser vor “falschem Gebrauch” warnen sollte (vgl. Ščerba 1958, 76).

⁵³ In der sowjetischen Sprachwissenschaft wurde Kodifizierung als Teilbereich der Normalisierung verstanden: die Normalisierung erfasse die gesamte bewußte Einwirkung der Gesellschaft (und besonders die der Sprachwissenschaftler) auf die Entwicklung der Literatursprache (vgl. z. B. Švarckopf 1970, 372, Fußnote).

Die ganze Normdiskussion bleibt in den 50er Jahren sehr vage. Es werden keine konkreten Vorschläge darüber gemacht, wie “lebendige” Normen zu ermitteln sind oder welchen Kriterien sie entsprechen müssen, um als richtig zu gelten.

Eine intensive Normforschung setzte während des politischen “Tauwetters” nach dem 20. Parteitag der KPdSU (1956) ein, als auch die sowjetische Sprachwissenschaft eine Zeit der Emanzipation durchlebte. Diese Zeit war durch neue Anregungen aus der jetzt zugänglich gewordenen westlichen Fachliteratur, durch einen Methodenpluralismus und durch vorwärtsweisende Tendenzen auf beinahe allen Gebieten der Sprachwissenschaft gekennzeichnet (vgl. Jachnow 1999, 1067f.).

4.3. Die 60er Jahre

4.3.1. Stand der Konzeptionsbildung

Die Notwendigkeit einer konzeptionellen Grundlage für die Normsetzung stand seit Mitte der 50er Jahre auf der Tagesordnung. Die folgenden zwei Jahrzehnte waren von Bemühungen gekennzeichnet, neben der intensiven Popularisierung der “guten” Sprache eine solche Grundlage herauszuarbeiten. Kunert (1984, 397) stellte soziolinguistische Untersuchungen⁵⁴ als Zeichen der geänderten Haltung gegenüber der Literatursprache ins Zentrum der Normforschung dieser Zeit. Der Wunsch, die zeitgenössischen Tendenzen der Literatursprache auch aus der täglichen Umgangssprache sowie aus Publizistik- und Informationstexten⁵⁵ und nicht nur aus der schöngeistigen Literatur abzuleiten, war sicherlich ein Novum, aber keine grundlegende Änderung. Das Interesse an den neuen Materialquellen zeigte eben nur

⁵⁴ Gemeint wird das von Vinogradov und Ožegov 1958 angeregte Projekt *Русский язык и советское общество* am Institut der Russischen Sprache der Akademie der Wissenschaften der UdSSR. Die Untersuchungsergebnisse sind bei Panov (1968) und bei Krysin (1973) dargestellt und konzeptionell erfaßt.

⁵⁵ Keine Beachtung findet in der Literatur die Tatsache, daß Ivanov, Jakubinskij (1932, 152) bereits Anfang der 30er Jahre ausdrücklich nicht die Sprache der besten Schriftsteller, sondern die der Presse als das Kriterium der Norm vorgeschlagen haben.

“indirekt” (Kunert *ibid.*) einen Wandel in der Haltung gegenüber den literatursprachlichen Normen. Diesem Wandel lag eine geänderte Normauffassung zugrunde, die auf der konzeptionellen Ebene besprochen wurde. Die neue Normauffassung bestimmte auch die Auswertung statistischer Daten.

Treffender werden die 50er und die 60er Jahre von Kretschmer (1999, 642) als eine “Zeit der Etablierung und der Ausarbeitung der Grundlagen der Normforschung” bezeichnet. Allerdings sollte auch diese These präzisiert werden, da in den 60er Jahren mehrere Arbeiten entstanden sind, die nicht nur Fragen stellten, sondern auch Lösungen vorschlugen. Die Literatur dieser Zeit enthält Versuche zu einer Normentypologie (vgl. Bel’čikov 1965), zur Aufstellung von Normkriterien (vgl. Kostomarov, Leont’ev 1966; Petriščeva 1967) und soziolinguistische Untersuchungen zum Usus in bezug auf die kodifizierte Norm (vgl. Panov 1968). Es zeichnete sich ein Zugang zur Normbeschreibung anhand der Kategorie der Variabilität ab (vgl. Achmanova, Bel’čikov 1960; Achmanova, Veselitskij 1960; Skrebnev 1961; Semenjuk 1965). Nachdem die Arbeiten Coserius zur Sprachnorm 1963 in russischer Übersetzung erschienen waren, wurde die Frage nach dem Verhältnis von ‘Norm’ und ‘System’ aufgeworfen (vgl. Kostomarov, Švarckopf 1965, 127). Die ersten vertiefenden Auseinandersetzungen mit diesem Thema aus der zweiten Hälfte der 60er Jahre (vgl. Ju. Stepanov 1966; Budagov 1967; Ickovič 1968, Krysin 1968) wurden in den 70er und den frühen 80er Jahren (vgl. Skvorcov 1970; Graudina 1970, 1980; Semenjuk 1970 u. a.) weiterentwickelt.

4.3.2. Ansichten zu den Normkriterien

In den 60er Jahren wurde speziell zur Kodifizierung wenig geschrieben, es ging eher um allgemeine Kriterien der Normiertheit, die allerdings für die Kodifizierung von Bedeutung sind.

Einerseits wurde die Ožegovsche Normdefinition als Leitfaden der Normforschung übernommen und weiterentwickelt. So versteht Filin das

Problem der Norm als Problem der Auswahl aus mehreren nebeneinander existierenden Varianten. Wo es keine Auswahl aus einer Variantenmenge gibt, gebe es auch kein Problem der Norm (vgl. Filin 1966, 17). Allerdings ist hier von der Wahl jeweils nur einer Variante die Rede, die als das Muster, als "Etalon" dienen sollte. Die beiden Leitkriterien für diese Wahl bleiben für Filin wie für Ožegov die Sprachtradition und der Gebrauch (vgl. Filin 1966, 18-19). Alle "überflüssigen Varianten", die keinen zusätzlichen – sei es semantischen, intonatorischen, stilistischen usw. – Informationswert aufweisen, seien redundant und sollten beseitigt werden. Die Redundanz dieser Art entstehe vor allem durch den Einfluß des Substandards und sei mit gepflegter Sprache unvereinbar (vgl. Filin 1966, 18). Was Filin hier unter Redundanz versteht ist heute als diatopische und diastratische Heteronymie zu bezeichnen. Diese kann nicht pauschal abgelehnt werden. Es ist des weiteren nicht einfach, Varianten zu finden, die tatsächlich keine zusätzliche Information ausdrücken, denn totale Synonymie kommt in der Sprache äußerst selten vor (vgl. dazu z. B. MLS, 715). Es sei an folgende Aussage Vinokurs erinnert: "Даже и в тех случаях, когда в словарных или грамматических синонимах нельзя прямо усмотреть никакой дифференциации, она всегда присутствует в них потенциально" (zit. nach Cejtin 1965, 25).

Die Norm (d. h. die Kodifizierung) entstehe nicht spontan, meint Pirogova (1967, 21) ganz im Sinne Ožegovs, sondern werde von Menschen geschaffen, die allerdings die Tendenzen der Sprachentwicklung berücksichtigen sollten.

Bereits die Tatsache, daß Normkriterien zu einem Diskussionsthema wurden, ist jedoch ein Zeichen dafür, daß die vormals unerschütterliche Vorstellung vom literatursprachlichen Ideal allmählich der Einsicht von der Vielseitigkeit und der Vielschichtigkeit der Norm Platz machte. So spricht Panov (1963, 31-32) am Beispiel von orthographischen Normen von einer Verlängerung der stilistischen Skala sowohl des neutralen als auch des umgangssprachlichen Stils. Der umgangssprachliche Stil erweitere sich um

aus dem *prostorečie* gewonnene Aussprachenuancen. Auch Pirogova, die im akzentologischen Bereich ausdrücklich eine enge, sehr konkrete Normauffassung vertritt⁵⁶, sieht keine Notwendigkeit, in solchen Fällen auf dem alten Akzent zu bestehen, in denen der neue bei Sprechern der Literatursprache statistisch überwiegt. Um als Norm akzeptiert zu werden, sollte der neue Akzent jedoch an erster Stelle durch die Entwicklungstendenzen des Akzentsystems gerechtfertigt sein (vgl. Pirogova 1967, 21).

Die Variabilität und die Normativität werden in den 60er Jahren noch nicht aufeinander bezogen. Andererseits erschienen um diese Zeit die ersten Arbeiten zur Normproblematik, die einige Ideen der westlichen Forschung verarbeiteten.

Mitte der 60er Jahre wurde ein umfangreicher Band mit Arbeiten der Prager Linguisten in russischer Übersetzung herausgegeben (vgl. Kondrašov 1967). Hier finden sich die Thesen der Prager Linguisten bezüglich der konzeptionellen Grundsätze der Sprachnormierung (vgl. ‘*Obščie principy*’). Ihrer Forderung nach sollte die Sprache unter Berücksichtigung funktionaler, ästhetischer und synchroner Gesichtspunkte stabilisiert werden. Dabei sei es wichtig, grammatische und lexikalische Dubletten beizubehalten: die Literatursprache dürfe durch die normalisatorische Arbeit nicht nivelliert werden. Darüber hinaus wurde die Trennung von Norm und Kodifizierung hervorgehoben (vgl. *ibid.*, 397).

Die Orientierung an den Ideen der Prager Schule förderte die funktionale Betrachtung der Kodifizierungspraxis auch in der sowjetischen Normforschung (vgl. Skvorcov 1970, 80), obwohl nicht jede der aufgezeigten Thesen von den sowjetischen Sprachwissenschaftlern gleichermaßen rezipiert wurde. Zwei Grundsätze der Prager Schule waren gegen Anfang der 70er Jahre von den meisten sowjetischen Forschern übernommen worden, und zwar die Unterscheidung der Norm von der Kodifizierung sowie die

⁵⁶ “Понятие акцентологической нормы узко и конкретно. [...] Акцентологические нормы предполагают обязательное место ударения для всех слов и словоформ словарного запаса русского литературного языка” (Pirogova 1967, 14).

Anerkennung normativer Variabilität (vgl. dazu Švarckopf 1970, 387). Letztere These wurde zwar von vielen angesehenen Sprachwissenschaftlern unterstützt⁵⁷, konnte aber damals noch nicht als allgemein akzeptiert gelten.⁵⁸ Gorbačevič schreibt in diesem Zusammenhang, daß nur Puristen das Nebeneinander mehrerer normativer Ausdrücke ablehnen könnten. Die Realität sei viel komplizierter (vgl. Gorbačevič 1966, 7).

Zu den weniger “populären” Thesen gehörte in den 60er Jahren die Idee des funktionalen Ansatzes (vgl. Švarckopf 1970, 385). Diese Idee wurde nur in wenigen Arbeiten mit der Normproblematik in Verbindung gebracht. So wurde das Prinzip der kommunikativ-funktionalen Zweckmäßigkeit von Golovin unter praktischem Aspekt und von Kostomarov, Leont’ev unter konzeptionellem Aspekt behandelt.

Golovin trennt Norm und Zweckmäßigkeit voneinander. Er sieht beide als Regulatoren der Rede: die Norm werde innerhalb der Sprachstruktur unabhängig von den Kommunikationsbedingungen realisiert, die Zweckmäßigkeit dagegen werde völlig durch außersprachliche Umstände bedingt (vgl. Golovin 1966 nach Skvorcov 1970, 83).

Kostomarov, Leont’ev (1966, 5-6) betrachten die Zweckmäßigkeit als der Norm übergeordnet. Die literatursprachliche Richtigkeit sei nichts anderes als eine Funktion der kommunikativ-stilistischen Zweckmäßigkeit. Skvorcov kritisiert Kostomarov und Leont’ev, weil diese den Normbegriff völlig in dem Begriff der Zweckmäßigkeit aufgelöst hätten (vgl. Skvorcov 1970, 83). Auch Švarckopf wirft diesen Autoren vor, der Zweckmäßigkeit auf Kosten anderer Faktoren eine übertriebene Bedeutung beigemessen zu haben. Indem

⁵⁷So baut Leont’ev (1965, 59) sein psycholinguistisches Modell auf dem Begriff der “normativen Variabilität” auf. Semenjuk (1970, 576) sieht die Aufgabe der Kodifizierung im Fixieren und Verteilen von verschiedenen Varianten. Siehe auch Semenjuk zur Kodifizierung und Variabilität in Abschnitt 3.3.5.2. dieser Arbeit.

⁵⁸Švarckopf verweist in diesem Zusammenhang auf die folgenden Definitionen der Norm: “Es ist die einzige Möglichkeit oder die vorzuziehende Variante der richtigen, musterhaften Verwendung des Wortes, des Phraseologismus, der Form und der Konstruktion (Belčikov 1965, 6)”. Weiter heißt es: “Denken wir noch einmal daran, daß die Norm eine feste “Vorschrift” in der Auswahl einer [...] aus mehreren Varianten darstellt” (vgl. Golovin 1966, 41, zit. nach Švarckopf 1970 / 1975, 188, Übersetzung Girke). Die Normdefinition von Achmanova (1966, 271) stellt die Norm als invariantes Sprachsystem der Vielfältigkeit der Rede gegenüber.

Kostomarov und Leont'ev die Zweckmäßigkeit als wichtigstes Kriterium der Normativität postulieren, vergessen sie nach Švarckopf einen weiteren, nicht weniger wichtigen Faktor, nämlich die Sprachtradition (vgl. Švarckopf 1970, 386-387). An dieser Stelle ist jedoch einzuwenden, daß Kostomarov und Leont'ev der Bewertung sprachlicher Tatsachen durch die Gesellschaft große Bedeutung zuteil werden lassen: Es ist ihrer Meinung nach wichtig, die Autorität der Quelle und die soziale Bewertung der in Wörterbüchern und in Lehrbüchern registrierten Norm zu berücksichtigen. Das Problem des sprachlichen Musters sei eine wichtige Komponente der Sprachkultur (vgl. Kostomarov, Leont'ev 1966, 13-14). Da die soziale Bewertung zweifellos eng mit der Sprachtradition zusammenhängt, muß die letztere nicht unbedingt gesondert erwähnt werden. Kritik dieser Art zeigt allerdings, daß die Zweckmäßigkeit als Normkriterium in dieser Zeit noch keine breite Unterstützung fand.

Funktionale Unterschiede werden auch von Sorokin als Grundlage für eine normative Charakterisierung berücksichtigt (vgl. Sorokin 1967, 31). Gleichzeitig verlangt dieser Autor, daß Angaben in normativen Wörterbüchern mit Zitaten russischer Klassiker illustriert werden sollten, die er als "Lehrer der musterhaften russischen Sprache" (Sorokin 1967, 27) bezeichnet. In dieser Forderung ist noch der Einfluß der alten Vorstellungen vom Sprachideal zu bemerken.

4.4. Die Konzeptionsbildung Ende der 60er – Anfang der 80er Jahre

In der Normforschung der 70er Jahre sind deutlich zwei Linien zu erkennen: eine systemorientierte und eine orthologische. Für den genannten Zeitraum ist vor allem die intensive Konstruktion kohärenter systembezogener Normkonzeptionen kennzeichnend. Die früher überwiegend anerkannten Kriterien der Autorität der Quelle, der Gebräuchlichkeit und der Obligatorik offenbarten immer mehr ihre Unzulänglichkeit, da sie sich ausschließlich auf die äußeren, sozialen Merkmale der Norm bezogen und damit deren

komplizierte doppelseitige Natur ignorierten (vgl. Švarckopf 1970, 375). Immer noch einflußreich war die These Ušakovs, wonach die “Richtigkeit” nichts mit der “Natur” der Sprache zu tun habe und stattdessen von der Gesellschaft festgelegt werde, d. h. nur die Position der Norminstanzen widerspiegele (vgl. Gel’gardt 1961, 33). Jetzt wurde die Notwendigkeit erkannt, nach innersprachlichen Normkriterien zu suchen. Eine mögliche Lösung dieses Problems sah man in der sogenannten Ebenenkonzeption, die von der allgemeinen Sprachwissenschaft entwickelt worden war. Das bis dahin kaum berücksichtigte Verhältnis ‘Sprachsystem’ – ‘Sprachnorm’ rückte nun in den Mittelpunkt der Normforschung. Die meisten sowjetischen Normkonzeptionen bauten jetzt auf Coserius Unterscheidung von Norm und System auf. Das Schema Coserius erschien den sowjetischen Sprachwissenschaftlern deshalb als so fruchtbar, weil es die Norm als ein innersprachliches Phänomen betrachtet, das der Sprache nicht von “außen” aufgezwungen werde, sondern Teil des Sprachgebildes sei.

Wie im vorhergehenden Kapitel gezeigt worden ist, versteht Coseriu die Norm als Realisation der Möglichkeiten des Systems. Dabei präzisiert er, daß es sich um “die obligatorische Realisierung” der entsprechenden kulturellen Tradition handele. Diese These hielten jedoch einige sowjetische Sprachwissenschaftler in zwei Punkten für anfechtbar. Sie argumentierten wie folgt:

- (1) Coseriu habe in seinem Schema keinen Platz für nichtnormative Realisierungen des Systems vorgesehen. Diese letzteren könnten daher nur der Rede angehören. Dann eben gäbe es zwischen den beiden Analyseebenen, dem System und der Norm, keine eindeutige Entsprechung mehr. Man könne nicht von einem Verhältnis ‘System’ – ‘Norm’ – ‘Rede’, sondern lediglich von einem Verhältnis ‘System’ – ‘Norm’ oder ‘System’ – ‘Rede’ ausgehen (vgl. z. B. Švarckopf 1970, 181).

(2) Coserius Schema sei folglich statisch. Es könne daher der ständig in Entwicklung begriffenen Norm nicht Rechnung tragen (vgl. z. B. Skvorcov 1970, 43).

Seit Ende der 60er Jahre wurden in der Sowjetunion mehrere Versuche unternommen, die tatsächliche oder vermeintliche Einseitigkeit des Schemas Coserius zu überwinden und somit eine tolerante, dynamische Normkonzeption zu entwickeln. Diese Bestrebung stellte eine Reaktion auf die jahrzehntelang herrschende Dominanz rigider Normierung in der Sowjetunion dar.

Von Anfang an war für die russische Normforschung die Verbindung mit der orthologischen Richtung charakteristisch. Nicht zufällig wurde diese in den Kontext der Sprachkultur eingebettet. Dieses praktische Anliegen wurde in den 70er Jahren besonders deutlich; in dieser Zeit entstand eine ganze Reihe orthologischer Wörterbücher (siehe Überblick und Analyse in Graudina 1980). Die Konzeptionisten ihrerseits waren bemüht, der lexikographischen Praxis ein festes Fundament wissenschaftlicher Normkriterien zu liefern. Fast jeder Wissenschaftler, der die systemische Stellung der Norm untersuchte, befaßte sich auch mit Normkriterien und Kodifikationsprinzipien. Die Frage "Kodifizierung: deskriptiv oder präskriptiv?" besaß hingegen für die sowjetische Normforschung nie Relevanz. Es stand immer fest, daß Normen für die Fixierung in Hand- und Wörterbüchern und dgl. bewußt ausgewählt werden mußten.⁵⁹

Seit Anfang der 70er Jahre festigte sich unter dem Einfluß der Prager Schule in der UdSSR die Unterscheidung zwischen den Begriffen 'Norm' und 'Kodifizierung'.⁶⁰ Diese Unterscheidung behinderte die alte Auffassung der

⁵⁹ Skvorcov äußerte sich zur traditionellen Auffassung der Kodifizierung in Rußland folgendermaßen: "[...] термин «кодификация» на русской почве так или иначе связывается с большой категоричностью (в связи с ассоциациями со словом «кодекс»), предполагает императивность оценок и требований [...]" (Skvorcov 1980, 34). Bei Semenjuk (1970, 574) wird die Kodifizierung als bewußte Auswahl und Fixierung der Normen beschrieben.

⁶⁰ Hier muß man einschränken, daß sich dieses Verständnis nicht unbedingt auf die Literatursprache erstreckt. Es ist erkannt worden, daß auch nichtkodifizierte Sprachvarietäten ihre eigenen Normen besitzen. Die Norm als solche ist also von der Kodifizierung unabhängig. Die Besonderheit der

Norm als einer Zusammenstellung von Regeln. Die Trennung der Begriffe ‘Norm’ und ‘Kodifizierung’ trug einerseits dazu bei, den aktuellen Zustand und die Entwicklungstendenzen der Sprache (als objektive Norm) zu erfassen, andererseits verdeutlichte sie die Aufgabe der Kodifikatoren in der historischen Entwicklung der Norm (vgl. Jedlička 1967, 67). Es wurde erkannt, daß die Norm die objektiv-systematische, d. h. die von dem Willen und dem Bewußtsein der Sprecher unabhängige Natur der Sprache widerspiegelt, die Kodifizierung jedoch eine explizit formulierte Erscheinungsform der Norm ist. Die Kodifizierung halte die Vorstellung der Autoren von normierenden Grammatiken und Lexika über die Norm fest, eine Vorstellung, welche der Norm mehr oder weniger exakt entspreche, mit ihr aber nicht identisch sei (vgl. Ickovič 1970, 13).

Wie bereits oben bemerkt, sind die 70er Jahre als eine Zeit intensiver Konzeptionsbildung zu bezeichnen. Da jede dieser Konzeptionen die Stellung der Norm bezüglich des Systems und des Usus untersucht, ist es nur verständlich, daß der Systematizität und der Usualität Vorrang vor anderen Kriterien gegeben wird. Die gesellschaftliche Billigung wird ebenfalls entweder gesondert oder vielfach als Komponente der Usualität hervorgehoben.

Wie führende sowjetische Normforscher die Normproblematik im einzelnen verarbeiteten, soll in den nächsten Abschnitten vorgestellt werden.

4.4.1. Die Auffassung V. A. Ickovičs

4.4.1.1. Systemkonzeptionelle Ansichten

Ickovič (1968, 1970) konstruiert ein eigenes Schema “System – Struktur – Gebrauch”. Das System ist nach Ickovič nicht das, was in der Sprache existiert, sondern dasjenige, was in der Sprache geschaffen werden kann. Mit

literatursprachlichen Norm dagegen besteht nach Krysin gerade darin, daß sie schlicht und einfach ein “Ergebnis der Kodifizierung” darstelle (vgl. Krysin 1974, 12). Diese eindimensionale Auffassung der literatursprachlichen Norm konnte nicht zu einer flexiblen Kodifizierung beitragen.

Coseriu polemisierend, bemerkt er, daß bei weitem nicht alle vom System gebotenen Möglichkeiten in der Sprache realisiert würden: Das System könne durchaus “leere Zellen”⁶¹ anbieten, die in der Struktur nicht ausgefüllt seien. Das seien im Russischen z. B. die Formen des Partizips Futur Aktiv und Passiv, die prinzipiell möglich seien, tatsächlich aber nicht (oder nur sporadisch⁶²) vorkämen. Die Struktur enthalte alle zu einer gegebenen Zeit real existierenden Elemente der Sprache, d. h. sowohl die Elemente, die nach System-Modellen gebildet sind, als auch diejenigen, die außerhalb dieser Modelle liegen und in sogenannten “Listen” vorgegeben werden (vgl. Ickovič 1968, 11-14; 1970, 16ff.). So z. B. werde das Genus von Substantiven mit einem Zischlaut im Stammlaut in der entsprechenden “Liste” fixiert: *нож* (m), aber *рожь* (f) (Ickovič 1970, 17). Daher ist der Begriff ‘Struktur’ bei Ickovič nicht dem Begriff ‘Norm’ bei Coseriu gleichzusetzen.⁶³

Dem Begriff ‘System’ steht bei Ickovič der Begriff ‘Gebrauch’ gegenüber. Dieser erfasse die Gesamtheit der Redetätigkeit und deren Resultate. Durch den Gebrauch fänden nichtsystemische Elemente ihren Weg in die Norm und weiter in das System (ibid, 18).

Die Norm ist für Ickovič ein ebenenübergreifendes Phänomen. Sie kann ihm zufolge nicht als ein mehr oder weniger abgegrenzter Bereich in das Sprachgebilde eingeführt werden, da ihr Verhältnis zu den drei genannten Ebenen viel komplizierter sei als das Verhältnis dieser untereinander. Die Norm schließe sowohl die Struktur als auch neue Elemente des Gebrauchs ein, die den Tendenzen des Sprachwandels entsprächen. Auf diese Weise diene die Norm als Grundlage für die Entwicklung neuer Elemente im System (vgl. Ickovič 1968, 21-22). Im Gegensatz zu Coseriu betrachtet Ickovič nicht die Norm, sondern die Möglichkeiten des Systems und der Struktur als eine Gesamtheit von Auflagen, d. h. von Einschränkungen. Diese Auflagen sollten

⁶¹ Diesen Begriff entlehnt Ickovič von Coseriu (1963, 224).

⁶² Derartige vereinzelte Formen (Beispiele siehe in Ickovič 1970, 24) bestätigen nach Ickovič gerade das Vorhandensein ungenutzter Systemmöglichkeiten.

⁶³ Park (1991, 63) ist der Auffassung, daß Ickovič “ohne jegliche Begründung” anstelle des Terminus ‘Norm’ den Terminus ‘Struktur’ gesetzt habe.

Bildungen nach solchen Modellen verhindern, die es im modernen System nicht gebe. Auf der anderen Seite sei die Norm Einschränkungen durch den Gebrauch unterworfen, da die Gebräuchlichkeit ein wichtiges Normkriterium sei. Was in der konkreten Rede nicht oder nur selten vorkommt, könne nicht als normativ gelten (ibid., 23). Entsprechend seinem Schema sondert Ickovič zwei Normtypen aus:

- (1) Normen, die durch das System des Russischen festgelegt würden. Diese seien obligatorisch und ließen keine Ausnahmen zu. Eine Verletzung dieser Normen zeige, daß der jeweilige Sprachbenutzer die russische Sprache nicht beherrsche;
- (2) Normen, die durch die Struktur der Sprache bestimmt würden und die Möglichkeiten des Systems einschränkten. Abweichungen von diesen Normen seien nicht so gravierend wie im ersten Fall, da sie den Gesetzmäßigkeiten der Sprache nicht widersprächen: Sie seien eine Folge der Ausfüllung "leerer Zellen" des Systems (vgl. Ickovič 1968, 23-28).

Seine konzeptionellen Überlegungen versucht Ickovič auf die empirische Normforschung, vorwiegend im syntaktischen Bereich anzuwenden. In seiner Monographie aus dem Jahre 1982 untersucht der Autor die Dynamik solcher syntaktischen Formen des Russischen, die Schwankungen ausgesetzt sind. Den Ausgangspunkt seiner Arbeit bildet die Abgrenzung der Begriffe 'Norm', 'Kodifizierung' und 'Normalisierung' voneinander.⁶⁴ Eines der wichtigsten Merkmale der Norm ist für Ickovič deren Regularität. Daher gebühre der Erforschung der "Grauzone" am Rande der Norm ein besonderes Interesse, d. h. den Grenzerscheinungen, die entweder noch nicht in die Norm aufgenommen worden sind oder noch nicht den Bereich der Norm verlassen haben. Die häufige Wiederholung nichtnormativer Einheiten in der Rede sei ein Beweis dafür, daß diese zur Norm übergangen (vgl. Ickovič 1982, 15).

⁶⁴ 'Normalisierung' ist in der russischen Sprachwissenschaft ein weiter gefaßter Begriff als der Begriff 'Kodifizierung'; die Normalisierung erstreckt sich auf die gesamte bewußte Steuerung der Entwicklung der Hochsprache durch die Gesellschaft (vgl. Švarckopf 1975, 177, Fußnote).

4.4.1.2. Ickovič zur Kodifizierung

Besonders ausführlich beschäftigte sich Ickovič mit der Kodifizierung (vgl. Ickovič 1970, 22ff). Die drei Sprachebenen in seinem Modell – System, Struktur und Gebrauch – wirken auf die Norm als einschränkende Faktoren. Die Einschränkung der Norm durch das System bedeute erstens die Unzulässigkeit von Bildungen nach Modellen, die es im modernen System nicht gibt oder die in der Struktur nicht realisiert werden, wie z. B. Partizip Aktiv Futur von perfektiven Verben. Zweitens drücke sich die Verletzung der Norm in abweichenden Formbildungen nach produktiven Modellen bei Lexemen aus, die laut Norm zu nichtproduktiven Modellen gehören, d. h. in den “Listen” stehen. Die dritte wichtige Einschränkung der Norm sei die reale Gebräuchlichkeit / Ungebräuchlichkeit eines Sprachphänomens. Dabei müsse die Gebrauchssphäre berücksichtigt werden: Für die literatursprachliche Norm sei nur die Gebräuchlichkeit in der Literatursprache ausschlaggebend (ibid., 25).

Das kommunikativ-funktionale Prinzip wird nicht explizit berücksichtigt, macht sich jedoch in einigen Ausführungen Ickovičs bemerkbar, da nämlich, wo Lexeme (vgl. Ickovič 1970, 36) oder syntaktische Konstruktionen (vgl. Ickovič 1974, 106) bezüglich ihrer sozialen Notwendigkeit bewertet werden.

Die Kodifizierung wird von ihm als eine von zwei Erscheinungsformen der Norm verstanden, nämlich als die explizite, formulierte Form, die die Vorstellung der Norminstanzen von der Norm an den Tag bringe (vgl. ibid., 13). Ickovič unterscheidet zwar zwischen der internen und der externen Norm; aber die interne Norm stellt sich für ihn als die einheitliche literatursprachliche Norm dar, die von “mustergültigen” Texten abgeleitet wird. Die durch “mustergültige” Texte vermittelten Normen werden vom allgemeinen Gebrauch lediglich “gestützt” (vgl. ibid., 13). Den Unterschied zwischen Norm und Kodifizierung führt Ickovič auf den retrospektiven Charakter der Kodifizierung zurück (vgl. Ickovič 1970, 14). Um der Retrospektivität der

Kodifizierung vorzubeugen, fordert Ickovič eine möglichst detaillierte Kodifizierung der literatursprachlichen Norm:

“В этих условиях разрыв между предписаниями кодификации и современной языковой практикой может быть сведен к минимуму, если, во-первых, кодификация будет опираться на описание современного литературного языка [...], если, во-вторых, кодификация будет указывать диахроническую перспективу, шире регистрировать и оценивать варианты нормы – не только «нейтральную» норму, но и, с одной стороны, новое, закрепившееся по крайней мере в периферийных сферах литературного языка, а с другой стороны, уходящее, еще общепонятное, [...] но уже отсутствующее в современной письменной форме литературного языка” (ibid., 30).

Es ist aus dem oben angeführten Zitat auch ersichtlich, daß sich die Kodifizierung für Ickovič vor allem an der schriftlichen Form der Literatursprache orientiert.

Im Rigorismus der externen Norm und in deren Orientiertheit an der alten Norm sieht Ickovič zwei “äußerliche” Fehler der Kodifizierung. Einige Forscher halten die Retrospektivität für ein immanentes Merkmal der Kodifizierung (vgl. z. B. Skrebnev 1961, 141), wohingegen Ickovič der Meinung ist, daß die Kodifizierung sich von diesem Makel befreien könne, wenn sie die Änderungen in der Norm rechtzeitig registrieren würde (vgl. Ickovič 1970, 28-29). Kodifikationen festigten für mehrere Jahre die literatursprachliche Norm derjenigen Zeit, in der sie geschaffen worden seien. Die kodifizierte Norm, die sich nach einem früheren literarischen Gebrauch richte, könne der Aufnahme von Innovationen in die Schriftsprache im Wege stehen (ibid., 29).

Die positiven Seiten der Kodifizierung sind laut Ickovič offensichtlich: Sie erlaubt es, intuitive Vorstellungen von der Norm durch Normkenntnisse zu ersetzen, sie schafft eine zuverlässige Grundlage für den Russisch-Unterricht, sie sichert die Einheitlichkeit der russischen Sprache auf dem ganzen Gebiet ihrer Verbreitung (Ickovič 1970, 28).

Wir sehen also, daß die von Ickovič aufgezählten Mängel der Kodifizierung in einem gewissen Widerspruch zu den von ihm selbst behaupteten positiven Seiten der Kodifizierung stehen: Es liegt auf der Hand, daß die Kodifizierung einen gewissen Rigorismus und eine gewisse Statik

besitzen muß, um ihren Aufgaben als Maßstab der Richtigkeit und Garant der Stabilität gerecht zu werden.

4.4.2. Die Auffassung L. I. Skvorcovs

4.4.2.1. Skvorcov zum Verhältnis ‘Norm’ – ‘System’

Die “dynamische Normkonzeption” Skvorcovs will ebenfalls ein “Gegengewicht” zu dem Schema Coserius bilden. Wie Ickovič, so sieht auch Skvorcov einen inneren Widerspruch in Coserius Konzeption darin, daß die Norm in diesem Schema nur “obligatorische Realisierungen” enthalte, d. h. durch Statik gekennzeichnet sei. Der Normbegriff Coserius schließe die Möglichkeit, das Potentielle aus (vgl. Skvorcov 1970, 43). Der von ihm aufgezeigte Konflikt zwischen Statik und Dynamik in der Norm kann Skvorcov zufolge nur in einem Schema gelöst werden, das in der Synchronie sowohl die Statik (das Netz taxonomischer Beziehungen) als auch die Dynamik (die Entstehung neuer Spracheinheiten) vereinige (vgl. *ibid.*, 43ff.).⁶⁵ Sein dynamisches Schema bildet Skvorcov aus zwei auf der Ebene der Sprechfähigkeit gleichzeitig existierenden Normbereichen: einer realisierten und einer potentiellen Norm. Beide werden der Sprachstruktur als einer höheren Ebene gegenübergestellt. Die realisierte Norm besteht für Skvorcov aus zwei Teilen: 1) aus einem aktualisierten Teil, der aktiv funktionierende, kodifizierte Elemente einschließt; 2) aus einem nichtaktualisierten Teil, der Archaismen, Dubletten und seltene Varianten enthält. Die potentielle Norm zerfällt ebenfalls in zwei Teilbereiche: 1) in die zur Norm werdenden Neologismen und Neubildungen auf allen Sprachebenen; 2) in den nicht-kodifizierten Bereich der Sprechfähigkeit (Okkasionalismen und ad-hoc-Bildungen). Die aktualisierten Teilbereiche der beiden Normtypen bilden das “helle Feld des Normbewußtseins”⁶⁶ und damit den Kern der dynamischen

⁶⁵ Diese Idee geht auf Arbeiten Šaumjans zurück (vgl. Skvorcov 1970, 47).

⁶⁶ Dieser Begriff ist in Anlehnung an Ščerba entstanden. Skvorcov verweist auf Elemente des Dynamismus im Verständnis der Sprachnorm bei Ščerba und Ožegov (*ibid.*, 50-51).

Normauffassung Skvorcovs. Eine solche Auffassung erlaube es, die Sprachnorm nicht als ein abstraktes, unerreichbares Muster, sondern als eine Zusammensetzung realer Merkmale oder Symptome zu beschreiben (vgl. Skvorcov 1970, 47f.).

Es bleibt allerdings unklar, welchen Status Skvorcov in seinem Schema der Norm zuweist. Es wird nichts darüber ausgesagt, ob sich die Norm auf einer speziellen Ebene entfaltet oder der Ebene der Sprechfähigkeit zugewiesen wird oder gar mit dieser letzteren gleichzusetzen ist.

Was die allgemeine Kritik an Coserius Schema durch Ickovič und Skvorcov betrifft, so entspringt sie einem falschen Verständnis der Relationen zwischen System und Norm bei Coseriu. Im vorhergehenden Kapitel wurde bereits darauf hingewiesen, daß die Begriffe ‘Norm’ und ‘System’ bei Coseriu nicht auf die Problematik des Sprachwandels anwendbar sind (vgl. Kap. 2).

Es fällt auf, daß die nichtaktualisierten Teile beider Normentypen bei Skvorcov den Begriff der ‘Grauzone’ von Ickovič in differenzierender Form wiederholen. Die Einführung dieses Randbereichs der Norm wurde in der Literatur nicht unbedingt positiv aufgenommen. Golubzowa kritisiert Skvorcov in diesem Punkt:

“Was nun die ‘potentielle Norm’ betrifft, die gemeinsam mit der ‘realisierten’ das System der ‘dynamischen Norm’ bilden soll, so läßt sich hierzu folgendes sagen: die Aufnahme der Neologismen in diese Rubrik kann nur als implizite Interpretation der Norm als Exemplarität interpretiert werden, denn als Realisierungen liegen diese Formen bereits vor [...]. Was unterscheidet sie aber dann von der ‘realisierten Norm’? Wie soll man, weiter, bei einer Auffassung der Norm als Exemplarität aber voraussagen können, ob die genannten Neologismen jeweils den Status der Exemplarität erlangen werden?” (Golubzowa 1991, 46).

Dazu ist folgendes anzumerken: Sowohl Ickovič als auch Skvorcov bauen ihre Konzeptionen auf dem Begriff der literatursprachlichen kodifizierten Norm auf.⁶⁷ Deswegen bedürfen die Ausführungen Skvorcovs keiner besonderen

⁶⁷ Vgl. Ickovič (1970, 21-22): “Норма включает в себя, во-первых, структуру [...], во-вторых, то из употребления, что, хотя и противоречит старой системе (и, следовательно, не входит в старую структуру), но закрепилось в традиции литературной речи, соответствует тенденциям развития языка [...]”. Bei Skvorcov wird der aktualisierte Teil der realisierten Norm als “современная, активно действующая, осознаваемая и практически кодифицированная” (Skvorcov 1970, 46) beschrieben.

Interpretation der Norm als Exemplarität. Der Übergang der Neologismen aus dem nichtaktualisierten in den aktualisierten Teil (Skvorcov) oder von der ‘Grauzone’ in den Normbereich (Ickovič) bedeutet im Rahmen beider Konzeptionen nichts anderes als die Anerkennung dieser Neologismen durch Norminstanzen. Die Verteilung von Spracheinheiten über verschiedene Stufen der Normativität macht die Tendenzen des Sprachwandels sichtbar, vorausgesetzt, sie wird auf der objektiven Grundlage statistischer Erhebungen vollzogen. Die Aufnahme von Randerscheinungen in den Bereich der kodifizierten Norm ist als ein vorwärtsweisender Schritt in der sowjetischen Normforschung anzusehen, da sie die Voraussetzung für eine tolerantere Behandlung von Varianten und Normbildungen durch Normautoritäten schafft. Die Aufnahme in den Bereich der potentiellen Norm erhöht die Chancen von Neologismen und / oder substandarten Elementen, von Normalisatoren anerkannt zu werden, da Elemente aus der “Grauzone” mit wachsender Gebräuchlichkeit als Kandidaten für den Kernbereich der Norm anzusehen sind.⁶⁸

Was man – nicht nur – bei Ickovič und Skvorcov bemängeln muß, ist das Fehlen einer Unterscheidung zwischen expliziter und impliziter Norm. Solange nur die kodifizierte Norm als die einzige Norm angesehen wird, kann man ‘Norm’ und ‘Kodifizierung’ nicht trennen. Wenn die genannten Autoren deutlich zum Ausdruck gebracht hätten, daß sie nur einen bestimmten Normtyp, nämlich die explizite kodifizierte Norm, als Kern ihrer Auffassungen ansehen, wäre klar, daß Randerscheinungen auch bereits als Norm, nämlich als implizite Norm, existieren. Dann hätte sich womöglich herausgestellt, daß einige der “Grauzone”-Elemente ihre Existenzberechtigung im “Normkern” längst erlangt haben und es nur an den Norminstanzen liegt, den neuen Status in der Sprache zu legitimieren.

⁶⁸ Aus dem hier untersuchten diachronen Ausschnitt der Kodifizierung in Rußland (siehe Kap. 5.3. dieser Arbeit) ist ersichtlich, daß Spracheinheiten selten direkt aus dem nichtkodifizierten Zustand in den Zustand bedingungsloser Anerkennung übergehen. Normalerweise erlangen diejenigen Sprachformen das Prädikat “+”, die sich davor in einem der Randbereiche der Norm (“доп.” (“дополнительное”), “разг”. (“разговорное”) oder “и” bereits befunden haben.

4.4.2.2. Skvorcov zur Kodifizierung

Um normativ zu sein, müssen die fraglichen Phänomene laut Skvorcov (1970, 92) zwei Voraussetzungen erfüllen: sie müssen einerseits der Sprachstruktur und andererseits dem System traditioneller Normen entsprechen. Dabei schränkt er ein, daß der Faktor des Sozialprestiges für die russische Sprache der Sowjetepoche entscheidend an Bedeutung gewonnen habe, da sozial hochangesehene Sprachmuster in der Sowjetunion allgemein zugänglich seien (ibid., 93).⁶⁹ Konflikte zwischen Usus und Norm würden in der Regel zugunsten des Usus entschieden, in diesem Fall jedoch – nach dem Gesetz des Sozialprestiges – entschieden (ibid., 99) zu Gunsten der literatursprachlichen Norm, sondern nur ihre rigorose Kodifizierung, d. h. die Vorstellungen ganz bestimmter Kodifikatoren, gemeint sein kann. Es scheint also wieder eine Vertauschung der Begriffe ‘Norm’ und ‘Kodifikation’ vorzuliegen.⁷⁰ Es gibt zahlreiche Beispiele (siehe etwa Katlinskaja 1977; Graudina 1980, 29ff.; Ukiš 1999; Sharapova 2000), die anhand von Umfragen Diskrepanzen zwischen dem realen Usus der Standardsprecher und Wörterbuchangaben aufdecken. Solche Varianten, die nicht gegen das Normgefühl der meisten Standardsprecher verstoßen, können mit der Zeit auch normalisatorische “Hürden” nehmen.⁷¹

4.4.3. Die Auffassung Ju. S. Stepanovs

Ein weiterer Versuch, im abstrakten Sprachgebilde einen Platz für die Norm zu finden, liegt mit der Arbeit von Stepanov (1966) vor. Im Gegensatz zu den

⁶⁹ Daran läßt sich die Zählebigkeit der These Istrinas als normalisatorischer Richtlinie erkennen. Auch Gorbačevič (1978a, 44f.) bestätigt, daß die Autorität der Quelle als Normmerkmal von den meisten Normalisatoren akzeptiert werde. Gorbačevič selbst jedoch wie viele andere kritisiert diese Einstellung und plädiert unter Berufung auf Ščerba für die Aufstellung eines durch statistische Untersuchungen ermittelten sprachlichen Standards.

⁷⁰ Daß die Kodifikation um diese Zeit bewußt oder unbewußt mit der Sprachnorm identifiziert wird, zeigt auch die folgende Aussage Krysins (1974, 12): “Норма присуща многим областям языка [...], но только в той области, которую принято называть литературным языком, она является результатом кодификации [...]”.

⁷¹ Einer der Ausdrücke, die Skvorcov zur Bestätigung dieser These anführt, ist bereits kodifiziert: “крепкое кофе, м. и доп. н.” (OS-1983).

meisten sowjetischen Normforschern bezieht sich Stepanov nicht auf Coseriu, sondern auf Hjelmslev. Bei Hjelmslev kann er das ‘Schema’ als “reine Form” innerhalb der Sprache nicht akzeptieren, da seiner Meinung nach die strukturellen Verhältnisse in der Sprache von den materiellen Elementen nicht zu trennen sind. Um diesen Mangel zu beheben, modifiziert Stepanov das Schema Hjelmslevs, indem er in seiner eigenen Ebenenkonzepktion das Verständnis der Sprache als “reiner Form” eliminiert. Er vereinigt das ‘Schema’ und die ‘Norm’ von Hjelmslev unter dem einen Begriff ‘Struktur’. Als ‘Norm’ bezeichnet er die Gesamtheit der Sprachfertigkeiten (‘Usus’ nach Hjelmslev) und fügt eine dritte Ebene hinzu, nämlich die der individuellen Rede (vgl. Stepanov 1966, 100-101).

In seiner relativ unpräzisen Definition zählt Stepanov im Gegensatz zu Coseriu alle Realisierungen des Systems zu der Normebene⁷²:

“Все существующие реализации в совокупности образуют уровень нормы. Те же реализации, которые самим обществом приняты как правильные, образуют норму в узком смысле слова, норму как правильную речь [...]” (Stepanov 1966, 169).

Bei der Wahl von “richtigen” Realisierungen richtet sich die Gesellschaft Stepanov zufolge nach den traditionellen Regeln, die vor allem in der schöngeistigen Literatur verankert seien. In einem kurzen historischen Überblick zeigt Stepanov, daß sich der Brauch, die Richtigkeit der Sprache anhand eines exemplarischen Sprachgebrauchs zu bestimmen, bis in die Antike zurückverfolgen läßt. Als Bestätigung dafür, daß dies auch auf die sowjetische Sprachwissenschaft zutrefte, wird die bereits erwähnte Definition Istrinas aus dem Jahre 1948 (vgl. S. 77, Fußnote dieser Arbeit) angeführt. Die “allgemein akzeptierten richtigen Realisierungen” umfassen nach Stepanov nur einen Teil der normativen Ebene, oder die “Norm im engeren Sinn des Wortes”. Darunter wird offensichtlich die literatursprachliche Norm verstanden. Die “weitere” Auffassung von der Norm schließe die “nicht

⁷² In diesem Punkt widerspricht Stepanov den Ansichten Coserius. Dieser platziert nur die traditionellen Realisierungen auf die normative Ebene (vgl. Coseriu 1974, 48). Die nichttraditionellen Realisierungen gehören in seiner Konzeption zur ‘Rede’, d. h. zur konkreten Sprachtätigkeit, zur “Totalität der Texte” (vgl. *ibid.*, 37-39).

weniger allgemein akzeptierten Fehler hinsichtlich dessen, was als richtig anerkannt wird“, ein. Diese “Fehler” sollten vielleicht besser Abweichungen von der Norm genannt werden (vgl. Stepanov 1965, zit. nach Švarckopf 1975, 182).

Hier werden also wieder die Begriffe ‘interne’ und ‘externe’ Norm nicht berücksichtigt. Unter der ‘Norm’ als solcher versteht Stepanov demnach, ähnlich wie Ickovič und Skvorcov, die kodifizierte (“von der Gesellschaft als richtig anerkannte”) Norm. Einheiten, die Stepanov als “allgemeine Fehler” bezeichnet, sind der internen Norm zuzuordnen. Nach welchen Kriterien “richtige Realisierungen” von “Fehlern” zu unterscheiden sind, ist aus den Ausführungen Stepanovs nicht ersichtlich: Die beiden Mengen sind ja “allgemein akzeptiert”. Die Einführung der Begriffe ‘interne’ und ‘externe’ Norm könnte auch in diesem Fall zu einer klareren Darstellung verhelfen.

4.4.4. Die Auffassung N. N. Semenjuks

4.4.4.1. Semenjuk zum Verhältnis ‘Norm’ – ‘System’

In ihrer Normauffassung versucht Semenjuk, den Ansatz von Coseriu und den der Prager Schule als einander ergänzende Konzeptionen zu vereinigen. Die gemeinsame Grundlage bildet nach ihrer Meinung die Definition der Norm als “Gesamtheit gebrauchter sprachlicher Mittel”, die in der russischen und der tschechischen Sprachwissenschaft vertreten werde und sich in ihrem Wesen von der Definition Coserius nicht unterscheide. Die Grundunterschiede zwischen beiden Konzeptionen liegen nach Semenjuk in der Terminologianwendung und in der Betrachtungsperspektive. Coseriu behandle die Spezifik des Begriffs ‘Norm’ in bezug auf das Sprachsystem, die Prager dagegen konzentrierten sich auf die Abgrenzung der “objektiven” und der “subjektiven” Seite der Norm (vgl. Semenjuk 1970, 554-555).

Hier ist allerdings anzumerken, daß die Auffassung Coserius und die der Prager Schule auf völlig verschiedenen Grundlagen und zu verschiedenen

Zwecken geschaffen worden sind. Die Auffassung der Norm als einer Abstraktionsebene im hypothetischen Sprachgebilde bei Coseriu hat nichts mit der Norm bei den Pragern zu tun, die als ein von der Gesellschaft akzeptierter Regelapparat definiert wird (vgl. Havránek 1976a, 104). Deswegen erscheint es nicht begründbar, beide Konzeptionen nur als verschiedene Betrachtungsperspektiven eines Phänomens zu bezeichnen, auch wenn sie sich auf einen und denselben Ausschnitt der Sprachrealität beziehen. Dieser Umstand hat Golubzowa zu der Bemerkung bewogen, Semenjuk habe die Grundlagen beider Theorien nicht erkannt (vgl. dazu Golubzowa 1991, 46-47).

In ihren Ausführungen stützt sich Semenjuk auf die von ihr terminologisch geänderte Triade von Coseriu ‘Struktur’ – ‘Norm’ – ‘Usus’. Semenjuk (1970, 555ff.) bezeichnet den inneren Aufbau der Sprache als Struktur (System bei Coseriu). Sie betrachtet die Sprache auf zwei Abstraktionsebenen, nämlich auf einer höheren Ebene, derjenigen der ‘Struktur’, und auf einer niedrigen Ebene, derjenigen der ‘Norm’. In Anlehnung an Coseriu definiert Semenjuk die Norm als “[...] совокупность наиболее устойчивых, традиционных реализаций элементов языковой структуры, отобранных и закреплённых языковой практикой” (Semenjuk 1970, 555).

Dabei unterscheiden sich die Norm und die Struktur nach Semenjuk (ibid., 555ff.) nicht nur durch die ihnen zugrundeliegenden Relationen, sondern auch durch die Gesamtheit der Merkmale, auf die sie sich stützen. Die Norm als der weniger abstrakte der beiden Begriffe sei auch umfangreicher, sie basiere auf einer größeren Zahl von Merkmalen als die Sprachstruktur. Daher befänden sich in der Norm neben der regulären Widerspiegelung der aktuellen Sprachstruktur auch einige isolierte Elemente, die historisch vorgängigen Zuständen der Struktur angehörten.

Gleichzeitig wird die Norm von Semenjuk als eine engere Kategorie denn die Struktur ausgelegt, da die Zahl von möglichen Sprachelementen in einer konkreten Sprache viel größer sei als die der bereits realisierten

Elemente. Diese Asymmetrie im Verhältnis zwischen ‘Norm’ und ‘Struktur’ diene als Reservoir für den Sprachwandel. Eine solche Relation zwischen Norm und Struktur sieht Semenjok als paradox an. Paradox kann sie jedoch nur dann sein, wenn man die Zugehörigkeit der beiden Begriffe zu verschiedenen Abstraktionsebenen nicht berücksichtigt (vgl. dazu auch Golubzowa 1991, 49. Zum Problem der Abgrenzung der Begriffe ‘System’ und ‘Norm’ bei Coseriu vgl. Kapitel 2.4 der vorliegenden Arbeit).

Die zweite wichtige Frage bei der Bestimmung der Norm betrifft nach Semenjok das Verhältnis von ‘Norm’ und ‘Usus’. Die ‘Norm’ schließe beständige, traditionelle Realisierungen ein, die von der Gesellschaft als obligatorisch und richtig angesehen würden. Der ‘Usus’ unterscheide sich von der ‘Norm’ dadurch, daß er immer eine gewisse Zahl okkasioneller, nichttraditioneller und nichtkorrekter Realisierungen enthalte. Auf diese Weise werde die Norm durch die Struktur auf der einen Seite und den Usus auf der anderen eingegrenzt (vgl. Semenjok 1970, 558).

Als allgemeine Merkmale der Sprachnorm nennt Semenjok in Anlehnung an die Prager Schule relative Stabilität, Selektion, Obligatorik und Korrektheit. Ausgehend von Coserius Definition der Norm als Gesamtheit der Realisierungen, sondert sie zwei Aspekte aus: 1) die Realisation: die Norm bestimmt die materielle Form des Zeichens; 2) die Selektion: die Norm entscheidet zwischen mehreren Möglichkeiten, wenn solche vorhanden sind (ibid., 559f.).

Die literatursprachliche Norm ist nach Semenjok wie in der Prager Konzeption vor allem durch ihre Stabilität, Variabilität und Differenziertheit gekennzeichnet. Eine wichtige Rolle komme dabei der Kodifizierung zu, die als spezifisches Merkmal der Literatursprache auftrete (ibid., 565-567).

4.4.4.2. Semenjuk zur Kodifizierung

Semenjuk trennt die Begriffe ‘Normalisierung’ und ‘Kodifizierung’ nicht. In der Kodifizierung komme die soziale Seite der Norm besonders deutlich zur Geltung. Semenjuk zitiert Havránek und G. V. Stepanov, die die Kodifizierung als stabilisierenden Faktor für die Norm ansähen (ibid., 574). Der Prozess der Kodifizierung bestehe aus drei miteinander verbundenen Vorgängen: Bewertung, Selektion und Fixierung der Realisierungen, die in die Norm eingeschlossen werden sollen. Dazu gehöre auch die Verteilung variierender Realisierungen abhängig von deren Anwendung in der Sprache. Demnach erkennt diese Autorin normative Variabilität mit der Einschränkung an, daß die Genauigkeit der Kodifizierung vom Sprachgefühl der Kodifikatoren abhängt (ibid., 576). Somit bleibt für Semenjuk die subjektive Einschätzung der Normierer die letzte Instanz.

4.4.5. Die Auffassung K. G. Gorbačevičs

4.4.5.1. Systemkonzeptionelle Ansichten

Gorbačevič hat keine eigene Konzeption des Verhältnisses zwischen ‘System’, ‘Norm’ und ‘Usus’ entwickelt. Seine Arbeiten sind eher der orthologischen Richtung zuzurechnen, und zwar vorrangig dem Bereich der Normvariabilität des Wortes. Da sich die Bewertung von Wortvarianten, die Prognose des Normwandels und folglich auch orthologische Empfehlungen für Gorbačevič in erster Linie auf das innersystemische Potential der Sprache stützen sollen, hat dieser Autor zu den Normauffassungen im Rahmen der in den 60er–70er Jahren geführten Diskussion Stellung bezogen. Girke, Jachnow (1971, 133) äußern die Meinung, daß Gorbačevič “sich ohne weitere Einschränkung an Coseriu anlehnt”. Dieser Eindruck wird tatsächlich durch die Behauptung Gorbačevičs, die Norm sei die realisierte Möglichkeit des Systems (Gorbačevič 1971, 16), und durch häufige Verweise auf Coseriu erweckt (ibid., 14f.). Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, daß Gorbačevič

die Relationen zwischen ‘System’, ‘Norm’ und ‘Gebrauch’ in einem anderen Sinn als Coseriu interpretiert. Er betrachtet das Schema Coserius mit den Augen eines Sprachpflegers und versucht, es als theoretische Grundlage für normative Eingriffe in den Sprachwandel zu nutzen. So kann (und soll) laut Gorbačević jede Verschiebung in der Norm als Realisierung einer im System schon enthaltenen Möglichkeit angesehen werden (ibid.). Daher sollten Neubildungen vor dem Hintergrund der systemhaften Merkmale beurteilt werden. Nur solche Formen, die diese besitzen, könnten als normativ gelten (ibid., 17).⁷³ Dieser Konzeption zufolge kann die Normautorität eine Begründung dafür finden, den – aus ihrer Sicht – nichtsystemkonformen Neuerungen den Zugang in die literatursprachliche Norm zu verwehren.

Eine derartige Haltung setzt jedoch eine statische Auffassung des Systems voraus, wie sie der Auffassung Coserius nicht entspricht. Gorbačević stützt sich auf folgende bekannte These Coserius:

“[...] – ausgenommen die zwischensprachlichen Entlehnungen und die eventuellen Schöpfungen *ex nihilo* – “nichts im System erscheint, was nicht bereits vorher in der Norm existiert hatte” und umgekehrt nichts aus dem funktionellen System verschwindet außer durch eine ausgedehnte durch die Norm realisierte Selektion. Andererseits erscheint jede Verschiebung in der Norm (der realisierten Sprache) nur als historische Konkretion irgendeiner bereits im System existierenden Möglichkeit” (Coseriu 1974, 109).

Er übersieht dabei aber die Tatsache, daß Coseriu sowohl systemischen als auch nichtsystemischen, d. h. der Sprachtradition angehörenden Faktoren eine Rolle im Sprachwandel einräumt (ibid., 96-98). Dabei entstehen nach Coseriu Innovationen im Dialog, als Fakten der Rede. Sie können sowohl nach den existierenden Modellen gebildet sein als auch diese Modelle durchbrechen, besonders wenn es sich um Entlehnungen handelt. Für Coseriu kommt den

⁷³ Als Beispiel hierfür führt Gorbačević Akzentvarianten wie *актера* oder *инженера* an, die im Gegensatz zu *профессора* nicht zulässig und damit nicht normativ sein könnten, weil nach dem System des modernen Russischen Substantive mit Endbetonung im N. Sg. keinen Pl. auf *-a* bilden können (vgl. Gorbačević 1971, 19). Gerade dieses Beispiel hat sich mit der Zeit als Beweis für das Gegenteil erwiesen, da die Form *инженера* in BTS mit dem Vermerk “разг.” zugelassen wird (vgl. BTS, 348). Auf der anderen Seite ist bei dem zweisilbigen Wort *актер* der Unterschied zwischen Mittel- und Endakzentuierung neutralisiert. Daher könnte man annehmen, daß es eher den endbetonten Pl. zulassen würde. Dies ist aber nicht der Fall. Der Pl. *актера* ist in keinem Wörterbuch zu finden.

ersteren kein besonderer Vorzug zu, er betrachtet alle Innovationstypen als gleichberechtigt: Ihr Übergang aus der Rede in die Sprache erfolge durch eine Reihe von Übernahmeakten und sei ein Problem der Wahl. Gerade durch Innovationen überwinde die Rede den Rahmen der Sprache (vgl. Coseriu 1974, 67-71).

Der Fehler Gorbačevičs wie auch einiger anderer Autoren liegt offensichtlich darin begründet, daß sie die Möglichkeiten des Systems, wie Coseriu sie darstellt, zu eng verstehen. Es wird übersehen, daß das System laut Coseriu auch nichtausgefüllte Zellen enthält, d. h. viel größere Möglichkeiten anbietet, als es uns aufgrund des aktuellen Zustands der funktionellen Oppositionen in der Sprache scheinen mag. Woher sonst würde das System Reserven für die Aufnahme von "vereinzelt" Formen, von sogenannten "geläufigen Verstößen" hinsichtlich der etablierten Norm oder von anderen Systemen entlehnen und in der Rede gegebenen Besonderheiten schöpfen, was es (das System) laut Coseriu ständig tut (vgl. Coseriu 1974, 99)? In der Auffassung Gorbačevičs tritt uns das System als vorgegebene Realität entgegen und nicht als eine ständig im Werden begriffene unvollkommene Abstraktion wie in der Darstellung Coserius, die bereit ist, Änderungen aufzunehmen, sobald diese den funktionalen Bedürfnissen der Sprachnutzer entsprechen. Neues Material aus der Rede, das von der Norm übernommen wird, löst Änderungen im System aus. Das System entwickelt sich ständig, d. h., es bietet auch ständig neue Möglichkeiten. Nach Coseriu finden diejenigen Änderungen einen Platz im System, die neuen Ausdrucksbedürfnissen der Sprechenden genügen (ibid.). Wenn man also das Schema Coserius als Instrument der Sprachpflege anwenden möchte (obwohl es dazu nicht gedacht ist), sollte man bei der Normierung des Sprachmaterials neben dessen Systematizität auch seine Funktionalität berücksichtigen.

Gorbačevič ging es darum, zu klären, welcher Aspekt der Norm als der führende angesehen werden soll: Ist die Norm eine Widerspiegelung des Usus oder ist sie dessen Bewertung? Ist die Norm der Usus selbst? Ist die Norm ein

Gesetz, das den Usus regiert (vgl. Gorbačevič 1966, 9; 1978, 45-46, Fußnote)? Seiner Meinung nach ist die Norm ganz offensichtlich nicht eine direkte Widerspiegelung des Usus und auch nicht eine direkte Realisierung der Möglichkeiten des Sprachsystems. Vielmehr wohnt dem Begriff 'Norm' seiner Auffassung nach die Idee der Obligatheit inne. Und obwohl die Norm eine Regel des Ausdrucks und nicht der Ausdruck selbst sei, wäre es falsch, anzunehmen, daß Normen lediglich ein Produkt des Geschmacks oder des ästhetischen Gefühls seien (ibid., 46).

In seiner Definition der Sprachnorm berücksichtigt Gorbačevič beide Seiten der Norm:

“Норма – это не только социально одобряемое правило, но и правило объективированное реальной речевой практикой, правило, отражающее закономерности языковой системы и ее эволюции” (ibid., 46).

4.4.5.2. Gorbačevič zu den Normkriterien und zur Kodifizierung

Bei der Auseinandersetzung mit den allgemein diskutierten Normmerkmalen möchte Gorbačevič die Forderung nach Beständigkeit der Norm durch die Forderung nach “flexibler Stabilität” ersetzt sehen. Was die Gebräuchlichkeit anlangt, so schließt sich Gorbačevič denjenigen Autoren an, die die Verbreitung eines Sprachphänomens nur als Symptom und keinesfalls als Beweis seiner Normativität einschätzen. Hinsichtlich des Gebrauchs in autoritativen Quellen, der in der sowjetischen Sprachwissenschaft traditionsgemäß als das wichtigste Normkriterium angesehen wurde, unterstützt Gorbačevič eher die Meinung Ščerbas, wonach die Regeln des Wortgebrauchs aus der gesamten aktuellen Literatur und nicht nur aus der “musterhaften” schöngeistigen Literatur abgeleitet werden sollten. Das von vielen Sprachwissenschaftlern vertretene Prinzip der kommunikativen Zweckmäßigkeit stelle eine Verbindung zwischen dem sprachlichen Ausdruck und der außersprachlichen Realität her. Der wichtigste Aspekt der normativen Charakteristik sei das dynamische (zeitliche) Verhältnis zwischen alten und

neuen Sprachelementen. Neue Varianten sollten nach dem Kriterium der kommunikativen Zweckmäßigkeit bewertet werden: Sie sollten innersystemische Vorteile bieten, d. h. etwa dem Paradigmenausgleich oder dem rhythmischen Gleichgewicht dienen (vgl. *ibid.*, 43ff.).

Innersprachliche Faktoren (an erster Stelle ist hier die Analogiewirkung zu nennen) bilden nach Gorbačević die primäre Grundlage der Normvariabilität; die kommunikative Bewertung der Varianten sei sekundär. Diese These findet ihre Begründung in dem Umstand, daß die Variabilität ein Phänomen der Sprache und nicht eines der Rede sei (*ibid.*, 32).

Das Spezialgebiet Gorbačevićs ist die Wortvariabilität. Gorbačević differenziert Wortvarianten nach dem Grad der Variabilität (voll / partiell) und nach den Sprachebenen (vier Unterarten) (*ibid.*, 20ff.). Er unterscheidet des weiteren sogenannte starke und schwache Variabilitätszonen. Zonen starker Variabilität würden von den innersystemischen Faktoren (Analogiewirkung, Disproportionalität zwischen der Ausdrucks- und der Inhaltsebene, vielfältige Potenzen des Sprachsystems, Sprachökonomie u. a.) gebildet. Starke Variabilitätszonen seien durch Reproduzierbarkeit und Stabilität charakterisiert. Stabile Varianten-Reihen führten normalerweise zu normativen Kompromissen. Schwache Variabilitätszonen entstünden durch die Wirkung äußerer Faktoren (Einflüsse der territorialen Dialekte, Sprachkontakte u. a.). Für diese Variabilitätszonen sei die Tendenz zur Verminderung der Varianten-Reihen typisch (*ibid.*, 23f.). Die Variabilität solle an den allgemeinsprachlichen Kriterien normativ gemessen werden (*ibid.*, 32ff.).

Nach Gorbačević (1978a, 49) stützt sich die Normativität auf drei obligatorische Prinzipien: 1) Usualität; 2) Systematizität; 3) gesellschaftliche Billigung.

Das Prinzip der kommunikativen Zweckmäßigkeit wird zwar in Betracht

gezogen, bleibt aber eher im Hintergrund oder wird auf das System bezogen.⁷⁴ So schreibt Gorbačevič, daß dieses Prinzip nur bei synchroner Betrachtung eine Verbindung zwischen sprachlichem Ausdruck und außersprachlicher Realität herstelle. Bei der Beschreibung dynamischer (zeitlicher) Verhältnisse zwischen alten und neuen Sprachelementen bestehe das Prinzip der kommunikativen Zweckmäßigkeit in der Auswahl solcher neuen Varianten, die innersystematische Vorteile wie z. B. den Paradigmenausgleich oder das rhythmische Gleichgewicht mitbrächten (vgl. *ibid.*, 47).

4.5. Die Soziolinguistische Richtung in der Normforschung der 60er-70er Jahre⁷⁵

4.5.1. Soziolinguistische Untersuchungen des Normwandels

Die Intensivierung der soziolinguistischen Forschung in der Sowjetunion in den 60er Jahren setzte diejenige wissenschaftliche Tradition fort, die bereits in den zwanziger Jahren begründet worden war. Die konsequenteste Weiterentwicklung der Ideen und Prinzipien der 20er Jahre erfolgte in Arbeiten zum Sprachwandel des Russischen im 20. Jh. unter soziologischem Aspekt.

Als repräsentativ für die soziologische Richtung sowjetischer Prägung kann die vierbändige Monographie *Русский язык и советское общество* (Panov 1968) gelten. Dort werden anhand breit angelegter Umfragen spezifische Prozesse aufgedeckt, die sich in der russischen Sprache nach der Oktoberrevolution in Verbindung mit der sozialen Wirklichkeit vollzogen haben. Dabei gehen die Autoren von dem Primat der innersprachlichen Gesetze aus; äußere Faktoren können ihrer Auffassung nach die Wirkung

⁷⁴ “Das [...] Kriterium “kommunikative Zweckmäßigkeit” für die Definition der Norm stößt in den letzten Jahren auf vordergründige Ablehnung mit dem Argument, daß ein solches Normverständnis zur Negierung allgemeiner sprachlicher Normen führe, die Norm nicht als etwas Ganzes, sondern als System von Fall zu Fall variierender Normen ansieht. Vordergründig insofern, als ja de facto die meisten Untersuchungen sowohl von einer funktionalen stilistischen Gliederung der L. [Literatursprache – O.L.] als auch von sozialen und Bildungsunterschieden bei den Sprechern ausgehen”, – schreibt Kunert (1984, 383) leider ohne Verweis auf konkrete Autoren.

⁷⁵ Vgl. dazu ausführlich Jachnow (1999), Girke, Jachnow (1974), Krysin (1976; 1989).

dieser Gesetze nur beschleunigen oder hemmen (vgl. Panov 1968, Bd. 1, 35). Das Autorenkollektiv betrachtet die sprachlichen Antinomien, die den Sprachwandel vorantreiben, unter soziologischem Aspekt: die Antinomien von Code und Text, von Sprecher und Hörer, von System und Norm etc. Die Lösung von Antinomien auf einer bestimmten Entwicklungsstufe der Sprache, die auch sozialen Faktoren unterworfen sei, bedinge die Richtung der Normenevolution (vgl. Panov 1968, Bd. 1, 29-34; Šmelev 1962, 1968; vgl. auch Krysin 1972). Verschiedene Sprachebenen seien der Einwirkung sozialer Faktoren ungleichmäßig zugänglich: Das Lexikon und die phonetische Ebene reagierten am schnellsten auf soziale Veränderungen, am wenigsten empfindlich dagegen die morphologische Ebene. Es bestätige sich der bereits früher geäußerte Gedanke (Polivanov 1931), daß soziale Faktoren nicht nur quantitative, sondern auch qualitative Veränderungen in der Sprache bedingen könnten. In diesem Fall sei der Einfluß sozialer Faktoren nur sehr indirekt: Diese wirkten nicht unmittelbar auf die Sprache ein, sondern auf die Gesamtheit der Träger der Standardsprache (vgl. Krysin 1989, 19).

Einen eigenen Forschungsbereich stellt die Erforschung der *razgovornaja reč'* dar. Die einen Autoren betrachten die *razgovornaja reč'* als einen Stil der Standardsprache (vgl. Lapteva 1966), andere sehen in ihr ein eigenständiges System, das sich von der Standardsprache durch eine Menge von spezifischen Einheiten und syntaktischen Regeln sowie durch seine eigenen Normen unterscheide (vgl. Zemskaja 1968, 1973).⁷⁶

Filin steht statistischen Untersuchungen skeptisch gegenüber: Er findet sie zwar nützlich, aber schwer durchführbar, und auf jeden Fall bietet ihm zufolge die Ermittlung gebräuchlicher Varianten keine Lösung des Normproblems: "Verbreitet heißt noch nicht normativ" (Filin 1966, 20). Diese Meinung geht auf die schon zitierte Äußerung Ožegovs zurück, wonach auch ein Fehler verbreitet sein könne (vgl. S. 86 der vorliegenden Arbeit). Diese Einstellung hat die Rolle statistischer Untersuchungen in der Normforschung

⁷⁶ Mehr darüber siehe in Kap. 3 der vorliegenden Arbeit

für viele Jahre geprägt. So war die Häufigkeit immer schon ein umstrittenes Argument bei der Kodifizierung. Die spätere tolerantere Einstellung gegenüber sogenannten “Sprachfehlern” wird von Skrebnev (1961, 140) vorweggenommen. Durch hohe Gebräuchlichkeit werden seiner Meinung nach Fehler legalisiert. “Neubildungen” seien nichts anderes als gebräuchliche Fehler. Je verbreiteter das Sprachphänomen, desto eher sei es einer wissenschaftlichen Erfassung wert, desto weniger Gründe liefere es für wertende Urteile (ibid.). Diese Ansicht ist in der Normierung jedoch nicht akzeptiert und verwirklicht worden. Die Gebrauchsfrequenz nimmt zwar einen relativ hohen Platz in der “Rangliste” von normativen Kriterien ein, ist aber in der praktischen Normierung lange Zeit nicht berücksichtigt worden.

4.5.2. Der statistische Ansatz L. K. Graudinas

Graudina vertritt eine statistische Methode, die in der russischen Normforschung seit den 70er Jahren verstärkt betrieben wurde (vgl. Kretschmer 1999, 643). Die Grundzüge ihres Ansatzes hat sie in Arbeiten aus den Jahren 1970 und 1980 formuliert.

Gemäß der Tradition der russischen Normforschung beginnt die Autorin ihre Überlegungen mit einer Kritik am Schema Coserius, welches ihrer Meinung nach terminologische und begriffliche Vagheit aufweise. Coseriu beschäftige sich weder mit den Existenzformen der Norm, noch interessiere er sich für deren quantitativen Aspekt (vgl. Graudina 1980, 66). Bei dieser Kritik bleibt die Tatsache unbeachtet, daß sich Coseriu andere Ziele gesetzt hat als die Untersuchung der materiellen Manifestierung der Norm oder die Angabe der Methode einer solchen Untersuchung. Sein Bemühen galt der Schaffung einer kohärenten Sprachkonzeption, in der die Norm als eine Abstraktionsebene zwischen dem System und dem Usus eingeführt wurde. Graudina stimmt mit dem amerikanischen Wissenschaftler Herdan überein, der den quantitativen Charakter der Norm untersucht hat. Aus der

quantitativen Betrachtung der Norm schließt sie allerdings die kodifizierte Norm von vornherein aus. Der Grund dafür finde sich in der von der Prager Schule vorgenommenen Trennung der Begriffe ‘Norm’ und ‘Kodifizierung’. Die kodifizierte Norm sei retrospektiv, sie existiere unabhängig von den Sprechenden und könne daher nicht statistisch aufgefaßt werden. Nichtkodifizierte Normen unterlägen hingegen statistischen Gesetzmäßigkeiten, deswegen könne eine mathematisch-statistische Beschreibung in Streitfällen für die normative Einschätzung von Nutzen sein (vgl. Graudina 1970, 332).

Im Zusammenhang mit ihrer statistischen Methode räumt Graudina der Ermittlung der Normdynamik eine wichtige Rolle ein (vgl. Graudina 1980, 130ff). Dabei berücksichtigt die Autorin statistische Besonderheiten verschiedener Sprachebenen. Am zugänglichsten für die quantitative Beschreibung seien grammatische Varianten, die sowohl in der schriftlichen als auch in der mündlichen Rede eine hohe Frequenz aufweisen. Orthoepische Varianten seien auf die mündliche Rede beschränkt. Lexikalische Varianten kämen in der natürlichen Rede nur vereinzelt vor, deswegen sollten sie anhand gezielter Umfragen untersucht werden (vgl. *ibid.*, 82ff.).

4.5.2.1. Graudina zur Kodifizierung

Graudina stellt folgende drei Normkriterien als die wichtigsten heraus: 1) Systematizität; 2) Traditionsverhaftetheit und gesellschaftliche Billigung; 3) Usus, d. h. Realisierung des Sprachsystems unter bestimmten Kommunikationsbedingungen. Der Usus ist laut Graudina mit der Tradition gleichberechtigt. Oft beinhalte der Begriff ‘Usualität’ bereits die gesellschaftliche Billigung, da es um den Usus gebildeter Sprecher gehe (vgl. Graudina 1980, 69).

4.5.3. Zusammenfassung

Die dynamische Konzeption der Kodifizierung in den 70er Jahren hängt mit der veränderten Auffassung von der Literatursprache zusammen, dergemäß der Literatursprache Polyfunktionalität, elastische Stabilität und Variabilität zugesprochen werden (vgl. Kap. 3 dieser Arbeit). Daher solle die Kodifizierung die Dynamik und die Variabilität der literatursprachlichen Norm widerspiegeln (vgl. Jedlička 1988, 129). In diesem Sinne äußert sich auch Gorbačevič. Seiner Auffassung nach soll die zeitgenössische Sprachpolitik den Empfehlungen der Normforscher folgen und auf diese Weise der Normierung einen objektiven prognostischen Charakter verleihen (vgl. Gorbačevič 1978a, 4). Die Sprachwissenschaftler können sich seit den 70er Jahren nicht mehr der Einsicht in die dynamische Normauffassung verschließen. Deren Impulse wirken sich, wenn auch sehr zögernd, auf die lexikographische Arbeit aus. In den Vorworten zu Wörterbüchern wird eine größere normative Toleranz expliziert, die allerdings nur bescheidene Spuren im Hinangehen an das Material hinterläßt (siehe hierzu Kap. 5 dieser Arbeit).

Die „Auflockerung“ der kodifikatorischen Grundsätze wurde allerdings nicht von allen Sprachwissenschaftlern uneingeschränkt begrüßt. Kolesov wertet es negativ, daß viele Nachschlagewerke Schwankungen zuließen und Varianten akzeptierten, die manchmal den Tendenzen der Sprachentwicklung zuwiderliefen. Für ihn ist dies ein Zeichen dafür, daß die kodifikatorische Arbeit der autoritativen Organisationen und Persönlichkeiten abgeschwächt sei (vgl. Kolesov 1982, 13). Durch das vermehrte Vorkommen stilistischer Schwankungen und Varianten in der modernen russischen Literatur (von der „hohen Prosa“ bis hin zu lokalen Zeitungen) würden diese im Bewußtsein der Leser gerechtfertigt. In diesem Zusammenhang sprächen Fachleute in der Sprachpflege von einer „usuellen Explosion“ (vgl. *ibid.*). Dabei sei in einem multinationalen Staat die Mehrheit der Bevölkerung an einer stabilen Norm interessiert (vgl. *ibid.*, 135). Das wurde Anfang der 80er Jahre geschrieben, als

noch niemand ahnte, welche Ausmaße die “usuelle Explosion” nur wenige Jahre später annehmen würde.

4.6. Stagnation der 80er Jahre

In den 80er Jahren verlor die konzeptionelle Beschäftigung mit der Norm an Intensität. Diese Zeit bezeichnet Kretschmer als Stagnation in der sowjetischen Sprachnormforschung, da diese keine theoretischen Arbeiten hervorgebracht habe (vgl. Kretschmer 1999, 654). Im Rahmen der Sprachpflege ist die Neubearbeitung des *Орфоэпический словарь* Avanesovs, Ožegovs, der OS-1983, als wichtiges Hilfsmittel zum guten Sprachgebrauch zu nennen. Ende der 80er Jahre stieg die Zahl der Publikationen zur Sprachnorm, jedoch stand in diesen der praxisorientierte sprachpflegerische Aspekt im Vordergrund. Einen Höhepunkt erreichte die Arbeit an der Akkultivierung der Sprache in diesem Zeitraum mit der Einrichtung des neuen Studienprogramms “Grundlagen der Sprachkultur” (vgl. Kunert 1984, 398). Mit der Monographie von Graudina, Mis’kevič (1989) zeichnet sich ein Interesse an Geschichte, Theorie und Praxis der Rhetorik in Rußland ab, das in den 90er Jahren weiter verfolgt werden sollte.

4.7. Tendenzen der russischen Normforschung in den 90er Jahren

Die Zunahme des Interesses an der Sprachnorm im Rahmen der Sprachpflege seit Anfang der 90er Jahre liegt in den soziopolitischen Umwälzungen und deren Auswirkungen auf die Sprache begründet. Kretschmer hat sich mit der Literatur zum derzeitigen “Niedergang” der russischen Nationalsprache beschäftigt. Als das auffälligste Merkmal der Normforschung in Rußland heute stellt sie deren Detheoretisierung heraus (vgl. Kretschmer 1999, 652ff.). Damit ist offensichtlich die Verlagerung des Hauptinteresses von der konzeptionellen auf die sprachpflegerische Ebene gemeint, da es eine Normtheorie auch früher nicht gegeben hat.

Tatsächlich ist die Diskussion über die jüngsten Sprachprozesse nicht nur in den Medien deutlich emotional gefärbt. Ohnheiser macht auf die Beobachtung Daneš' aufmerksam, daß Sprachwissenschaftler in ihren Einschätzungen des Sprachwandels rationale Urteile an den Tag legten, während Nichtspezialisten – Schriftsteller und Publizisten – eher zu affektiven Einstellungen neigten. Im heutigen Rußland zeichneten sich allerdings auch sprachwissenschaftliche Betrachtungen durch emotive Momente aus. Dies führt Ohnheiser auf die traditionalistische Auffassung über die Literatursprache in Rußland zurück. Traditionalistische Attitüden gehören nach Daneš zu nichtrationalen Einstellungen (vgl. Ohnheiser 1996, 126-127).

Die Folgen der sprachlichen Wirren werden unterschiedlich bewertet. Als das grundlegende Charakteristikum der heutigen russischen Sprache sieht Zemskaja (1996b, 90) die Freiheit von früheren Tabus. Die Befreiung von den Zwängen der kommunistischen Gesellschaft erzeuge auf der einen Seite eine prägnante, treffende Ausdrucksweise, auf der anderen Seite führe sie zu Vulgarität und Beliebigkeit im Sprachgebrauch (ibid). Freizügigkeit, Ironie und Humor, die früher in Form des Sprachwitzes in Privatgesprächen ausgelebt wurden, prägen jetzt weitgehend die Sprache der Medien.

Viele Sprachwissenschaftler äußern Besorgnis über den gegenwärtigen Zustand der russischen Sprache. Wie die postsowjetische Gesellschaft, so befindet sich auch die gegenwärtige russische Sprache in einer tiefen Krise, meint Vereščagin (1995, 203). Die Verarmung, Entstellung und Verunreinigung der Sprache als postkommunistisches Erbe würden durch zahlreiche Mißstände aus der Zeit der Perestrojka und Glasnost' weiter verschlimmert (vgl. ibid., 203-204). Auch Nečaeva (1996) lehnt sich gegen die Vulgarisierung und die Amerikanisierung des Russischen auf. Einer ausgesprochen puristischen Haltung sind einige Arbeiten Duličenkos (1993; 1994) zuzuordnen. Duličenko macht für den heutigen, in seinen Augen kritischen Zustand der russischen Sprache folgende Prozesse verantwortlich: eine nichtkontrollierbare Okzidentalisation (vgl. Duličenko 1994, 6), eine

Aggression des Substandards und der obszönen Lexik (ibid., 221-232) sowie eine neuerliche (nach der Oktoberrevolution und im Zuge der Perestrojka⁷⁷) onomastische Wende (ibid. 233-265). Im Zuge der ersten Welle von Umbenennungen wurden historische Toponyme durch ideologisch geprägte ersetzt, die jetzt zum Teil wieder aufgehoben werden. In diesem Sinne wirkte sich zur Zeit auch die Anpassung der geographischen Namen in den ehemaligen Sowjetrepubliken an die Normen der jeweiligen Nationalsprachen aus. Das sei “sprachliche Gewalt”, die den traditionellen toponymischen Raum Rußlands zerstöre (ibid., 258-266). Duličenko rät, zum Purismus als einem situationsadäquaten Mittel zu greifen, um die Sprache zu schützen (ibid., 6). Ähnlich wird die Situation von Rožděstvenskij (1995, nach Kretschmer 1999), von Kolesov (1995) und von Nečaeva (1996) interpretiert. In einer Arbeit jüngerer Datums weist Kolesov (1998, 214-125) auf das Verschwinden des hohen Stils als eine ernstzunehmende Ursache der heutigen Sprachverderbnis hin. Seit der Zeit Lomonosovs förderte das System der Stile das Schaffen neuer Wörter des mittleren Stils, also der literatursprachlichen Norm, so Kolesov. Seitdem der hohe Stil nicht mehr existiere, speise sich die mittlere Stilebene aus dem Substandard, vom *prostorečie* bis hin zum *mat*.

Speziell diesen Fragen wurde 1991 die Konferenz *Русский язык и современность* gewidmet. Dem Vortrag Karaulovs (1991) und der dazugehörigen brieflichen Diskussion ist zu entnehmen, daß die meisten führenden Sprachwissenschaftler in der “usuellen Explosion” keine Bedrohung für das Sprachsystem des Russischen sehen; dieses bleibe stabil und funktionsfähig (vgl. Kožina, Skljarevskaja, Trubačev, Širjaev in Karaulov 1991, 11-12). Es sind jedoch auch andere Stimmen zu vernehmen, die Zweifel am angeblich optimalen Zustand des Systems äußern. Es wird auf konkrete, wenn auch nicht zahlreiche Einbußen in der Gebräuchlichkeit gewisser morphologischer, syntaktischer, lexikalischer und stilistischer Potenzen des

⁷⁷ Die relativ kurze Zeit der Perestrojka hat nach Duličenko dermaßen beträchtliche Spuren in der Sprache hinterlassen, daß er sogar für die spezifische Lexik der Perestrojka die Bezeichnung “perestroizmy” analog zu “sovetizmy” vorschlägt (vgl. Duličenko 1993, 94).

Systems hingewiesen (vgl. Bondarko, Krysin, Kolesov, Čeremisina *ibid.*, 12-13). Jedenfalls sind sich alle Autoren darüber einig, daß tatsächlich beträchtliche, z. T. unerwünschte, Veränderungen im Usus zu beobachten seien. Die wirksamste Möglichkeit, dem Verfall der Sprachkultur entgegenzuwirken, sieht etwa Bondarko in einer allgemeinen Kulturpflege und in der Verbreitung der besten Werke der klassischen und der modernen Literatur (vgl. *ibid.* 39; ebenfalls Duličenko 1994, 223); ferner wird die Notwendigkeit des Rhetorik-Unterrichts in Schulen und Universitäten betont (vgl. Graudina et al. 1994; Graudina 1996a).

Die praktische Sprachpflege befaßt sich mit der Erstellung konkreter orthologischer Hilfsmittel, wie sie uns mit den Arbeiten von Skvorcov (1995) oder Graudina et al. (1994) vorliegen. Die Reihe orthoepischer Wörterbücher ist um das Wörterbuch von Kalenčuk, Kasatkina (1997) ergänzt worden, und das umfangreiche BTS ist als ein Ereignis in der normativen Lexikographie anzusehen. Der *Толковый словарь* von Ožegov, Švedova wurde weitergeführt und hat in den 90er Jahren vier neue Auflagen erfahren.⁷⁸ Seit dem Anfang der 90er Jahre sind erstaunlich viele Lehrbücher zur Rhetorik und orthologische Nachschlagwerke erschienen (siehe die Übersicht bei Graudina 1996a, 163; Graudina 2001, 99).

4.7.1. Der Stand der Normkonzeption in den 90er Jahren

Die konzeptionelle Richtung in der Sprachkultur ist gegenwärtig schwächer vertreten als die orthologische. Trotzdem kann man nicht von einer "Detheoretisierung" der Normforschung sprechen, wie das Kretschmer tut (vgl. S. 122 dieser Arbeit). So hat Kretschmer z. B. Arbeiten bekannter russischer Normforscher speziell zur Normkonzeption aus dem Sammelband *Культура русской речи и эффективность общения* (1996) nicht berücksichtigt. Die dort erörterten Themen zeigen, daß in der aktuellen russischen Normforschung Fragen der Variabilität, der Prognostik und der

⁷⁸ Der bisher letzte Nachdruck der 4. Auflage ist 2005 erschienen.

Kodifizierung im Vordergrund stehen und aktiv diskutiert werden. Es ist nur allzu verständlich, daß in einer Zeit akuten Normwandels diese Probleme wieder zur Diskussion gestellt werden.

4.7.1.1. Gegenwärtige Ansichten Skvorcovs und Gorbačevičs zur Normforschung

Laut Skvorcov (1996, 42) liegen die Schwerpunkte sprachpflegerischer Arbeit unter anderem auf folgenden Bereichen: 1) normative Variabilität; 2) funktionale Bewertung der Normativität; 3) Verhältnis außer- und innersprachlicher Faktoren bei der Herausbildung von Normen; 4) der kommunikative Aspekt der Sprachpflege. Gesondert wird auf den statistischen Ansatz als eine wichtige zusätzliche Methode zur Beschreibung und Bewertung von Normen und auf die dynamische Auffassung der Norm eingegangen.

Was letztere anlangt, so vertritt Skvorcov in seinem Aufsatz unverändert seine Normkonzeption aus den 70er-80er Jahren (*ibid.*, 43ff.). Interessant ist die Bemerkung zum unterschiedlichen Charakter der Norm in Abhängigkeit von deren Verhältnis zum System auf den verschiedenen Sprachebenen. So wird nach Skvorcov die orthoepische Norm fast völlig vom System bestimmt, weswegen sie als Etalon empfunden werde. In der Lexik hingegen werde das System nicht mit der Norm identifiziert, deswegen träten hier eher Überlegungen zur Richtigkeit und zur Angemessenheit in den Vordergrund (*ibid.*, 47).

Die Verschiebung des Interesses von den systemischen auf die kommunikativ-funktionalen Aspekte als Vorzeichen der aktuellen Forschungsdiskussion läßt sich am Beispiel eines und desselben Autors am deutlichsten aufzeigen. So beschäftigte sich Skvorcov in den 70er Jahren viel mit dem Verhältnis der Norm zum System (vgl. Abschnitt 3.3.2.1. der vorliegenden Arbeit). Damals vertrat er die Meinung, daß sprachliche Tatsachen in erster Linie dem System entsprechen müßten, um normativ zu sein, und kritisierte

andere Wissenschaftler wegen der Übertreibung der funktionalen Seite der Norm (vgl. Abschnitt 4.4.2.1. der vorliegenden Arbeit). Eine seiner Normdefinitionen aus jener Zeit lautete: “Норма – это соответствие системно-структурным основам языка в целом, соответствие современным действующим тенденциям развития языка, адекватность языкового выражения внеязыковым потребностям” (Danilenko, Skvorcov 1981, 11). Nunmehr spricht Skvorcov dem funktionalen Ansatz den zentralen Platz in der Normforschung zu. Nur dieser Ansatz ermöglicht es Skvorcov zufolge, die Sprachpflege aus der notwendigerweise subjektiven “Verbietererei” in ein positives Programm der Spracherziehung umzuwandeln (vgl. Skvorcov 1996, 42-43).

Auch Gorbačevič ist von seinen Ansichten der 70er Jahre abgerückt. Damals räumte er der funktionalen Zweckmäßigkeit den wichtigsten Platz unter den Normkriterien ein. Im Vorwort zu seinem letzten Wörterbuch (vgl. Gorbačevič 2000, 4) sieht die Aufstellung der Kriterien für die normative Einschätzung einer Spracherscheinung folgendermaßen aus: 1) Häufigkeit und Regularität des Gebrauchs; 2) gesellschaftliche Billigung; 3) der Umfang der Entsprechung zwischen der fraglichen Spracherscheinung und den Haupttendenzen in der Entwicklung der Sprache und der historischen Umgestaltung des sprachlichen Systems.

4.7.2. Der statistische Ansatz Graudinas in den 90er Jahren

Graudina setzt ihre statistischen Untersuchungen zur Variabilität fort. Sie greift dabei auf zwei Arten der Normschwankung nach Avanesov, Ožegov (1959) zurück: 1) Koexistenz entweder gleichberechtigter oder nichtgleichberechtigter normativer Varianten; 2) Koexistenz einer normativen und einer nichtnormativen Variante. Diese beiden Typen (mit Untertypen) der Normschwankung würden in der Literatur bezeichnet als 1a) normative Variabilität der Spracheinheit; 1b) Normschwankung; 2) Schwankung im Gebrauch der Spracheinheit. Funktional-systematisch gesehen, sei eine

Normschwankung nichts anderes als eine spontane Suche nach der Lösung innersystemischer Gegensätze. Auf der Oberfläche äußere sich eine Normschwankung im Überschreiten der normativ festgelegten Grenzen, d. h. der vorhergehenden Kodifizierung (vgl. Graudina 1996b, 176).

Als Verfechterin des statistischen Ansatzes macht Graudina am Beispiel von Ortsnamen konkrete Vorschläge zur Anwendung des von ihr entworfenen prognostischen Modells auf die Variantenforschung. Graudina zufolge dürften sich rationale normative Entscheidungen nicht nur auf die Intuition des Sprachwissenschaftlers stützen. Zeitgemäße orthologische Untersuchungen bedürften systematischer Prognosen, die auf einem umfangreichen zuverlässigen faktischen Material beruhen. Eine Prognose basiere auf der Annahme, daß sich die in der Vergangenheit entstandenen Tendenzen in der Zukunft fortsetzen würden. Die normative Prognostik solle auf einer Analyse umfangreicher statistischer Angaben beruhen, um die Auswirkung solcher Tendenzen auf die Sprachentwicklung vorhersagen zu können (vgl. *ibid.*, 185). Somit steht für Graudina der Usus als Kriterium der Normativität im Vordergrund.⁷⁹

Die Notwendigkeit vertiefter ebenengebundener Normierung wird nach wie vor von mehreren Autoren postuliert. Graudina geht traditionell vor, indem sie die Berücksichtigung der Besonderheiten von Normschwankungen in Orthographie, Orthoepie, Grammatik und Lexik bei der Normierungsarbeit fordert (vgl. *ibid.*, 184-185). Sie erachtet ihren statistischen Ansatz für besonders perspektivenreich, wenn er auf hochfrequente Variantengruppen angewendet werde und breite lexikalische Schichten umfasse (*ibid.*, 197).

4.7.2.1. Der konzeptionelle Ansatz S. I. Vinogradovs

Einen neuen Aspekt in der Normbeschreibung deutet S. I. Vinogradov (1996, 127ff.) an. Der Normbegriff schließt für ihn keinesfalls die Variabilität aus,

⁷⁹Früher hat Graudina den Usus nach System und Tradition an die dritte Stelle gesetzt (vgl. Abschnitt 4.5.2.1. dieser Arbeit).

sondern setzt diese im Gegenteil voraus (vgl. *ibid.*, 126). Die traditionelle Differenzierung der Normschwankungen anhand der Sprachebenen weist seiner Meinung nach einen Mangel auf: Bei diesem Ansatz würden Formen mit unterschiedlichem normativen Status jeweils in einer Gruppe zusammengeführt, d. h. teils solche Formen, die zur Literatursprache, teils solche, die zum Substandard gehören. Um diesem Mangel abzuweichen, schlägt Vinogradov vor, die herkömmliche Klassifikation um eine von ihm entwickelte Typologie der Normschwankungen unter dem Gesichtspunkt der Normmanifestierung zu ergänzen. Nach Vinogradov gibt es mindestens vier Manifestationsebenen der Norm: 1) die Ebene der Zusammensetzung von Spracheinheiten; 2) die Ebene der Kombinatorik bzw. der Eingliederung von Spracheinheiten einer niedrigeren Ebene in solche einer höheren Ebene; 3) die Distribution von Spracheinheiten im kommunikativen Raum und 4) die Ebene des normativen Etalons (vgl. Vinogradov 1996, 127-131).

4.7.2.2. S. I. Vinogradov zur Kodifizierung

Vinogradov stellt in erster Linie das Verhältnis der Norm zur Kodifizierung zur Diskussion: Wenn man Norm und Kodifizierung streng voneinander trenne, dürfe man nicht vergessen, daß die Kodifizierung selbst einen beträchtlichen Faktor in der Normbildung darstelle. Deswegen solle die Kodifizierung die aktuelle oder die im Entstehen begriffene Norm so adäquat wie möglich widerspiegeln. Die richtigen Prinzipien einer solchen Kodifizierung seien aus der widersprüchlichen Natur der Norm abzuleiten. Wenn diese gleichzeitig sowohl eine Tendenz zur Stabilität als auch eine zur Veränderung aufweise, so solle man als wichtigste Prinzipien der Kodifizierung den vernünftigen linguistischen Konservatismus auf der einen Seite und Toleranz auf der anderen Seite vertreten (vgl. *ibid.*, 127-132).

Ein einheitliches System normativer Bewertung ist nach Vinogradov bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht entwickelt worden. Die früher

vorherrschende Meinung, die Norm könne nur *eine* Begründung (wie z. B. autoritative Quellen, Tradition usw.) haben, gehöre der Vergangenheit an. In der modernen Sprachwissenschaft habe sich die Vorstellung von der Pluralität der Normkriterien allgemein durchgesetzt. Der Autor schlägt folgende Normkriterien zur Diskussion vor: 1) Systematizität; 2) funktionale Motiviertheit; 3) Usualität; 4) axiologische Bewertung; 5) normativer Kontext; 6) kultivierter Gebrauch.

Da diese Kriterien einander nicht nur ergänzten, sondern sich auch widersprechen könnten, sei es notwendig, eine hierarchische Einordnung herauszuarbeiten (ibid., 134). Auf den ersten Blick biete sich als "stärkstes" Kriterium das der Systematizität an, da es auf dem Verständnis der Norm als Korrelat des Systems fuße. Dabei, so Vinogradov, komme es häufig zu Konflikten zwischen Norm und System: Einerseits lasse die Norm nicht viele systemkonforme Elemente zu (man denke an die Leerzellen des Systems nach Skvorcov – O. L.), andererseits bewahre sie, vom aktuellen Entwicklungsstand aus gesehen, asystematische Elemente wie z. B. zwei Genusformen im Plural beim Zahlwort *оба – обе*.⁸⁰ Das Kriterium der funktionalen Motiviertheit könne eine entscheidende Rolle bei der Kodifizierung z. B. von Fremdwörtern in dem Fall spielen, wenn diese Defizite im Wortschatz der Literatursprache auffüllten (vgl. Vinogradov 1996, 134).

Was das dritte Kriterium anlangt, so müsse man sogleich einschränkend bemerken, daß es sich nicht um den allgemein mündlich verbreiteten Gebrauch, sondern um literatursprachlichen Usus handele, d. h. um den Sprachusus der gebildeten Oberschicht. Dabei dürfe ein gewisser Konservatismus der Intelligenz nicht aus dem Auge verloren werden. Das veranschauliche wiederum die Notwendigkeit, den "elitären" Usus vor dem Hintergrund der Rede breiter Sprecherschichten zu betrachten.

⁸⁰ Die Unzuverlässigkeit der Systematizität als normativen Kriteriums hat z. B. Sirotinina aufgezeigt. Einerseits sei das Verhältnis des Systems und der Norm denkbar kompliziert, andererseits können Sprachwissenschaftler die Entwicklung des Sprachsystems schlecht prognostizieren. Zweifelhaft sei der normative Charakter vieler systematischer Bildungen nach produktiven Mustern, wie *арендизация* oder *векселизация* (vgl. Sirotinina 2001, 315).

Das Kriterium der axiologischen Bewertung ist nach Vinogradov unmittelbar mit dem Kriterium der Usualität verbunden, da die "soziale Bewertung im weiteren Sinne" (Ožegov) in der realen Annahme oder Ablehnung dieser oder jener Tatsache durch den Usus bestehe. Und trotzdem solle die axiologische Bewertung als Kriterium für sich formuliert werden: Erstens würden sprachliche Bewertungen oft von Sprechern expliziert, und zweitens sei die Kodifizierung als ein wesentlicher Faktor der Normbildung selbst eine Art sozial-axiologische Bewertung. Das Kriterium der normativen Umgebung sei im Grunde operational, denn jedes Element könne als literatursprachlich anerkannt werden, wenn es regulär in einem normativen Kontext vorkomme. Aber dieses Kriterium sei meist nicht umkehrbar, da in der normativen Umgebung auch nichtnormative Tatsachen vorkommen könnten. Das Kriterium des kultivierten Gebrauchs sei meist mit einem hohen Kulturprestige der Sprachbenutzer verbunden. Dabei solle man sich verdeutlichen, daß auch lokale oder veraltete Sprachphänomene von einer kulturellen Aura umgeben sein könnten (vgl. *ibid.*, 136).

Am Ende seiner Ausführungen spricht sich Vinogradov für eine hierarchische Strukturierung der Normativitätskriterien von Daneš (vgl. Daneš 1988, 281ff.) aus. In Vinogradovs Terminologie sieht diese Struktur der Normkriterien folgendermaßen aus: 1) Usualität (damit ist ein kultivierter Usus gemeint); 2) funktionale Motiviertheit; 2) Systematizität (vgl. *ibid.*, 137). Zum Schluß geht Vinogradov auf die vieldiskutierte normative Bewertung von Varianten in Wörterbüchern ein. Er vertritt die Auffassung, daß die Bewertungsskala einerseits die Sprachrealität adäquat widerspiegeln, andererseits möglichst einfach und jedem Leser zugänglich sein solle. Es liege auf der Hand, daß die Skala nicht bipolar sein dürfe, da es eine Vielzahl von Übergangsfällen zwischen Norm und Nichtnorm gebe. Es gebe zwei Typen von normativen Bewertungen in der Lexikographie: 1) normative Imperative; 2) stilistische Vermerke.

Die Unvollkommenheit normativ-stilistischer Qualifizierung in den bestehenden Wörterbüchern ist nach Vinogradov seit geraumer Zeit bekannt. Dies veranlasse die Lexikographen dazu, immer neue Systeme von stilistischen Vermerken zu erfinden, die allerdings nicht immer dem doppelten Anspruch, sowohl adäquat als auch einfach zu sein, entsprechen könnten. In diesem Zusammenhang übt Vinogradov Kritik an den aus seiner Sicht unnötig detaillierten stilistischen Kommentaren im OS. Er rät zu einer dreistelligen normativen Skala: “richtig” – “zulässig” – “falsch”. Der Vermerk “zulässig” kann entweder absolut oder mit Ergänzungen gebraucht werden (ibid., 137-138).

4.7.3. Pragmatische Akzente in der Normforschung des letzten Jahrzehnts

Die Norm wird wie bisher als zentrale Kategorie und zentraler Gegenstand der Sprachkultur verstanden. Širjaev definiert die Sprachkultur als “Disziplin, die die literatursprachliche Norm (unter allen Aspekten) untersucht und kodifiziert [...]” (Širjaev 1996, 16). Für die gegenwärtige Forschungsdiskussion ist jedoch eine komplexere Betrachtung der Sprachkultur als früher charakteristisch: Die normative Komponente wird mit der kommunikativen untrennbar verbunden; dies ist schon aus dem Titel des Bandes *Культура русской речи и эффективность общения* ersichtlich. In der Kollektivmonographie *Русский язык конца XX века*, die im ganzen die Tradition des Projekts *Русский язык и советское общество* fortsetzt, wird die Sprachbeschreibung um eine kommunikativ-pragmatische Analyse ergänzt (vgl. Zemskaja 1996, 10). So ist für die Sprachnormforschung der 90er Jahre in Rußland die Hervorhebung des kommunikativ-pragmatischen Aspekts der Sprachkultur kennzeichnend. Somit hat die russische Sprachwissenschaft mit Verspätung um etwa zwei Jahrzehnte den Paradigmawechsel vollzogen, den die Sprachwissenschaft im Westen um 1970 durchgemacht hat (vgl. Helbig 1986, 13ff.).

Eine realitätsbezogene Normauffassung läßt sich in der vordergründigen Beachtung der funktionalen Zweckmäßigkeit und des Usus unter den Normkriterien ausmachen. Es wird mit Nachdruck darauf hingewiesen, daß die Ansichten führender Sprachwissenschaftler zur Norm keine ausreichende Grundlage für die Kodifizierung seien. Man dürfe die Meinung “durchschnittlicher Sprachnutzer” nicht ignorieren, zumal die Sprachkultur sich zum Ziel setze, die kodifizierte Norm breiten Schichten der Sprachgemeinschaft zuteil werden zu lassen (vgl. z. B. Širjaev 1996, 17). Sirotinina bindet das Problem der Kodifizierung an die Typen der Redekultur. Als die soziologische Basis für die Kodifizierung bestimmt Sirotinina den gebildeten Teil der Bevölkerung. In diesem Sprecherkreis seien allerdings verschiedene Typen der Redekultur festzustellen, und zwar nicht nur die elitäre (èlitarnaja), sondern auch die durchschnitts-literatursprachliche (sredneliterurnaja) und ungezwungen-umgangssprachliche (famil’jarno-razgovornaja) Kultur. Der zweite Typ der Redekultur, der vom ungezwungen-umgangssprachlichen intensiv beeinflußt wird und sich immer weiter von der elitären Redekultur entfernt, umfasse die Mehrheit der gebildeten Bevölkerung. Die Anwendung des Kriteriums der Gebräuchlichkeit hätte dementsprechend zur Folge, daß alle usuellen Normen des durchschnitts-literatursprachlichen Typs kodifiziert würden. Sirotinina empfiehlt daher, die Normen dieses Typs nur mit dem Vermerk “доп.” zu kodifizieren. Allerdings nennt diese Autorin die Zweckmäßigkeit der Sprachanwendung als das wichtigste Merkmal der elitären Redekultur (vgl. Sirotinina 2001, 315-317).

Es wird darüber hinaus bemängelt, daß in der Literatur zur modernen russischen Sprache und Sprachkultur die literatursprachlichen Normen ohne Bezug auf die Gebrauchsbereiche und -situationen dargestellt würden (vgl. Oganjesjan 1998, 86). Devkin (1984, 13) hat bereits in den 90er Jahren darauf hingewiesen, daß das Überschreiten ethischer Grenzen entweder “nach unten” oder “nach oben” die Literatursprachlichkeit verletzte.

Die bereits erwähnte Anthropologisierung der Sprachbetrachtung hat dazu geführt, daß immer häufiger über die pragmatische Bedingtheit von normativen Vorstellungen gesprochen wird. Es liegt auf der Hand, daß das sprachliche Verhalten nicht nur von Bedürfnissen des Informationsaustausches gesteuert wird. Darüber hinaus spielen weitere, oft verdeckte Intentionen, Interessen, Motive, Ziele und Werte eine nicht geringe Rolle (vgl. hierzu Keller 1994, 133ff.). Somit liegt die Wahl von Sprachmitteln für die Beeinflussung des anderen auf der pragmatischen Ebene. In der modernen Sprachwissenschaft werden die Begriffe der sprachlichen, der kommunikativen und der pragmatischen Kompetenz unterschieden, wobei letztere als das höchste Niveau der Sprachbeherrschung angesehen wird (vgl. Lazutkina 1996, 67). Probleme der Sprachpflege könnten nicht gelöst werden, ohne Ergebnisse der linguistischen Pragmatik zu berücksichtigen (ibid., 90). Der Begriff der Zweckmäßigkeit wird nicht mehr mit dem System, sondern mit der kommunikativen Situation verbunden und wird somit funktional-pragmatisch definiert. An seine Stelle tritt das grundlegende pragmatische Konzept der Angemessenheit, das die gesamten persönlichkeits- und situationsbezogenen Merkmale der Kommunikation umfasse (vgl. etwa ibid., 66).

4.8. Zusammenfassung.

In der Geschichte der Beschäftigung mit der Normproblematik in Rußland lassen sich im wesentlichen drei – allerdings nicht immer deutlich voneinander abgrenzbare – Auffassungen zur Norm feststellen. Da die Anfänge einer mehrdimensionalen Normauffassung sehr früh zu erkennen sind (wie z. B. bei Ožegov oder Ščerba), sollte man eher von einer unterschiedlichen Gewichtung einzelner Normmerkmale in verschiedenen Perioden sprechen. Mithin lassen sich drei generelle Tendenzen jeweils mit dem Schwerpunkt auf der Exemplarizität, der Systematizität und der Funktionalität ausmachen. Es ist zum Teil möglich, diese Tendenzen auch chronologisch zu bestimmen.

In den 50er bis zur Mitte der 60er Jahre wird der soziale Aspekt der Norm besonders betont: Die Norm wird als konventionelle, gesellschaftlich akzeptierte Tatsache angesehen. Die Richtigkeit und die Exemplarizität gelten als ausschlaggebende Normmerkmale.

Ab der Mitte der 60er Jahre läßt sich eine Wende zur Systembedingtheit der Norm beobachten. Besonders in den 70er Jahren steht der innersprachliche Aspekt im Vordergrund. Sowjetische Normkonzeptionen entstehen in dieser Zeit aus der kritischen Verarbeitung des Ebenenschemas Coserius, in dem die Norm als Realisierung des Systems angesehen wird. Dabei geht es den sowjetischen Sprachwissenschaftlern darum, das Verhältnis zwischen dem Systemhaften, dem Nichtsystemhaften und dem Normativen konzeptionell zu erfassen und für die Sprachpflege nutzbar zu machen. Neben einer fruchtbaren systemkonzeptionellen Forschung wird intensiv eine soziolinguistische Behandlung der Norm betrieben.

Nach dem Rückgang der theoretischen Normforschung in den 80er Jahren wird durch die "sprachlichen Wirren" der Postperestrojka eine emotionsbetonte sprachpflegerische Diskussion ausgelöst. Anhand einer Analyse der wenigen konzeptionellen Arbeiten aus den 90er Jahren kann man lediglich feststellen, daß neben der innersprachlichen Bedingtheit der Norm der kommunikative Aspekt deutlich in den Vordergrund tritt. Als Weiterentwicklung der funktional-kommunikativen Ausrichtung der Normforschung ist die funktional-pragmatische Perspektive zu betrachten. Sie wird zwar erwähnt, ist aber bis jetzt noch nicht konzeptionell aufgearbeitet worden.

Im folgenden sprachpraxisorientierten Teil der Arbeit sollen Änderungen in der Kodifizierung von Normen in ausgewählten strittigen Bereichen der Grammatik, der Orthoepie und der Semantik veranschaulicht werden. Dazu reicht es nicht aus, die in den Vorworten der jeweiligen Wörterbücher dargestellten Normkonzeptionen zu vergleichen, sondern es bedarf einer Überprüfung und Analyse des in den Wörterbüchern enthaltenen Materials.

5. Untersuchung des normativen Profils einbändiger normativer Wörterbücher.

In der traditionellen Normauffassung kollidiert die Notwendigkeit, die Sprachvariation normativ breiter zu erfassen, mit der Forderung nach der Einheitlichkeit von kodifikatorischen Werken, da nur ein möglichst einheitliches Wörterbuch normativ sein könne.⁸¹ Das Problem der Variation entspringt der Tatsache, daß das System von seinem Umfang her weiter ist als die Norm. Die kodifizierte Norm ist durch das in ihr enthaltene Element der Tradition wesentlich eingeschränkt. Dieses Element spielt eine wichtige, aber auch eine zwiespältige Rolle im Sprachwandel: Auf der einen Seite sichert es die Verständigung zwischen den Generationen, auf der anderen Seite kann das Festhalten an der Tradition zu deren Archaisierung bis hin – im äußersten Fall – zur Entstehung der Diglossie führen (vgl. Zgusta 1971, 189).

Eine funktionale Betrachtung der Norm setzt auf jeden Fall die Aufnahme von Varianten in das normative Wörterbuch voraus, zumindest von solchen Varianten, die zu beiden Registern der Literatursprache, d. h. zur kodifizierten Literatursprache und zur *razgovornaja reč'*, gehören. Wie im vorangehenden Kapitel gezeigt worden ist, hat sich diese Erkenntnis auf der konzeptuellen Ebene längst durchgesetzt. Der folgende Abschnitt wird sich mit der Frage beschäftigen, inwieweit Norminstanzen in ihren praktischen Empfehlungen für den Nutzer der Forderung nach Variantenaufnahme tatsächlich folgen.

5.1. Begründung der Quellenwahl.

Die vorliegende Untersuchung bezieht sich auf jenen Teil der Kodifizierungspraxis, der durch die normative Lexikologie vertreten ist. Bewährte erklärende

⁸¹ “[...] it is necessary to understand one other thing: a dictionary which contains heterogeneous material, such as, say, the standard national language [...] plus the dialects cannot be normative in the same degree as a homogeneous dictionary, even if it labels the difference in the material by marks, glosses or any other means” (Zgusta 1971, 187-188).

Wörterbücher sind bei sprachlichen Schwierigkeiten die am meisten benutzten Nachschlagwerke.

Die Wörterbücher für die vorliegende Untersuchung sind aufgrund folgender Überlegungen ausgewählt worden:

- (1) Die zu untersuchenden Wörterbücher sollen explizit normativer Natur sein. Dies wird normalerweise im Vorwort ausgeführt und / oder drückt sich in einem detaillierten Apparat stilistischer Vermerke aus;
- (2) das Wörterbuch bzw. seine Autoren müssen ein hohes Ansehen in der Sprachgemeinschaft genießen;⁸²
- (3) das Wörterbuch darf nicht zu umfangreich sein.⁸³ Es soll hohe Auflagenzahlen haben, damit es allgemein zugänglich sein kann;
- (4) es ist wünschenswert, daß uns das Wörterbuch in mehreren Auflagen vorliegt; in diesem Fall lassen sich die Änderungen in der Behandlung des Materials besonders gut feststellen.

Am besten entsprechen diesen Kriterien einbändige erklärende Wörterbücher, die dank ihrer Zugänglichkeit und Flexibilität großen Einfluß auf das normative Bewußtsein der Sprecher ausüben sollen.

Deshalb wurden dieser Untersuchung die folgenden einbändigen Wörterbücher zugrundegelegt: *Словарь русского языка* von S. I. Ožegov mit seinem Nachfolger *Толковый словарь русского языка* von S. I. Ožegov und N. Ju. Švedova (SO) in fünf Auflagen zwischen 1959 und 1999, *Словарь-справочник "Русское литературное произношение и ударение"* von R. I. Avanesov und S. I. Ožegov (OS-1959) mit seiner nächsten Auflage *Орфоэпический словарь* von S. N Borunova, V. L. Voroncova und N. A. Es'kova (OS-1983) und *Большой толковый словарь* (BTS) von S. A. Kuznecov aus dem Jahre 1998. Der SO und der OS sollen zudem in verschiedenen

⁸² "Die normative Wirkung eines Wörterbuchs hängt von der Autorität seines Verfassers oder der herausgebenden Institution ab. So wie "der Larousse" in der frankophonen oder "der Duden" in der deutschsprachigen Welt, ist "der Ožegov" für die russische Sprache die erste Adresse in Zweifelsfällen" (Malkiel 1989, 64).

⁸³ Vgl. z. B. Jachnow (1990, 2314). Er ist der Ansicht, daß ein mehrbändiges Wörterbuch wegen seines Umfangs niemals zu einem "Volkswörterbuch" werden könne.

Auflagen untersucht werden. Diese decken eine große Zeitspanne ab und repräsentieren somit verschiedene Etappen in der lexikographischen Arbeit. Lange Zeit war der SO nicht nur das einzige einbändige, sondern auch das beliebteste und aktuellste erklärende Wörterbuch des Russischen (vgl. Graudina 1980, 32-33). Jetzt macht ihm der 1998 erschienene BTS mit seinem größeren Wortschatz und – zumindest laut Vorwort – freizügigeren Konzept Konkurrenz.⁸⁴ All dies sind Lexika mit hohem normativem Anspruch.

5.1.1. Der *Словарь русского языка* von S. I. Ožegov

Der SO ist wohl das bekannteste russische einsprachige Wörterbuch. Mit seinen großen Auflagenzahlen, den häufigen Nachdrucken und dank der großen Autorität seines Verfassers ist das Wörterbuch längst zu einer lexikographischen Institution, zu “dem Ožegov” geworden. Einbändige einsprachige Wörterbücher sind unterschiedlichen Anforderungen ausgesetzt: Sie sollen gleichzeitig kompakt und repräsentativ sein. Dies macht zwar die Erstellung solcher Wörterbücher besonders problematisch, aber dafür sind sie in der Lage, schnell auf Sprachänderungen zu reagieren. Seit 1949 hat der SO 23 Auflagen – darunter elf überarbeitete und / oder ergänzte – allein innerhalb der Sowjetzeit erlebt. Der Umfang seines Wortschatzes ist von 50 000 im Jahre 1949 auf 72 500 im Jahre 1999 gestiegen. Nach dem Tode Ožegovs wurde das Werk von N. Ju. Švedova weitergeführt. Seit 1992 erscheint es unter neuem Titel und unter geänderter Autorenschaft als *Толковый словарь русского языка* von S. I. Ožegov und N. Ju. Švedova. Angesichts des großen Einflusses, den “der Ožegov” auf das Sprachnormbewußtsein der Russischsprechenden ausüben soll, ist es besonders wichtig, die Entwicklung seines Normprofils zu beschreiben. Wegen der Unzugänglichkeit der ersten

⁸⁴ Skvorcov bezeugt die Hochschätzung und die Autorität, die “der Ožegov” in breiten Bevölkerungsschichten Rußlands bis Ende der neunziger Jahre genoß. Gleichzeitig äußert er die Meinung, daß der SO in den letzten Jahren seine Spitzenstellung angesichts des Erscheinens vieler neuer erklärender und orthoepischer Wörterbücher allmählich verliere (vgl. Skvorcov 2000, 81).

SO-Auflage (1949) setzt die vorliegende Untersuchung erst mit der zweiten Auflage (1952) ein.

Ožegovs Wörterbuch war von Anfang an strikt normalisatorisch konzipiert. In der Nachfolge Ušakovs bietet es seinen Lesern genaue Anweisungen zum richtigen Wortgebrauch, zur richtigen Formenbildung, Aussprache und Orthographie. Laut dem Vorwort entsprechen die normativen Angaben der neuen, sowjetischen Periode in der Geschichte der russischen Literatursprache:

“[...] современный русский литературный язык представляет собой, по сравнению с языком XIX и начала XX века, новый этап в историческом развитии русского литературного языка. Это позволяет в настоящем издании сделать более строгой нормативную сторону словаря, усовершенствовать его как пособие по повышению культуры речи” (SO-1960, 3).

In den von Ožegov geschriebenen Vorworten zu seinem Wörterbuch (1952-1960) gibt es keine Hinweise auf Schwierigkeiten, mit denen der Wörterbuchverfasser konfrontiert war, wie z. B. auf “die Qual der Wahl” zwischen den Varianten oder auf die Rückständigkeit der Kodifizierung im Vergleich zum Usus. Im erklärenden Teil wird darauf hingewiesen, daß im Fall von Schwankungen in der Regel nur eine der möglichen Formen empfohlen werde. Es würden nur “in einzelnen Fällen” normativ gleichberechtigte Varianten angegeben (vgl. SO-1960, 10-11). Das Ignorieren von Varianten war ein Teil der Sprachpolitik im totalitären Sowjetstaat, mittels derer man soziokulturelle Varietäten zu unifizieren und die soziale Schichtung der Gesellschaft zu verdecken suchte (vgl. Jachnow 1998, 18).

Im Vorwort zur Auflage aus dem Jahre 1975 räumt Švedova ein, daß die Kodifizierung hinter dem lebendigen Sprachgebrauch unvermeidlich zurückbleibe, daß kein normatives Wörterbuch imstande sei, das aktuelle Bild der Sprache genau zu verzeichnen. Auch das vorliegende Wörterbuch sei von diesem Gebrechen nicht frei (vgl. SO-1975, 6). Somit wird zum ersten Mal in der Geschichte des SO dessen normalisatorische Strenge relativiert. Eine große Anzahl neuer Wörter sei ins Wörterbuch aufgenommen worden. Unter neuen Wörtern werden “Wörter der lebendigen alltäglichen Rede, die sich in

den letzten Jahrzehnten im breiten Gebrauch eingelebt haben“, verstanden (vgl. *ibid.*).

Im Vorwort zur 21. Auflage (1989) macht Švedova einen weiteren Schritt vorwärts, indem sie ihren Lesern die Normproblematik und die dadurch entstehenden lexikographischen Schwierigkeiten näherbringt. Švedova setzt sich mit zwei grundlegenden Normkonzeptionen auseinander: Bei dem Verständnis der Norm als einer stabilen Kategorie, die auf streng reglementierten Regeln beruht, beschränke sich die Aufgabe des Lexikographen auf die Wahl derjenigen Varianten, die er für die einzig richtigen hält, und somit auf ein meist unausgesprochenes Verbot anderer Varianten als nichtnormativ, d. h. als falsch. Beim Verständnis der Norm als instabiler Kategorie, die sich ständig entwickle und unterschiedlich gerichteten Einflüssen des Sprachsystems ausgesetzt sei, bestehe die Rolle des Lexikographen darin, die in der Sprache existierenden Varianten, ihre Wechselwirkungen und Entwicklungstendenzen zu untersuchen und zu fixieren. Die Normativität werde in diesem Fall nicht als Fixierung der einzig richtigen Variante, sondern als Widerspiegelung der Komplexität des Sprachsystems verstanden (vgl. SO-1989, 7). Der *Словарь русского языка* von Ožegov sei in allen seinen Auflagen ein normatives Wörterbuch. Aber bereits unter Ožegovs Autorschaft habe es, so Švedova, einen allmählichen Wandel von der ersten zur zweiten Normauffassung gegeben. Ab der neunten Auflage (1972) bestimme die zweite Auffassung das normative Profil des Wörterbuchs (*ibid.*).

Im Vorwort zur bislang letzten überarbeiteten (1999) Auflage hebt Švedova noch einmal hervor, daß sich die Konzeption des Wörterbuch im Laufe seiner Geschichte von normativer Rigorosität zu einer variantenfreundlichen Einstellung hin entwickelt habe:

“От издания к изданию строгая нормативность, доходившая до запретительных помет, сменялась лингвистически аргументированным рекомендательным отношением к вариантам, широкой волной хлынувшим в язык в нашу эпоху” (SO-1999, 3).

Der SO hat allerdings kaum Verbotsermerke benutzt, sondern nur Hinweise auf die Zugehörigkeit einer Form zur *razgovornaja reč'* oder zum *prostorečie*. Das System der stilistischen Vermerke ist seit 1952 unverändert geblieben und besteht aus drei Gruppen: 1) Vermerke, die auf stilistische Eigenschaften des Wortes hinweisen. In diese Gruppe gehören unter anderem auch "разг." ("разговорное"), "прост." ("просторечное"), "обл." ("областное"), und Kennzeichnungen der expressiv-emotionalen Einschätzung; 2) Der Vermerk "спец." ("специальное"), der die Zugehörigkeit zum berufsspezifischen Gebrauch bezeichnet; 3) Vermerke, die auf die historische Perspektive eines Wortes hinweisen.

Zu den Vermerken "разг." und "прост.", die für unsere Zwecke besonders wichtig sind, wird folgendes ausgeführt: Der Vermerk "разг." bedeutet, daß das Wort der alltäglichen Umgangssprache eigen ist [...]; es geht nicht über die Normen des literatursprachlichen Wortgebrauchs hinaus, verleiht aber der Rede Ungezwungenheit. Der Vermerk "прост." bedeutet, daß das Wort der nichtliteratursprachlichen städtischen Umgangssprache angehört (SO-1999, 8). Diese Definitionen haben sich seit SO-1960 nicht verändert.

Im SO-1990 ist die Reihenfolge von nichtmarkierten Varianten nicht zufällig. Die Autoren erläutern sie am Beispiel von Akzentvarianten folgendermaßen: Die existierenden literatursprachlichen Akzentvarianten werden entweder als gleichberechtigte angegeben (dabei stehe an der ersten Stelle die bevorzugte Variante) oder mit den nötigen Vermerken versehen. Somit werden durch "и" nichtgleichberechtigte Varianten verbunden (vgl. SO-1999, 9).

5.1.2. Der *Большой толковый словарь* von S. A. Kuznecov

Mit seinem Wortschatz von 130 000 Wörtern ist dieses Werk das umfangreichste einbändige erklärende Wörterbuch der russischen Sprache. Der BTS ist der Nachfolger der beiden erklärenden Akademiewörterbücher – des *Малый академический словарь* (MAS) und des *Большой*

академический словарь (BAS). Es wurde von denselben Autoren verfaßt und soll sich nach denselben Prinzipien richten (vgl. BTS, 4). Zu den Prinzipien des MAS gehört unter anderem eine explizit deklarierte Normativität (vgl. MAS, 6). Der BAS beschränkt sich bereits in seinem Titel *Словарь современного русского литературного языка* auf die Literatursprache. Allein das läßt auch bei ihrem Nachfolger normativen Charakter vermuten.

Im Vorwort wird der BTS als “универсальный справочник по русскому языку” ausgewiesen, der allerdings gegenüber Substandard und Fachsprachen sehr offen sei. Als Hauptkriterium für die Aufnahme von Wörtern diene deren tatsächlicher Gebrauch in der Literatur, der Publizistik, in Periodika und in der gesprochenen Sprache (vgl. BTS, 3). Dabei werden Wörter “aus verschiedenen Sphären der sprachlichen Kommunikation von den Positionen des normativen Gebrauchs aus charakterisiert” (ibid., 15). Der normative Anspruch des BTS soll durch eine breit gefächerte Skala von Indizes gesichert werden. Diese sind in vier Gruppen aufgeteilt: 1) Vermerke, die die buchsprachliche Existenzform der zeitgenössischen Sprache charakterisieren; 2) Vermerke, die die gesprochene buchsprachliche Existenzform der zeitgenössischen Sprache beschreiben; 3) Vermerke, die die chronologische Schichtung der Lexik wiedergeben; 4) Vermerke, die eine emotional-expressive Einschätzung enthalten (ibid., 15-16). Eine weitere Rubrik bleibt in dieser Auflistung wie üblich unerwähnt, und zwar sind das unmarkierte Wörter, die per definitionem zur Literatursprache gehören. Für die folgende Wörterbuchanalyse ist der normative Status des Vermerks “разг.” (“разговорное”) von Bedeutung. Davon wird im Abschnitt 5.2. die Rede sein.

Die normative Bedeutung der Vermerke ist nicht eindeutig definiert. Im Gegensatz zum SO und zum OS wird nichts über die Reihenfolge der angeführten Varianten ausgesagt, deswegen bleibt unklar, ob ein “и” zwischen mehreren Varianten auf deren normative Gleichwertigkeit hinweist oder nicht. Über die normative Zugehörigkeit der mit dem Vermerk “разг.” notierten

Formen wird nichts ausgesagt. Insofern kann man darauf schließen, daß “разг.” in den Bereich des Normativen gehört.

Der normative Anspruch des BTS wird von Müller (2001) detailliert diskutiert. Eine weitere Bestätigung des normativen Charakters des BTS sieht Müller (ibid., 201f.) darin, daß dieses Werk die literatursprachliche Norm nicht nur darstelle, sondern auch regulierend in sie eingreife.

Devkin (1999, 125) rechnet dem BTS hoch an, daß er auf den umstrittenen Vermerk “прост.” (“просторечное”) verzichtet. Der Terminus an sich sei doppeldeutig: Einerseits bezeichne er saloppe umgangssprachliche Ausdrücke, andererseits aber auch ungrammatische Ausdrücke, die als Signal der Ungebildetheit des Sprechers empfunden würden.⁸⁵ Gleichzeitig soll auf die Probleme hingewiesen werden, die der Verzicht auf den Vermerk “прост.” mit sich bringe. Dieser Vermerk markiere ein Lexem eindeutig als nichtliteratursprachlich. Die *prostorečie*-Lexik aus den früheren Wörterbüchern sei jetzt mit anderen Indizes aus der Rubrik (2) “die gesprochene Sprache” ausgewiesen (vgl. dazu Müller 2001, 205 ff.). Ein Teil von früheren “просторечные” Wörtern habe neue Markierungen “разговорно-сниженное” bzw. “разговорное” erhalten. Solche Lexik sei unter Normaspekt besonders schwer einzuschätzen (vgl. ibid., 207).

Ein lobenswertes Novum ist nach Devkin die erhöhte Aufmerksamkeit des Wörterbuchs gegenüber der Lexik, die “unter dem stilistischen Normalnull liegt” (ibid., 131). Gleichzeitig bemängelt Devkin am BTS eine an vielen Stellen unzulängliche und ungenaue Interpretation des nichtnormativen Materials (ibid.)⁸⁶. Außerdem sei die viel zu milde Charakterisierung dieser Lexik an vielen Stellen abzulehnen, da dadurch obszöne Wörter legitimiert

⁸⁵ Diese Meinung wird auch von Koester-Thoma (1996) unterstützt. Der Verzicht auf den Vermerk “прост.” findet vor allem in Skljarevskaja (1988) seine Begründung. Sorokoletov (nach Koester-Thoma 1996, 49) möchte nicht auf den Vermerk “прост.” verzichten, gleichzeitig hebt er jedoch die Notwendigkeit hervor, “harte” Qualifizierungen wie “прост.”, “разг.” u. a. durch ausführlichere Beschreibungen der stilistischen Position des jeweiligen Wortes zu ersetzen.

⁸⁶ Zu weiterer Kritik am BTS in diesem Sinne siehe Švedova (2001, 16).

würden (ibid., 130). Der Rezensent äußert sich nicht zur Fixierung grammatischer und morphologischer Variabilität.

5.1.3. Der *Словарь-справочник Русское литературное произношение и ударение* von R. I. Avanesov und S. I. Ožegov und der *Орфоэтический словарь* von S. N. Borunova, V. L. Voroncova und N. A. Es'kova

Der OS-1959 mit einem Umfang von 52 000 Wörtern versteht sich als ein allgemein zugängliches Nachschlagewerk zu Fragen der russischen literatursprachlichen Aussprache und Akzentuierung (vgl. OS-1959, 4). Er strebt eine "möglichst konsequente Normalisierung an" (OS-1959, ibid.). Es wird zwar zugegeben, daß in manchen Fällen zwei (nur zwei – O.L.) Varianten gleichberechtigt neben einander existieren könnten, aber die Variabilität wird trotzdem als störender Faktor empfunden (vgl. OS-1959, 3-4).⁸⁷

Der *Орфоэтический словарь* von S. N. Borunova, V. L. Voroncova und N. A. Es'kova wird gegenwärtig als das angesehenste orthoepische Nachschlagewerk ("[н]аиболее авторитетное руководство по современной орфоэпии") bezeichnet (vgl. Protčenko nach Šarapova 2000, 79). Angaben zum aktuellen Stand der Kodifizierung wurden für die vorliegende Untersuchung dem OS-1983 entnommen. Es schien nicht notwendig zu sein, spätere Ausgaben dieses Wörterbuchs heranzuziehen, da laut Šarapova (2000, 80) keine Unterschiede zwischen der 1. (1983) und der 5. überarbeiteten Auflage (1989) des OS zu verzeichnen sind.

Der OS-1983 hat seinen Wortschatz auf 63 000 erhöht und den grammatischen Teil wesentlich erweitert. Den wichtigsten Unterschied des OS-1983 gegenüber dem OS-1959 sehen seine Autorinnen in einem

⁸⁷ "Наличие колебаний (вариантов) часто нарушает правильность речи и тем самым понижает доходчивость ее. Это особенно нетерпимо для различных форм устной публичной речи" (OS-1959, 4).

freizügigeren Normkonzept, das die Vielfalt der Sprachrealität nicht reduziere.⁸⁸

Bereits 1972 schreibt Es'kova (1972, 131) unter Verweis auf die Ansichten Ščerbas, daß ein Wörterbuch in jedem Einzelfall so viele Varianten registrieren solle, wie in der Literatursprache tatsächlich vorkommen, jedoch unter der Bedingung, daß ihr normativer und stilistischer Status möglichst genau charakterisiert werde. Die Empfehlung Istrinas, Variantenangaben nach Möglichkeit zu vermeiden, weist Es'kova als veraltet zurück. Eine freizügige Kodifizierung von Varianten sei jedoch mit Schwierigkeiten verbunden, da es zahlreiche Grenzfälle zwischen Norm und Nicht-Norm gebe. In Hinsicht auf diesen Umstand schlägt Es'kova eine dreigliedrige Skala stilistischer Vermerke vor: “Ø”, “доп.” (“допустимо”) und “доп. устар.” (“допустимо устаревающее”) sowie “непр.” (“неправильно”) (ibid., 133).

Für den von ihr redigierten OS-1983 hat Es'kova jedoch ein detaillierteres Schema entwickelt. Das Schema sieht zwei große Bereiche vor – Norm und Nicht-Norm, die ihrerseits weiter untergliedert werden: Der normative Bereich beinhaltet die Vermerke “Ø”, “доп.” (und “доп. устар.”)

Die Reihenfolge von nichtmarkierten Varianten, falls es mehrere gibt, spiele keine Rolle, sie hätten alle einen gleichen normativen Status. In diesem Sinne seien die durch “и” verbundenen Varianten zu verstehen. Der nichtnormative Bereich besteht aus Formen, die als “не рек.” (“не рекомендуется”), “не рек. устар.” (“не рекомендуется устаревающее”), “непр.” (“неправильно”) oder “гр. непр.” (“грубо неправильно”) gekennzeichnet sind. Es gibt aber noch eine vierte, nichtnormative Schicht. Dies sind Wörter, die gar nicht ins Wörterbuch aufgenommen worden sind, da sie “sogar die Bewertung “гр. непр.” übersteigen” (OS-1983, 6).⁸⁹

⁸⁸ “Данный словарь не просто является нормативным (нормативен любой словарь литературного языка), а ставит целью представить литературную норму во всем многообразии ее проявлений [...]. В отличие от большинства нормативных словарей, данный словарь отражает и ненормативные факты, оценивая их с нормативной позиции” (OS-1983, 5).

⁸⁹ Die Nichtaufnahme ist im Falle eines renommierten Wörterbuchs tatsächlich als höchste Verbotsstufe anzusehen. Dazu Malkiel (1989, 64): “Die Tatsache des Verschweigens kann stärker wirken als jede Kritik – aber nur, wenn der Lexikograph oder die mit solchen Entscheidungen

Die Abgrenzung der genannten Untergruppen voneinander ist denkbar problematisch. Die Autorin selbst räumt ein, daß es keine klar definierbare Grenze zwischen “не рек.” und “непр.” gebe. Mit “не рек.” seien diejenigen Einheiten gekennzeichnet, die den Tendenzen der Systementwicklung entsprächen, d. h. in überschaubarer Zukunft zur Norm werden könnten (vgl. *ibid.*). Es wird hinzugefügt, daß “nicht alle in diesen oder jenen Quellen fixierten nichtnormativen Varianten [...], sondern nur ausreichend verbreitete oder den wesentlichen Tendenzen der Sprachentwicklung entsprechende Varianten” von den Verfassern für “einer lexikographischen Fixierung würdig” gehalten worden seien (vgl. *ibid.*, 7). Wie die “ausreichend verbreiteten” Einheiten ermittelt wurden, bleibt unklar.

5.2. Vergleich der Kodifizierung einiger verbreiteter Variantengruppen

- Probleme stilistisch-normativer Bewertung in Wörterbüchern

Literatursprachliche Nachschlagewerke enthalten nicht nur normative⁹⁰ Sprachvarianten, sie müssen zu einem gewissen Grade auch die angrenzenden Bereiche miteinbeziehen.⁹¹ Als eindeutig literatursprachlich (nach Ansicht der Wörterbuchverfasser) gelten allgemein nichtmarkierte Sprachvarianten. Dabei ist es unklar, ob alle markierten Elemente als nichtnormativ anzusehen sind. Besonders schwierig ist es – nicht nur für das Russische⁹² –, den Begriff “Umgangssprache” definitorisch mit dem Begriff “literatursprachlich normativ” in Zusammenhang zu bringen. Ob die uneindeutige Markierung “разг.” als vollständig normativ gelten kann – und die Wörterbuchautoren handhaben diese Frage nach ihrem Ermessen –, ist ein bis heute ungelöstes Problem. Wie

beauftragte Institution durch ihr Prestige einen entsprechenden Einfluß in der Gesellschaft ausüben”, und weiter am Beispiel des Larousse: “Für den Durchschnittsleser existiert überhaupt nicht, was “der Larousse” (und damit meint man gemeinhin die einbändige Ausgabe) nicht aufführt” (*ibid.*).

⁹⁰ Das Prädikat “normativ” wird hier so gebraucht, wie es in der russischen Lexikographie vorkommt, d. h. in bezug auf die literatursprachliche Norm. Zur Diskussion des Begriffs “normativ” siehe z. B. Müller (2001, 106ff).

⁹¹ Siehe hierzu z. B. Müller (2001, 199); Ammon (1995, 83f.) u. v. a. m.

⁹² Zur Genese der Abgrenzungsschwierigkeiten im Bereich des kolloquialen Standards siehe Ammon (1995, 86f.).

die sogenannten "stilistischen Vermerke" dem normativen Bereich zuzuordnen sind, wird in den Wörterbüchern nicht immer mitgeteilt (dazu vgl. Ammon 1995, 83f.). In unserem Fall ist der OS-1983 das einzige Wörterbuch, das seine stilistischen Vermerke eindeutig dem normativen bzw. dem nichtnormativen Bereich zuordnet. Auf die Etikettierung "разг." hat der OS-1983 allerdings ganz verzichtet. Im SO wird sie seit den ersten Auflagen einem solchen Wort zugeordnet, das "der alltäglichen gesprochenen Sprache eigen ist", das "der Charakterisierung einer Erscheinung im Kreise von Alltagsbeziehungen dient" und das "die Normen des literatursprachlichen Wortgebrauchs nicht überschreitet, aber der Rede Ungezwungenheit verleiht" (SO-1999, 8). Diese Definition beläßt die Etikettierung "разг." in den Grenzen der Norm, nimmt aber keinen Bezug auf den Sprecherkreis, sondern impliziert lediglich eine Analogie zwischen der außersprachlichen Situation und der sprachlichen Gestaltung. Deswegen ist für die mit "разг." markierten Einheiten eine stilistische Funktion anzunehmen. Ähnlich steht die Etikettierung "разг." im BTS "für Wörter, die als Mittel der ungezwungenen Kommunikation unter anderem in geschäftlichen oder offiziellen Situationen gebraucht werden" (ibid., 15). Es wird zwar nichts über die normative Zugehörigkeit dieser Wörter ausgesagt, ein Vergleich mit der Charakterisierung des Vermerks "нар. разг." ("народно разговорное") zeigt aber, daß dieser aus dem Bereich der Norm explizit ausgeschlossen wird: "нар. разг." – для слов, указывающих на принадлежность к ненормированной народной речи и используемых в текстах как средство сниженной экспрессии" (BTS, 15). Da der Vermerk "разг." nicht eindeutig als nicht literatursprachlich ausgewiesen ist, muß angenommen werden, daß er für die Literatursprache erlaubt ist.

Wie aus der im Abschnitt 3.2.2. dargestellten Diskussion hervorgeht, ist der Status der russischen *razgovornaja reč* innerhalb der russischen Gesamtsprache nicht endgültig geklärt. Die meisten Forscher sehen die *razgovornaja reč* jedoch als eine von zwei Ausprägungen der Literatursprache an, die im

Gegensatz zur kodifizierten Literatursprache nicht kodifiziert sei. Wenn man dieser Auffassung folgt, muß man bei den literatursprachlichen Nachschlagewerken, die zum Teil auch nichtnormative Lexik aufführen, der *razgovornaja reč*-Lexik gegenüber eine deskriptive Haltung annehmen (vgl. Müller 2001, 209). Für die Auswertung der aus dem Vergleich der Wörterbücher gewonnenen Ergebnisse ist allerdings eine einheitliche Beurteilungsgrundlage unumgänglich. Die als “разг.” bezeichneten Formen sind daher als stilistisch markierte normative Einheiten anzusehen. Insofern werden innerhalb dieser Untersuchung sowohl nicht kommentierte als auch mit “н”, “разг.” oder “доп.” markierte Formen als zum Bereich der literatursprachlichen Norm gehörend angesehen.

- Modalitäten der Auswertung der Ergebnisse

Bei der Auswertung der Ergebnisse ist zunächst die Zuordnung zu den zwei großen Bereichen “normativ – nichtnormativ” ausschlaggebend. Beide Bereiche lassen sich jeweils nach dem Grad der Normativität bzw. der Nichtnormativität weiter untergliedern. In den Bereich des Normativen gehören vor allem kodifizierte, d. h. kommentarlos oder mit den Vermerken “н” und “доп.” angeführte Spracheinheiten. Die mit dem Vermerk “разг.” versehenen Formen gelten zwar nicht als im strengen Sinne kodifiziert, aber als für die Literatursprache akzeptiert und somit normativ. Bei der Ermittlung des Anteils von für die Literatursprache zugelassenen Formen werden alle als normativ aufgeführten Einheiten aus terminologischen Gründen als bedingt kodifiziert bezeichnet. Alle anderen Formen werden als nichtnormativ eingestuft, wobei sie ebenfalls verschiedenen Stufen der Nichtnormativität angehören.⁹³

Als unterschiedlich bewertet gelten solche Einheiten, die von einzelnen Wörterbüchern verschiedenen Normbereichen zugeordnet werden. Zusätzliche Charakterisierungen wie “не пек.” oder “доп.” werden sowohl für den

⁹³ Zur feinen Differenzierung, die der OS bietet, vgl. Abschnitt 5.1.3. dieser Arbeit.

gegenwärtigen Zustand als auch für die Änderungen in der Zeit gesondert besprochen. Es wird sich des weiteren zeigen, daß die Behandlung von Varianten von Wörterbuch zu Wörterbuch oft uneinheitlich ist. Es darf auch nicht vergessen werden, daß ein und derselbe Vermerk in verschiedenen Wörterbüchern unterschiedliche Inhalte ausdrücken kann.⁹⁴ Bei der Bewertung der Kodifiziertheit dieser oder jener Form gilt mit Ammon jede Einheit als kodifiziert, die in mindestens einem der untersuchten Wörterbücher entsprechend fixiert ist: “[...] [es erscheint angemessen,] sogar diejenigen Formen, die nur durch einen einzigen Kodexteil legitimiert sind, als standardsprachlich zu akzeptieren, auch wenn sie von anderen Kodexteilen als Nonstandard bewertet werden” (Ammon 1995, 87).

Es liegen nicht zu jedem der ausgewählten Varianzbereiche Felduntersuchungen vor. Für die meisten der in dieser Arbeit berücksichtigten Varianten können Hinweise auf ihre Gebräuchlichkeit lediglich aus der einschlägigen Literatur gewonnen werden. Einige statistische Informationen zu den nominalen Formen lassen sich in *Русский язык и советское общество* (Krysin 1974) und bei Graudina (1980) finden. Der einzige Bereich in dieser Arbeit, der durch praktische Experimente jüngerer Datums abgedeckt ist, ist die Akzentuierung von Verbalformen im Präteritum (siehe 5.2.1.4.).

Mit dem Ziel, zu ermitteln, inwieweit die Kodifizierungspraxis dem gegenwärtigen Usus in den ausgewählten Bereichen gerecht wird, wurden folgende Fragestellungen verfolgt:

- (1) wie oft werden gebräuchliche Formen kodifiziert;
- (2) welche der untersuchten Spracheinheiten werden in allen Varianten ins Wörterbuch aufgenommen;
- (3) bis zu welchem Grad ist jeder der untersuchten Varianzbereiche kodifiziert, d. h., wie viele Einheiten aus dem jeweiligen Bereich in

⁹⁴ So z. B. durch “и” verbundene Einheiten. Zu den normativen Vermerken in den betreffenden Wörterbüchern siehe 5.1.1., 5.1.2. und 5.1.3. dieser Arbeit.

mehreren Varianten kodifiziert werden. Bei großen Bereichen wurde der Grad der Kodifiziertheit in Prozentangaben ausgerechnet;

- (4) wie steht jedes der untersuchten Wörterbücher der Variabilität gegenüber, wie oft nimmt es Formen auf, die von der Sprachgemeinschaft gern gebraucht werden, aber bei den Normalisatoren unbeliebt sind, und wie oft kodifiziert es verschiedene Varianten einer Spracheinheit.

Das Material wird jeweils in Tabellen zusammengefaßt. Der gegenwärtige Kodifizierungsgrad dieser oder jener Erscheinung wird anhand der letzten Ausgaben des SO-1999, des OS-1983 und des BTS ermittelt. Für den SO und den OS läßt sich von den älteren zu den neueren Auflagen eine Entwicklungstendenz verfolgen.

Wenn man mit Tornow von relativ stabilen und relativ instabilen Untersystemen im heutigen Russischen spricht, dann ist die Morphologie, zu der auch die Akzentstelle gehört, dem Bereich relativer Instabilität zuzuordnen (vgl. Tornow 1984, 64). Aus diesem Grund sollen in der vorliegenden Untersuchung einige ausgewählte Problembereiche morphologischer und orthoepischer Variation im Mittelpunkt stehen. Es sollen ausschließlich nachweislich hochvariable Formen aus diesen Problembereichen untersucht werden.⁹⁵

5.2.1. Kodifizierung der morphologischen Variabilität bei Substantiven

Formbildungsvarianten einer lexikalischen Einheit werden vor allem aufgrund der Übereinstimmung ihrer grammatischen Bedeutung identifiziert. Die Entstehung dieser Varianten wird aber durch viele semantisch-stilistische, phonetisch-morphologische und akzentologische Besonderheiten bestimmt. Eine große Rolle bei ihrer Verteilung in der Sprache spielen soziologische Faktoren (vgl. z. B. Gorbačević 1978, 139).

⁹⁵ Hier werden nur solche Formen behandelt, deren häufiger Gebrauch anhand statistischer Studien (Graudina 1980; Gorbačević 1978; Katlinskaja 1977; Krysin 1974; Panov 1968; Ukiah 1999) nachgewiesen ist. Die Angaben der AG werden ebenfalls zur Information oft herangezogen.

Der nächste Abschnitt behandelt einige verbreitete Fälle der morphologischen Varianz in einsprachigen Lexika, die nicht mit Akzentvarianz zusammenhängt.

5.2.1.1. Kodifizierung der Varianten Genitiv₁ / Genitiv₂ bei Maskulina der 1. Deklination

Laut der AG-1980 kann “eine große Gruppe von Wörtern der 1. Deklination”⁹⁶ im G. Sg. neben der Endung *-a/-я* die Endung *-y/-ю* aufweisen”, wobei letztere der *razgovornaja reč'* zuzuordnen sei (vgl. AG-80, Bd. 1, 486). Aufgrund dieser Variation werde in der Sprachwissenschaft von zwei Typen des Genitivs – G₁ und G₂ – gesprochen. Den G₂ wiesen ausschließlich Maskulina mit bestimmten semantischen Merkmalen, wie z. B. Stoffnamen und Abstrakta, auf.

Graudina (1980, 35ff.) hat die Kodifizierung des G₁/G₂ im SO-1952 mit derjenigen in den mehrbändigen Akademiewörterbüchern verglichen. Sie stellte fest, daß der SO-1952 den G₂ fast völlig eliminiert hat. Von 52 Lexemen, die im TSU ausnahmslos mit beiden Endungen angegeben sind, notiert der SO-1952 nur bei zehn Wörtern im G. Sg. die Endung *-y/-ю*. Von diesen zehn Fällen sind vier durch idiomatische und präpositionelle Wendungen gedeckt. Das heißt, die Liste enthält lediglich sechs Lexeme, die laut SO-1952 grundsätzlich mit beiden Endungen gebraucht werden können.

Diesen Zustand der Kodifizierung betrachtet Graudina als berechtigte Fixierung der tatsächlichen Änderungen in den “neutralen Stilen der schriftlichen Rede”: Die Formen auf *-y/-ю*, so Graudina, verschwanden in den 30er Jahren rapide aus den Zeitungen, aus der Sprache des öffentlichen Lebens und der Wissenschaft (ibid., 37). Demnach habe der SO-1952, der die Endung *-y/-ю* mit einigen wenigen Ausnahmen nur für phraseologische Wendungen empfiehlt, den Normenwandel gegen Anfang der 40er Jahre konsequent fixiert

⁹⁶ Zur 1. Deklination gehören gemäß der AG Maskulina mit endungslosem N. Sg., zur 2. Deklination die femininen Substantive mit der Endung *-a/-я* im N. Sg.

(ibid., 35-37). Der BAS jedoch habe die normative Gleichstellung beider Endungen wiederhergestellt. Die uneinheitliche Behandlung der Endung *-y/-ю* im G. Sg. zeuge vor allem von der Instabilität dieser Kasusform. Die Kluft zwischen den normativen Bewertungen und der Gebrauchsnorm erklärt Graudina zum Teil durch die – ihrer Ansicht nach nicht haltbare – wissenschaftliche Auffassung, welche die Gesetze der Gebrauchsnorm nicht ausreichend berücksichtige (ibid., 38).

Im folgenden soll Graudinas Liste der Kodifizierung des G₁/G₂ anhand anderer Wörterbücher überprüft werden. Die Liste wird um folgende Substantive gekürzt: a) alle Diminutiva mit dem Suffix *-ок* vom Typ *лучок*, da diese in entsprechenden Kontexten obligatorisch im G₂ gebraucht werden (vgl. OS-1983, 687); b) alle Substantive, die die Endung *-y/-ю* nur in phraseologischen Wendungen aufweisen, wie z. B. *упад* (*до упаду*), *панталык* (*сбить с панталыку*) oder *просып* (*без просыпу*).

Die Überprüfung der Änderungen in der Kodifizierung des G₁/G₂ in den weiteren SO-Auflagen⁹⁷, im BTS sowie im OS-1959 und -1983 ergibt folgendes Bild:

Tabelle 5.2.-1. Kodifizierung des G₁/G₂

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	SO-1959	SO-1983
<i>боржом</i>	-a	-a	-a	-a (-y)	-a (-y)	-a	-a (-y)
<i>век</i>	-a	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a
<i>верх</i>	-a	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a
<i>вес</i>	— ⁹⁸	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a
<i>виноград</i>	-a	-a	-a	-a	-a (-y)	-a	-a (-y)
<i>год</i>	-a	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)
<i>горох</i>	-a	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)
<i>жар</i>	-a	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a
<i>изюм</i>	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)	-a (-y)

⁹⁷ Der SO-1989 steht in den Tabellen immer dann stellvertretend auch für den SO-1992 und den SO-1999, wenn die Angaben in all diesen Auflagen identisch sind.

⁹⁸ Keine Angabe der Kasusendung wird als Kodifizierung der allgemein anerkannten Form, in diesem Fall des G₁, betrachtet.

<i>испу́г</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а
<i>кле́й</i>	-я	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)
<i>коленко́р</i>	-а	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>корм</i>	-а	-а (-у)	–	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>кра́й</i>	-я	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)
<i>лак</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>ле́д</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>лице́р</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>ло́ск</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а
<i>лу́к</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>лю́д</i>	-а	-а	-а	-а (-у)	-а (-у)	–	–
<i>ме́л</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>ме́х</i>	-а	-а	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>ме́д</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>минда́ль</i>	-я	-я	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)
<i>нагре́в</i>	-а	-а	-а	-а	-а	-а	-а
<i>на́рзан</i>	-а	-а	-а	-а (у)	-а (у)	-а (у)	-а (-у)
<i>перепу́г</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>по́л</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>припе́к</i>	-а	-а (-у)	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>присту́п</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>разгово́р</i>	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>разма́х</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>ро́ст</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>са́хар</i>	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а (-у)
<i>сма́к</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>сме́х</i>	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (у)	-а
<i>совет</i>	-а	-а	-а	-а	-а	-а	-а
<i>со́р</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>сро́к</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а
<i>стра́х</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а
<i>те́с</i>	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>това́р</i>	-а	-а	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
<i>толк</i>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а

ч <u>а</u> й	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)	-я (-ю)
ч <u>а</u> с	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а
черно <u>с</u> лив	-а	-а	-а	-а	-а (у)	-а	-а (-у)
чесно <u>к</u>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)
ша <u>г</u>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а
шу <u>м</u>	-а	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а (-у)	-а

- Synchrones Bild

Die größte Anzahl der Varianz-Fälle (47) wird im BTS kodifiziert, an die zweite Stelle tritt der SO-1989 mit 45 kodifizierten Endungen *-а/-у*, der OS folgt diesen beiden Wörterbüchern erst mit großem Abstand. Er kodifiziert nur 25 Varianzfälle. Die Gründe dafür werden unten eingehend besprochen. Beim SO-1989 findet man lediglich vier Lexeme, denen der G₂ nicht zugesprochen wird: *чернослив*, *нагрев*, *виноград*, *совет*. Der BTS und der OS-1983 lassen zusätzlich bei *чернослив* und *виноград* die Varianz *-а/-у* zu. Somit bleibt die Endung *-у* nur bei zwei Wörtern (*нагрев*, *совет*) bis heute in keinem der untersuchten Wörterbücher kodifiziert.

Anhand der angeführten Daten kann man mit Recht behaupten, daß die G₁/G₂-Varianz heute normativ fast völlig anerkannt ist.

- Diachrone Entwicklung

Die Liste von 49 Lexemen enthält im SO-1952 nur sechs Einträge, die beide Endungen kodifizieren. Im SO-1960 beobachten wir hingegen fast eine Umkehrung des Verhältnisses zwischen G₁ und G₂ gegenüber dem SO-1952: hier sind 38 Lexeme mit beiden Kasusformen und nur elf allein mit G₁ versehen. Im SO-1975 sind keine wesentlichen Änderungen mehr zu finden: die Variation *-а/-у* ist beim Lexem *принек* zurückgenommen worden, dafür ist sie für *коленокр* und *миндаль* anerkannt worden. Noch variantenfreundlicher fallen die neueren SO-Versionen ab dem SO-1989 aus.

Der OS-1983 kodifiziert 18 Fälle weniger als sein Vorgänger OS-1959. Die auffallend unterschiedliche Behandlung der Varianz G₁/G₂ im OS-1959

und im OS-1983 erklärt sich dadurch, daß die Autoren des OS-1983 den Gebrauch des G₂ auf einen engen Kreis von Substantiven, nämlich auf Stoffnamen, beschränken (vgl. SO-1983, 686). Dadurch wird sofort verständlich, warum solche Wörter wie z. B. *прѣступн*, *размах* bzw. *разговор*, die in allen anderen Wörterbüchern beide Endungen aufweisen, hier allein mit G₁ angeführt werden. Im grammatischen Kommentar zu dem Wörterbuch wird diese Lösung dadurch begründet, daß Maskulina mit abstrakter Bedeutung vorwiegend in bestimmten Wortkombinationen, wie z. B. *натерпелся стpaxy*, im G₂ vorkämen. Bei solchen Wendungen sei idiomatischer Gebrauch anzunehmen, weswegen sie aus den Kontexten des G₂-Gebrauchs auszuschließen seien (vgl. *ibid.*, 686f.). Diese Behauptung fußt jedoch nicht auf statistischen Erhebungen. Deswegen bleibt zu befürchten, daß der OS-1983 eine große Gruppe von Abstrakta ohne Hinweis auf das tatsächliche Vorhandensein der Endung *-y/-ю* im Genitiv aufführt (vgl. dazu Lehfeldt 1985, 77). Unter normativem Gesichtspunkt dürfen semantisch-lexikalische Kriterien für die Feststellung einer grammatischen Kategorie nicht wichtiger sein als der tatsächliche Gebrauch. Die Autorinnen sind sich allerdings der Probleme bewußt, die mit der von ihnen gewählten Lösung verbunden sind.⁹⁹

5.2.1.2. Maskulina mit dem Suffix *-иик-*

Die AG-1980 vermerkt, daß maskuline Diminutiva mit dem Suffix *-иик-* im G., im D. und im I. sowohl nach der 1. als auch nach der 2. Deklination variierende Formen bilden könnten. Für die Schriftsprache seien die Formen der 1. Deklination üblich (vgl. AG-1980, Bd.1, 486). Der Boden für die grammatische Instabilität dieser Wörter wurde, so Gorbačevič in Anlehnung an Buslaev, durch den Übergang von der formalen zur indirekt motivierten Genuszugehörigkeit vorbereitet. Die indirekte Motivierung bei belebten Substantiven

⁹⁹ “Конечно, решение, реализуемое в данном словаре, не лишено элемента условности, но надо признать и то, что любое решение этого непростого вопроса будет в той или иной мере условным” (OS-1983, 686).

bildet Gorbačevič zufolge (1978, 153) das natürliche Geschlecht, bei unbelebten die Wortbildungsbasis. Als unmittelbare Gründe nennt Gorbačevič:

- (1) nichtakzentuierte Endungen und den Einfluß der südrussischen Akanje-Mundarten;
- (2) die Wechselwirkung zwischen belebten und unbelebten Maskulina (*человечишка, но голосишко*);
- (3) die Unbestimmtheit des Genus bei manchen Stämmen (*роялишка, -ко*, weil *рояль* im 19. Jh. sowohl maskulin als auch feminin war);
- (4) den Einfluß anderer expressiv gefärbter Substantive auf *-а* (*речушка, рыбёшка* usw.) (ibid.).

Gorbačevič zufolge ist diese Variabilität heute lediglich bei zwei Substantiven dieser Art ausgeprägt: *городишко* und *домишко*, und macht sich vor allem im G. Sg. bemerkbar (ibid., 154).

Tabelle 5.2.-2. Kodifizierung von Maskulina mit dem Suffix *-ишк-*

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>город<u>и</u>шко</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i> и доп. <i>-и</i>
<i>дом<u>и</u>шко</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i>	<i>-а</i> и доп. <i>-и</i>

- Synchrones Bild

Synchron werden beide Varianten nur im OS-1983 kodifiziert. Die Endungen der 2. Deklination werden als zulässig aufgeführt. Somit kann die Variabilität bei diesen zwei Wörtern als kodifiziert gelten. Der SO in allen seinen Auflagen sowie der BTS kodifizieren hingegen nur die Endungen der 1. Deklination.

- Diachrone Entwicklung

Eine Änderung in der normativen Haltung für diesen Bereich ist nur für den OS nachweisbar: der OS-1959 hat noch keine Endungen der 2. Deklination kodifiziert.

5.2.1.3. G. Pl. bei Feminina mit Stamm auf palatalen Konsonanten

Die Variabilität im G. Pl. ist durch die Wechselwirkung und die Vermischung verschiedener Deklinationstypen im Plural bedingt. Diese Prozesse werden bei Vinogradov (1947) beschrieben. Dieser Autor macht darauf aufmerksam, daß viele Wortklassen im N. Pl. Genusunterschiede verlieren und nicht mehr unmittelbar mit den Deklinationstypen des Singular korrelieren. So bilden Neutra keine gesonderten Deklinationstypen im Plural, sie fallen entweder mit dem femininen oder mit dem maskulinen Deklinationstyp zusammen. Hinzu kommt noch, daß Pluraliatantum kein Genus haben und so keinem Deklinationstyp eindeutig zugeordnet werden können (vgl. Vinogradov 1947, 148-151). Formen im G. Pl. werden in drei Grundtypen unterteilt: 1. die Endungen *-ов/-ев* (*города* – *городов*, *облака* – *облаков*, *очки* – *очков*); 2. die *-∅*-Endung (*жена* – *жён*, *шалунья* – *шалуний*, *ружья* – *ружей*); 3. die Endung *-ей* (*кости* – *костей*, *сани* – *саней*, *учителя* – *учителей*) (vgl. *ibid.*, 151). Die Vermischung dieser drei Deklinationstypen verursacht die in den nächsten vier Abschnitten zu behandelnde Variabilität.

Die Ursache der Variabilität in diesem Bereich liegt in der Wechselwirkung verschiedener Deklinationstypen begründet: Die *-∅*-Endung im G. Pl. stammt aus der Deklination der *a*- und der *ja*-Stämme, die Endung *-ов/-ев* aus dem Paradigma der alten *u*-Stämme und die *-ей*-Endung aus dem Paradigma der *i*-Stämme (vgl. z. B. Gorbačević 1978, 192).

Die im 18. Jh. verbreiteten Endungsschwankungen bei Feminina mit einem palatalen Stammauslaut sind bereits in der zweiten Hälfte des 19. Jhs. drastisch zurückgegangen und betreffen laut Gorbačević heute hauptsächlich

noch folgende Substantive: *косуля*, *лютня*, *оглобля*, *пригоршня*, *притча*, *сходня*. Laut der AG-1980 weisen die meisten dieser Feminina einen palatalen Stamm mit der $-\emptyset$ -Endung auf, lediglich die Substantive *простыня* und *лютня* könnten auch die Endung *-ей* haben (vgl. AG-1980, Bd. I, 485).

Tabelle 5.2.-3. Kodifizierung des G. Pl. bei Feminina mit dem Stamm auf einen palatalen Konsonanten

	O-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>косуля</i>	-ль	-ль	-ль	-ль	—	-ль	-ль и -лей
<i>лютня</i>	-ень	-ень	-ень	-ень	-ень	-ень	-ень и -ней
<i>оглобля</i>	-ель	-ель	-ель	-ель	-ель	-ель	-ель
<i>пригоршня</i>	-шен	-шен	-шен	-шен	-шен и -шней	-шен	-шен и -шней
<i>пригоршня</i>	—	—	—	-шней	-шен и -шней		-шен и -шней
<i>притча</i>	-ч	-ч	-ч	-ч	—	-ч	-ч
<i>сходня</i>	-ень	-ень	-ень	-ень	-ей	-ень	-ень
<i>простыня</i>	-нь	-нь	-нь	-нь	-нь	-нь	-нь и -ней

- Synchrones Bild

Synchron wird im SO-1989 bei keiner Form Variabilität anerkannt. Der BTS kodifiziert beide Akzentvarianten von *пригоршня*, für *косуля* und *притча* führt er aber überhaupt keinen G. Pl. an. Der OS-1983 ist großzügiger und läßt in fünf Fällen (*оглобля*, *лютня*, *пригоршня*, *пригоршня*, *простыня*) jeweils zwei Möglichkeiten zu. Somit ist diese Art Variabilität in fünf von acht Fällen kodifiziert.

- Diachrone Entwicklung

Der SO läßt in allen untersuchten Auflagen eine einheitliche Behandlung dieser Formen erkennen, indem er bei allen Wörtern außer *сходня* allein die $-\emptyset$ -Endung fixiert. Im Falle von *пригоршня* werden ab dem SO-1989 die Akzentvarianten *пригоршня* / *пригоршня* anerkannt und jeder Variante jeweils eine der beiden Formen des G. Pl. zugeordnet: *пригоршня*, *-шен*; *пригоршня*, *-ей*. Der OS hat die Kodifizierung wesentlich erweitert. Im OS-1959 wurden nämlich noch keine Varianten im G. Pl. und auch nicht die Akzentmöglichkeit *пригоршня* anerkannt. Somit hat sich der SO diachron

- Synchrones Bild

Der SO-1989 und der BTS ignorieren die $-\emptyset$ -Endung im G. Pl. Der OS-1983 kodifiziert sie bei dem Wort *ме́тя* als “и” und bei dem Wort *бу́дни* als “доп.”. Für *ясли* wird die $-\emptyset$ -Endung im OS-1983 als nicht empfohlen registriert.

- Diachrone Entwicklung

Eine Änderung in der Kodifizierung ist nur beim OS zu verzeichnen. Die beiden im OS-1983 kodifizierten Formen *ме́ть* und *бу́ден* tauchten im OS-1959 nicht auf. Die Form *ясле́й*, die im OS-1959 einen Verbotssvermerk trug, wird jetzt nicht mehr erwähnt.

5.2.1.5. G. Pl. bei Neutra mit Stamm auf *-j-*

Im 19. Jh. waren bei solchen Substantiven wie *предгорье* und *подполье* Schwankungen zwischen den Formen auf *-ий* und solchen auf *-ев* im G. Pl. sehr verbreitet. Mit der Zeit ging die Gebräuchlichkeit der Endung *-ев* zurück, und im gegenwärtigen Russischen bilden Neutra mit einem Stamm auf *-j-* den G. Pl. in der Regel mit der $-\emptyset$ -Endung (vgl. Gorbačevič 1978, 194). Zum G. Pl. solcher Wörter finden sich in den normativen Werken widersprüchliche Angaben. Nach Gorbačevič (ibid., 194-195) kommt die Variabilität *-ий/-ев* nur bei drei Wörtern konsequent vor: *низо́вий* – *низо́вьев*, *предго́рий* – *предго́рьев*, *разво́дьев* – *разво́дий*. In der AG-1950 und der AG-1960 gilt nur die Form auf *-ий* als allgemein richtig, obwohl einige Neutra die Endung *-ев* haben können. Als Beispiele dazu werden *низо́вьев*, *верхо́вьев*, *платье́в* angeführt (vgl. AG-1952, Bd. 1, 161; AG-1960, Bd. 1, 159). Die AG-1980 gesteht vier Neutra variierende Formen zu: *верхо́вий* – *верхо́вьев*, *низо́вий* – *низо́вьев*, *разво́дий* – *разво́дьев*, *подпо́лий* – *подпо́льев*. Diese vier Wörter und das Wort *предго́рье* aus den Angaben von Gorbačevič wurden anhand der Wörterbücher überprüft. Sie bieten folgendes Bild:

Tabelle 5.2.-5. Kodifizierung des G. Pl. bei Neutra mit einem Stamm auf *-j-*

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>низо<u>в</u>ье</i>	-ев	-ев	-ев	--ев и -ий	-ев и -ий	-ев	-ев и -ий
<i>верхо<u>в</u>ье</i>	-ев	-ев	-ев	--ев и -ий	-ий и -ев	-ев	-ев и -ий
<i>разво<u>д</u>ье</i>	-ев	-ев	-ев	-ев и -ий	-ев	-ев	-ев и -ий
<i>подпо<u>л</u>ье</i>	–	–	–	-ев и -ий	-ев	-ий	-ев и -ий
<i>предго<u>р</u>ье</i>	–	–	–	-ий	-ий	-ий	-ий

- Synchrones Bild

Synchron ist die Variabilität weitgehend anerkannt: im SO-1989 und im OS-1983 sind vier von fünf Wörtern mit variierenden Formen kodifiziert. Der BTS bleibt mit nur zwei solchen Einträgen hinter den beiden ersten Wörterbüchern zurück.

- Diachrone Entwicklung

Der SO kodifiziert bis in die Auflage von 1975 hinein im G. Pl. für *верховье*, *низовье*, *разводье* allein die Endung *-ев*. Bei *подполье*, *предгорье* jedoch läßt der Autor den G. Pl. ganz und gar aus. Erst ab dem SO-1989 werden bei *верховье*, *низовье*, *разводье*, *подполье* beide Formen angegeben. Das Wort *предгорье*, das nach Gorbačevič gleichfalls der Gruppe mit ausgeprägter Varianz angehört, wird in allen SO-Auflagen nur mit der *-Ø*-Endung im G. Pl. kodifiziert. Genauso verhält sich der OS. Diachron haben sich die beiden Wörterbücher identisch entwickelt, und zwar von völliger Ablehnung bis hin zu weitgehender Akzeptanz. Beim SO trat die Wende erst ab 1989 ein.

5.2.1.6. G. Pl. bei Neutra mit Stamm auf *-ч-*

Ähnlich wie bei Neutra mit Stamm auf *-j-*, ist die Variabilität bei Neutra mit einem Stamm auf *-ч-* seit dem 19. Jh. wesentlich zurückgegangen (vgl. Gorbačevič 1978, 195). Gorbačevič (ibid.) zufolge weisen nur sechs Sub-

stantive dieser Gruppe die Variabilität zwischen *-ев* und *-∅* auf: *волоконце*, *донце*, *копынце*, *корынце*, *поленце*, *щупальце*. Die AG-1980 läßt für alle diese Wörter beide Möglichkeiten zu: Die *-∅*-Endung im G. Pl. sei hier “auch normal” (vgl. AG-1980, Bd. 1, 495).

Tabelle 5.2.-6. Kodifizierung des G. Pl. bei Neutra mit Stamm auf *-ц-*

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>волоконце</i>	–	–	–	<i>-цев и -нец</i>	–	–	<i>-цев и -нец</i>
<i>донце</i>	–	–	–	<i>-цев и -нец</i>	<i>-цев и -нец</i>	–	<i>-нец и -цев</i>
<i>копынце</i>	<i>-тец</i>	<i>-тец</i>	<i>-тец</i>	<i>-цев и -тец</i>	<i>-цев и -тец</i>	<i>-тец</i>	<i>-цев и -тец</i>
<i>корынце</i>	<i>-тец</i>	<i>-тец</i>	<i>-тец</i>	<i>-цев и -тец</i>	<i>-тец и -цев</i>	<i>-тец</i>	<i>-тец и -цев</i>
<i>поленце</i>	<i>-нец</i>	<i>-нец</i>	<i>-нец</i>	<i>-цев и -нец</i>	<i>-нец</i>	<i>-нец</i>	<i>-цев и -нец</i>
<i>щупальце</i>	<i>-лец</i>	<i>-лец</i>	–	<i>-цев и -лец</i>	<i>-цев</i>	<i>-лец</i>	<i>-лец и -цев</i>

- Synchrones Bild

Der SO ab SO-1989 und der OS-1983 erkennen beide Varianten für alle Wörter an, wobei *-ев* bevorzugt wird. Synchron wird die Variabilität in dieser Gruppe vom SO-1989 und vom OS-1983 völlig anerkannt. Der BTS kodifiziert nur für *копынце* und *корынце* beide Varianten. Für *волоконце* gibt er keinen G. Pl. an.

- Diachrone Entwicklung

Diachron hat sich sowohl beim SO als auch beim OS die Ablehnung in Akzeptanz verwandelt, so wie auch bei Neutra mit Stamm auf *-j-*. Im SO-1952, im SO-1960 und im OS-1959 ist der G. Pl. bei vier Wörtern (*копынце*, *корынце*, *поленце*, *щупальце*) nachgewiesen, im SO-1975 bei drei Wörtern (*копынце*, *корынце*, *поленце*), und zwar nur mit der *-∅*-Endung.

5.2.1.7. G. Pl. bei einigen Maskulina der 1. Deklination

Die Entwicklung der Variabilität *-ов/-∅* im G. Pl. bei Maskulina der 1. Deklination ist mehrfach beschrieben worden. Laut Graudina (1980, 183) sind

im Russischen über 300 Wörter bekannt, welche diese Art Variabilität aufweisen. Diese hängt von einer Reihe paradigmatischer und syntagmatischer Faktoren ab. Im folgenden sollen zwei lexikalisch-semantiche Gruppen aus diesem Bereich untersucht werden:

(1) Am konsequentesten verläuft der Übergang zur $-\emptyset$ -Endung im G. Pl. bei Benennungen von Maß- und Maßeinheiten. Nach der AG-1980 (Bd. 1, 499) werden Benennungen von Maßen und Maßeinheiten im G. Pl. mit der $-\emptyset$ -Endung gebraucht. Wie Graudina (1980, 183) bezeugt, hat sich in der technischen Terminologie die $-\emptyset$ -Endung gefestigt (vgl. dazu auch Gorbačevič 1978, 189f.). Die Fachtermini *ампер*, *ватт*, *вольт*, *рентген*, *грамм*, *килограмм* und *гектар* werden im G. Pl. konsequent mit der $-\emptyset$ -Endung gebraucht. Nur bei *акр* ist – vermutlich aus Aussprachegründen (vgl. Gorbačevič 1978, 180) – die alte G. Pl.-Form *акр* durch *акров* ersetzt worden.

(2) Bei Benennungen von Früchten und Gemüsesorten sind laut der AG-1980 (Bd. I, 500) in der *razgovornaja reč'* G. Pl.-Formen mit der $-\emptyset$ -Endung gebräuchlich, für die Schriftsprache seien sie allerdings nicht zu empfehlen. Gorbačevič (1978, 191) stellt ebenfalls eine deutliche Aufspaltung der Norm ($-\text{ов}$ in der Schriftsprache, $-\emptyset$ in der *razgovornaja reč'*) fest. Eine Rolle spiele dabei auch der Stammauslaut: Zur $-\emptyset$ -Endung neigten am meisten Substantive mit einem Stamm auf sonoren Konsonanten, wie *апельсин*, *баклажан* oder *помидор* (ibid.).

Tabelle 5.2.-7(a). Kodifizierung des G. Pl. bei einigen Maskulina der 1. Deklination

	SO-1952	SO-1960-75	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>ампер</i>	$-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\text{ов}$, при счете преим. $-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\text{ов}$, счетн. ф. $-\emptyset$
<i>ватт</i>	$-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\text{ов}$, при счете преим. $-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\text{ов}$, счетн. ф. $-\emptyset$
<i>вольт</i>	–	–	$-\text{ов}$, при счете преим. $-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\emptyset$	$-\text{ов}$, счетн. ф. $-\emptyset$
<i>рентген</i>	–	–	$-\text{ов}$, при счете преим. $-\emptyset$	$-\emptyset$	–	$-\text{ов}$, счетн. ф. $-\emptyset$
<i>грамм</i>	$-\text{ов}$	в письм. речи $-\text{ов}$; в устн. речи после числит. $-\emptyset$	$-\emptyset$ и $-\text{ов}$	$-\text{ов}$ и $-\emptyset$	в письм. речи $-\text{ов}$; в устн. речи после числит. $-\emptyset$	$-\text{ов}$, счетн. ф. $-\emptyset$ и $-\text{ов}$

<i>килограмм</i>	-ов	в письм. речи -ов; в устн. речи после числит. -∅	-∅ и -ов	–	в письм. речи -ов; в устн. речи после числит. -∅	-ов, счетн. ф. килограмм и -ов
<i>акр</i>	–	–	–	–	-ов	–
<i>гектар</i>	–	–	-ов, при счете преим. -∅	-ов, при счете -∅	-ов [не гектар]	род. и счетн. ф. -ов, не рек. счетн. ф. -∅

Tabelle 5.2.-7(b). Kodifizierung des G. Pl. bei einigen Maskulina der 1. Deklination

	SO-1952	SO-1960-75	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>абрикос</i>	–	-ов	-ов	-ов	-ов	-ов непр. -∅
<i>апельсин</i>	–	-ов	-ов	-ов	-ов [не апельсин]	-ов не рек. -∅
<i>баклажан</i>	–	–	-ов	-ов	-ов	-ов и доп. -∅
<i>банан</i>	–	-ов	-ов	-ов	-ов	-ов
<i>мандарин</i>	–	-ов	–	-ов	-ов [не мандарин]	-ов не рек. -∅
<i>помидор</i>	–	-ов	-ов	-ов	-ов [не помидор]	-ов не рек. -∅

- Synchrones Bild

Synchron erkennen der SO-1989 und der OS-1983¹⁰⁰ für *ампер*, *ватт*, *вольт*, *рентген*, *грамм* und *килограмм*, der BTS dagegen nur für *грамм*, beide Endungen an. Der BTS kodifiziert die genannten sechs Wörter nur mit der -∅-Endung. Für *акр* enthalten die Wörterbücher keine entsprechenden Angaben. Das Wort *гектар* ist das einzige, bei dem der OS-1983 die -∅-Endung nicht empfiehlt, obwohl sie von den beiden anderen Wörterbüchern anerkannt wird. Somit werden synchron beide Endungen für alle Maßeinheiten, ausgenommen *акр*, von mindestens zwei Wörterbüchern anerkannt.

Der -∅-Endung bei Benennungen von Früchten und Gemüsesorten wird der Zugang in die Wörterbücher bis jetzt verwehrt. Die einzige Ausnahme

¹⁰⁰ Im OS-1983 wird "zum ersten Mal in der lexikographischen Praxis" (OS-1983, 689) die Existenz des Numerativs anerkannt. Zur Argumentation gegen die Anerkennung der Zählform als eines selbständigen Kasus siehe Lehfeldt (1985, 77-78).

bildet das Wort *баклажан*, für welches der OS-1983 die -Ø-Endung zusätzlich als “доп.” kodifiziert. Der OS-1983 führt als einziger auch die nicht-kodifizierten Formen mit den Warnvermerken “непр.” oder “не рек.” auf.

Nach einer Beobachtung Graudinas werden diejenigen Varianten leichter kodifiziert, die über die Berufssprache in den Allgemeingebrauch gelangen (vgl. Graudina 1980, 185). Möglicherweise ist dies auch bei Benennungen von Maßeinheiten der Fall.

- Diachrone Entwicklung

Diachron beobachten wir eine deutliche Erweiterung der Akzeptanz beider Endungen sowohl im SO-1989 als auch im OS-1983. Bei *ампер*, *ватт*, *вольт* und *рентген* wurde die Endung -ов hier zum ersten Mal anerkannt. Der OS-1983 hat darüber hinaus die Kodifizierung durch die Anerkennung der -Ø-Endung für *баклажан* erweitert.

5.2.1.8. Die Genusvarianten *георгин* / *георгина*, *жираф* / *жирафа* und *рельс* / *рельса*

Die Variabilität von maskulinen / femininen Genusformen mit der Korrelation der Endungen -Ø/-а erlosch allmählich seit dem 18. Jh., meistens zugunsten der maskulinen Form. Dies betrifft sowohl ursprünglich russische Wörter als auch frühe Entlehnungen. Trotzdem gibt es im gegenwärtigen Usus zahlreiche gleichberechtigte Genusvarianten, wie etwa *вольера* und *вольер*, *заусеница* und *заусенец* (vgl. Gorbačević 1978, 141-142).

Tabelle 5.2.-8. Die Genusvarianten *георгин* / *георгина*, *жираф* / *жирафа* und *рельс* / *рельса*

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>георгин</i>	-а, м.	-а, м. (и у ботаников <i>георгина</i> , -ы, ж.)	-а, м. (и у ботаников <i>георгина</i> , -ы, ж.)	-а, м. и (спец.) <i>георгина</i> , -ы, ж.	-а, м. и (спец.) <i>георгина</i> , -ы, ж.	-а, м. и доп. <i>георгина</i> , -ы, ж.	-а, м. и доп. <i>георгина</i> , -ы, ж.
<i>жираф</i>	-а, м.	-а, м.	-а, м.	-а, м. и <i>ж.ирафа</i> , -ы, ж.	-а, м. и (устар.) <i>ж.ирафа</i>	-а, м. и (устар.) <i>ж.ирафа</i>	-а, м. и доп. <i>ж.ирафа</i> , -ы

<i>рельс</i>	-а, м.	-а, м.	-а, м.	-а, м.	-а, м.	-а, [не <i>рельса, -ы</i>]	-а, не рек. <i>рельса, -ы</i>
--------------	--------	--------	--------	--------	--------	--------------------------------	----------------------------------

- Synchrones Bild

Für die Substantive *георгин*, *жирѳ* und *рельс* führt die AG-1980 (Bd. 1, 500) auch “veraltete feminine Formen” wie *георгина*, *жирѳа* und *рельса* auf. Von diesen drei Formen wird allein *жирѳа* vom BTS als “устар.” kodifiziert. Der SO-1989 und der OS-1983 haben diese Form als “и” bzw. als “доп.” anerkannt. Die Form *георгина* sehen allerdings der SO und der BTS nicht als veraltend, sondern als fachsprachlich an. Dies entspricht der Beobachtung Gorbačevičs, daß viele koexistierende Varianten funktional-stilistische Unterschiede aufwiesen, was die Variabilität unterstütze (vgl. *ibid.*, 146). Für den OS ist *георгина* neben *георгин* eine legitime literatursprachliche Form. Während die femininen Formen für *георгин*, *жирѳ* in allen neueren Wörterbüchern anerkannt sind, wird die feminine Form für *рельс* nirgendwo zugelassen.

- Diachrone Entwicklung

Diachron ist eine Erweiterung der Aufnahme von Varianten zu beobachten. Der SO-1952 hat noch keine Varianten zugelassen, aber bereits seit 1960 *георгина* als “спец.” registriert. Die Form *жирѳа* wird seit 1989 an zweiter Stelle kodifiziert. Der OS hat den normativen Status beider von ihm aufgenommenen femininen Formen erhöht, und zwar bei *георгина* von “доп.” auf “и” und bei *жирѳа* von “устар.” auf “доп.”.

5.2.1.9. Genusvarianten bei einigen Substantiven mit Stamm auf einen palatalen Konsonanten

Die Variabilität in diesem Bereich wird laut Gorbačevič (1978, 143) durch die morphologische Uneindeutigkeit dieser Substantive in bezug auf das Genus hervorgerufen (*дѳнь*, *зверь*, *ковьль* sind maskulin, dagegen sind *тѳнь*, *дверь*, *голь* feminin). Lehnwörter mit einem Stamm auf -ль haben sich als besonders

instabil hinsichtlich des Genusmerkmals erwiesen (ibid.). Heute schwanken etwa 50 Substantive mit einem Stamm auf palatalen Konsonanten zwischen dem Maskulinum und dem Femininum (vgl. Graudina 1980, 39). Zehn davon, die einer besonders starken Variabilität unterliegen (vgl. ibid.), sind in Tabelle 5.2.-9 zusammengefaßt (s. u.). Nach Gorbačevičs Angaben hat sich bei *портфель*, *табель*, *толь* und *тюль* das maskuline Genus, bei *бандероль* das feminine Genus durchgesetzt. Die AG-1980 äußert sich nicht speziell zu diesen Wörtern. Dort wird nur angemerkt, daß einige, meist entlehnte Wörter eine doppelte Genuszugehörigkeit haben könnten. Die Genusvarianten können dabei folgende Oppositionen bilden: normativ / nichtnormativ, modern / veraltet, neutral / prostorečno (vgl. AG-1980, Bd. 1, 470).

Tabelle 5.2.-9. Genusvarianten bei einigen Substantiven mit Stamm auf einen palatalen Konsonanten

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>бандероль</i>	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.
<i>картофель</i>	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.
<i>мозоль</i>	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж. [не -я, м.]	-и, ж. непр. <i>МОЗОЛЬ</i> , м.
<i>портфель</i>	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.
<i>овощ</i>	-а, м.	-а, м.	-а, м.	-а, м. и <i>овощь</i> , -и, ж., собир. (разг.)	-а, м. и <i>овощь</i> , -и, ж., собир. (разг.)	-а, м.	-а, м.
<i>псалтырь</i>	-и, ж.	-и, ж.	-и, ж. (и -я, м.)	-и, ж. и - я, м.	-и, ж. и разг. -я, м.	-и, ж. и доп. -я, м.	-и, ж. и -я, м.
<i>табель</i>	-я, м., также -и, ж. (устар.)	-я, м., также -и, ж. (устар.)	-я, м., также -и, ж. (устар.)	-я, м. и - и, ж. (устар.)	-я, м.	-я, м.	-я, м. и -и, ж.; <i>табель</i> о рангах
<i>толь</i>	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.
<i>тюль</i>	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.
<i>шампунь</i>	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м.	-я, м. и доп. -и, ж.

• Synchrones Bild

Vier von zehn Substantiven werden mit zwei Genusvarianten kodifiziert: *табель*, *псалтырь*, *овощ* und *шампунь*. Im Fall von *табель*, -и, ж. handelt es sich um eine laut SO veraltete Form. Der OS-1983 läßt sie nur in einem

historischen Begriff (*табeль о рангах*) erscheinen. Das Wort *псалтырь* hat ebenfalls eine eingeschränkte Gebrauchssphäre, nämlich die Sprache der Kirche. Solche Formen finden leichter in Wörterbücher Eingang als verbreitete Substandard-Formen. Das Wort *псалтырь* wird von allen drei Wörterbüchern in zwei Varianten kodifiziert, vom SO-1989 und vom OS-1983 als “и” und vom BTS als “разг.”. Die feminine Form *овощь* erscheint im BTS und im SO-1989 gleichfalls als “разг.”. Allein der OS-1983 kodifiziert dazu das feminine Genus beim Wort *шампунь* als “доп.”. Bei anderen Substantiven dieser Gruppe werden parallele Genusvarianten abgelehnt.

- Diachrone Entwicklung

Die feminine Form *овощь* erscheint im SO erst ab 1989 und die feminine Form *псалтырь* ab 1975. Der OS-1959 kodifizierte nur das Wort *псалтырь* mit zwei Varianten. Die folgende Auflage hat noch bei zwei Wörtern (*табeль* und *шампунь*) die Variabilität kodifiziert und den normativen Status von *псалтырь* von “доп.” auf “и” erhöht.

5.2.2. Morphologische Variation von Verbalformen

5.2.2.1. Produktive und nichtproduktive Varianten bei einigen Verben auf *-ать* und *-ить*.

Einige Verben der 1. nichtproduktiven Gruppe tendieren unter dem Einfluß der 1. produktiven Klasse dazu, ihre finiten Präsens- / Futurformen und die Infinitivformen gemäß dem produktiven Muster zu bilden. Formale Unterschiede zwischen den Varianten betreffen in diesem Fall sowohl die vokalische als auch die konsonantische Zusammensetzung der Formen, z. B. *гладать* – *гладая*, *гладаеть* neben *гложу*, *гложешь* usw. (vgl. z. B. Krysin 1974, 199ff.; Gorbačević 1978, 166ff.; Graudina 1980, 211ff.). Wegen der Vielfalt der finiten Formen werden solche Verben “izobilujuščie glagoly” genannt. Diese heute relativ kleine Gruppe von 30 bis 40 Verben ist ein

Überbleibsel des Übergangs nichtproduktiver Verben in die produktive Klasse, der sich bis zum Ende des 18. – Anfang des 19. Jhs. vollzogen hat (vgl. Gorbačevič 1978, 166). Diese seit Jahrhunderten bestehende Variabilität führte Gorbačevič zufolge zur semantischen Differenzierung einiger Varianten, wobei die traditionellen Formen eine übertragene, abstraktere und die neuen Formen eine konkretere Bedeutung erhielten, z. B. *им движет честолюбие* vs. *он двигает икаф*. Die semantische Differenzierung führe allerdings nicht unbedingt zur komplementären Distribution: So wird z. B. die Form *двигает* auch im abstrakten Sinn gebraucht (ibid. 169).

Die AG-1980 (Bd. 1, 654-655) fixiert die Variation bei 30 Verben, wobei die finiten Formen auf *-аю, -аешь* bei Verben wie *гладят, колыхают, махают, полоскают, щипают* als “razgovornye” und bei den Verben *кликают, кудахтат, клохтат, метаться, хлестат* als “prostorečnye” eingestuft werden. Gorbačevič (1978, 168) belegt aber die zunehmende Gebräuchlichkeit der produktiven Formen auch in der Schriftsprache.

An dieses Phänomen schließen sich solche Verben wie *мучить, мерить* an, bei denen eine Vermischung der Paradigmen der 4. und der 1. Verbal-klasse vorliegt. Die Varianten nach der 1. produktiven Klasse bei dem Verb *мучить* sind Gorbačevič zufolge seit der Mitte des 19. Jhs. in der schönggeistigen Literatur zu finden (vgl. Gorbačevič 1978, 169).

Trotz der Möglichkeit, ihre Formen nach dem produktiven Muster zu bilden, behalten viele “izobilujuščie glagoly” fest die alte traditionelle Form – nach Gorbačevič (ibid., 166) ein Beweis dafür, daß die Begriffe “produktiv”, “kommunikativ zweckmäßig” und “normativ” oft nicht übereinstimmten.

Die Verben *колыхают, махают, качают* sind in der statistischen Untersuchung von Krysin (1974) erfaßt. Danach zeigt die Form *качают* mit 67,7% die höchste durchschnittliche Gebräuchlichkeit unter den produktiven Varianten dieser Verben. Die Formen *колыхаются* und *махают* bleiben mit 11,6% bzw. 16,7% weit zurück. Diese Tatsache erklärt Krysin durch die phonemische Zusammensetzung der Wortwurzel: demnach werden sehr oft

Varianten bei den Verben mit den Phonemen /p, b, m/ in der Wortwurzel gebildet, das Phonem /x/ begünstige aber die Variantenbildung nicht (vgl. Krysin 1974, 201-202).

Tabelle 5.2.-10. Kodifizierung einiger nichtproduktiver Verben der 5. Klasse im Präsens

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>глода<u>т</u>ь</i>	-жу, -еишь	-жу, -еишь	-жу, -еишь	-жу, -еишь	-жу, -еишь и (разг.) -аю, -аеишь	-жу, -еишь и доп. (т. в прямом знач.) -аю, -аеишь	-жу, -жет
<i>ка<u>п</u>ать</i>	-плю, -плеишь, -аю, -аеишь	-аю, -аеишь (и устар., -плю, -плеишь)	-аю, -аеишь (и устар., -плю, -плеишь)	-аю, -аеишь и (устар.) -плю, -плеишь	-аю, -аеишь и -плю, -плеишь	ка <u>п</u> аю, ка <u>п</u> аеишь и доп. ка <u>п</u> лю, ка <u>п</u> лет	ка <u>п</u> лю, ка <u>п</u> лет и ка <u>п</u> аю, ка <u>п</u> аеишь
<i>к<u>л</u>цать</i>	-чу, -чеишь	-чу, -чеишь	-чу, -чеишь	-чу, -чеишь	-чу, -чеишь	-чу, -чеишь	-чу, -чет
<i>к<u>л</u>о<u>х</u>тать</i>	-чет (1 и 2 лицо не употр.)	-чет (1 и 2 лицо не употр.)	-чет (1 и 2 лицо не употр.)	-чет (1 и 2 лицо не употр.)	-чу, -чеишь	-чу, -чеишь	-чет (1 и 2 лицо не употр.)
<i>ко<u>л</u>ы- ха<u>т</u>ься</i>	-шу, -шеишь	(1 и 2 ли- цо не употр.) -шеишь	-шу, -шеишь	(1 и 2 ли- цо не употр.) -шеишь и (разг.) -аеишь	-шу, -шеишь и (реже) -аю, -аеишь	-шу, -шеишь и [разг.] -аю, -аеишь	-шу, -шет и доп. -аю, -аеишь
<i>ку<u>д</u>а<u>х</u>тать</i>	-хчу, -хчеишь	-хчу, -хчеишь	-хчу, -хчеишь	-хчу, -хчеишь	-хчет и (разг.) -таеишь	-хчу, -чеишь	-хчу, -хчет
<i>ма<u>х</u>ать</i>	-шу, -шеишь	-шу, -шеишь	-шу, -шеишь	-шу, -шеишь	-шу, -шеишь и (разг.) -аю, -ет	-шу, -шеишь и [разг.] -аю, -аеишь	-шу, -шет и доп. -аю, -аеишь
<i>ме<u>т</u>аться</i>	-чусь, -чеишься	-чусь, -чеишься	-чусь, -чеишься	-чусь, -чеишься	-чусь, -чеишься	-чусь, -чеишься	-чусь, -чется
<i>ме<u>р</u>ить</i>		-рю, -риишь и (разг.) -ряю, -ряеишь	-рю -риишь и (разг.) -ряю, -ряеишь	-рю, -риишь и (разг.) -ряю, -ряеишь	-рю, -риишь и (разг.) -ряю, -ряеишь	-рю, -риишь и [разг.] -ряю, -ряеишь	-рю, -рит и доп. -ряю, -ряет
<i>му<u>ч</u>ить</i>	-чу, - чиишь	-чу, -чиишь и -чаю, -чаеишь	-чу, -чиишь и -чаю, -чаеишь	-чу, -чиишь и -чаю, -чаеишь	-чу, -чиишь и (разг.) -чаю, -чаеишь	-чу, -чиишь и доп. -чаю, -чаеишь	-чу, -чит и доп. -чаю, -аеишь

<i>полоска<u>т</u>ь</i>	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>ш</u> ь	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>ш</u> ь	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>ш</u> ь и (разг.) -скаю	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>ш</u> ь и (разг.) -скаю	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>ш</u> ь	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>ш</u> ь и [разг.] -скаю, -скае <u>ш</u> ь	-о <u>ц</u> у, -о <u>ц</u> е <u>т</u> и доп. -скаю, -скае <u>т</u>
<i>хлест<u>а</u>т<u>ь</u></i>	-ц <u>у</u> , -ц <u>е</u> ш <u>ь</u>	-ц <u>у</u> , -е <u>ш</u> ь	-ц <u>у</u> , -ц <u>е</u> ш <u>ь</u>	-ц <u>у</u> , -ц <u>е</u> ш <u>ь</u>	-ц <u>у</u> , -ц <u>е</u> ш <u>ь</u>	-ц <u>у</u> , -ц <u>е</u> ш <u>ь</u> [не хлест <u>а</u> ю, -т <u>а</u> е <u>ш</u> ь]	-ц <u>у</u> , -ц <u>е</u> т
<i>щип<u>а</u>т<u>ь</u></i>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> ш <u>ь</u>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> ш <u>ь</u>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> ш <u>ь</u>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> ш <u>ь</u>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> ш <u>ь</u>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> ш <u>ь</u>	-л <u>ю</u> , -л <u>е</u> т не рек. -п <u>а</u> ю, -п <u>а</u> е <u>т</u>

- Synchrones Bild

Wie die Tabelle 5.2.-10. zeigt, finden die gemäß der 1. produktiven Klasse gebildeten Formen bis jetzt in den Wörterbüchern wenig Berücksichtigung. Von den dreizehn untersuchten Verben wurden diese Formen bei sechs Verben (*колыхаться, капать, махать, мерить, мучить, полоскать) vom OS-1983 kodifiziert, und zwar meist als zusätzliche normative Varianten. Die produktiven Formen von *щипать* werden vom OS-1983 nicht empfohlen. Der SO-1989-99 nimmt die produktiven Varianten von *колыхать, мерить, полоскать als “разг.” und *мучаю, -аешь* als “и” auf. Nur die produktiven Formen von *капать* werden an die erste Stelle plaziert. Der BTS kodifiziert die produktiven Formen bei sieben Verben (*глодать, капать, колыхать, кудахтать, махать, мерить, мучить), alle diese Formen bis auf *колыхаю, -аешь* werden als “разг.” vermerkt. Die synchrone Bewertung der produktiven Formen von *капать* entspricht den Ergebnissen Krysins, die deren höhere Gebräuchlichkeit bestätigen. Diese Formen werden in allen neueren Wörterbüchern kommentarlos anerkannt.***

- Diachrone Entwicklung

Der SO ist somit von allen drei Wörterbüchern das konservativste, obwohl sich seine Position im Laufe der Zeit gelockert hat: Im SO-1952 wurden noch gar keine Alternativformen außer für *капать* erwähnt. Der SO-1960 kodifiziert *капаю, -аешь* jetzt an erster Stelle, *меряю, -яешь* als “разг.” und

мучаю, *-аешь* als “и”. Der SO-1975 erweitert die Aufnahme um *полоскаю*, *-аешь*, und ab SO-1989 werden, wie oben erwähnt, vier Verben mit variierenden Formen kodifiziert. Der OS-1983 macht im Vergleich zum OS-1959 einen Schritt zurück, indem er die produktiven Formen des Verbs *глотать* in der neuen Auflage streicht. Die umgangssprachlichen Formen des Verbs *цунать*, die 1959 ganz und gar fehlten, werden jetzt “nicht empfohlen”. Dafür werden die Formen *колыхаю*, *махаю* und *полоскаю* von “разг.” auf “доп.” aufgewertet. Von den dreizehn Verben dieser Gruppe werden bis jetzt insgesamt nur acht als normativ anerkannt.

Graudina zufolge gehen die Verben ohne Konsonantenwechsel im Stamm leichter zu produktiven Formen über als die mit Konsonantenwechsel. Im Gebrauch betrage das statistische Verhältnis der traditionellen zu den neueren Formen dementsprechend 83,65% vs. 16,35% für die erste Gruppe und 54,55% vs. 45,45% für die zweite (vgl. Graudina 1980, 213). Dies erklärt möglicherweise auch die Tatsache, daß die produktiven Formen für die Verben *мучить* und *мерить* im SO bereits seit 1960 aufgeführt wurden. Dasselbe trifft allerdings auf das Verb *канать* zu, das Konsonantenwechsel aufweist.

5.2.2.2. Einige nichtproduktive Verben auf *-еть* im Futur

Einen ähnlichen Variationsfall finden wir bei Paaren wie *выздоровею* / *выздоровлю*, *обессилею* / *обессилю*, *опротивею* / *опротивлю*. Die Quelle dieser Schwankungen ist unschwer auszumachen. Im Gebrauch vermischen sich intransitive nichtproduktive Verben auf *-еть* mit transitiven Verben der 5. produktiven Klasse auf *-ить*, wie etwa *обессилеть* / *обессилить*. Analog dazu werden Futurformen von Verben wie *выздороветь*, *опротиветь*, *опостылеть* nach der produktiven Klasse gebildet: *выздоровлю*, *опротивлю*, *опостыллю*. Die phonetisch reduzierten Endungen und das Nichtvorhandensein einer transitiven Parallele mancher Verben dieser kleinen

Gruppe fördern ihre Variabilität (vgl. Graudina 1980, 215). Nur die drei oben genannten Verben aus dieser Gruppe sind ihrer Ansicht nach auch tatsächlich gebräuchlich. Die von der Tradition abweichenden Endungen bei diesen Verben (*обессцлю, обессцлишь ...*) werden Graudina zufolge in 74,3% der Fälle von den Informanten bevorzugt; deswegen sollten die neueren Formen als dominant angesehen werden (vgl. Graudina 1980, 214-215). Diese Varianten werden trotzdem bis jetzt von keinem der untersuchten Wörterbüchern aufgenommen, wie die folgende Übersicht erkennen läßt:

Tabelle 5.2.-11. Kodifizierung einiger nichtproduktiver Verben auf *-еть* im Futur

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>выздоровет</i>	-вею	-вею	-вею	-вею	-вею	-вею [не -влю]	-вею не рек. -лю
<i>обессцлеть</i>	-лею	-лею	-лею	-лею	-лею	-лею	-лею
<i>опротиветь</i>	-вею	-вею	-вею	-вею	-вею	-вею	-вею не рек. -влю

5.2.3. Kodifizierung von morphologisch-akzentuellen und akzentuellen Varianten im Nominalsystem

Die Zahl der akzentuellen Varianten im modernen Russisch wird auf 3500 gebräuchliche Lexeme geschätzt, wobei die Akzentvariabilität entweder einzelne Formen oder ganze Paradigmen betreffen kann (vgl. Gorbačevič 1978, 55). Tornow läßt für alle nominalen Bereiche folgendes gelten: “Die meisten Akzentschwankungen treten entweder innerhalb von Paradigmen mit beweglicher Betonung auf, oder sie weisen auf ein Schwanken des Paradigmas zwischen beweglicher und unbeweglicher Betonung hin” (vgl. Tornow 1984, 66).

Gorbačevič (178, 85) hat den Akzent als den normativ empfindlichsten Bereich bezeichnet. Ožegov (1955, 22) wies der russischen Akzentologie eine besondere Rolle in der Sprachpflege zu und regte spezielle akzentologische Untersuchungen von schwankenden Formen an. Voroncova (2001,73) bemerkte, daß die meisten normativ relevanten Untersuchungen zum Akzent sich

auf die verbale und die nominale Formbildung beziehen. Die Akzentproblematik der Wortbildung sei viel weniger beachtet worden.

5.2.3.1. Pluralformen auf *-ы/-у* oder *-а/-я* bei einigen mehrsilbigen Maskulina

Der Entstehung und dem Funktionieren des N. Pl. auf *-а/-я* ist eine umfangreiche Literatur gewidmet. Die ersten Beispiele für Formen auf *-а* werden auf das 14. Jh. datiert (vgl. Gorbačevič 1978, 181). Die Verbreitung dieser Formen, die zuerst zögerlich verlief, hat sich seit dem 18. Jh. beschleunigt. Eine regelrechte Explosion von Formen auf *-а* fällt auf die sprachlich instabilen 20er Jahre des 20. Jhs. In den letzten Jahrzehnten zeigt sich, wie Gorbačevič annimmt, unter dem Einfluß der Sprachpflege im Gebrauch von Formen auf *-а/-я* ein gewisser Rückgang (vgl. *ibid.*).

Nach Tornow (1984, 282) schwanken 42 mehrsilbige Maskulina zwischen Stamm- und Wechselakzentuierung, d. h., ihr Plural variiert zwischen Stamm- und Endungsakzentuierung. Die Akzentschwankung geht hier mit einer Endungsschwankung einher. Vor allem Zaliznjak (1977) hat gezeigt, daß die Opposition zwischen Stamm- und Endungsakzentuierung bei vielen Substantiven der 2. Deklination eine pragmatische Funktion erfüllt. Normativ ist gewöhnlich die sogenannte "triviale" Akzentuierung (produktives Schema *a*). Durch die "nichttriviale" (vgl. Zaliznjak 1977, 73ff.) Endungsakzentuierung im Pl. (produktive Schemata *b* und *c*) signalisiert der Sprechende besondere Vertrautheit mit dem fraglichen Lexem oder mit dessen Referenten. Oft werden solche Formen der *razgovornaja reč'*, dem *prostorečie* oder Berufsjargons zugeordnet (vgl. Zaliznjak 1977, 92; Lehfeldt 1999c, 168ff.). Tornow (1984, 282) kommt zu dem Schluß, daß die Stammakzentuierung in dieser Gruppe von Maskulina alt sei, die Endungsakzentuierung dagegen eine Neuerung darstelle. Bekanntlich dürfen mehrsilbige Substantive, die im N. Sg. endungsakzentuiert sind, in der Literatursprache keinen Plural auf *-а* bilden, so z. B. *офицер / офицеры*, nicht

офицера. Die letztere Akzentuierung kommt vor allen Dingen in Berufsjargons und im *prostorečie* vor, weswegen es nicht verwunderlich ist, daß sie stilistisch niedrig eingestuft wird. Laut der soziolinguistischen Untersuchung von Krysin (1974, 183) sind solche Formen nicht nur an bestimmte Existenzformen der Sprache gebunden und sozial differenziert, sondern sind auch gegenüber der Semantik des Wortes empfindlich: Wörter, die Gegenstände bezeichnen, nehmen die Endung *-a/-ja* leichter an als Personenbezeichnungen.

In diesem Abschnitt sollen zehn Substantive mit besonders hoher Variationsrate¹⁰¹ behandelt werden. Die Untersuchung Krysin's hat gezeigt, daß sich unter ihnen zwei Gruppen mit gegenläufigen Tendenzen befinden: Die erste Gruppe werde immer häufiger mit der Endung *-a* gebraucht, wohingegen bei der zweiten Gruppe der Gebrauch dieser Endung leicht abnehme (*ibid.*). In der Tabelle 5.2.-12. sind diese Gruppen in zwei entsprechenden Abschnitten dargestellt.

Laut AG-1980 (Bd. 1, 520) können folgende Substantive beide Endungen im N. Pl. haben: *инспектор*, *кондуктор*, *проектор*, *сектор*, *трактор*, *редактор*, *слесарь* und *токарь*. Bei den letzteren drei sei die *-a*-Endung für die *razgovornaja reč'* typisch. Die Substantive *инженер* und *шофёр* werden unter den Wörtern mit möglichen Varianten nicht erwähnt.

Tabelle 5.2.-12. Pluralformen auf *-ы/-и* oder *-a/-ja* bei einigen mehrsilbigen Maskulina

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>инженер</i>	–	<i>-ы</i>	<i>-ы</i>	<i>-ы</i>	<i>-ы</i> и (разг.) <i>-a</i>	<i>-ы</i> [не <i>-a</i>]	<i>-ы</i> грубо непр. <i>-a</i>
<i>трактор</i>	–	<i>-a</i> и <i>-ы</i>	<i>-a</i> и <i>-ы</i>	<i>-a</i> и <i>-ы</i>	<i>-ы</i> и <i>-a</i>	<i>-ы</i> и доп. <i>-a</i>	<i>-a</i> и <i>-ы</i>
<i>шофёр</i>	–	<i>-ы</i>	<i>-ы</i>	<i>-ы</i> и (прост.) <i>-a</i>	<i>-ы</i> и (разг.) <i>-a</i>	<i>-ы</i> [не <i>-a</i>]	<i>-ы</i> , в проф. речи <i>-a</i>
<i>инспектор</i>	<i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-ы</i> и <i>-a</i>	<i>-ы</i> и (разг.) <i>-a</i>	<i>-ы</i>	<i>-a</i> и <i>-ы</i>
<i>кондуктор</i>	<i>-ы</i> и <i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-a</i> и <i>-ы</i>	<i>-a</i>	<i>-a</i>	<i>-a</i> и <i>-ы</i>

¹⁰¹ Nachweis siehe bei Krysin (1974, 183).

<i>прожеск-тор</i>	-ы и -а	-ы и -а	-ы и -а	-ы и -а	-ы и -а	-ы и доп. -а	-а и -ы
<i>редактор</i>	–	–	–	-ы и (разг.) -а	-ы и (разг.) -а	-ы и (разг.) -а	-а и -ы
<i>сектор</i>	–	-ы и -а	-ы и -а	-ы и -а	-ы и -а	-ы и доп. -а	-а и -ы
<i>слесарь</i>	-и и -я	-я	-я и -и	-и и (разг.) -я	-я и -и	-я и в письм. речи -и	-я и -и
<i>токарь</i>	-и и -я	-я и -и	-я и -и	-и и (разг.) -я	-я и -и	-я и в письм. речи -и	-я и -и

- Synchrones Bild

Synchron werden im SO-1989-99 alle Wörter außer *инженер* und *шофёр* in N. Pl. zwei Formen kodifiziert. Bei *инженер* ist nur die Endung -ы für N. Pl. angeführt. Die Form *шофёра* wird als “прост.” ausgewiesen; die Formen *редактора*, *слесаря* und *токаря* werden als “разг.” kodifiziert. Der BTS kodifiziert bei allen Wörtern den N. Pl. in zwei Varianten bis auf das Wort *кондуктор*, bei dem nur die Endung -а angegeben wird. Bei *инженер*, *шофёр*, *инспектор* und *редактор* wird hier der N. Pl. auf -а als “разг.” eingestuft. Der OS-1983 schließt *инженера* als “грубо непр.” aus dem Bereich der Norm aus, die -а-Endung bei *шофёр* läßt er nur für die Berufssprache zu. Bei allen anderen Wörtern werden beide Endungen als gleichberechtigte normative Varianten kodifiziert.

Jedes der zehn untersuchten Wörter ist synchron von mindestens einem der Wörterbücher mit zwei Varianten im N. Pl. kodifiziert. In drei Fällen gingen die Meinungen anlässlich der Normativität der betreffenden Formen auseinander (vgl. Tab 5.2.-12.1.).

Tab. 5.2.-12.1. Unterschiedliche Bewertung der Pluralformen auf -ы/-и oder -а/-я bei einigen mehrsilbigen Maskulina

	SO-1989	BTS	OS-1983
<i>инженер</i>	-ы	-ы и (разг.) -а	-ы, грубо непр. -а
<i>шофёр</i>	-ы и (прост.) -а	-ы и (разг.) -а	-ы, в проф. речи -а
<i>кондуктор</i>	-а и -ы	-а	-а и -ы

- Diachrone Entwicklung

Die erste Tendenz – Zunahme des N. Pl. auf -a – läßt sich nur am Beispiel des Wortes *шофёр* in der Kodifizierung deutlich nachzeichnen. Der SO gibt bei *шофёр* die N. Pl.-Endung -a erst in den letzten Auflagen an und markiert sie als “прост.”. Im BTS wird sie mit dem Vermerk “разг.” höher als im SO-1989-99 eingestuft und somit in den Bereich des Normativen aufgenommen. Ihre Behandlung im OS wandelt sich vom Verbot im OS-1959 zu einer Toleranz für die Berufssprache im OS-1983. Für *инженер* ist die Endung -a nur vom BTS als “разг.” angesehen. Der SO ignoriert diese Endung ganz und gar, der OS-1983 jedoch lehnt sie mit dem strengsten Verbotsvermerk ab. Am Beispiel der beiden letzteren Wörter wird die Uneinheitlichkeit von stilistischen Vermerken im OS deutlich. *Шофёр* und *инженер* sind beides belebte Substantive, die Berufe bezeichnen und im N. Sg. endungsbetont sind. Der Grund für die unterschiedliche Einstufung der -a-Endung – *шофера* als “в проф. речи” und *инженера* als “грубо непр.” – bleibt unmotiviert.

Das Wort *трактор* wird vom SO-1983 ohnehin mit der -a-Endung an erster Stelle kodifiziert, im BTS steht diese Form wider Erwarten an zweiter Stelle. Nur der OS-1983 weist dieser Endung einen besseren normativen Status zu als sein Vorgänger. Laut Graudina wird bei Wörtern, die Gegenstände bezeichnen, die Endung -a im Pl. bevorzugt (vgl. Graudina 1980, 185). Die drei unbelebten Substantive aus der obenstehenden Liste (*трактор*, *проектор*, *сектор*) werden zwar durchgehend mit beiden Endungen kodifiziert, aber die Endung -a für das Wort *сектор* wird sowohl im SO-1989 als auch im BTS an zweiter Stelle angegeben. Allein der OS-1983 kodifiziert diese Endung an erster Stelle.

Die zweite Tendenz – Abnahme der Häufigkeit – zeichnet sich in den Wörterbüchern noch schwächer ab. Für *кондуктор* wird die Endung -ы in den neueren SO- und OS-Ausgaben zwar angeführt, dafür aber kodifiziert der BTS nur -a. Der OS-1983 bringt bei allen Wörtern dieser Gruppe die Endung -у/ -ы

an zweiter Stelle, auch dort, wo diese in den anderen Wörterbüchern an erster Stelle steht.

Während wir im SO-1952 bei insgesamt zehn Wörtern nur eine Form mit der Endung *-a* und vier Formen mit variierender Endung finden, tauchen in den letzten SO-Auflagen fünf unmarkierte Plural-Formen auf *-a/-я* auf, vier weitere werden als “прост.” bzw. “разг.” eingestuft.

Im Falle von *инспектор*, *кондуктор*, *слесарь*, *токарь* ist im SO eine leicht gegenläufige Tendenz feststellbar. Im SO-1952 stand die Endung *-a/-я* bei *кондуктор*, *слесарь*, *токарь* an zweiter Stelle. Ab dem SO-1960 hat sich das Verhältnis der Formen N. Pl. bei diesen drei Substantiven geändert, die Position der Endung *-a/-я* hat sich etwas geschwächt: Diese wird ab dem SO-1989 als “и” kodifiziert. Ebenso rutscht die früher einzige kodifizierte Endung *-a* beim Substantiv *инспектор* an die zweite Stelle.

Diachron aber ist im OS-1983 gegenüber dem OS-1959 eine gewisse positive Entwicklung zu beobachten. Von zehn variierenden Formen erkennt dieses Wörterbuch für acht Wörter beide Endungen als normativ und eine als berufssprachlich an, während es im OS-1959 nur sechs (drei davon als “доп.”) waren. Der OS-1983 kodifiziert eine *-a*- und eine *-ы*-Endung mehr als sein Vorgänger (*инспектора*, *кондукторы*), die Form *шофера* läßt er als berufssprachlich zu. Vier Formen auf *-a* (*трактора*, *прожектора*, *редактора*, *сектора*) gesteht er einen höheren normativen Status zu. Beim SO fällt die diachrone Änderung nicht so positiv aus: Dieses Wörterbuch kodifiziert zwar bei drei Wörtern zusätzlich die zweite Endung (*инспектор*, *кондуктор*, *редактор*), bei zwei anderen hingegen schränkt er sie durch stilistische Vermerke ein (*слесарь*, *токарь*). Für das Wort *шофёр* wird die Endung *-a* als “прост.” und somit nichtnormativ neu registriert. Sowohl der SO-1989 als auch der BTS kodifizieren jeweils fünf zum Teil verschiedene Wörter mit beiden Endungen und unterscheiden sich darin im Grunde nicht von den älteren Auflagen.

5.2.3.2. Verlagerung des Akzents auf das Präfix bei suffixlosen präfixalen Maskulina

Die akzentologische Entwicklung zweisilbiger Maskulina unterliegt einer regressiven Tendenz: der Akzent verlagert sich allmählig von der letzten auf die erste Silbe. Die unmittelbaren Gründe dafür sind nach Gorbačevič: 1) eine Wechselwirkung zwischen produktiven Akzentparadigmen; 2) analogischer Ausgleich; 3) Verstärkung der grammatischen Funktion des Akzents, die ihren Ausdruck in der Beweglichkeit des Akzents findet (vgl. Gorbačevič 1978, 73).

Besonders interessant seien in dieser Hinsicht deverbale Maskulina vom Typ *договоро*, von denen viele Akzentschwankungen aufweisen (vgl. Voroncova 2001, 76). Ihre Akzenteigenschaften sind Voroncova zufolge an die morphologische Struktur des Wortes gebunden. Es gibt eine Reihe von Stämmen, die in Ableitungen dieser Art entweder immer akzentuiert sind (*забо́р, омбо́й*) oder immer nichtakzentuiert (*ноу́ск, проно́уск*) (vgl. *ibid.*). Des weiteren greifen folgende phonologische Gesetzmäßigkeiten, die von Zaliznjak formuliert worden sind: Der Akzent wird vorgezogen:

- 1) bei deverbale Substantiven mit dem Stamm auf *-к*, ausgenommen einsilbige Stämme auf *-ок* und *-ек* (*отклик, про́блеск*);
- 2) bei deverbale Substantiven mit dem Stamm auf */ш/, /ы/* + einem stimmlosen Geräuschkonsonanten (*подку́п, прику́с, уку́с, отды́х*) oder einem stimmhaften Konsonanten (*отру́б, обжу́г*).
- 3) bei einigen anderen präfigierten deverbale Substantiven, die von Zaliznjak gesondert aufgeführt werden. Aus unserer Liste gehören *отзы́в, приво́д, догово́р* und *отсвет* dazu (vgl. Zaliznjak 1985, 46).

In manchen Fällen wird der Akzent Zaliznjak zufolge auch durch einen semantischen Faktor beeinflusst. Für das stammbetonte Modell (*пое́зд*) ist eher die Bedeutung der Handlung oder des Ortes der Handlung charakteristisch, für das präfixbetonte Modell dagegen ist es die Bedeutung des Objekts, das auf irgendeine Weise mit der Handlung verbunden ist (*но́езд*) (vgl. *ibid.*). Nach Zaliznjak ist die Stammakzentuierung als die Grundregel

und die Präfixakzentuierung als Ausnahme anzusehen (vgl. Zaliznjak 1985, 45). Trotzdem nehme die Zahl präfixakzentuierter Wörter im Usus zu. Neben den verbreiteten präfixbetonten Varianten kämen oft okkasionale Akzentverschiebungen auf das Präfix vor, die diese Tendenz bestätigten (vgl. Voroncova 2001, 82). Sie macht sich vor allem in den Berufssprachen und in der *razgovornaja reč'* bemerkbar. Diejenigen der oben charakterisierten Substantive, die nicht zu den Professionalismen gezählt werden könnten, seien bei Personen verschiedener sozialer und professioneller Zugehörigkeit anzutreffen und würden deswegen unterschiedlich normativ bewertet (vgl. *ibid.*, 81).

Tabelle 5.2.-13. unten gibt Auskunft über die Kodifizierung der von Voroncova als normativ problematisch aufgeführten Substantive.

Tabelle 5.2.-13. Kodifizierung des Akzents bei suffixlosen präfixalen Maskulina

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1989
<i>договор</i>	<i>договор</i>	<i>договор</i> и <i>договор</i>	<i>договор</i> и (разг.) <i>договор</i>	<i>договор</i> и (разг.) <i>договор</i>	<i>договор</i> и (разг.) <i>договор</i>	<i>договор</i> и (разг.) <i>договор</i>	<i>договор</i> и доп. <i>договор</i>
<i>заем</i>	<i>заём</i>	<i>заём</i>	заём (не рек. <i>займ</i>)	заём	заём	заём [не <i>займ</i>]	заём (непр. <i>займ</i>)
<i>искус</i>	<i>искус</i>	<i>искус</i>	<i>искус</i> и <i>искус</i>	<i>искус</i> и (устар.) <i>искус</i>	<i>искус</i> и <i>искус</i>	<i>искус</i> [не <i>искус</i>]	<i>искус</i> и доп. <i>искус</i>
<i>настриг</i>	<i>настриг</i> (спец.)	<i>настриг</i> (спец.)	<i>настриг</i> (спец.)	<i>настриг</i> (спец.)	<i>настриг</i> с.-х.	<i>настриг</i> (кол-во настри- женного)	<i>настриг</i>
<i>отзыв</i> ¹⁰²	<i>отзыв</i>	<i>отзыв</i>	<i>отзыв</i>	<i>отзыв</i>	<i>отзыв</i>	<i>отзыв</i>	<i>отзыв</i>
<i>ответ</i>	<i>ответ</i>	<i>ответ</i>	<i>ответ</i> и <i>ответ</i>	<i>ответ</i> и <i>ответ</i>	<i>ответ</i> и <i>ответ</i>	<i>ответ</i> и <i>ответ</i>	<i>ответ</i> и <i>ответ</i>
<i>привод</i> ₁ ¹⁰³	<i>привод</i> ₁	<i>привод</i> ₁	<i>привод</i> ₁	<i>привод</i> ₁	<i>привод</i> ₁	<i>привод</i> ¹⁰⁴ [не <i>привод</i>]	<i>привод</i> ₁
<i>привод</i> ₂ ¹⁰⁵	<i>привод</i> ₂	<i>привод</i> ₂	<i>привод</i> ₂	<i>привод</i> ₂ и <i>привод</i> ₂	<i>привод</i> ₂ и <i>привод</i> ₂		<i>привод</i> ₂ и в проф. речи <i>привод</i>

¹⁰² Meinung

¹⁰³ Vorführung

¹⁰⁴ Der OS-1983 führt nur eine Form ohne Angabe der Bedeutung an.

¹⁰⁵ Antrieb

<i>приговор</i>	<i>приговор</i>	<i>приговор</i> и <i>приговор</i>	<i>приговор</i> и <i>приговор</i>	<i>приговор</i>	<i>приговор</i>	<i>приговор</i> [разг. <i>приговор</i>]	<i>приговор</i> , не рек. <i>приговор</i>
<i>прикус</i>	<i>прикус</i>	<i>прикус</i>	<i>прикус</i> и <i>прикус</i>	<i>прикус</i>	<i>прикус</i>	<i>прикус</i> [не <i>прикус</i>]	<i>прикус</i> , у специа- листов <i>прикус</i>
<i>прищур</i>	<i>прищур</i>	<i>прищур</i>	<i>прищур</i>	<i>прищур</i>	<i>прищур</i>	<i>прищур</i>	<i>прищур</i>
<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>	<i>прогиб</i>

- Synchrones Bild

Von den 12 untersuchten Formen werden insgesamt vier (*договор*, *искус*, *ответ* und *привод*₂) mit zwei Akzentvarianten kodifiziert. *Договор* wird überall zusätzlich zu *договор* anerkannt, im SO-1989 und im BTS als “разг.” und im OS-1983 als “доп.”. *Искус* hat als “и” den höchsten Status im BTS. Der SO-1989 sieht diese Form als veraltend und der OS-1983 als als “доп.” an. *Ответ* wird einstimmig an der zweiten Stelle als “и” kodifiziert. Im Fall von *привод* hat die Homonymie eine Auswirkung auf die Akzentformen. *Привод*₁ kann laut allen drei Wörterbüchern nur stambbetont sein, *привод*₂ wird vom SO-1989 und vom BTS mit beiden Akzentstellen für normativ erklärt, der OS-1983 hat *привод*₂ nur für die Berufssprache zugelassen. Die Variante *займ* taucht weder im SO-1989 noch im BTS auf, im OS-1983 erscheint sie mit dem Warnvermerk “непр.”. *Настриг*, *отзыв*, *прищур* und *прогиб* gelten als die einzig möglichen Formen, Varianten werden gar nicht erwähnt. *Приговор* wird synchron nur in einer Akzentform kodifiziert. Bei *прикус* kodifiziert sowohl der SO-1989 als auch der BTS nur die präfixbetonte Form, der OS-1983 hält diese Form für fachsprachlich und kodifiziert als allgemeingültig *прикус*.

- Diachrone Entwicklung

Der SO-1952 hat seinerzeit jedes der untersuchten Wörter nur in einer Form kodifiziert. Bereits der SO-1962 hat für *договор* und *приговор* jeweils die präfixakzentuierte Variante als “и” zusätzlich anerkannt. Der OS-1975 hat *договор* auf “разг.” hinabgesetzt, dafür aber drei Varianten zusätzlich

kodifiziert, und zwar *искус* und *ответ* als “и” und *прикус* an erster Stelle, wobei *прикус* an die zweite Stelle versetzt wurde. Der SO-1989 hat die Variation wieder etwas reduziert, indem er *искус* als veraltend ausgewiesen und die zweite Variante jeweils bei *прикус* und *приговор* gestrichen hat. Nur für *привод* als terminus technicus hat er beide Akzentvarianten anerkannt. Der OS-1983 hat im Gegenteil deutlich mehr Varianten als sein Vorgänger kodifiziert: *договор* wurde im Status von “разг.” auf “доп.” erhoben, *искус* als “доп.” neu kodifiziert und *привод* und *прикус* für die Fachsprache anerkannt. Nur die Variante *приговор*, die im OS-1959 “разг.” war, wird von seinem Nachfolger nicht empfohlen.

5.2.3.3. Einige mehrsilbige Professionalismen im N. Sg.

Folgende Wörter bezeichnet Gorbačevič (1975, 46) als “banale Beispiele” für eine besondere berufssprachliche Akzentuierung: *атомный* vs. *атомный*, *добыча* vs. *добыча*, *искра* vs. *искра*, *компас* vs. *компас* und *рудник* vs. *рудник*. Tornow gibt *атомный* als fachsprachlich bzw. veraltet, *добыча* als falsch, regional und fachsprachlich und *искра* als fachsprachlich unter Kfz-Mechanikern an (vgl. Tornow 1984, entsprechend 318, 162, 35).

Die Aufnahme von Professionalismen in normative Wörterbücher stellt ein Problem dar. Der Vermerk “проф. речи” schließt nach den heutigen Vorstellungen den entsprechenden Eintrag aus dem normativen Bereich aus. Danilenko, Skvorcov (1981, 10) sehen die Berufssprache als eine Varietät der allgemeinen Literatursprache an, welche den Bedürfnissen der Berufskommunikation diene. Voroncova unterstützt den Vorschlag von Danilenko, Skvorcov (ibid.), den Begriff ‘professionelle Normvariante’ (‘профессиональный вариант нормы’) einzuführen. Dieser Begriff würde es ermöglichen, die beiden Extreme – entweder alle fachsprachlichen Varianten für normativ zu erklären oder nur allgemeinsprachliche Varianten zu kodifizieren – zu vermeiden. Für eine adäquate Ausweisung von Profes-

sionalismen fehlten jedoch genaue Erkenntnisse über die Besonderheiten von Fachsprachen (vgl. Voroncova 1988, 30-31).

Tabelle 5.2.-14. Kodifizierung einiger mehrsilbiger Professionalismen im N. Sg.

	SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	BTS	OS-1959	OS-1983
<i>атомный</i>	<u>а</u> томный	<u>а</u> томный	<u>а</u> томный	<u>а</u> томный	<u>а</u> томный	<u>а</u> томный	<u>а</u> томный и устар. <u>а</u> томный
<i>добыча</i>	до <u>б</u> ыча	до <u>б</u> ыча	до <u>б</u> ыча	до <u>б</u> ыча	до <u>б</u> ыча	до <u>б</u> ыча, не до <u>б</u> ыча	до <u>б</u> ыча, не до <u>б</u> ыча
<i>искра</i>	<u>и</u> скра	<u>и</u> скра	<u>и</u> скра	<u>и</u> скра	<u>и</u> скра	<u>и</u> скра, <u>и</u> скра (в проф. ре- чи)	<u>и</u> скра и <u>и</u> скра (в проф. ре- чи)
<i>компас</i>	<u>к</u> омпас	<u>к</u> омпас, (у моря- ков: <u>к</u> омпас)	<u>к</u> омпас, (у моря- ков: <u>к</u> омпас)	<u>к</u> омпас, (у моря- ков: <u>к</u> омпас)	<u>к</u> омпас, (в речи моряков) <u>к</u> омпас	<u>к</u> омпас, <u>к</u> омпас (у моря- ков)	<u>к</u> омпас и <u>к</u> омпас (у моряков)
<i>рудник</i>	<u>р</u> удник	<u>р</u> удник	<u>р</u> удник	<u>р</u> удник, (у горня- ков: <u>р</u> удник)	<u>р</u> удник	<u>р</u> удник	<u>р</u> удник, непр. <u>р</u> удник

- Synchrones Bild

Synchron werden vom OS-1983 drei (искра, компас, атомный) und vom SO-1989 zwei Professionalismen (компас, рудник) registriert. Der BTS erkennt nur die berufssprachliche Form компас an, ansonsten bleibt er bei den literatursprachlichen Formen. Der OS führt die nichtkodifizierten Formen mit Warnvermerken auf, im SO und BTS erscheinen diese gar nicht.

- Diachrone Entwicklung

Diachron läßt sich eine gewisse Bewegung sowohl im SO als auch im OS feststellen: der SO führt die Formen компас und рудник erst ab 1989 auf, der OS-1983 kodifiziert die Form атомный, die im OS-1959 fehlte.

Zusammenfassung

Das Verhalten der untersuchten Wörterbücher der Kodifizierung gegenüber gestaltet sich in den besprochenen Variationbereichen wie folgt.

Tabelle 5.2.-15. Uneinheitlich bewertete Formen aus dem Abschnitt 5.2.1.1.

Abschnitt	Formen	SO-1989	BTS	OS-1983
5.2.1.1.	в <u>е</u> ку	+	+	–
	в <u>е</u> рху	+	+	–
	в <u>е</u> су	+	+	–
	виног <u>р</u> аду	–	+	+
	ж <u>а</u> ру	+	+	–
	исп <u>у</u> гу	+	+	–
	л <u>о</u> ску	+	+	–
	переп <u>у</u> гу	+	+	–
	п <u>о</u> лу	+	+	–
	прип <u>ё</u> к <u>у</u>	+	+	–
	прист <u>у</u> пу	+	+	–
	разгов <u>о</u> ру	+	+	–
	разма <u>х</u> у	+	+	–
	р <u>о</u> сту	+	+	–
	сма <u>к</u> у	+	+	–
	см <u>е</u> ху	+	+	–
	ср <u>о</u> ку	+	+	–
	стр <u>а</u> ху	+	+	–
	тол <u>к</u> у	+	+	–
	ч <u>а</u> су	+	+	–
	чернос <u>л</u> иву	–	+	+
	ша <u>г</u> у	+	+	–
	ш <u>у</u> му	+	+	–
Insgesamt in zwei Varianten kodifizierte Formen		21	23	2

Die Kodifizierung von G_1 / G_2 (Abschnitt 5.2.1.1.) bietet im Vergleich zu den anderen Abschnitten dieses Kapitels ein auffallendes Bild. In einer Gruppe von 23 Substantiven sind die drei Wörterbücher nicht der gleichen Meinung (vgl. Tab. 5.2.5.-1.), dabei weicht in den meisten Fällen der OS von den Angaben der beiden anderen Wörterbücher ab. Der BTS kodifiziert alle 23 Wörter in zwei Kasusformen des Genitivs, der SO streicht die -y-Endung nur

bei zwei Wörtern (*виноград* und *чернослив*), der OS dagegen erkennt gerade diese beiden Wörter sowohl mit der *-a-* als auch mit der *-y-*Endung an. Die Gründe für die schwache Position des OS bei der Kodifizierung von G_1 / G_2 wurden oben beschrieben.

Tabelle 5.2.-16. Uneinheitlich bewertete Formen aus den Abschnitten 5.2.1.2.-5.2.4.2.

Abschnitt	Formen	SO-1989	BTS	OS-1983
5.2.1.2.	<i>город<u>и</u>шка(-и)</i>	–	–	+
	<i>дом<u>и</u>шка(-и)</i>	–	–	+
5.2.1.4.	<i>при<u>г</u>ори<u>е</u>н(-ней)</i>	–	+	+
	<i>при<u>г</u>ори<u>е</u>н(-ней)</i>	–	+	+
5.2.1.3.	<i>прост<u>ы</u>нь(-ней)</i>	–	–	+
5.2.1.4.	<i>т<u>е</u>ть (т<u>е</u>тей)</i>	–	–	+
	<i>б<u>у</u>день(-дней)</i>	–	–	+
5.2.1.5.	<i>раз<u>в</u>од<u>ь</u>ев(-ий)</i>	+	–	+
	<i>под<u>п</u>оль<u>е</u>в(-ий)</i>	+	–	+
5.2.1.6.	<i>воло<u>к</u>он<u>ц</u>ев(-нец)</i>	+	–	+
	<i>пол<u>е</u>н<u>ц</u>ев(-нец)</i>	+	–	+
	<i>щ<u>у</u>паль<u>ц</u>ев(-лец)</i>	+	–	+
5.2.1.7.	<i>гек<u>т</u>ар(-ов)</i>	+	+	–
	<i>бакла<u>ж</u>ан(-ов)</i>	–	–	+
5.2.1.9.	<i>ово<u>ц</u>, м. и ово<u>ц</u>ь <u>ж</u>.</i>	+	+	–
	<i>та<u>б</u>ель, м., <u>ж</u>.</i>	+	–	+
	<i>шам<u>п</u>у<u>н</u>ь, м., <u>ж</u>.</i>	–	–	+
5.2.2.1.	<i>гло<u>ж</u>у(-даю)</i>	–	+	–
	<i>ку<u>д</u>а<u>х</u>чу(-таю)</i>	–	+	–
	<i>поло<u>ц</u>у(-скаю)</i>	+	–	+
5.2.3.1.	<i>ин<u>ж</u>ен<u>е</u>ры(-а)</i>	–	+	–
	<i>кон<u>д</u>ук<u>т</u>ор<u>ы</u>(-а)</i>	+	–	+
5.2.3.2.	<i>при<u>к</u>у<u>с</u></i>	–	–	+
5.2.3.3.	<i>ат<u>о</u>м<u>н</u>ый</i>	–	–	+
	<i>ру<u>д</u>н<u>и</u>к</i>	+	–	–
Insgesamt in zwei Varianten kodifizierte Formen		11	7	19

Abgesehen von der Varianz G_1 / G_2 , bei der die Auswertung wegen der abweichenden Position des OS-1983 erschwert ist, zeigt sich die größte Ähnlichkeit in der Kodifizierung zwischen dem SO und dem BTS (zehn Fälle), in neun Fällen haben der SO-1989 und der OS-1983 dieselben Formen kodifiziert, und der BTS stimmt mit dem OS-1983 nur in drei Fällen überein. Die große Zahl von im OS-1983 nicht kodifizierten G_2 -Formen fällt bei der Auswertung stark ins Gewicht und vertuscht auf diese Weise das tatsächliche Verhalten dieses

Wörterbuchs gegenüber der Variabilität. Wenn man Abschnitt 5.2.1.1. vernachlässigt, so rückt der OS-1983 mit 20 kodifizierten Paaren eindeutig an die erste Stelle, ihm folgt der SO, der 12 Formen in zwei Varianten kodifiziert, der BTS mit nur acht kodifizierten Variantenpaaren bleibt weit hinter den beiden ersten Quellen zurück.

5.2.4. Kodifizierung von akzentuellen Varianten im Verbalsystem. Finite Formen von Verben im Präteritum

Dieser morphologische Bereich ist durch eine erhebliche Instabilität der Akzentuierung gekennzeichnet. Die Akzentuierungsmöglichkeiten dieser Verben im Präteritum werden auf der konzeptuellen Ebene in drei Akzentparadigmata erfasst. Nach Lehfeldt (1978, 91f.) haben Verben des Paradigmas A_1 in allen Formen Stammakzent, Verben des Paradigmas A_2 in allen Formen Endungsakzent und Verben des Paradigmas A_3 im Sg. fem. Endungsakzent, sonst Stammakzent. Bei präfigierten Verben verwirklicht sich das dritte Paradigma in einer zusätzlichen Variante A_{3b} : Endungsakzent im Sg. fem., sonst Präfixakzent.

Der reale Gebrauch weicht von diesem Schema ab. Die allgemeine Tendenz, die seit dem 17. Jh. feststellbar ist, verläuft in Richtung Stammakzentuierung und wird durch den analogischen Ausgleich vor allem maskuliner Formen mit den jeweiligen Formen des Infinitivs erklärt (vgl. Voroncova 1979, 170). Betroffen sind 25 bis 30 meist nichtproduktive Simplizia und deren zahlreiche präfixale Ableitungen (vgl. Voroncova *ibid.*; Ukiah 1999, 233).¹⁰⁶ Dieser Prozess verläuft jedoch äußerst uneinheitlich und selektiv, es werden außerdem Akzentverschiebungen auch in andere Richtungen beobachtet. Die Akzentverschiebungen werden entweder durch den Einfluß der süd-russischen Dialekte (vgl. Pirogova 1967, 20; Krysin 1973, 41) oder durch systemimmanente Tendenzen der Literatursprache selbst erklärt (vgl. Gorba-

¹⁰⁶ Nach Voroncova sind es folgende Verben und Verbstämme: *братъ, быть, вить, врать, гнать, гнить, дать, драсть, ждать, жить, жрать, звать, -здать, клясть, лгать, лить, пить, плыть, прясть, рвать, слыть, спать, ткать, -чать, -(н)ять, -мереть, -переть, родить.*

čević 1978, 56ff.; Molčanova nach Voroncova 1979, 172; Voroncova *ibid.*). Die heutige Akzentuierungsvielfalt wird als Erbe der altrussischen Akzentparadigmata angesehen. Die verschieden ausgeprägte Neigung zur Akzentänderung bei verschiedenen Verbgruppen soll ebenfalls sprachhistorische Gründe haben. Bei den Verben mit historisch zweisilbigen Stämmen (*братъ, вратъ, знатъ, зватъ* usw.) ist dieser Prozess schneller und konsequenter vonstatten gegangen. Er wurde dadurch erleichtert, daß diese Verben keine lange Tradition der Präfixakzentuierung haben. Heute behalten diese Verben den Akzent eher auf dem Stamm und zeigen keine große Variabilität. Die Verben mit historisch einsilbigen Stämmen (*бытъ, вить, дать, жить, клясть* usw.) gehen im Gegenteil langsamer zur fixierten Stammakzentuierung über. Diese sei nicht in der literatursprachlichen Tradition verankert. Die Akzentuierung dieser Verben schwankt erheblich sowohl in der Kodifizierung als auch im Usus (vgl. Voroncova 1979, 171-181; einen Literaturüberblick dazu siehe z. B. bei Merklund Sharapova (im weiteren Sharapova) 2000, 164-165).

Die bisher letzten Felduntersuchungen zur Akzentvariation im Präteritum einiger Verben wurden von Ukiah (1999) und von Sharapova (2000) vorgelegt. Ukiahs Studie wurde mit 21 Moskauern mit akademischer Bildung im Alter zwischen 23 und 62 Jahren anhand einer Auswahl von repräsentativen Verben durchgeführt. Das Ziel war es, den realen Gebrauch dieser Formen unter Berücksichtigung verschiedener Altersgruppen zu testen und ihn mit den normativen Angaben zu vergleichen. Als maßgebendes Nachschlagewerk für die russische Akzentuierung wurde der OS-1989 ausgewählt. Die Untersuchung Sharapovas ist mit 106 Probanden im Alter zwischen 17 und 60 Jahren und mit einem Korpus aus verschiedenartigen finiten Verbformen viel breiter angelegt. Für die vorliegende Untersuchung wurden aus Sharapovas Korpus nur Erhebungen zu nichtreflexiven Verben im Präteritum entnommen. Sharapova bietet insgesamt weniger Formen als Ukiah, da sie nicht jedes Verb in allen Formen untersucht.

Jedes Experiment dieser Art wirft eine ganze Reihe methodischer Fragen auf. Mit dem quantitativen Aspekt von Informanten-Befragungen haben sich Lehfeldt, Meyer beschäftigt. Es geht ihnen um die Frage: Wie kann zu einem gegebenen Zeitpunkt das Ausmaß der Akzentvariabilität in der russischen Literatursprache zuverlässig bestimmt werden? Abgesehen von der Methodik der Fragestellung, werden für die Lösung dieses Problems, zwei wahrscheinlichkeitstheoretisch begründete Größen benötigt: eine ausreichende Zahl der Informanten und die Grenzen signifikanter bzw. nichtsignifikanter Akzentvariabilität (vgl. Lehfeldt, Meyer *ibid.*). Anhand mathematischer Berechnungen haben Lehfeldt, Meyer gezeigt, daß, um eine Konfidenz der Angaben von mindestens 95% zu bekommen, 1537 Informanten befragt werden müßten (*ibid.*). Nach diesem Kriterium kann nicht nur Ukiahs Experiment mit 21 Probanden, sondern auch das Sharapovas mit 106 Sprechern nicht als repräsentativ gelten.¹⁰⁷ Auf der anderen Seite fällt beim Vergleich verschiedener Studien eine weitgehende Übereinstimmung der Ergebnisse auf (vgl. dazu Ukiah 1998, 288; 2002, 285-286; Sharapova 2000, 144). Unter dieser Begründung kann man festhalten, daß die beiden Studien einander ergänzend und in Kombination mit anderen Felduntersuchungen ein realistisches Bild des tatsächlichen Gebrauchs vermitteln. Was die Signifikanzgrenzen angeht, so hat sich nach Lehfeldt, Meyer die intuitive Annahme Ukiahs bestätigt, daß diese für sein Experiment zwischen 20% und 80% liegen (vgl. Lehfeldt, Meyer, *im Druck*). In Krysin (1974, 232) wurde die relevante Bandbreite der Schwankungen auf 10% bis 90% festgelegt, da bereits Phänomene, die in 10% aller Fälle vorkommen, als mögliche Konkurrenten für die kodifizierte Norm betrachtet werden. In die nachstehenden Tabellen wurden Formen mit der Häufigkeitsrate von 10% bis 90% aufgenommen. Es

¹⁰⁷ Ukiah sieht selbst ein, daß seine Untersuchungsbasis zu eng ist (vgl. Ukiah 2001, 444). In Anlehnung an andere Sprachwissenschaftler begründet Sharapova ihre Entscheidung dadurch, daß die allgemein akzeptierte Mindestzahl der Befragten bei solchen Experimenten bei 100 liege. Außerdem werde in Labovschen Tradition die Sprache als der homogenste aller Verhaltenstypen angesehen und könne deswegen anhand einer relativ kleinen Menge von Beispielen untersucht werden (vgl. Sharapova 2000, 102-103).

wird in dieser Arbeit von der Vorstellung ausgegangen, daß die Varianten mit der Auftretensfrequenz ab 10% in den Wörterbüchern wenigstens mit einschränkenden Vermerken für die Literatursprache zugelassen werden sollten, da sie sich möglicherweise auf dem Weg in den Bereich der internen Norm befinden. Die Varianten, deren Häufigkeit zwischen 20% und 80% liegt, werden als "normverdächtig" und damit einer Kodifizierung würdig betrachtet.

Die beiden Experimente wurden nach unterschiedlichen Methoden durchgeführt. In Ukiahs Experiment sollten die 21 Moskauer in kurze Sätze eingebettete Verben im Präteritum vorlesen. Auf diese Weise konnten sich die Informanten selbstverständlich für jeweils nur eine Variante entscheiden. Ukiahs Untersuchung ist für unsere Zwecke deswegen vorteilhaft, weil sie eine viel größere Zahl an interessierenden Formen behandelt als das Experiment Sharapovas, welches ganz anderes konzipiert und durchgeführt worden ist.

Fast alle ihre Testpersonen entsprechen den üblichen Kriterien für Sprecher der Literatursprache. Die Untersuchung bestand aus einem mündlichen und einem schriftlichen Test. Der schriftliche Teil der Befragung ist darauf ausgerichtet, die Einschätzung verschiedener Akzentvarianten durch die Testpersonen herauszufinden. Die Eigenangaben der Testpersonen sind allerdings mit Vorsicht zu behandeln. Für die prinzipielle Unzuverlässigkeit solcher Einschätzungen wurden in der Literatur mehrfach Gründe angegeben. Sie werden in Verbindung mit psychischen Faktoren gebracht (vgl. Ickovič 1970, 13; Krysin 1974, 31; Ukiah 2002, 285; Gloy 1995, 85-86; auch Sharapova selbst *ibid.*, 95). Die Ansicht, wonach die Sprecherattitüden mindestens eine genauso große Bedeutung für die Bestimmung der Norm haben wie der tatsächliche Gebrauch (vgl. Sharapova *ibid.*), hält Gloy (1995, 85-87) für fragwürdig, er plädiert vielmehr für die Analyse der Sprachpraxis.

Während der mündlichen Befragung wurden die Testpersonen gebeten, Sätze mit interessierenden Akzentformen vorzulesen, wobei ihre Aufmerk-

samkeit auf ein grammatisches Phänomen gerichtet war, so daß das wahre Ziel der Befragung ihnen unbewußt blieb. Man kann davon ausgehen, daß die Aussprache der zu untersuchenden Formen auf diese Weise durch die Testsituation nicht beeinflußt wurde. Die Angaben Sharapovas aus dem mündlichen Test zum tatsächlichen Gebrauch sind also als zuverlässiger anzusehen. Leider sind sie weniger zahlreich: Anhand von 31 Teilnehmern wurden 78 Verben in verschiedenen morphologischen und akzentuellen Formen überprüft. Trotz berechtigter Kritik an Sharapovas Methode im einzelnen stellt Ukiah fest, daß ihre Ergebnisse im großen und ganzen mit denen früherer Felduntersuchungen übereinstimmen, was die Aussagekraft sowohl der ersteren als auch der letzteren bekräftigt (vgl. Ukiah 2002, 285-286). Deswegen sollen im folgenden auch Sharapovas kombinierte Ergebnisse über den tatsächlichen Gebrauch und die Normeinschätzung als Nachweis der Häufigkeit betreffender Akzentformen behandelt werden.

Ukiah hat die vier folgenden Tendenzen bei der Akzentuierung von verbalen finiten Formen im Präteritum herausgearbeitet:

- (1) Sg. neutr. erhält Endungsakzent, der früher nur für Sg. fem. typisch war: *драло, начало*;
- (2) der Akzent des Sg. fem. ist der traditionellen Stammakzentuierung der übrigen drei Formen angeglichen: *вила, ткала*;
- (3) der Akzent des Sg. fem. ist der traditionellen Präfixakzentuierung der übrigen drei Formen angeglichen: *прокляла, замерла*.
- (4) Sg. mask., neutr., fem. und Pl. ersetzen die traditionelle Präfixakzentuierung durch die Stammakzentuierung: *побыл, побыла, побыли* (vgl. Ukiah 1999, 257).
- (5) Die Tendenz (1) ist nach Ukiah im Usus stärker als die übrigen ausgeprägt (ibid.).

Im Rahmen der vorliegenden Arbeit wurde die Kodifizierung von Akzentmöglichkeiten bei insgesamt 161 Formen im Maskulinum, im Femininum, im Neutrum und im Plural des Präteritums mit besonders ausgeprägter Tendenz

zur Akzentvarianz untersucht.¹⁰⁸ Da der Interessenschwerpunkt auf der Untersuchung des Verhältnisses der internen und der externen Norm liegt, diene ausschließlich die Gebräuchlichkeit solcher Formen im Usus als Grundlage für diese Auswahl. Den Nachweis hierfür wurde vor allem den Angaben Ukiahs und Sharapovas entnommen. Die Auswahl der maßgebenden Wörterbücher wurde im Kapitel 5.1 begründet.

Solche Formen der untersuchten Verben, deren überwiegende Akzentuierung im Usus nach Ukiah zu 90% bis 100% mit der normativ anerkannten übereinstimmt, wie z. B. *брала*, wurden nicht in die Tabelle eingeschlossen, genauso wie nichtkodifizierte Varianten mit der Gebräuchlichkeit unter 10%.

Mit “+” und “-” wird in der Tabelle jeweils das Vorhandensein ohne Vermerk oder das Nichtvorhandensein der fraglichen Form angezeigt. Mit “и” werden die an der zweiten Stelle als normativ, aber weniger wünschenswert angeführten Formen markiert. Das ist die im SO und im BTS übliche Praxis. Leerstellen bedeuten, daß die ganze morphologische Form im Wörterbuch fehlt. Das ist besonders bei den Formen des Plurals im SO und im BTS der Fall. Das “?” bei einigen Einträgen im BTS bedeutet eine unklare Angabe. Für einige neutrale Formen wird im BTS nämlich nur die nichtakzentuierte Endung *-ло* angegeben, die offen läßt, ob die jeweilige Form stammakzentuiert oder präfixakzentuiert ist. Besonders verwirrend ist dies in den Fällen, wo für Sg. m. desselben Verbs beide Akzentuierungen zugelassen werden, wie z. B. für das Verb *передать*: *передал* и *передал*, *передала*, *-ло*, oder im Fall verschiedenartiger Beschreibung einstämmiger Formen, wie *зачать*: *зачал*, *-чала*, *-чалио*, aber *начать*: *начал*, *-ла*, *-ло*. Im Vorwort werden die Regelmäßigkeiten der Akzentuierung nicht besprochen.

Der SO-1959 ist das einzige Wörterbuch, wo alle normativen Akzente direkt am Wort und nicht durch die “и”-Angabe eingetragen werden, z. B. *добыл*. Deswegen wird bei der Analyse der diachronen Änderung im normativen Status der Übergang von “+” im SO-1952 zu “и” in den späteren SO-Auflagen nicht als Änderung angesehen. Wegen der asymmetrischen Vermerkvergabe im SO-1953 und im SO-1989 kann die Entsprechung “не” und “непр.” oder “не рек.” ebenfalls nicht richtig eingeschätzt werden und wird daher aus der Analyse ausgeschlossen. Der Vermerk “гр. непр.” im OS-1983 hat dagegen eine stärkere Wirkung als “не” im OS-1953 und wird daher bei der diachronen Analyse berücksichtigt. Der Übergang von “не” im OS-1959 zu “-” im OS-1983 ist ebenfalls als eine Verschlechterung anzusehen. Im Vorwort zur Ausgabe von 1983 wird gesondert darauf hingewiesen,

¹⁰⁸ Im Hinblick auf die Tendenz (4): Lehfeldt (1987, 622-623) hat die normative Fixierung von präfigierten Verben des Schemas C nach Fedjanina (1976, 254f.) (im Femininum endungsakzentuiert, sonst stammakzentuiert) im OS-1959 und OS-1983 verglichen. Dabei hat sich ergeben, daß stammakzentuierte Varianten ihren normativen Status etwas gebessert haben, obwohl in den meisten Fällen die Akzentuierung auf dem Präfix nach wie vor als normativ gilt.

daß die ins Wörterbuch nicht aufgenommenen Formen niedriger eingeschätzt werden als die mit Warnvermerken.

Mit dem Ziel, das Bild des Gebrauchs möglichst zu vervollständigen, werden auch aus der Befragung Sharapovas indirekt gewonnene Angaben berücksichtigt, d. h. die Prozentzahl der negativen Antworten in den Fällen, wenn die Wahl zwischen nur zwei Varianten besteht. Dieses Verfahren wendet Sharapova selbst auf manche Formen an, die in die Befragung nicht eingeschlossen wurden (vgl. z. B. Sharapova 2000, 199). Solche indirekt ermittelte Formen werden in den Tabellen mit “~” markiert. Bei mehreren Angaben zur Gebrauchsfrequenz im Text wird die Reihenfolge der Tabellen eingehalten: “Ukiah”, “Sharapova Eigenangaben”, “Sharapova tatsächlicher Gebrauch”.

5.2.4.1. Maskulinum

Die Tendenz (4) (siehe Abschnitt 5.2.3.3.) erzeugt entgegen dem traditionellen Präfixakzent zahlreiche stammakzentuierte Formen (vgl. Ukiah 1999, 275). Es sind verschiedene Erklärungen für diese Tendenz vorgeschlagen worden.

Die Entwicklung der vorgezogenen Akzentuierung wird oft auf den Einfluß der südrussischen Dialekte zurückgeführt. Diese Erklärung, wie sie unter anderem von Pirogova (1959, 132-133) vorgeschlagen worden ist, hat Sharapova (2000, 177-178) anhand von Angaben aus anderen Dialekten und aus anderen ostslavischen Sprachen widerlegt. Außerdem meint Gorbačevič (1978, 106) dazu, daß dieser Faktor nicht für die Ungleichmäßigkeit der akzentuellen Entwicklung bei Verben verantwortlich sein könne.

Gorbačevič sucht die Gründe für die ungleichmäßige Entwicklung des Stammakzents in der Silbenstruktur des Wortes: 1) bei ursprünglich zweisilbigen Stämmen oder beim Zusammentreffen von zwei Konsonanten an der Morphemnaht tendiere der Akzent zum Stamm: *назвал*, *собрл*; 2) beim Zusammentreffen von drei Konsonanten an der Morphemgrenze liege der Akzent nur auf dem Stamm: *отмльл*; 3) wenn bei ursprünglich einsilbigen Stämmen das Präfix aus einem Vokal besteht oder auf einen Vokal endet, bleibt der Akzent auf dem Präfix oder variiert: *ожил* – *ожил* (vgl. Gorbačevič 1978, 107). Diese “Regeln” geben keine zuverlässige Auskunft über den Akzentgebrauch, sie beschreiben eher Tendenzen, außerdem, wie Sharapova (2000, 166) anmerkt, sind die Ausnahmen zahlreich.

Die semantische Spezialisierung des Akzents wird von Gorbačević (1978, 107) in Zweifel gezogen. Die akzentologischen Unterschiede zwischen lexikalischen Varianten werden seiner Meinung nach zunehmend verwischt. Ukiahs Angaben zu *пробул_{1,2}* und *занул_{1,2}* zeigen allerdings große Unterschiede in der Gebräuchlichkeit beider Akzenttypen abhängig von der Bedeutung des Verbs.

Auch pragmatische Motive für die Bevorzugung der Stammakzentuierung wurden angenommen. Einige präfixakzentuierte Formen, besonders Infinitive, sind für das *prostorečie* typisch, deswegen, so Comrie, Stone (1996, 86), würden bisweilen Präfixakzente vermieden als Strategie, um möglichen Fehlern vorzubeugen. Hyperkorrekter Gebrauch der Stammakzentuierung ist in diesem Fall kaum anzunehmen, da alle präfigierten Verben mit beweglichem Akzent im Infinitiv gemäß der kodifizierten Norm den Akzent auf dem Stamm tragen. Für sehr viele unter ihnen ist die Präfixakzentuierung im Präteritum mask. nicht nur die externe, sondern auch die interne Norm. Gerade bei den zwei Verben, die Comrie, Stone als Beispiele der *prostorečie*-Akzentuierung angeben, ist dies der Fall: *принять* und *начать* gehören eindeutig zum *prostorečie*, aber *принял* wird in nur 17,9% nach Sharapova und *начал* in 0% der Fälle nach Ukiah und in 12,2% nach Sharapova gebraucht. Daraus ist keine Vermeidung der Präfixakzentuierung zu erkennen. Weitere Beispiele dieser Art sind nicht schwer zu finden.

Ukiah sieht eine Parallelität zwischen der Akzentverschiebung auf das Präfix bei Verben im Präteritum und der Akzentverlagerung auf die Präposition in substantivischen Präpositionalwendungen vom Typ *надень*. Er hat eine weitgehende Übereinstimmung zwischen den Präfixen und den Präpositionen festgestellt, die den Akzent erhalten können. Dies könnte damit zusammenhängen, daß viele verbale Präfixe mit Präpositionen verwandt und historisch von diesen abgeleitet sind (vgl. Ukiah 1998, 310).

Aus welchem Grund auch immer, die Tendenz zur Stammakzentuierung ist bei maskulinen Formen stark ausgeprägt. Nach Comrie, Stone

(1996, 86) behalten nur einige wenige Verben den Akzent in den maskulinen Formen des Präteritums fest auf dem Präfix: *создать*, *убыть*, *проклять*, *занять*, und Ableitungen von *-мереть*, *-переть*.¹⁰⁹

An dieser Stelle sei darauf hingewiesen, daß maskuline Formen auch der traditionellen Auffassung nach nicht ausschließlich präfixakzentuiert sein müssen. Abhängig vom morphologischen Aufbau des Verbs können sie den Akzent entweder auf dem Stamm tragen oder beide Akzentstellen zulassen.¹¹⁰ In einigen wenigen Fällen wird der Stammakzent von den Normalisatoren bevorzugt, wobei der Präfixakzent dann als abweichend oder “nichtnormativ” erscheint. Kommt er häufiger im Usus vor, so ist seine Mißachtung in Wörterbüchern ebenfalls als Reduzierung der Variabilität zu bewerten.

Tabelle 5.2.-17. Kodifizierung der maskulinen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	SO-1999	BTS	OS-1959	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch								
<i>пробил¹¹¹</i>	26		12,9	+	–				и	–	–
<i>пробыл</i>	74		87,1	+	+				+	+	+
<i>пробил₂</i>	76			+					и	и	+
<i>пробыл¹¹²</i>	24			+					+	+	и
<i>добыл</i>	14	8,5		+	и	и	и	и	+	доп.	доп.уст.
<i>добыл</i>	86	~87,7		+	+	+	+	+	и	+	+
<i>побыл</i>	33	27,4		+	+	+	+	+		+	+
<i>побыл</i>	67	~68,9		–	–	–	доп.	и		разг.	доп.
<i>пробыл</i>	90	84,9		+	+	+	+	+	+	+	+
<i>пробыл</i>	10	~13,3		–	–	–	–	–	–	разг.	–
<i>убыл</i>	90			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>убыл</i>	10			–	–	–	–	–	–	–	непр.
<i>завыл</i>	10			–	–	–	–	–	–	не	–
<i>завыл</i>	90			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>обвил</i>	24			–	–	–	–	–	–	доп.	–
<i>обвил</i>	76			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>издал</i>	10			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>издал</i>	90			+	+	+	+	+	+	+	+

¹⁰⁹ Man kann nicht diese Behauptung pauschale für alle von den letzten zwei Verbstämmen abgeleiteten maskulinen Formen gelten lassen. Z. B. hat *перемёр* die Gebräuchlichkeit von 95% nach Ukiah und 68/58,1% nach Sharapova, *поднёр* – 62% nach Ukiah. Beide Formen sind kodifiziert. Fedjanina (1982, 188-189) bescheinigt den Stammakzentuierten Formen *перемёр*, *перемёрла*, *перемёрло* und *перемёрли* Zulässigkeit. Was die Ableitungen vom Verb *переть* angeht, so liegt der Akzent im Präteritum nur bei *занереть* und *омнереть* auf dem Präfix, die übrigen präfigierten Verben auf *-переть* werden auf dem Stamm akzentuiert, z. B. *прунёр*.

¹¹⁰ Siehe die einschlägige Untersuchung in Fedjanina 1982.

¹¹¹ durchschlagen

¹¹² über eine Uhr

<i>отдал</i>	67	46,2	35,5	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>отда́л</i>	33	78,3	64,5	-	-	-	разг.	разг.	разг.	разг.	разг.	доп.
<i>передал</i>	19	15,2	16,1	+	+	+	+	+	-	+	+	+
<i>переда́л</i>	81	88,7	83,9	-	-	и	и	и	+	разг.	доп.	доп.
<i>предал</i>		83,0		+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>преда́л</i>		~16,1		-	-	-	разг.	разг.	-	разг.	доп.	доп.
<i>придал</i>	14			+	+	+	+	+	+	+	+	доп.
<i>прида́л</i>	86			-	-	-	и	разг.	разг.	разг.	разг.	уст. +
<i>продал</i>		53,7	48,4	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>прода́л</i>		70,8	51,6	-	-	-	разг.	и	разг.	разг.	разг.	доп.
<i>создал</i>	71			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>созда́л</i>	29			-	и	и	и	и	и	и	разг.	доп.
<i>воссоздал</i>	24			-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>воссозда́л</i>	76			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>зажил</i>	55			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>зажи́л</i>	45			-	-	-	и	и	-	разг.	доп.	доп.
<i>ожил</i>	81			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>ожи́л</i>	19			-	-	-	-	-	-	разг.	не рек.	не рек.
<i>пережил</i> ¹¹³	14	51,9	22,6	+	+	+	+	+	+	+	+	и
<i>пережи́л</i>	86	8,9	74,2	+	и	и	и	и	и	разг.	доп.	доп.
<i>прожил</i>	76	58,5	58,1	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>прожи́л</i>	24	79,3	41,9	-	+	и	и	и	и	разг.	разг.	доп.
<i>проклял</i>		88,8	77,4	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>прокля́л</i>		~7,9	22,6	-	-	-	-	-	-	-	не	непр.
<i>нацл</i>		7,6	0,0	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>нацл́л</i>		92,5	100,0	+	и	и	и	и	и	и	доп.	доп.
<i>отлил</i>	17			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>отли́л</i>	83			+	и	и	и	и	и	и	доп.	и
<i>пролил</i>	52			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>проли́л</i>	48			-	+	и	и	и	и	и	доп.	доп.
<i>перемер</i>	0	5,6	0,0	+		+	+	-	+	+	+	+
<i>переме́р</i>	95	68	58,1	-		и	-	+	и	разг.	доп.	доп.
<i>перемер</i>	5		19,4	-		-	-	-	-	-	-	-
<i>занял</i>		75,5		+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>зани́л</i>		20,8		-	-	-	-	-	-	-	не	непр.
<i>обнял</i>	86		64,5	+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>обня́л</i>	14		35,5	-	-	-	разг.	разг.	-	разг.	доп.	доп.
<i>принял</i>		~75,5		+	+	+	+	+	-	+	+	+
<i>приня́л</i>		17,9		-	-	-	-	-	+	не	непр.	непр.
<i>приподнял</i>		26,4		+	+	+	+	+		+	+	+
<i>приподня́л</i>		~69,8		-	-	-	-	-	+	разг. 114	разг.	доп.
<i>пронял</i>	40			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>проня́л</i>	60			-	-	-	-	-	-	-	не	непр.
<i>опер</i>	33			-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>опе́р</i>	67			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>подпер</i>	38			-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>подпе́р</i>	62			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>доцл</i>	29			+	+	+	+	+	и	+	+	+
<i>доцл́л</i>	71			+	и	и	и	и	и	и	доп.	и

¹¹³ überleben, überdauern

¹¹⁴ offensichtlich ein Druckfehler im BTS: *приподня́л*, -а, -о и разг. *приподнял*

<i>з<u>а</u>пил¹¹⁵</i>	17			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>за<u>п</u>ил</i>	83			-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>за<u>п</u>ил¹¹⁶</i>	83			-	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>за<u>п</u>ил</i>	17			+	+	+	+	+	+	и	+	+
<i>о<u>т</u>пил</i>		24,5		+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>от<u>п</u>ил</i>		94,3		-	и	и	и	и	и	и	доп.	и
<i>по<u>п</u>ил</i>	14			+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>по<u>п</u>ил</i>	86			+	и	и	и	и	и	и	доп.	и
<i>про<u>п</u>ил</i>	52	50,0		+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>про<u>п</u>ил</i>	48	~43,4		-	+	+	+	+	+	+	доп.	+
<i>на<u>ч</u>ал</i>	100	~78,3		+	+	+	+	+	+	+	+	+
<i>на<u>ч</u>ал</i>	0	12,2		-	-	-	-	-	-	-	не	гр.непр
<i>за<u>ч</u>ал</i>	24			+	-	-	-	-	-	-	-	-
<i>за<u>ч</u>ал</i>				+	+	+	+	+	+	+	+	+

- Synchrones Bild

(a) Präfixakzentuierung

Erwartungsgemäß genießt der Präfixakzent eine große Akzeptanz: nur acht von den 39 untersuchten Formen werden von allen Wörterbüchern abgelehnt (*завил* 10%, *обвил* 24%, *издал* 10%, *воссоздал* 24%, *опер* 33%, *поднер* 38%, *запил*, 83%, *зачал* 24%). Die Durchschnittsrate dieser Formen beträgt etwa 31%, sie werden in 10% bis 83% der Fälle gebraucht. Einstimmig kodifiziert werden 27 Formen¹¹⁷, wobei *добыл*, *придал* und *пережил* vom OS mit “доп. устар.” kommentiert sind. Vier weitere Formen werden unterschiedlich ausgewiesen, dabei aber von wenigstens einem der Wörterbücher akzeptiert (siehe Tab. 5.2.-18.). Die Auftretensfrequenz der kodifizierten Formen liegt zwischen 14% (*попил*) und 100% (*начал*) und im Durchschnitt bei 54,1%. Somit stehen 31 anerkannte Fälle der Präfixakzentuierung acht abgelehnten Fällen gegenüber. Die Präfixakzentuierung ist in 80% aller Fälle kodifiziert.

¹¹⁵ dazutrinken

¹¹⁶ anfangen, Alkohol zu trinken

¹¹⁷ *пробил*: 76%, *добыл* 14/8,5%, *прибыл* 90%, *побыл* 33/27,4%, *убыл* 90%, *отдал* 67/46,2/35,5%, *предал* -/83,0%, *продал* -/53,7/48,4%, *придал* 14%, *создал* 71%, *зажил* 55%, *ожил* 81%, *пережил* 14/51,9/22,6%, *прожил* 76/58,5/58,1%, *прожял* -/88,8/77,4%, *отлил* 17%, *пролил* 52%, *занял* -/75,5%, *обнял* 86/64,5%, *приподнял* -/26,4%, *пронял* 40%, *допил* 29%, *запил*, 17%, *отпил* ~/24,5%, *попил* 14%, *пропил* 52/50%, *начал* 100/~78,3%.

Tab. 5.2.-18. Unterschiedliche Bewertung des Präfixakzents bei maskulinen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1999	BTS	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch			
<i>пробил</i>	26				+	–
<i>принял</i>	14	~75,5		+	–	+
<i>перемер</i>	48	5,6		–	+	–
<i>передал</i>	19	15,2	16,1	+	–	+
Zahl der kodifizierten Formen				2	2	2
Zahl der nichtkodifizierten Formen				1	1	2

(b) Stammakzentuierung

Stammakzentuierte Formen bieten ein ähnliches Bild. Neun von insgesamt 41 Formen werden einstimmig für nichtnormativ erklärt.¹¹⁸ Den Rahmen ihrer Gebräuchlichkeit bilden 10% und 83%, im Durchschnitt werden sie in 33,2% der Fälle gebraucht. Weitere 26 Formen werden von allen Wörterbüchern kodifiziert¹¹⁹, fünf andere werden unterschiedlich bewertet (vgl. Tab. 5.2.-19). Insgesamt sind 31 von 40, bzw. 77,5% aller relevanten stammakzentuierten Formen kodifiziert. Ihre Durchschnittsgebräuchlichkeit beträgt etwa 64,2%.

Tab. 5.2.-19. Unterschiedliche Bewertung des Stammakzents bei maskulinen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1999	BTS	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch			
<i>передал</i>		~16,1		разг.	–	доп.
<i>защл</i>	45			и	–	доп.
<i>обнял</i>	14		35,5	разг.	–	доп.
<i>принял</i>		17,9		–	+	непр.
<i>приподнял</i>		~69,8		–	+, разг. ¹²⁰	доп.
Zahl der kodifizierten Formen				3	2	4
Zahl der nichtkodifizierten Formen				2	3	1

¹¹⁸ *прибыл* 10/~13,3%, *убыл* 10%, *ожил* 19%, *проклял* –/~7,9/22,6%, *перемер* 5/–/19,4%, *занял* –/20,8%, *пронял* 60%, *затцл* 83%, *начал* 0/12,2%.

¹¹⁹ *пробил*: 24%, *отдал* 33%/78,3%/64,5%, *придал* 86%, *продал* –/70%/51%, *пережцл* 86%/ 8,9%/74,2%, *прожцл* 24%/78,3%/41,9%, *прошл* 48%, *прошцл* 48%, *затцл* 17%, *создал* 29%, *пробил*: 74/87,1%, *добыл* 86%, *завыл* 90%, *обвцл* 76%, *издал* 90%, *воссоздал* 76/92,5/100%, *налил* –/92,5/100%, *отлил* 83%, *передал* 81/88,7/83,9%, *перемер* 95/68/58,1%, *опёр* 67%, *подпёр* 62%, *допил* 71%, *попил* 86%, *отпил* –/94,3%, *зачал* 76%.

¹²⁰ Offensichtlich ein Druckfehler im BTS: *приподнял*, *-а*, *-о* и разг. *приподнял*.

(c) Variantenpaare

Die Kodifizierung von normativ problematischen Varianten als solche hat wenig Aussagekraft, wenn man das Verhältnis der Wörterbücher zu den anderen im Usus verbreiteten Formen nicht gleichermaßen berücksichtigt. Es gibt genauso Fälle, in denen ein Wörterbuch seit altersher anerkannte und auch gebräuchliche Formen zugunsten der neueren aufgibt.

Beide im Usus vorhandenen Akzentmöglichkeiten bei den maskulinen Verbformen werden in 15 Fällen von allen Wörterbüchern als normativ registriert.¹²¹ Jedes einzelne Wörterbuch kodifiziert beide im Usus vorhandenen Akzentvarianten in folgenden Fällen:

SO-1999: *добыл, побыл, передал, придал, продал, создал, зажил, пережил, прожил, отлил, пролил, допил, отпил, попил, пропил.*

BTS: *пробил₁, пробил₂, добыл, создал, отлил, пролил, допил, отпил, попил, пропил.*

OS-1983: *пробил₂, добыл, побыл, отдал, передал, предал, придал, создал, зажил, пережил, прожил, отлил, пролил, обнял, приподнял, допил, отпил, попил, пропил.*

Somit kodifiziert der SO 15 Fälle, der BTS zehn Fälle und der OS 19 Fälle der Varianz bei präfigierten maskulinen Verbformen im Präteritum. Der Stammakzent erscheint meist an der zweiten Stelle als “и” oder “доп.” Der Präfixakzent erlebt Einschränkungen nur bei *добыл* (SO “и”, OS “доп. устар.”), *придал* (OS “доп. устар.”) und *допил* (BTS “и”). Alle drei Wörterbücher kodifizieren 21 Verben in zwei Akzentvarianten.

¹²¹ *пробил₂, добыл, побыл, придал, отдал, продал, создал, прожил, пережил, отлил, пролил, допил, отпил, попил, пропил. *Пробил₂* ist allerdings im OS-1999 und *побыл* im BTS nicht aufgeführt.*

- Diachrone Entwicklung

Tab. 5.2.-20. Diachrone Änderung in der Kodifizierung von maskulinen Verbformen im Präteritum

SO		OS	
<i>пробил₁</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>пробил₂</i>	и ⇒ +
<i>побыл</i>	– (1975) ⇒ доп. (1989) ⇒ и (1999)	<i>пробыл₂</i>	+ ⇒ и
<i>отдал</i>	– (1975) ⇒ разг. (1989)	<i>добыл</i>	доп. ⇒ доп.уст.
<i>передал</i>	– (1960) ⇒ и (1975)	<i>побыл</i>	разг. ⇒ доп.
<i>предал</i>	– (1975) ⇒ разг. (1989)	<i>прибыл</i>	разг. ⇒ –
<i>придал</i>	– (1975) ⇒ и (1989) ⇒ разг. (1999)	<i>убыл</i>	– ⇒ непр.
<i>создал</i>	– (1952) ⇒ и (1960)	<i>завил</i>	не ⇒ –
<i>зажил</i>	– (1975) ⇒ + (1989)	<i>обвил</i>	доп. ⇒ –
<i>прожил</i>	– (1952) ⇒ + (1960) ⇒ и (1975)	<i>отдал</i>	разг. ⇒ доп.
<i>пролил</i>	– (1952) ⇒ + (1960) ⇒ и (1975)	<i>передал</i>	разг. ⇒ доп.
<i>перемёр</i>	– (1952) ⇒ и (1975) ⇒ + (1989)	<i>предал</i>	разг. ⇒ доп.
<i>обнял</i>	– (1975) ⇒ разг. (1989)	<i>придал</i>	+ ⇒ доп. уст.
<i>пропил</i>	– (1952) ⇒ + (1960) ⇒ и (1975) ⇒ + (1989)	<i>придал</i>	разг. ⇒ +
<i>отпил</i>	– (1952) ⇒ и (1960)	<i>продал</i>	разг. ⇒ доп.
<i>зачал</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>создал</i>	разг. ⇒ доп.
		<i>зажил</i>	разг. ⇒ доп.
		<i>ожил</i>	разг. ⇒ не рек.
		<i>пережил</i>	+ ⇒ и
		<i>пережил</i>	доп. ⇒ +
		<i>прожил</i>	разг. ⇒ доп.
		<i>отпил</i>	доп. ⇒ и
		<i>перемёр</i>	разг. ⇒ доп.
		<i>обнял</i>	разг. ⇒ доп.
		<i>приподнял</i>	разг. ⇒ доп.
		<i>допил</i>	доп. ⇒ и
		<i>попил</i>	доп. ⇒ и
		<i>пропил</i>	доп. ⇒ и
		<i>отпил</i>	доп. ⇒ и
		<i>начал</i>	не ⇒ гр. непр.

Bis auf zwei Fälle der Präfixakzentuierung (*пробил* und *зачал*, die 1960 von “+” auf “–” hinabgesetzt wurden) betreffen alle im SO vorgenommenen Änderungen die Stammakzentuierung. Der SO hat sich in 13 Fällen, ausgehend von völliger Ablehnung bis hin zur Anerkennung – entweder als völlig normativ oder als umgangssprachlich – entwickelt.¹²² Die Grenze verläuft in fünf Fällen zwischen dem SO-1975 und dem SO-1989 (*побыл*, *отдал*, *придал*, *зажил*, *обнял*), wobei *побыл* stufenweise von “–” im SO 1952-75

¹²² *побыл*, *отдал*, *передал*, *предал*, *придал*, *создал*, *зажил*, *прожил*, *пролил*, *перемёр*, *обнял*, *пропил*, *отпил*.

über “доп.” im SO-1989 auf “и” im SO-1999 aufgewertet wird. Nur in einem Fall liegt sie zwischen dem SO-1960 und dem SO-1975 (*передал*) und in sechs Fällen zwischen dem SO-1952 und dem SO-1960 (*создал, прожил, пролил, перемёр, пропил, отлил*). Leichte Änderungen sind zwischen dem SO-1989 und dem SO-1999 zu beobachten: Der normative Status von *придал* ist von “и” auf “разг.” abgesunken, wobei derjenige von *перемёр* von “–” auf “+” und von *побыл* von “доп.” auf “и” gestiegen ist. Bei sechs Verben (*побыл, отдал, передал, придал, зажил, обнял*) ist die Aufwertung des normativen Status mit dem Übergang zu den Auflagen der Perestrojka-Zeit vollzogen worden.

Die Entwicklung des normativen Status verlief nicht immer zugunsten von dessen Verbesserung. So wurden *пробыл* und *зачал* von “+” (1952) auf “–” (1960), *придал* von “и” (1989) auf “разг.” (1999) hinabgesetzt. Die Form *пролил* wurde in der Auflage von 1960 von “–” auf “+” aufgewertet und 1970 auf “и” abgesenkt. Im Fall von *пропил* hat das Wörterbuch dreimal die Vermerke revidiert. In der Auflage von 1975 wurde die Bewertung vorübergehend von “+” auf “и” korrigiert.

Ein ähnliches Bild bietet sich im Falle des OS an. Innerhalb des OS wurden bei sechs präfixakzentuierten Formen die Vermerke überdacht. Nur eine davon (*пробил₂*) wurde im OS-1983 etwas höher bewertet (“+” statt “и” im OS-1959), die übrigen fünf sind in ihrem normativen Status etwas abgesunken: *добыл* von “доп.” auf “доп. устар.”, *завил* von “не” auf “–”, *обвил* von “доп.” auf “–”, *пережил* “+” auf “и”, *придал* von “+” auf “доп. устар.”. Im Bereich der Stammakzentuierung dagegen haben insgesamt neunzehn Varianten ihren normativen Status verbessert, die meisten von ihnen unwesentlich, und zwar eine von “–” auf “непр.” (*убыл*), neun von “разг.” zu “доп.” (*отдал, передал, передал, создал, зажил, прожил, перемёр, обнял, приподнял*)¹²³, sechs von “доп.” zu “и” (*отлил, допил, попил, пропил,*

¹²³ Die Autoren des OS-1983 verzichten auf den im OS-1959 vorhandenen Vermerk “разг.”. In den meisten Fällen hat sich dieser Vermerk im OS-1983 zum “доп.” entwickelt, d. h. die betreffenden Formen haben einen höheren normativen Status erhalten (vgl. dazu auch Lehfeldt 1987, 622).

отпил, поил) und nur drei von “разг.” oder “доп.” auf “+” (*придал, пережил, проил*). Eine Verschlechterung der normativen Einschätzung ist nur in drei Fällen zu verzeichnen: bei *прибыл* von “разг.” auf “–”, bei *ожил* von “разг.” auf “не рек.” und bei *начал* von “не” auf “гр. непр.”. Allerdings, sind Änderungen innerhalb eines normativen Bereichs, d. h. im Grad der Akzeptanz oder Nichtakzeptanz, zwischen den beiden OS-Ausgaben schwer einzuschätzen, da dank der erweiterten Notation der OS-1983 in der Lage ist, seine Einträge differenzierter zu kommentieren.

5.2.4.2. Femininum

Sowohl im Usus als auch in den Wörterbüchern dominiert bei den femininen Formen eindeutig die traditionelle Endakzentuierung. Die Präfixakzentuierung kommt im Usus selten vor und wird auf der theoretischen Ebene kaum diskutiert. Bei der Stammakzentuierung dagegen herrscht in der Forschung keine Einigkeit. Sie ist im Usus etwas häufiger anzutreffen und wird von verschiedenen Wissenschaftlern unterschiedlich gewichtet.

Ukiah (1999, 257) hat bei den femininen Formen Tendenzen ermittelt, die mit denen der übrigen Verbformen im Präteritum konform sind, d. h. die Tendenz sowohl zur Präfix- als auch zur Stammakzentuierung. Auch Gorbačevič macht darauf aufmerksam, daß die femininen Formen von der allgemeinen Tendenz zur Stammakzentuierung bei den Verben merklich beeinflusst werden. Die für Simplizia typische Endakzentuierung werde in den Wörterbüchern und Grammatiken als die einzig mögliche Norm auch auf die Ableitungen ausgebreitet, dabei sei eine häufige Stammakzentuierung präfigierter femininen Formen eine offensichtliche Tatsache der modernen Rede. Außer der ursprünglichen Zweisilbigkeit des Stammes seien mehrere Faktoren dafür verantwortlich: 1) die sprachhistorisch bedingte bewegliche Akzentuierung im Präteritum umfasse nur eine relativ kleine Anzahl nichtproduktiver Verben; 2) diese Formen würden durch die innere (*разорвал, разорвало, разорвали*) und die äußere Analogie (*узнала, побила, упала*) beeinflusst;

3) der Analogie-Einfluß werde durch die Entwicklung vorverlegter Akzentuierung in femininen Kurzformen von Partizipien (*распродана, переиздана*) unterstützt; 4) die Stammakzentuierung werde durch die Erhöhung der Silbenzahl des Wortes gefördert. Die Stammakzentuierung erscheine besonders häufig bei Verben mit zweisilbigen Präfixen (*подобрала* > *подобрала*). Diese Tatsachen erlaubten es nicht, die Stammakzentuierung bei präfigierten femininen Verbformen als einen Fehler zu betrachten, wie es bei nicht-präfigierten Verben der Fall sei (vgl. Gorbačević 1978, 108-109). Gorbačević (2000, 7) behauptet, daß soziologische Umfragen die Bevorzugung des Stammakzents bewiesen. Townsend (nach Sharapova 2000, 180) meint ebenfalls, daß die Stammakzentuierung in der gesprochenen Sprache vorrangig verbreitet sei.

Andere Forscher messen der Stammakzentuierung eine geringere Bedeutung bei. Sie vertreten die Ansicht, daß die traditionelle Endungsakzentuierung ihre dominante Position fest behalte und auch perspektivisch gesehen behalten werde. So meint Voroncova, die Tendenz zur Stammakzentuierung (*знала, позвала*) sei bei femininen Formen im Präteritum sehr schwach ausgeprägt. Es lasse sich im Gegenteil eine Tendenz zur Endungsakzentuierung beobachten, die ihrerseits eine analogische Ausbreitung des Endungsakzents auf andere flektierte Präteritumformen verursachen könne. Diese im allgemeinen relativ selten auftretende Erscheinung aktiviere sich in letzter Zeit bei neutralen Formen (*дало, звало*), im Plural bleibe sie aber nach wie vor die Ausnahme (vgl. Voroncova 1979, 183-186). Laut Fedjanina (1982, 187-188) können feminine Verformen mit beweglichem Akzent grundsätzlich nur endungsakzentuiert sein. Speziell erwähnte Ausnahmen sind: *ткала, возвала, пряла, забыла, раздобыла, перемёрла*.

Tornow (1984, 473) sieht für jede der beiden Tendenzen Chancen, sich durchzusetzen. Sharapova stellt jedoch anhand ihrer Untersuchung und der Untersuchung Ukiahs fest, daß es eine Übereinstimmung zwischen der expliziten und der impliziten Norm im zeitgenössischen literatursprachlichen

Usus gibt. Stammakzentuierte feminine Formen werden normalerweise als ein Merkmal des prostorečie angesehen (vgl. Sharapova 2000, 177 in Anlehnung an Zemskaja, Šmeljev und Offord). Es sei also wahrscheinlicher, daß die Tendenz zur Endungsakzentuierung in der Literatursprache die Oberhand gewinnen werde (vgl. Sharapova 2000, 180). Auch nach Comrie et al. (1996, 86) ist die Tendenz zur Endungsakzentuierung viel stärker als die zur Stammakzentuierung.

Tab. 5.2.-21. Diachrone Änderung in der Kodifizierung von femininen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	SO-1999	BTS	OS-1959	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch								
<i>пробила</i> ¹²⁴ <i>пробила</i>	10 90				- +	- +			? ?		- +
<i>пробила</i> ¹²⁵ <i>пробила</i>	10 90			+ +					? ?	+ и	+ и
<i>брала</i> <i>брала</i>	0 100	10,4 ~85,9	0,0 100,0	- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>побрала</i> <i>побрала</i>	21 79			+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>добыла</i> <i>добыла</i>	76 24			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	не рек. +
<i>прибыла</i> <i>прибыла</i>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<i>убыла</i> <i>убыла</i>	38 62			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>завила</i> <i>завила</i>	24 76			+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>обвила</i> <i>обвила</i>	14 86	74,6		+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>врала</i> <i>врала</i>	0 100	~9,4 89,6		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>гнала</i> <i>гнала</i>	5 95	~11,4 86,8		+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<i>изгнала</i> <i>изгнала</i>		~35,0 62,2		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +

¹²⁴ durchschlagen

¹²⁵ über eine Uhr

<u>догнала</u> <u>догнала</u>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>гнула</u> <u>гнула</u>	10 90			+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>прогнула</u> <u>прогнула</u>	40 60	~54,7 38,7		- +	- +	- +	- +	- +	+ -	не +	непр. +
<u>дала</u> <u>дала</u>	0 100	~7,5 88,7		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>задала</u> <u>задала</u>		11,4 87,8		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>издала</u> <u>издала</u>	24 76			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>создала</u> <u>создала</u>	5 95	~10,4 82,1		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>воссоздала</u> <u>воссоздала</u> <u>воссоздала</u>	14 29 57			- - -	- - +	- - +	- - +	- - +	- - +	- не +	- - +
<u>задрала</u> <u>задрала</u>	14 86			+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не -	непр. +
<u>прождала</u> <u>прождала</u>	15 85			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>жила</u> <u>жила</u>	0 100	11,3 ~83,1		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>пожрала</u> <u>пожрала</u>	14 86			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>назвала</u> <u>назвала</u>	19 81			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>прокляла</u> <u>прокляла</u>	24 76			- +	- +	- +	- +	- +	+ -	не +	непр. +
<u>крала</u> <u>крала</u>		36,9 ~62,3			+ -	+ -	+ -	+ -	+ -	+ не	+ непр.
<u>налгала</u> <u>налгала</u>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	- +	непр. +
<u>отлила</u> <u>отлила</u>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>перелила</u> <u>перелила</u>	14 86			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>сняла</u> <u>сняла</u>	0 100	~13,2 86,8		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>заперла</u> <u>заперла</u>	31 69	34,0		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>опёрла</u> <u>оперла</u>	38 57			- +	и +	и +	и +	и +	и +	доп. +	+ -
<u>подпёрла</u> <u>подперла</u>	60 40			+ -	+ -	+ -	+ -	+ -	+ -	+ не	+ не рек.

<u>допила</u> <u>допила</u>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>пропила</u> <u>пропила</u>	14 86			- -	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>запила</u> ¹²⁶ <u>запила</u>	19 81			- +	- +	- +	- +	- +	- +	- +	- +
<u>запила</u> ₂ ¹²⁷ <u>запила</u> <u>запила</u>	5 5 90			- - +	- - +	- - +	- - +	- - +	- - +	- не +	- - +
<u>попила</u> <u>попила</u>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	- +
<u>пряла</u> <u>пряла</u>	57 43	43,4		- +	доп. +	доп. +	и +	и +	и +	доп. +	доп. +
<u>нарвала</u> ¹²⁸ <u>нарвала</u>	10 90			+ +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>родила</u> <u>родила</u> (ipf.)	45 55			+ -	+ -	+ -	+ -	+ -	+ -	+ -	+ -
<u>послала</u> <u>послала</u>		~55,7 35,9							- +	не +	непр. +
<u>слыла</u> <u>слыла</u>	10 90			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>спала</u> <u>спала</u>	0 100	~6,6 92,5	0,0 100,0	- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>проспала</u> <u>проспала</u>	5 95	19,8		- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>ткала</u> <u>ткала</u>	14 86			+ +	и +	и +	и +	и +	и +	доп. +	доп. +
<u>начала</u> <u>начала</u> <u>начала</u>	0 5 95	10,3 13,2	25,8 0,0 54,8	- - +	- - +	- - +	- - +	- - +	- - +	не не +	гр.неп р непр. +
<u>зачала</u> <u>зачала</u> <u>зачала</u>	5 28 67			- + +	- + +	- + +	- + +	- + +	- + +	- не +	- - +
<u>почала</u> <u>почала</u>	32 68			- +	- +	- +	- +	- +	- +	не +	непр. +
<u>доткала</u> <u>доткала</u>			45,2 51,6							доп. +	доп. +

¹²⁶ dazutrinken

¹²⁷ anfangen, Alkohol zu trinken

¹²⁸ pflücken

- Synchrones Bild

Im Bereich der femininen Formen zeigen die Wörterbücher die größte Übereinstimmung.

(a) Präfixakzentuierung

Die Präfixakzentuierung scheint im Usus nicht häufig vorzukommen. Von insgesamt 38 präfigierten Formen im hier zu untersuchenden Korpus haben Ukiah und Sharapova nur neun frequenzrelevante Formen mit Präfixakzentuierung registriert¹²⁹ und auch diese sind mit im Durchschnitt 17,2% nicht als hochgebräuchlich zu bezeichnen. Nur zwei dieser Formen sind von jeweils einem Wörterbuch kodifiziert, und zwar *прокляла* (24%) vom BTS und *пробила₂* (10%) vom OS (der SO behandelt die Akzentformen von *пробить* überhaupt nicht, und der BTS macht dazu uneindeutige Angaben). Die übrigen präfixakzentuierten Formen werden abgelehnt, dabei kommentiert der OS *убыла* (38%) mit “непр.” und *начала* (0/10,3/25%) mit “гр. непр.”. Die femininen präfixbetonten Formen sind zu 18% kodifiziert.

(b) Stammakzentuierung

Die Stammakzentuierung wird bei 32 von 42 relevanten Formen einhellig als nicht normativ beurteilt.¹³⁰ Im OS erscheinen fast alle entsprechenden Formen mit dem Vermerk “непр.”. Allerdings weisen diese Formen mit Ausnahme von *добыла* (76%) und *послала* (–/–55,7%) keine hohe Gebräuchlichkeit auf, und liegen im Durchschnitt bei 18,6%. Die zehn kodifizierten Formen zeigen eine Gebräuchlichkeit zwischen 14% und 90% und sind im Durchschnitt mit 51,7% anzusetzen.¹³¹ Nur in einem Fall sind sich nicht alle Wörterbücher

¹²⁹ *пробила₁* 10%, *пробила₂* 10%, *прибыла* 10%, *убыла* 38%, *задала* 11,4%, *прокляла* 24%, *воссоздала* 14%, *заперла* 31/34,0%, *начала* 0/10,3/25%.

¹³⁰ *брала* 0/10,4%, *побрала* 21%, *добыла* 76%, *завыла* 24%, *обвыла* 14%, *гнала* 5/~11,4%, *изгнала* ~35,0%, *догнала* 10%, *гнцла* 10%, *издала* 24%, *создала* 5/~10,4%, *воссоздала* 29%, *задрала* 14%, *прожедала* 15%, *жила* 0/11,3%, *пожрала* 14%, *назвала* 19%, *нагала* 10%, *отцла* 10%, *перелцла* 14%, *сняла* 0/~13,2%, *доцла* 10%, *протцла* 14%, *зацла* 19%, *потцла* 10%, *нарвала* 10%, *послала* –/–55,7%, *слыла* 10%, *проспала* 5/19,8%, *начала* 5/13,2/0,0%, *зачала* 28%, *почала* 32%.

¹³¹ *пробцла₁* 90%, *пробцла₂* 90%, *прогнцла* 40/~54,7%, *крала* 36,9%, *опёрла* 38%, *подпёрла* 60%, *родцла* 45%, *тцала* 14%, *прцла* 57/43,4%, *доткцла* 45,2%.

einig: die Form *прогнила* (40/~54,7%) wird allein vom BTS kodifiziert. Die Kodifiziertheit der stammakzentuierten Formen beträgt hier 23,8%.

(c) Endungsakzentuierung

Der Endungsakzent kommt im Usus am häufigsten vor. Seine Behandlung in den Kodizes erweist sich ebenfalls als weitgehend einheitlich. Nur drei der 50 endungsakzentuierten Formen werden als nicht normativ bezeichnet: *крала* (–/–62,3%), *поднерла* (40%) und *подила* (ipf.) (55%). Zwei weitere Formen (*прогнила* 60/38,7%, *прокляла* 76%) sind nur nach dem BTS und eine – *оперла* 57% – nach dem OS nicht normativ. Die 47 kodifizierten endungsakzentuierten Formen haben laut Ukiah und Sharapova eine Gebräuchlichkeit zwischen 35,9% und 100% und im Durchschnitt 78,3%.¹³² Daher ist die Endungsakzentuierung bei femininen Formen zu 94% kodifiziert.

Tab. 5.2.-22. Unterschiedliche Bewertung der Akzentuierung bei femininen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1999	BTS	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch			
<i>п<u>р</u>о<u>к</u>л<u>я</u>л<u>а</u></i>	24			+	–	+
<i>п<u>р</u>о<u>г</u>н<u>и</u>л<u>а</u></i>	40	~54,7		–	+	непр.
<i>п<u>р</u>о<u>к</u>л<u>я</u>л<u>а</u></i>	76			+	–	+
<i>п<u>р</u>о<u>г</u>н<u>и</u>л<u>а</u></i>	16	37,8		+	–	+
<i>о<u>п</u>ер<u>л</u>а</i>	57			+	+	–
Zahl der kodifizierten Formen				4	2	4
Zahl der nichtkodifizierten Formen				1	2	2

Im Großen und Ganzen entspricht die Kodifizierung von femininen Formen der Gebrauchstendenz. Die am höchsten kodifizierte Gruppe (Endungsakzent) ist auch am gebräuchlichsten, und umgekehrt: die weniger verbreiteten präfix- und stammakzentuierte Varianten werden seltener anerkannt oder an zweiter Stelle als “и” oder “доп.” kodifiziert. Es gibt jedoch Fälle, in denen recht

¹³² *брала* 100/~85,9/100%, *побрала* 79%, *добыла* 24%, *прибыла* 90%, *убыла* 62%, *завила* 76%, *обвила* 86%, *врала* 100/89,6%, *гнала* 95/86,8%, *изгнала* 62,2%, *догнала* 90%, *гнила* 90%, *прогнла* 60/38,7%, *задала* –/–87,8%, *издала* 76%, *создала* 95/82,1%, *воссоздала* 57%, *задрала* 86%, *прожедала* 85%, *жила* 100/~83,1%, *пожрала* 86%, *назвала* 81%, *позвала* –/–/96,8%, *прокляла* 76%, *крала* –/–62,3%, *нагала* 90%, *отлила* 90%, *перелила* 86%, *сняла* 100/86,8%, *заперла* 69%, *оперла* 57%, *допила* 90%, *пропила* 86%, *запила*, 81%, *запила*, 90%, *попила* 90%, *нарвала* 90%, *послала* –/35,9%, *слыла* 90%, *спала* 100/92,5/100%, *проспала* 95%, *ткала* 86%, *доткала* 51%, *начала* 95/–/54,8%, *зачала* 67%, *почала* 68%, *пряла* 43%.

verbreitete Formen von Kodifizierern mißachtet werden.¹³³ In einem Fall, nämlich bei *родила* 45%, *родила* 55%, wird die gebräuchlichere der beiden Formen abgelehnt.

(d) Variantenpaare

Beide gebräuchlichen Varianten werden nur in fünf Fällen kodifiziert, wobei der SO und der BTS die stammakzentuierte Variante jeweils als “и” und der OS als “и” bei *пробила*, bzw. als “доп.” bei den restlichen Formen kodifizieren:

SO-1999: *опёрла*, *ткала*, *пряла*.

BTS: *опёрла*, *ткала*, *пряла*.

OS-1983: *пробила*, *доткала*, *ткала*, *пряла*.

Abweichend sind nicht immer nur stammakzentuierte, sondern manchmal auch präfixbetonte Formen. In der Tabelle sind dies *воссодала*, *пробила*, *убыла*, *прибыла*, *прокляла*, *пролила*, *заперла* mit einer Gebräuchlichkeit von 10 bis 38%. Von diesen ist einzig *убыла* als die allein richtige Akzentvariante in den BTS aufgenommen. Dabei führt jedoch der BTS den im Usus gebräuchlicheren traditionellen Endungsakzent überhaupt nicht auf. Lediglich bei fünf (*ткала*, *допила*, *опёрла*, *пряла*, *отпила*) von 47 varianzmäßig relevanten Formen werden von mindestens einem der neuen Wörterbücher gleichzeitig zwei Akzentmöglichkeiten anerkannt. Somit ist die Variabilität bei den femininen Formen bis zu 10,6% synchron kodifiziert.

• Diachrone Entwicklung

Tab. 5.2.-21. Diachrone Änderung in der Kodifizierung von femininen Verbformen im Präteritum

SO		OS	
<i>побрала</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>прибыла</i>	не ⇒ –
<i>завила</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>задала</i>	не ⇒ –
<i>обвила</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>издала</i>	не ⇒ –
<i>гнила</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>воссодала</i>	не ⇒ –
<i>гнила</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>налгала</i>	– ⇒ непр.
<i>задрала</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>отпила</i>	не ⇒ –

¹³³ z. B. *добыла* 76%, *убыла* 38%, *прогнила* 40/54,7%.

<i>к<u>р</u>ала</i>	+ (1960) ⇒ – (1975) ⇒ + (1989)	<i>п<u>ер</u>ел<u>ц</u>ла</i>	не ⇒ –
<i>о<u>п</u>ёр<u>л</u>а</i>	– (1952) ⇒ и (1960)	<i>з<u>а</u>п<u>ер</u>ла</i>	не ⇒ –
<i>н<u>ар</u>в<u>л</u>а</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>о<u>п</u>ёр<u>л</u>а</i>	доп. ⇒ +
<i>з<u>ач</u>а<u>л</u>а</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>д<u>оп</u>ц<u>л</u>а</i>	не ⇒ –
<i>п<u>р</u>я<u>л</u>а</i>	– (1952) ⇒ доп. (1960) ⇒ и (1989)	<i>п<u>оп</u>ц<u>л</u>а</i>	не ⇒ –
		<i>п<u>ро</u>п<u>ц</u>ла</i>	не ⇒ –
		<i>з<u>ач</u>а<u>л</u>а</i>	не ⇒ –
		<i>н<u>ач</u>а<u>л</u>а</i>	не ⇒ гр. непр.

Die femininen präfixakzentuierten Formen haben im Gegensatz zu allen übrigen präfigierten Formen in den früheren Auflagen beider Wörterbücher nie Anerkennung gefunden. Auch die Stammakzentuierung wird bei den femininen Formen anders behandelt als bei allen anderen Formen. Die meisten Änderungen verlaufen hier in Richtung Aberkennung von früher anerkannten Varianten und bewirken damit die Reduktion der kodifizierten Variativität. Der Stammakzent in *побрала, завцла, обвцла, гнала, гнцла, задрала, нарвла, und зачала wurde im SO-1952 anerkannt, aber ab dem SO-1960 wieder zurückgenommen. Die im SO-1960 anerkannte Form *крала* wurde vom SO-1975 vorübergehend gestrichen und tauchte im SO-1989 als vollwertig normative wieder auf. Eine radikale Verbesserung des normativen Status von “–” auf “+” ist nur bei *опёрла* und *пряла* zwischen SO-1952 und SO-1960 zu beobachten. Die Form *пряла* ist vom “доп.” im SO-1960 auf “и” im SO-1989 weiter auf “+” gestiegen.*

Was den OS betrifft kann man nur in zwei Fällen von einer positiven Entwicklung für die Stammakzentuierung sprechen: *опёрла* wurde von “доп.” auf “+” und *налгла* von “–” auf “непр.” leicht aufgewertet. Bei acht stammakzentuierten Formen (*издала, воссоздала, отлила, перелцла, допцла, пропцла, зачала, попцла) und bei drei präfixakzentuierten (*прибыла, задала, заперла) wurde dagegen die normative Bewertung von “не” auf “–” und bei einer Form (*начала) von “не” auf “гр. непр.” verschärft. Eine leichte Verbesserung im normativen Status ist bei *налгла* (von “–” auf “непр.”) und *опёрла* (von “доп.” auf “+”) zu verzeichnen. Bei beiden Wörterbüchern***

überwiegt also die negative Entwicklung in der Kodifizierung von stammakzentuierten femininen Verbformen im Präteritum.

5.2.4.3. Neutrum

Bei den neutralen Formen im Präteritum variiert die Akzentstelle zwischen dem Präfix, dem Stamm und der Endung. Für Simplizia gilt der Stammakzent als Norm. Bei den präfigierten Verben liegt der Akzent entweder auf dem Präfix oder schwankt zwischen dem Präfix und dem Stamm (vgl. Fedjanina 1982, 188). Die Variabilität zwischen der Präfix- und der Stammakzentuierung ist also seit langem bei mehreren neutralen Formen kodifiziert, wahrscheinlich deswegen ist sie auch bei nichtkodifizierten Fällen nicht so umstritten wie die Endungsakzentuierung.

Die Tendenz zur Endungsakzentuierung soll eine neue, vorwiegend für nichtliteratursprachliche Varietäten typische Entwicklung sein, die ebenfalls zum analogischen Ausgleich des Paradigmas beitrage (vgl. Comrie, Stone 1996, 86-87; Voroncova 1979, 183-186). Diese ursprünglich schwache Tendenz soll laut Voroncova (1979, 183) in der letzten Zeit zugenommen haben und fast den ganzen Kreis der Verben mit beweglicher Akzentuierung umfassen, besonders in der gesprochenen Sprache. Dennoch nennt diese Autorin – wahrscheinlich in Anlehnung an Fedjanina (1979, 188) – als tatsächlich verbreitet nur zwei endungakzentuierte Formen: *дало* und *взяло*. Nen'ko (nach Sharapova 2000, 185) bezeugt die Gebräuchlichkeit dieser Akzentuierung bei vier endungsakzentuierten Formen, nämlich *дало*, *жило*, *знало*, *спало*. Nach Ansicht von Ukiah ist die Akzentverlegung auf die Endung bei neutralen Formen die auffälligste Tendenz in der Akzententwicklung von Verben im Präteritum insgesamt. Sie sei im Usus prozentuell stärker vertreten als nichttraditionelle Akzentvarianten in den übrigen Präteritumformen. Bei einzelnen Verben erreiche sie 90% (*дало*, *драло*) (vgl. Ukiah 1999, 237-251).

Als Grund dieser Erscheinung sieht Voroncova (1979, 183) die Ausbreitung des für feminine Formen typischen Akzentuierungsmusters auf andere flektierte Verbformen im Präteritum an. In anderen Untersuchungen zur Motivation für dieses Akzentuierungsmuster wurde von semantischen Ursachen, von der Analogie mit reflexiven neutralen Formen im Präteritum und vom Einfluß des Ukrainischen und des Weißrussischen ausgegangen (siehe die Übersicht bei Sharapova 2000, 185).

Ukiah nimmt in Anlehnung an Stankiewicz zusätzlich eine Wirkung der Analogie mit reflexiven neutralen Formen auf Grund der ähnlichen syntaktischen Funktion als ein mögliches Motiv für die Endungsakzentuierung an, da neutrale Präteritumformen meist in unpersönlichen Konstruktionen gebraucht würden (vgl. Ukiah 2001, 460-461).

Tab. 5.2.-24. Kodifizierung von neutralen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1952	SO-1960	SO-1975	SO-1989	SO-1999	BTS	OS-1959	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch								
<i>пробило</i> ₁ ¹³⁴	14			–	–					–	–
<i>пробило</i>	86			+	+					+	+
<i>пробило</i> ₂ ¹³⁵	52									+	+
<i>пробило</i>	48									и	и
<i>брало</i>	14			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>брало</i>	86			–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>набрало</i>		~44,3		+	+	+	+	+	+	+	+
<i>набрало</i>		50,9		–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>побрало</i>	56			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>побрало</i>	44			–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>дoбыло</i>	9			+	и	и	и	и	+	доп.	доп.уст.
<i>дoбыло</i>	86			+	+	+	+	+	и	+	+
<i>дoбыло</i>	5			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>пoбыло</i>	47			+	+	+	+	+		+	+
<i>пoбыло</i>	42			–	–	–	доп.	+		разг.	доп.
<i>пoбыло</i>	11			–	–	–	–	–		–	–
<i>пpибыло</i>	67				+	+	+	+	?	+	+
<i>пpибыло</i>	14				–	–	–	–	?	разг.	–
<i>пpибыло</i>	19				–	–	–	–	–	–	–
<i>убыло</i>	85			+	+	+	+	+	?	+	+
<i>убыло</i>	5			–	–	–	–	–	?	–	непр.
<i>убыло</i>	10			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>взяло</i>	24	~23,6		+	+	+	+	+	+	+	+
<i>взяло</i>	76	74,6		–	–	–	–	–	–	не	доп.

¹³⁴ durchschlagen

¹³⁵ über eine Uhr

<u>завило</u>	70			+	+	+	+	+	-	+	+
<u>завило</u>	30			-	-	-	-	-	+	-	-
<u>обвило</u>	9			-	-	-	-	-	-	доп.	-
<u>обвило</u>	43			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>обвило</u>	48			-	-	-	-	-	-	-	-
<u>врало</u>	24			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>врало</u>	76			-	-	-	-	-	-	не	-
<u>наврало</u>	48			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>наврало</u>	52			-	-	-	-	-	-	-	не рек.
<u>гнуло</u>	52			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>гнуло</u>	48			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>догнуло</u>	40			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>догнуло</u>	60			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>гнуло</u>	67			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>гнуло</u>	33			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>прогнуло</u>	86			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>прогнуло</u>	14			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>дало</u>	10	~10,4		+	+	+	+	+	+	+	и
<u>дало</u>	90	86,9		+	и	и	и	и	и	доп.	+
<u>издало</u>	19			-	-	-	-	-	-	-	-
<u>издало</u>	57			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>издало</u>	24			-	-	-	-	-	-	не	-
<u>отдало</u>	32			+	+	+	+	+	-	+	+
<u>отдало</u>	5			-	-	-	-	-	-	-	доп.
<u>отдало</u>	63			-	-	-	-	-	+	не	не рек.
<u>передало</u>	19			+	+	и	+	+	?	+	+
<u>передало</u>	33			-	-	+	и	и	?	-	доп.
<u>передало</u>	48			-	-	-	-	-	-	не	-
<u>поддало</u>		27,3		+	и	и	и	и	-	разг.	и
<u>придало</u>	9			+	+	+	+	+	?	+	доп.
<u>придало</u>	29			-	-	-	-	-	?	-	уст.
<u>придало</u>	62			-	-	-	-	-	-	не	+
<u>создало</u>	55		45,2	+	+	+	+	+	+	+	+
<u>создало</u>	20		25,8	-	и	и	и	и	и	-	доп.
<u>создало</u>	25		29,0	-	-	-	-	-	-	не	-
<u>воссоздало</u>	20			-	-	-	-	-	-	-	-
<u>воссоздало</u>	35			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>воссоздало</u>	45			-	-	-	-	-	-	не	-
<u>драло</u>	10			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>драло</u>	90			-	-	-	-	-	-	-	-
<u>задрало</u>	48			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>задрало</u>	52			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>ждало</u>	24			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>ждало</u>	76			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>прождало</u>	67			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>прождало</u>	33			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>ожило</u>	43			+	+	+	+	+	?	+	+
<u>ожило</u>	9			-	-	-	-	-	?	разг.	не рек.
<u>ожило</u>	48			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<u>пережило</u>	14			+	+	+	+	+	-	+	+
<u>пережило</u>	29			+	и	и	и	и	разг.	доп.	и
<u>пережило</u>	57			-	-	-	-	-	+	не	не рек.
<u>прожило</u>	48			+	+	+	+	+	-	+	+
<u>прожило</u>	19			-	и	и	+	+	разг.	-	доп.
<u>прожило</u>	33			-	-	-	и	и	+	не	не рек.
<u>жрало</u>	38			+	+	+	+	+	+	+	+
<u>жрало</u>	62			-	-	-	-	-	-	не	не рек.

<i>пожрало</i>	62			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>пожрало</i>	38			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>звало</i>	33			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>звало</i>	67			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>назвало</i>	45			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>назвало</i>	55			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>кляло</i>	29			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>кляло</i>	71			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>прокляло</i>	24			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>прокляло</i>	76			-	-	-	-	-	-	-	не рек.
<i>лгало</i>	24			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>лгало</i>	76			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>налгало</i>	33			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>налгало</i>	67			-	-	-	-	-	-	-	не рек.
<i>дошло</i>		3,7		+	+	+	+	+	-	+	+
<i>зшло</i>		24,6		+	+	+	+	+	+	+	+
<i>зшло</i>		40,6		+	и	и	и	и	и	-	доп.
<i>отшло</i>	10			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>отшло</i>	45			+	и	и	и	и	и	не	и
<i>отшло</i>	45			-	-	-	-	-	-	не	-
<i>перешло</i>	71			+	+	+	+	+	-	+	+
<i>перешло</i>	29			-	-	-	-	-	+	не	-
<i>прошло</i>	24			-	+	+	+	+	+	+	+
<i>прошло</i>	33	45,4		+	-	-	-	-	-	-	доп.
<i>прошло</i>	43			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>обняло</i>	33			+	+	+	+	+	-	+	+
<i>обняло</i>	5			-	-	-	и	и	-	разг.	доп.
<i>обняло</i>	62			-	-	-	-	-	+	не	не рек.
<i>поняло</i>	43			+	+	+	+	+	?	+	+
<i>поняло</i>	57			-	-	-	-	-	-	-	-
<i>проняло</i>	14			+	+	+	+	+	?	+	+
<i>проняло</i>	5			-	-	-	-	-	?	-	-
<i>проняло</i>	81			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>сняло</i>	29			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>сняло</i>	71			-	-	-	-	-	-	не	не рек.
<i>заперло</i>	90			+	+	+	+	+	-	+	+
<i>заперло</i>	10			-	-	-	-	-	+	не	-
<i>отперло</i>		19,8		+	+	+	+	+	?	+	+
<i>подперло</i>	14					-		?	-	-	-
<i>подперло</i>	5					-		?	-	-	-
<i>подперло</i>	76					+		?	+	+	+
<i>подперло</i>	5					-		-	-	-	-
<i>запило</i> ¹³⁶	50			+	+	+	+	+	?	+	+
<i>запило</i>	20			+	-	-	-	-	?	-	-
<i>запило</i>	30			-	-	-	-	-	-	-	-
<i>запило</i> ¹³⁷	25			+	-	-	-	-	+	-	-
<i>запило</i>	50			+	+	+	+	+	и	+	+
<i>запило</i>	25			-	-	-	-	-	-	-	-
<i>пошло</i>	20			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>пошло</i>	60			-	и	и	и	и	и	доп.	и
<i>пошло</i>	20			-	-	-	-	-	-	-	-
<i>прошло</i>	35			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>прошло</i>	45			и	и	и	и	и	и	доп.	доп.

¹³⁶ anfangen, Alkohol zu trinken

¹³⁷ dazutrinken

<i>прошло</i>	20			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>плыло</i>	38			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>плыло</i>	62			–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>приплыло</i>	5			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>приплыло</i>	62			+	+	+	+	+	–	+	+
<i>приплыло</i>	33			–	–	–	–	–	+	не	не рек.
<i>пряло</i>	80			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>пряло</i>	20			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>нарвало</i> ¹³⁸	43			+	+	+	+	+	–	+	+
<i>нарвало</i>	57			–	–	–	–	–	+	не	не рек.
<i>родило</i>	19			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>родило</i>	81			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>слыло</i>	62			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>слыло</i>	38			–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>спало</i>	24			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>спало</i>	76			–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>проспало</i>	43			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>проспало</i>	57			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>ткало</i>	40			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>ткало</i>	60			–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>зачало</i>	4			+	–	–	–	–	–	–	–
<i>зачало</i>	35			+	+	+	+	+	+	+	+
<i>зачало</i>	45			–	–	–	–	–	–	–	–
<i>начало</i>		65,1	71,0	+	+	+	+	+	?	+	+
<i>начало</i>			3,2	–	–	–	–	–	?	не	гр.непр
<i>начало</i>			25,8	–	–	–	–	–	–	не	не рек.
<i>почало</i>	5			+		+			+	+	–
<i>почало</i>	63			–		–			и	доп.	+
<i>почало</i>	32			–		–			–	–	–

- Synchrones Bild

(a) Präfixakzentuierung

Von insgesamt 28 präfixakzentuierten Formen werden 18 übereinstimmend kodifiziert.¹³⁹ Bei sechs Formen finden wir unterschiedliche Angaben zum normativen Status, wobei es in fünf Fällen der BTS ist, der die Präfixakzentuierung streicht (vgl. Tab. 5.2.-24.). In einem Fall dagegen läßt der BTS allein den Akzent auf dem Präfix zu, und zwar bei *запило*₂ als “+”. Insgesamt werden also 24 der 28 relevanten Formen kodifiziert. Ihre Gebräuchlichkeit bewegt sich im Rahmen von 10% bis 90% mit einem Durchschnittswert von 39,9%. Der Kodifizierungsgrad beträgt also 85,7%.

¹³⁸ pflücken

¹³⁹ *пробило*₂ 52%, *побыло* 47%, *прибыло* 67%, *убыло* 85%, *передало* 19%, *создало* 55/–/45,2%, *ожило* 43%, *прокляло* 24%, *запило* –/24,6%, *отпило* 10%, *продило* 24%, *поняло* 57%, *проняло* 14%, *отперло* 19,8%, *запило*₁ 50%, *попило* 20%, *прпило* 35%, *начало* –/65,1/71,0%.

Einstimmig abgelehnt wird die Präfixakzentuierung bei vier Formen mit Gebrauchsraten zwischen 14% und 20% und mit einem Durchschnitt von 16,8%.¹⁴⁰ Bemerkenswert ist, daß *одлило* mit nur 3,7% nach Sharapova sowohl vom SO als auch vom OS kommentarlos akzeptiert wird.

Tab. 5.2.-25. Unterschiedliche Bewertung des Präfixakzents bei neutralen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1999	BTS	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch			
<i>отдало</i>	32			+	–	+
<i>пережило</i>	14			+	–	+
<i>прожило</i>	48			+	–	+
<i>обняло</i>	33			+	–	+
<i>заперло</i>	90			+	–	+
<i>запило₂</i>	25			–	+	–
Zahl der kodifizierten Formen				5	1	5
Zahl der nichtkodifizierten Formen				1	5	1

(b) Stammakzentuierung

Von den 58 stammakzentuierten Formen sind 49 von allen drei Wörterbüchern – bzw. von zwei, wenn die Angaben im BTS fehlen – anerkannt.¹⁴¹ Weitere sieben Formen werden unterschiedlich beurteilt, aber von mindestens einem Wörterbuch kodifiziert (siehe Tab. 5.2.-25.). Die Durchschnittsgebrauchsrate der insgesamt 56 kodifizierten Formen beträgt 44,1%, darunter sind 15 Formen mit einer Gebräuchlichkeit von über 50%.

Tab. 5.2.-26. Unterschiedliche Bewertung des Stammakzents bei neutralen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		SO-1999	BTS	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch			
<i>завило</i>	70			+	–	+

¹⁴⁰ *пробило*, 14%, *издало* 19%, *воссоздало* 20%, *подперло* 14%.

¹⁴¹ *пробило*, 86%, *пробило₂*, 48%, *брало* 14%, *набрало* –/~44,3%, *побрало* 56%, *добыло* 86%, *побыло* 42%, *взяло* 24%/~23,6%, *обвзло* 43%, *врало* 24%, *наврало* 48%, *гнало* 52%, *догнало* 40%, *гнило* 67%, *прогнило* 86%, *дало* 10/~10,4%, *издало* 57%, *воссоздало* 35%, *передало* 33%, *создало* 20/~25,8%, *драло* 10%, *задрало* 48%, *ждало* 24%, *прождало* 67%, *пережцло* 29%, *прожцло* 19%; *жрало* 38%, *пожрало* 67%, *звцло* 33%, *назвцло* 45%, *кяло* 29%, *лгало* 24%, *налгало* 33%, *залило* –/40,6%, *отлило* 45%, *сняло* 29%, *поднёрло* 76%, *запило*, 50%, *попило* 60%, *пропило* 45%, *плыло* 38%, *пряло* 80%, *родило* 19%, *слыло* 62%, *спало* 24%, *проспало* 43%, *зачало* 35%, *почало* 63%, *ткцло* 40%.

поддало		27,3		и	–	и
придало	29			–	?	+
перелило	71			+	–	+
пролило	33	45,4		–	–	доп.
приплыло	62			+	–	+
нарвало	43			+	–	+
Zahl der kodifizierten Formen				5		7
Zahl der nichtkodifizierten Formen				2	6	0

Der SO lehnt zwei Formen ab, die übrigen fünf Formen werden von diesem Wörterbuch mit mindestens “и” akzeptiert. Der OS kodifiziert alle sieben Formen, obwohl er bei einer der Formen die Kodifizierung auf “доп.” einschränkt. Im BTS werden sechs Formen ganz abgelehnt, bei einer Form ist die Notation uneindeutig. Was die Häufigkeit der uneinheitlich bewerteten Formen angeht, so liegen drei von ihnen über 50%, die Durchschnittsgebrauchsrate beträgt 47,9%. Zwei der stammakzentuierten neutralen Formen – *прибыло* 14% und *заншло*, 20% – werden von allen drei Wörterbüchern abgelehnt.

Insgesamt gelten 56 von 58 stammakzentuierten Formen als kodifiziert, die Kodifiziertheit in diesem Bereich beträgt 96,5%.

(c) Endungsakzentuierung

Endungsakzentuierte neutrale Formen bilden den problematischsten Bereich der Akzentuierung der Verben im Präteritum. Die Tendenz zur Endungsakzentuierung ist offensichtlich am stärksten ausgeprägt, aber gerade diese Akzentuierung wird von den Normalisatoren am entschiedensten abgelehnt. Tornow (1984, 423) zufolge ist die Endungsakzentuierung nur bei *дало* und *заняло*¹⁴² normativ. Fedjanina (1982, 188) erwähnt den Endungsakzent nur bei *дало* und *взяло*, und zwar als umgangssprachlich. Wahrscheinlich in Anlehnung an Fedjanina läßt Voroncova (1996, 309) den Endungsakzent nur bei denselben zwei Verben zu. Der Endungsakzentuierung in *дало* spricht sie allerdings normativen Status zu.¹⁴³

¹⁴² Die Gebräuchlichkeit dieser Form kann nicht überprüft werden, da keine Felduntersuchung zu diesem Verb vorliegt.

¹⁴³ Angesichts der Tatsache, daß im OS-1983 zwei weitere endungsakzentuierte Formen kodifiziert

Die untersuchten Wörterbücher verhalten sich gegenüber der Endungsakzentuierung im Neutrum abweisend. Von den 60 gebräuchlichen endungsakzentuierten Formen in meinem Korpus werden 49 einstimmig abgelehnt, 23 dieser Formen haben eine Gebräuchlichkeit von über 50%, die Durchschnittsgebräuchlichkeit in dieser Gruppe beträgt 47,2%.¹⁴⁴ Es fällt auf, daß diese Formen besonders oft (sechszwanzigmal) vom OS mit “не рек.” notiert werden, was an sich schon für ihre Gebräuchlichkeit spricht.

Eine einzige endungsakzentuierte Form – *дало* 90/86,9% – wird von allen drei Wörterbüchern anerkannt. Darüber hinaus wird je eine Form vom OS (*прожило* 33%, “и”) und vom OS (*взяло* 76/74,6%, “доп.”) kodifiziert. Der BTS ist Spitzenreiter bei der Kodifizierung von endungsakzentuierten neutralen Formen. Er spricht neun Formen den vollwertigen normativen Status zu. Insgesamt zehn Formen werden unterschiedlich bewertet (vgl. Tab. 5.2.-25.).

Tab. 5.2.-27. Unterschiedliche Bewertung des Endungsakzents bei neutralen Verbformen im Präteritum

	Ukiah%	Sharapova		SO-1999	BTS	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch			
<i>взяло</i>	76	74,6		–	–	доп.
<i>завило</i>	30			–	+	–
<i>отдало</i>	63			–	+	не рек.
<i>прожило</i>	33			и	+	не рек.
<i>пережило</i>	57			–	+	не рек.
<i>перелило</i>	29			–	+	–
<i>обняло</i>	62			–	+	не рек.
<i>заперло</i>	10			–	+	–
<i>приплыло</i>	33			–	+	не рек.
<i>нарвало</i>	57			–	+	не рек.
Zahl der kodifizierten Formen				1	9	1
Zahl der nichtkodifizierten Formen				9	1	9

wurden (siehe diese Seite weiter unten), war der Standpunkt Voroncovas (1996) bereits überholt.

¹⁴⁴ *брало* 86% *набрало* 59,9%, *побрало* 44%, *побыло* 11%, *прибыло* 19%, *убыло* 10%, *обвило* 48%, *врало* 76%, *наврало* 52%, *гналo* 48%, *догнало* 60%, *гнило* 33%, *прогнило* 14%, *издало* 24%, *передало* 48%, *придало* 62%, *создало* 25%/–/29,0%, *воссоздало* 45%, *драло* 90%, *задрало* 52%, *ждало* 76%, *прождало* 33%, *ожило* 48%, *жрало* 62%, *пожрало* 38%, *звало* 67%, *назвало* 55%, *кляло* 71%, *прокляло* 76%, *лгало* 76%, *налгало* 67%, *отлило* 45%, *пролило* 43%, *поняло* 43%, *сняло* 71%, *запило*₁ 30%, *запило*₂ 25%, *попило* 20%, *плыло* 62%, *пряло* 20%, *родило* 81%, *слыло* 38%, *спало* 76%, *проспало* 57%, *ткало* 60%, *начало* –/–/25,8%, *зачало* 45%, *почало* 32%.

Somit sind 11 der insgesamt 63 gebräuchlichen Fälle der Endungsakzentuierung (d. h. nur 17,4%) kodifiziert. Erstaunlicherweise sind dies nicht unbedingt die Verben, die Ukiah und Sharapova zufolge am häufigsten mit dem Endungsakzent vorkommen. Wenn man sich die elf besonders gebräuchlichen endungsakzentuierten Formen anschaut (Gebräuchlichkeit über 75%), so muß man feststellen, daß, abgesehen von *дало* (90%), nur noch zwei dieser Formen kodifiziert werden. Der BTS akzeptiert kommentarlos *проняло* (81%), das im SO fehlt und vom OS “nicht empfohlen” wird. Es verwundert, daß sogar *взяло* (76/74,6%), eine in der Literatur wegen ihrer Gebräuchlichkeit mehrmals erwähnte Form, auf eine dermaßen bescheidene Bewertung bei den Kodifizierern stößt, sogar der “liberale” BTS erwähnt sie nicht. Sie wird nur vom OS halbherzig als “доп.” zugelassen.

Die restlichen acht gebräuchlichsten Verben¹⁴⁵ werden von allen Wörterbüchern abgelehnt. Somit sind 11 der insgesamt 62 gebräuchlichen Fälle der Endungsakzentuierung (d. h. nur 17,4%) kodifiziert.

(d) Variantenpaare

Wenn wir uns die Kodifizierung verschiedener Möglichkeiten bei den neutralen Verbformen ansehen, ergibt sich folgendes Bild:

- (1) alle drei Akzentstellen werden nur im SO-1999 bei der Form *прожило* anerkannt;
- (2) zwei von zwei oder drei möglichen Varianten werden im SO-1999 bei neun Verben (*побыло*, *дало*, *передало*, *создало*, *пережило*, *залило*, *отлило*, *попило*, *пропило*);
- (3) im BTS bei zehn Verben (*добыло*, *дало*, *создало*, *пережило*, *прожило*, *залило*, *отлило*, *затило*, *попило*, *пропило*);
- (4) im OS-1983 bei sechzehn Verben (*пробыло*, *добыло*, *побыло*, *взяло*, *дало*, *отдало*, *передало*, *придало*, *создало*, *пережило*, *прожило*, *залило*, *отлило*, *пролило*, *попило*, *пропило*) anerkannt.

¹⁴⁵ *брало* 86%, *врало* 76%, *драло* 90%, *ждало* 76%, *лгало* 76%, *прокляло* 76%, *родило* 81%, *спало* 76%.

Von 62 Verben mit stark variierender Akzentuierung im Präteritum des Neutrums gibt es nur fünf Verben, bei denen alle Akzentvarianten von mindestens einem der untersuchten Wörterbücher synchron kodifiziert sind. Die Kodifizierung der Variabilität beträgt somit nur etwa 6%. Das einzige Verb, das von allen drei Wörterbüchern in den beiden Akzentformen anerkannt wird, ist *дало*. Der Endungsakzent bei diesem Verb ist von Bulachovskij bereits Ende des 19. Jhs. als dominierend bezeichnet worden (vgl. Voroncova 1979, 185). Bei elf Verben, d. h. in 14% aller Fälle, werden zwei von drei Möglichkeiten in mindestens einem Wörterbuch kodifiziert.

- Diachrone Entwicklung

Tab. 5.2.-28. Diachrone Entwicklung in der Kodifizierung neutraler Verbformen im Präteritum

SO		OS	
<i>поб<u>ы</u>ло</i>	– (1975) ⇒ доп. (1989) ⇒ + (1999)	<i>поб<u>ы</u>ло</i>	разг. ⇒ доп.
<i>да<u>л</u>о</i>	+ (1952) ⇒ и (1960)	<i>поб<u>ы</u>ло</i>	разг. ⇒ доп.
<i>п<u>е</u>реда<u>л</u>о</i>	+ (1960) ⇒ и (1975) ⇒ + (1989)	<i>приб<u>ы</u>ло</i>	разг. ⇒ –
<i>п<u>е</u>ред<u>а</u>ло</i>	– (1960) ⇒ + (1975) ⇒ и (1989)	<i>взя<u>л</u>о</i>	не ⇒ доп.
<i>п<u>о</u>дда<u>л</u>о</i>	+ (1952) ⇒ и (1960)	<i>обв<u>и</u>ло</i>	доп. ⇒ –
<i>созда<u>л</u>о</i>	– (1952) ⇒ и (1960)	<i>вр<u>а</u>ло</i>	не ⇒ –
<i>прож<u>и</u>ло</i>	– (1952) ⇒ и (1960)	<i>навр<u>а</u>ло</i>	– ⇒ не рек.
<i>прож<u>и</u>л<u>о</u></i>	– (1952) ⇒ и (1989)	<i>да<u>л</u>о</i>	доп. ⇒ +
<i>переж<u>и</u>ло</i>	+ (1952) ⇒ и (1960)	<i>изда<u>л</u>о</i>	не ⇒ –
<i>за<u>л</u>ц<u>л</u>о</i>	+ (1952) ⇒ и (1960)	<i>отда<u>л</u>о</i>	– ⇒ доп.
<i>от<u>л</u>ц<u>л</u>о</i>	+ (1952) ⇒ и (1960)	<i>п<u>е</u>реда<u>л</u>о</i>	– ⇒ доп.
<i>пр<u>о</u>л<u>и</u>ло</i>	– (1952) ⇒ + (1960)	<i>п<u>е</u>ред<u>а</u>ло</i>	не ⇒ –
<i>пр<u>о</u>л<u>ц</u>ло</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>п<u>о</u>дда<u>л</u>о</i>	разг. ⇒ и
<i>обн<u>я</u>ло</i>	– (1975) ⇒ и (1989)	<i>прида<u>л</u>о</i>	– ⇒ +
<i>за<u>п</u>ц<u>л</u>о₁</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>прида<u>л</u>о</i>	не ⇒ –
<i>за<u>п</u>ц<u>л</u>о₂</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>созда<u>л</u>о</i>	не ⇒ –
<i>по<u>п</u>ц<u>л</u>о</i>	– (1952) ⇒ и (1960)	<i>воссозда<u>л</u>о</i>	не ⇒ –
<i>за<u>ч</u>ало</i>	+ (1952) ⇒ – (1960)	<i>ож<u>и</u>ло</i>	разг. ⇒ не рек.
		<i>прож<u>и</u>ло</i>	– ⇒ доп.
		<i>переж<u>и</u>ло</i>	доп. ⇒ и
		<i>прокля<u>л</u>о</i>	– ⇒ не рек.
		<i>налга<u>л</u>о</i>	– ⇒ не рек.
		<i>за<u>л</u>ц<u>л</u>о</i>	– ⇒ доп.
		<i>от<u>л</u>ц<u>л</u>о</i>	не ⇒ –
		<i>п<u>е</u>рел<u>ц</u>ло</i>	не ⇒ –
		<i>пр<u>о</u>л<u>ц</u>ло</i>	– ⇒ доп.
		<i>обн<u>я</u>ло</i>	разг. ⇒ доп.

		<i>за<u>пер</u>ло</i>	не ⇒ –
		<i>по<u>т</u>ло</i>	доп. ⇒ и
		<i>по<u>ч</u>ло</i>	+ ⇒ –
		<i>по<u>ч</u>ло</i>	доп. ⇒ +

Acht früher nicht anerkannte neutrale Akzentformen wurden vom SO als “и” oder als “доп.” kodifiziert (*побыло, передало, создало, прожило, прожило, прожило, обняло, потло). Im Fall von vier Formen wurde der normative Status im Gegenteil aberkannt (*пролило, запило, запило, зачало). In sechs Fällen (*дало, передало, поддало, пережило, залило, отлило) wurde der normative Status vom SO-1960 von “+” auf “и” herabgesetzt.***

Im Fall von *передало / передало* rückt die zunächst als vollwertig normativ anerkannte präfixakzentuierte Variante im SO-1975 an die zweite Stelle, die früher nichtkodifizierte Form *передало* wird zur bevorzugten Variante. Das Verhältnis zwischen den beiden Formen ändert sich abermals in der Auflage von 1989, und die Stammakzentuierung bekommt den Vermerk “и”, wobei die Präfixakzentuierung wieder als “+” eingetragen wird. Eine Umkehrung des Verhältnisses zwischen Präfix- und Stammakzent liegt auch im Fall von *пролило / пролило* vor. Die zunächst anerkannte Stammakzentuierung wird diesmal zugunsten der früher nicht anerkannten Präfixakzentuierung ganz gestrichen, d. h., man hat sich für das traditionelle Akzentuierungsmuster entschieden.

Von Änderungen ist im SO vor allem die Stammakzentuierung betroffen. Mit sieben Fällen (*побыло, передало, создало, прожило, прожило, обняло, потло) überwiegt hier leicht die Tendenz zur Anerkennung. Die negative Tendenz mit zwei Fällen der Aberkennung des kodifizierten Status (*пролило, запило*) und vier Fällen der unwesentlichen Verschlechterung der normativen Stellung (*поддало, пережило, залило, отлило) ist weniger bemerkbar. Weder an der Präfixakzentuierung noch an der Endungsakzentuierung hat sich viel geändert. Eine präfigierte Form wurde anerkannt (*пролило*), zwei wurden abgelehnt (*запило, зачало*), bei einer weiteren Form (*передало*) wurde der**

Status etwas gesenkt. Bei der Endungsakzentuierung lassen sich ein Fall der Anerkennung (*прожило*) und ein Fall der Statussenkung von “+” auf “и” (*дало*) feststellen.

Die Änderung erfolgte nur in drei Fällen ab dem SO-1989, ansonsten in den früheren Auflagen. Die Tendenz zur Änderung bleibt nicht immer stabil, denn es gibt Einschnitte, wie z. B. beim Verb *побыло*, das von “+” im SO-1975 auf “доп.” hinabgesetzt und im SO-1999 wieder auf “+” aufgewertet wurde. Eine Verschlechterung des normativen Status hat sich in zwei Fällen zwischen dem SO-1952 und dem SO-1960 und einmal ab dem SO-1989 vollzogen. Daher besteht in diesem Fall kein Grund, einen Einfluß der Perestrojka auf die Kodifizierung anzunehmen.

Im Fall des OS sind ebenfalls Änderungen verschiedener Art zu verzeichnen. Zum einen geht es um ein Oszillieren zwischen dem Bereich des Normativen und dem des Nichtnormativen, zum anderen um eine Verschiebung der stilistischen Einstufung innerhalb eines und desselben Bereichs. Bei 14 Akzentvarianten können wir von einer Aufwertung des normativen Status sprechen, dabei handelt es sich in sechs Fällen um die Bewegung von “nichtkodifiziert” zu “kodifiziert”, d. h. von “–” oder “не” zu “доп.” oder “+”: *взяло, передало, придало, прожило, залило und пролило. Neun Formen haben ihren Status unwesentlich verbessert, und zwar entweder im normativen Bereich von “доп.” oder “разг.” auf “и” oder “+” (*дало, поддало, пережило, потило, почало) oder im nichtnormativen Bereich von “–” auf “непр.” oder “не рек.” (*убыло, наврало, прокляло, налгало). Die Verschlechterung des normativen Status betrifft insgesamt 14 Formen. Bei vier davon wurde die Anerkennung als normativ zurückgenommen, indem sie von “разг.” (*прибыло, ожило), von “доп.” (*обвило) oder von “+” (*почало) auf “–” hinabgesetzt wurden. Die Bewertung der restlichen Formen sank innerhalb eines Bereichs von “не” auf “–” (*врало, издало, передало, придало, создало, воссоздало, отлило, перелило, заперло).*******

Auch beim OS ist die größte Dynamik der Kodifizierung bei der Stammakzentuierung zu beobachten. Eine radikale Erhöhung des normativen Status erfahren ausschließlich die sechs stammakzentuierten Formen (s. o.), weitere sechs zeigen eine unwesentliche Verbesserung im normativen Status (*поддало*, *пережило*, *попило*, *наврало*, *прокляло*, *налгало*). Nur drei stammakzentuierten Formen wurde der Status der Kodifiziertheit entzogen (*прибыло*, *ожило*, *почало*). Für präfigierte Formen liegt nur einmal (*обвило*) eine Hinabsetzung von “normativ” auf “nichtnormativ” vor. Bei den endungsakzentuierten Formen können nur unwesentliche Änderungen festgestellt werden, und zwar einmal (*дало*) zum Positiven und siebenmal (bei *врало*, *издало*, *передало*, *придало*, *создало*, *воссоздало*, *заперло*) zum Negativen.

Im Grunde unterscheidet sich die Dynamik der Kodifizierung im OS kaum von derjenigen des SO. Die Tatsache, daß hier scheinbar mehr Bewegung zu beobachten ist, hat der OS seiner breit gefächerten stilistischen Skala zu verdanken.

Viel nachsichtiger sind die Wörterbücher bei der Anerkennung des Stammakzents in präfigierten Formen des Neutrums. In sechs von insgesamt 23 Fällen präfigierter Verben, die den Stammakzent zulassen, werden von allen Wörterbüchern beide Akzentuierungen anerkannt, wenn auch die Stammakzentuierung an zweiter Stelle als die weniger bevorzugte oder mit dem Vermerk “доп. устар.” erscheint. In zehn weiteren Fällen wird die Stammakzentuierung von mindestens einem Wörterbuch anerkannt. Nur in zwei Fällen wird die Stammakzentuierung einstimmig abgelehnt (*затило*, 20%, *прибыло* 14%). Wie man sieht, sind die beiden im Usus nicht sehr gebräuchlich. Der OS vergibt nur zweimal Verbotswörter: “не рек.” für *ожило* und “непр.” für *убыло*. Im Fall von *приплыло* (62%) ist nur die Stammakzentuierung als normativ zugelassen.

5.2.4.4. Plural

Angesichts der wesentlichen Zunahme der Endungsakzentuierung bei den neutralen Formen läßt sich Comrie, Stone (1996, 87) zufolge eine ähnliche Tendenz für Pluralformen vermuten, und tatsächlich ist die Endungsakzentuierung nach ihren Angaben im *prostorečie* relativ häufig zu beobachten (vgl. *ibid.*). Darüber hinaus soll es in der Literatursprache einige Beispiele der stabilisierten Endungsakzentuierung im Plural geben (vgl. *ibid.*). Laut Voroncova werden allerdings in der gegenwärtigen Literatursprache Pluralformen im Präteritum selten auf der Endung akzentuiert. Während sich in der Versdichtung der ersten Hälfte des 19. Jhs. noch relativ viele Beispiele mit Endungsakzent finden ließen, seien solche bei den Dichtern des 20. Jhs. nur für einige präfigierte Ableitungen der Verben *плыть* und *лечь* nachweisbar (vgl. Voroncova 1979, 185-186).

Tabelle 5.2.-29. Kodifizierung von neutralen Verbformen im Präteritum

	Ukiah %	Sharapova %		OS-1959	OS-1983
		Eigenangaben	Gebrauch		
<i>пробили₁</i>	11			–	–
<i>пробѣли</i>	86			+	+
<i>пробили₂</i>	52			+	+
<i>пробѣли</i>	48			и	и
<i>добыли</i>	10			доп.	доп. уст.
<i>добыли</i>	90			+	+
<i>побыли</i>	38	~23,6		+	+
<i>побыли</i>	62	73,7		разг.	доп.
<i>пробыли</i>		~33,0	67,6	+	+
<i>пробыли</i>		65,1	32,3	разг.	доп.
<i>убыли</i>	81			+	+
<i>убыли</i>	19			–	–
<i>завили</i>	14			не	–
<i>завѣли</i>	86			+	+
<i>обвили</i>	17			доп.	–
<i>обвѣли</i>	83			+	+
<i>задали</i>		84,0		+	+
<i>задали</i>		~9,4		разг.	доп.
<i>издали</i>	10			–	–
<i>издали</i>	90			+	+
<i>отдали</i>	50			+	+
<i>отдали</i>	50			разг.	доп.
<i>передали</i>	19			+	–
<i>передали</i>	81			разг.	+
<i>продали</i>		~24,5	74,2	+	+
<i>продали</i>		74,5	22,6	разг.	доп.

<i>распродали</i>		54,7	61,3	+	+
<i>распродали</i>		~18,9	38,7	разг.	доп.
<i>создали</i>	57			+	+
<i>создали</i>	43			разг.	доп.
<i>воссоздали</i>	38			–	–
<i>воссоздали</i>	62			+	+
<i>зажили</i>	57	54,7		+	+
<i>зажили</i>	43	~40,6		разг.	доп.
<i>ожжили</i>	81	56,6	~38,7	+	+
<i>ожжили</i>	19	58,5	58,1	разг.	не рек.
<i>отжили</i>		26,5		+	+
<i>отжили</i>		78,2		разг.	и
<i>прожили</i>	52	55,7		+	+
<i>прожили</i>	48	65,2		разг.	доп.
<i>пережили</i>	38			+	–
<i>пережили</i>	62			доп.	+
<i>кляли</i>	76			+	+
<i>кляли</i>	24			не	не рек.
<i>прокляли</i>	86			+	+
<i>прокляли</i>	14			не	–
<i>отлили</i>	10			+	+
<i>отлили</i>	90			доп.	и
<i>пролили</i>	43			+	+
<i>пролили</i>	57			доп.	доп.
<i>отмерли</i>			77,4	+	+
<i>отмерли</i>		26,4	12,9	не	непр.
<i>обняли</i>	62			+	+
<i>обняли</i>	33			разг.	доп.
<i>переняли</i>		12,3		+	–
<i>переняли</i>		88,8		разг.	+
<i>приподняли</i>		22,7		+	+
<i>приподняли</i>		~70,8		разг.	доп.
<i>подняли</i>		26,5		+	+
<i>подняли</i>		72,6		разг.	доп.
<i>проняли</i>	38			+	+
<i>проняли</i>	43			не	–
<i>проняли</i>	19			–	–
<i>оперли</i>	33			–	–
<i>оперли</i>	10			–	–
<i>опёрли</i>	52			+	+
<i>подперли</i>	24			–	–
<i>подпёрли</i>	76			+	+
<i>допили</i>	21	~1,9		+	+
<i>допили</i>	79	97,2		доп.	и
<i>пропили</i>	67	51,9		+	+
<i>пропили</i>	33	77,4		доп.	и
<i>запили₂</i>	74			–	–
<i>запили</i>	26			+	+
<i>попили</i>	19			+	+
<i>попили</i>	81			доп.	и
<i>начали</i>		78,4		+	+
<i>начали</i>		13,3		не	гр. непр.
<i>зачали</i>	19			–	–
<i>зачали</i>	81			+	+

- Synchrones Bild

Die Pluralformen nehmen in der vorliegenden Untersuchung nicht viel Platz ein. Zum einen sind varietätsrelevante Pluralformen sowohl bei Ukiah als auch bei Sharapova weniger zahlreich vertreten als die anderen Formen. Zum anderen werden sie sowohl im SO als auch im BTS grundsätzlich nicht aufgeführt. Daher beschränkt sich die vorliegende Untersuchung auf die Kodifizierung der Pluralformen im OS.

(a) Präfixakzentuierung

Der Präfixakzent wird bei 26 von insgesamt 38 Formen, d. h. in 68% der Fälle, kodifiziert.¹⁴⁶ Seine Gebräuchlichkeit liegt zwischen 10% und 86% und beträgt im Durchschnitt etwa 48,4%. Diese Formen werden als vollwertig normativ vermerkt, mit Ausnahme von *добыли*, das “доп. устар.” ist. Der Stammakzent wird bei den meisten dieser Verben lediglich zugelassen, negativ vermerkt oder gar nicht aufgeführt. Laut den Untersuchungen von Ukiah und Sharapova überwiegt bei 14 dieser Verben im Usus die Stammakzentuierung.¹⁴⁷

Die Gebräuchlichkeit der zwölf abgelehnten Formen¹⁴⁸ liegt zwischen 12,3% und 74% und beträgt durchschnittlich 29%. Einige davon haben nach Ukiah eine recht hohe Auftretensfrequenz (*воссоздали* 38%, *пережили* 38%, *затили* 74%). Der OS-1959 ließ den Präfixakzent bei vier von diesen elf Formen zu, und zwar bei *обвили* als “доп.” und bei *передали*, *пережили*, *переняли* kommentarlos. Für *подпереть* führt auch der BTS ausnahmsweise die Pluralform an. Hier unterscheidet sich die Akzentangabe von der des OS-

¹⁴⁶ *пробыли*₂ 52%, *добыли* 10%, *побыли* 38%, *пробыли* –/33,0%, *убыли* 81%, *здали* 84%, *отдали* 50%, *продали* –/24,5/74,2%, *распродали* –/54,7%/61,3%, *создали* 57%, *зджили* 57%/54,7%, *ожжили* 81%/56,6%, *отжили* –/26,5%, *прожили* 52/55,7%, *прокляли* 86%, *отлили* 10%, *пролили* 43%, *отмерли* –/–/77,4%, *обняли* 62%, *приподняли* –/22,7%, *подняли* –/26,5%, *проняли* 38%, *дрпили* 21%, *пропили* 67%/51,9%, *потпили* 19%, *начали* –/78,4%.

¹⁴⁷ *побыли*, *пробыли*, *отдали*, *продали* *отжили*, *прожили*, *отпили*, *пропили*, *приподняли*, *подняли*, *проняли*, *допили*, *потпили*, *пропили*.

¹⁴⁸ *пробыли*₁ 11%, *завили* 14%, *обвили* 17%, *издали* 10%, *передали* 19%, *воссоздали* 38%, *пережили* 38%, *переняли* –/12,3%, *оперли* 33%, *подперли* 24%, *затили*₂ 74%, *зачали* 19%.

1983. Im BTS werden sowohl der Präfixakzent als auch der Stammakzent kodifiziert.

(b) Stammakzentuierung

Was die stammakzentuierten Formen angeht, so werden 33 von insgesamt 39 relevanten Formen kodifiziert.¹⁴⁹ Diese Formen werden durchschnittlich in 64% der Fälle gebraucht. Sechs stammakzentuierte Formen (die Gebräuchlichkeit 10%-43%, im Durchschnitt 19,7%) werden abgelehnt.¹⁵⁰ Somit beträgt die Kodifiziertheit der stammakzentuierten Formen 84,6%.

(c) Endungsakzentuierung

Die Endungsakzentuierung tritt bei Pluralformen sehr selten auf. Das Material Ukiahs enthält zwölf endungsakzentuierte Formen (vgl. Ukiah 1999, 237-251)¹⁵¹, das von Sharapova sechs Formen (vgl. Sharapova 2000, 194-196)¹⁵². Nur drei Formen (*проняли* 19%, *кляли* 24%, *отмерли* –/26,4/12,9%) wurden in die vorliegende Untersuchung aufgenommen, die übrigen Formen wurden wegen ihrer zu niedrigen Häufigkeit vernachlässigt. Alle diese Formen werden abgelehnt. Als einzige sowohl implizit als auch explizit normativ endungsakzentuierte Form wird von Sharapova *просекли* (–/~89,6%) erwähnt (vgl. *ibid.*, 199).¹⁵³

(d) Variantenpaare

Für den gegenwärtigen Zustand hat sich folgendes ergeben: Bei 20 von 38 untersuchten präfigierten Verben werden im Plural beide Akzentvarianten

¹⁴⁹ *пробили* 86%, *пробили* 48%, *добыли* 90%, *побыли* 62%/73,7%, *пробыли* –/–/32,3%, *завили* 86%, *обвили* 83%, *воссоздали* 62%, *издали* 90%, *отдали* 50%, *передали* 81%, *продали* –/74,5%, *распродали* –/–/38,7%, *создали* 43%, *зажгли* 43%, *ожгли* 19/58,5/58,1%, *отжгли* –/78,2%, *пережгли* 62%, *прожгли* 48%/65,2%, *кляли* 76%, *отцли* 90%, *процли* 57%, *обняли* 33%, *переняли* –/88,8%, *подняли* 72,6%, *приподняли* –/~70,8%, *подпёрли* 76%, *опёрли* 52%, *доцли* 79%/97,2%, *затцли* 26%, *потцли* 81%, *процли* 33%/77,4%, *зачали* 19%.

¹⁵⁰ *убыли* 19%, *ожгли* 19%, *прокляли* 14%, *проняли* 43%, *оперли* 10%, *начали* 13,3%.

¹⁵¹ *гнили* 5%, *прогнили* 5%, *кляли* 24%, *лгали* 5%, *перемерли* 5%, *обняли* 5%, *проняли* 19%, *рвали* 5%, *оторвали* 5%, *оперли* 5%, *пряли* 5%, *ткали* 5%.

¹⁵² *задали* –/0,0%; *набрали* –/3,8%; *ожгли* –/3,2%; *отмерли* 26,4/12,9%; *подняли* –/3,2%; *начали* –/3,2%.

¹⁵³ Dies darf auch nicht wundern, da das Verb *просечь*, wie alle Verben auf –чь, unbeweglichen Endungsakzent aufweist (vgl. Fedjanina 1982, 188).

anerkannt.¹⁵⁴ Die Stammakzentuierung ist in 13 von diesen 20 Fällen als eingeschränkt normative Variante mit “доп.” markiert, obwohl sieben dieser Formen nach Ukiah und Sharapova eine Gebräuchlichkeit zwischen 50% und 74,5% aufweisen, d. h. zweifellos die implizite Norm sind. Sechs weitere Formen sind mit “и” eingetragen, und nur das Verb *добыли* mit einer Gebräuchlichkeit von 90% wird kommentarlos ins Wörterbuch aufgenommen. Die einzige präfixakzentuierte Form, die mit “доп. устар.” markiert wird, ist *добыли* (10%). Daher ist die Variabilität für Pluralformen bis zu 45% kodifiziert.

Unter den abgelehnten Varianten sind sowohl stammakzentuierte als auch präfixakzentuierte zu finden. Ihre Gebräuchlichkeit im Usus liegt zwischen 10% (*издали, оперли*) und 74% (*запили*).¹⁵⁵ *Начали* ist als “гр. непр.” und *ожжили* als “не рек.” markiert.

• Diachrone Entwicklung

Tabelle 5.2.-30. Diachrone Entwicklung in der Kodifizierung von neutralen Verbformen im Präteritum

OS-1959	OS-1983
<i>добыли</i>	доп. ⇒ доп. уст.
<i>побыли</i>	разг. ⇒ доп.
<i>пробыли</i>	разг. ⇒ доп.
<i>завили</i>	не ⇒ –
<i>обвили</i>	доп. ⇒ –
<i>задали</i>	разг. ⇒ доп.
<i>отдали</i>	разг. ⇒ доп.
<i>передали</i>	+ ⇒ –
<i>передали</i>	разг. ⇒ +
<i>продали</i>	разг. ⇒ доп.
<i>распродали</i>	разг. ⇒ доп.
<i>создали</i>	разг. ⇒ доп.

¹⁵⁴ *пробыли*₂ 52%, *пробыли*₂ 48%, *добыли* 10% (“доп. уст.”), *добыли* 90%, *побыли* 38/~23,6%, *побыли* 62/73,7% (“доп.”), *пробыли* –/~33,3/67,6%, *пробыли* –/65,1/32,3% (“доп.”) *задали* –/84,0%, *задали* –/~9,4% (“доп.”), *отдали* 50%, *отдали* 50% (“доп.”), *продали* –/~21,7%, *продали* –/74,5% (“доп.”), *распродали* –/54,7/61,3%, *распродали* –/~18,9/38,7% (“доп.”), *создали* 57%, *создали* 43% (“доп.”), *зажили* 57/54,7%, *зажили* 43/40,6% (“доп.”), *отжили* –/26,5%, *отжили* –/78,2%, *прожили* 52/55,7%, *прожили* 48/65,2% (“доп.”), *отпили* 10%, *отпили* 90%, *прпили* 43%, *прпили* 57% (“доп.”), *обняли* 62%, *обняли* 33% (“доп.”), *приподняли* –/22,7, *приподняли* –/~70,8% (“доп.”), *подняли* –/26,5%, *подняли* –/72,6% (“доп.”), *допили* 21/~1,9%, *допили* 79/97,2%, *протпили* 67/51,9%, *протпили* 33/77,4%, *потпили* 19%, *потпили* 81%.

¹⁵⁵ *пробыли*₂, *убыли*, *завили*, *обвили*, *издали*, *передали*, *воссоздали*, *ожжили*, *пережили*, *прокляли*, *переняли*, *проняли*, *оперли*, *оперли*, *подперли*, *запили*, *зачали*, *начали*.

<i>зажили</i>	разг. ⇒ доп.
<i>ожжили</i>	разг. ⇒ не рек.
<i>отжили</i>	разг. ⇒ и
<i>прожили</i>	разг. ⇒ доп.
<i>пережили</i>	+ ⇒ –
<i>пережили</i>	доп. ⇒ +
<i>прокляли</i>	не ⇒ –
<i>отжили</i>	доп. ⇒ и
<i>обняли</i>	разг. ⇒ доп.
<i>переняли</i>	разг. ⇒ +
<i>приподняли</i>	разг. ⇒ доп.
<i>подняли</i>	разг. ⇒ доп.
<i>проняли</i>	не ⇒ –
<i>дожили</i>	доп. ⇒ и
<i>прожили</i>	доп. ⇒ и
<i>пожили</i>	доп. ⇒ и
<i>начали</i>	не ⇒ гр. непр.

Von insgesamt 81 untersuchten präfigierten Pluralformen sind 29 im OS-1983 anders als im OS-1959 bewertet worden. Im Schwerpunkt des Interesses stand hier ebenfalls die Stammakzentuierung. Diese hat überwiegend positive Änderungen erlebt. In 20 Fällen wurde der normative Status der Stammakzentuierung etwas aufgewertet, nämlich von “доп.” / “разг.” auf “+” (*пережили*, *передали*, *переняли*), von “доп.” / “разг.” auf “и” (*отжили*, *отжили*, *дожили*, *прожили*, *пожили*) oder von “разг.” auf “доп.” (*побыли*, *пробыли*, *задали*, *отдали*, *продали*, *распродали*, *создали*, *зажили*, *прожили*, *обняли*, *приподняли*, *подняли*). Eine Verschlechterung des normativen Status der Stammakzentuierung ist in vier Fällen zu beobachten: von “не” auf “–” (*прокляли*, *проняли*), von “не” auf “гр. непр.” (*начали*) und von “разг.” auf “не рек.” (*ожжили*).

Im Bereich der Präfixakzentuierung ist nicht so viel geschehen. Eine früher zugelassene (*обвили*) und zwei anerkannte (*передали*, *пережили*) Formen sind aus dem OS-1983 ausgeschlossen und zwei Formen in ihrer normativen Einschätzung von “не” auf “–” (*завили*) bzw. von “доп.” auf “доп. устар.” (*добыли*) hinabgesetzt worden.

5.2.4.5. Zusammenfassung

Maskuline Formen

Die Durchschnittsrate der präfixakzentuierten kodifizierten Formen (49,8%) liegt höher als die der nichtkodifizierten (31,0%) und der uneinheitlich bewerteten (28,6%), aber die Unterschiede sind nicht so kraß wie im Falle der femininen Formen. Die präfixakzentuierten Formen werden zu 80% kodifiziert. Die Macht der Tradition gibt sich auch hier zu erkennen: einige recht gebräuchliche Formen werden abgelehnt, während andere, wenig gebräuchliche, wie *надлил* (-/7,6/0,0%), *добыл* (14/8,5%), *попил* (14%), einstimmig kodifiziert werden.

Die stammakzentuierten Formen mit einer Durchschnittsgebräuchlichkeit von 64,2% werden zu 78% kodifiziert, d. h., diese Formen müssen eine höhere Gebräuchlichkeit als die präfixakzentuierten nachweisen, um in die Wörterbücher aufgenommen zu werden. Stammakzentuierte Formen werden häufiger als präfixakzentuierte unterschiedlich bewertet, d. h., die Kodifikatoren sind sich nicht einig, was den normativen Status einer relativ großen Gruppe von Formen aus diesem Bereich betrifft. Fast alle Formen dieser Gruppe werden lediglich als “доп.” oder “разг.” kodifiziert. Unter den übereinstimmend kodifizierten Formen befinden sich vier als “доп.” zugelassene Formen, von denen drei hochgebräuchlich sind (*передал* 81/88,7/83,9%, *воссоздал* 76/92,5/100%, *создал* 29%, *перемёр* 95/68/58,1%). Auch unter den abgelehnten Formen finden sich zwei mit hoher Gebräuchlichkeit: *пронял* 60%, *запил*, 83%. Unter den kodifizierten stammakzentuierten Formen gibt es allerdings keine auffallend selten auftretende Formen, wie wir sie unter den kodifizierten präfixakzentuierten Formen finden.

Feminine Formen

Im Usus überwiegt eindeutig die Endungsakzentuierung, die Präfixakzentuierung und die Stammakzentuierung treten viel seltener auf. Dieser Zustand spiegelt sich in der Kodifizierung wider. Die Präfixakzentuierung mit einer Durchschnittsgebräuchlichkeit von 15,9% wird nur zu 18% kodifiziert; die Stammakzentuierung, die im Usus etwas häufiger auftritt, wird auch häufiger, in 23,4% der Fälle, kodifiziert; die endungsakzentuierten Formen, die im Durchschnitt mit einer Häufigkeit von 70% auftreten, werden zu 90% kodifiziert. Man darf allerdings nicht vergessen, daß sich hinter den groben Zahlen ein buntes Bild verbirgt. Das traditionelle Akzentmuster, das dazu noch durch eine schwache Tendenz zu neuen Akzentuierungen unterstützt wird, verleitet die Wörterbuchverfasser dazu, Formen zu übersehen, die oft genug in der Literatursprache gebraucht werden, wie etwa *убыла* (76%), *заперла* 31/34,0%, *добыла* (76%), *издала* (24%), *завыла* (24%), oder *прогныла* (40/~54,7%).

Die Kodifikatoren scheinen sowohl mit der Präfix- als auch mit der Stammakzentuierung keine Probleme zu haben. Nur jeweils zwei Fälle aus jedem dieser Bereiche werden von verschiedenen Wörterbüchern unterschiedlich behandelt.

Neutrale Formen

Sowohl das synchrone Bild als auch die diachrone Entwicklung deuten auf eine Bevorzugung des Stammakzents in den Wörterbüchern. Die Kodifiziertheit des Stammakzents ist am höchsten, sie beträgt 92,1%, obwohl die Auftretensfrequenz für diese Gruppe (25,1%) der der präfixakzentuierten Formen (25,5%) beinahe entspricht und der der endungsakzentuierten Formen (56,9%) weit unterlegen ist. Wenn hier Formen abgelehnt werden, dann sind es wirklich ungebräuchliche. Die mittlere Auftretensfrequenz beträgt 8,7%, nur zwei Formen aus dieser Gruppe liegen über 10% im Gebrauch. Die Zahl der unterschiedlich bewerteten Formen (zwölf) ist allerdings relativ hoch. In

der Diachronie lassen sich Änderungen zugunsten der Stammakzentuierung beobachten: acht Formen wurden vom SO und sechs Formen vom OS zusätzlich anerkannt und entsprechend vier und zwei Formen pro Wörterbuch von “kodifiziert” auf “nichtkodifiziert” hinabgesetzt. In vier Fällen ist der normative Status der stammakzentuierten Formen unwesentlich gesunken. Im OS haben sieben Formen ihren Status etwas verbessert und zwei ihn leicht verschlechtert.

Die Situation mit den präfixakzentuierten Formen hat sich wenig geändert. Im SO sind zwei präfixakzentuierte Formen gestrichen und zwei leicht hinabgesetzt worden. Im OS wurde zwei präfixakzentuierten Formen der normative Status aberkannt. Eine Form (*добыло*) wurde von “доп.” auf “доп. устар.” leicht hinabgesetzt, und eine Form (*нобыло*) wurde von “разг.” nach “доп.” befördert.

Die Endungsakzentuierung, die mit Abstand die höchste Gebrauchsrate (56,9%) aufweist, wird nur zu 17,4% kodifiziert, und auch diese 17,4% sind lediglich dem BTS zu verdanken, der allein neun endungsakzentuierte Formen anerkennt. Die abgelehnten Formen haben unter den nichtkodifizierten Formen die höchste Gebrauchsrate, nämlich 47%. Die Kodifizierung der endungsakzentuierten Formen steht somit in keinem Verhältnis zu deren realem Gebrauch.

Diachron wurden in diesem Bereich keine Änderungen vorgenommen. Die Situation bleibt stabil. Eine endungsakzentuierte Form (*прожило*) wurde im SO-1989 anerkannt, und eine Form (*дало*) hat im OS-1983 ihren Status von “доп.” auf “+” verbessert.

Pluralformen

Traditionell gilt, daß nichtpräfigierte Pluralformen auf dem Stamm und präfigierte entweder auf dem Präfix oder auf dem Stamm akzentuiert werden, wobei die Stammakzentuierung bei vielen präfigierten Formen Ukiah (1999, 233) zufolge heutzutage als normativ anerkannt wird. Die Endungs-

akzentuierung gilt als ungewöhnlich und wird in der Forschungsliteratur wenig berücksichtigt (vgl. *ibid.*, 235).

Der Usus ist in diesem Bereich von der traditionellen Normauffassung nicht weit entfernt. In groben Zügen spiegelt die Kodifizierung den tatsächlichen Gebrauch wider: weniger gebräuchliche präfixakzentuierte Formen (Durchschnittsgebräuchlichkeit 48,4%, Kodifiziertheit 68%) werden seltener als stammakzentuierte (Durchschnittsgebräuchlichkeit 70,6%, Kodifiziertheit 82%) kodifiziert, was aber eine ungerechtfertigte Vernachlässigung nicht ausschließt (z. B. bei *заниму* 74%). Die Endungsakzentuierung wird völlig abgelehnt. Der allgemeinen Tendenz sind auch die drei relativ gebräuchlichen (zwischen 19% und 26,4%) endungsakzentuierten Formen zum Opfer gefallen.

Die diachrone Entwicklung fällt zugunsten der Stammakzentuierung aus.

6. Abschlußdiskussion

6.2. Zur Behandlung verschiedener Variationsbereiche

Die Kodifiziertheit der Variabilität in den untersuchten Bereichen fällt unterschiedlich aus und reicht von 0% im Abschnitt 5.2.2.2. *Einige nichtproduktive Verben auf -еть im Futur* bis 100% in den Abschnitten 5.2.1.2. *Maskulina mit dem Suffix -ишк-* oder 5.2.1.3. *G. Pl. bei Feminina mit dem Stamm auf einen weichen Konsonanten*.

Ein hoher Grad an Kodifiziertheit in einzelnen Bereichen ist nicht unbedingt mit einer höheren Übereinstimmung zwischen den Wörterbüchern verbunden. So gibt es im völlig kodifizierten Bereich 5.2.3.1. *Pluralformen auf -ы/-и oder -а/-я bei einigen mehrsilbigen Maskulina* im BTS zu zwei Wörtern (*трактор, кондуктор*) eine abweichende Meinung, aber keine Unstimmigkeiten im Bereich 5.2.1.5. *G. Pl. bei Neutra mit einem Stamm auf -j-*, der zu ungefähr 80% kodifiziert wird. Bei den präfixakzentuierten neutralen Formen des Verbs im Präteritum, die zu 85,7% kodifiziert sind,

herrscht über sechs von 24 kodifizierten Formen zwischen den Wörterbuchautoren keine Einigkeit. Auf der anderen Seite stimmen im niedrig kodifizierten Abschnitt *5.2.4.1. G. Pl. bei einigen Substantiven der 2. Deklination und Pluraliatantum mit einem weichen Stamm* die Wörterbücher weitgehend überein (allein das Wort *npuky* wird vom OS anders als vom SO und vom BTS bewertet).

Es lassen sich keine zuverlässigen Aussagen darüber treffen, warum ein Bereich der Variabilität mehr Probleme für die Kodifizierung bereitet als ein anderer und warum eine Art Abweichung von der traditionellen Norm auf eine größere Ablehnung als eine andere stößt. Hier scheinen die Tradition und die emotionalen Einstellungen der Kodifikatoren die entscheidende Rolle zu spielen.

Allerdings kann den Kodifikatoren nicht eine absolute Willkur bei der Wahl der "richtigen" Form nachgesagt werden. Gemessen an der Gesamtheit der behandelten Beispiele, fällt die Zahl der unterschiedlich bewerteten Formen nicht groß aus. Von insgesamt 717 behandelten Formen sind es 88 (13,4%), davon entfallen 49 auf nur zwei Bereiche – *5.2.1.1. Kodifizierung der Varianten Genitiv₁/Genitiv₂ bei Maskulina der 1. Deklination* und *5.2.4.3. Kodifizierung von neutralen Verbformen im Präteritum*. In den meisten Bereichen sind die Meinungsunterschiede minimal. Da eine einheitliche Grundlage für die genauere Einstufung akzeptierter oder abgelehnter Formen fehlt, ist es schwierig, stilistische Vermerke in einzelnen Wörterbüchern zu vergleichen. Sharapova (2000, 243) hat bereits festgestellt, daß diese äußerst verwirrend benutzt werden.

Ein Blick in die Tabelle 6.2.-2. zeigt, daß die durchschnittliche Gebräuchlichkeit der kodifizierten Formen fast überall höher als die der nichtkodifizierten Formen liegt, mit anderen Worten, die gebräuchlichen Formen werden häufiger kodifiziert und umgekehrt (vgl. dazu auch Sharapova 2000, 249). Eine deutliche Ausnahme hiervon bilden die endungsakzentuierte neutralen Verbformen im Präteritum. Die unterschiedlich bewerteten Formen

werden insgesamt ebenfalls etwas seltener gebraucht als übereinstimmend kodifizierte. Das Gesagte schließt allerdings nicht aus, daß viele gebräuchliche Formen vernachlässigt oder ungebräuchliche kodifiziert werden.

In den folgenden Tabellen sind die Angaben über die Kodifiziertheit aller untersuchten Bereiche zusammengeführt.

Tab. 6.2.-1. Kodifizierung morphologischer und akzentueller Variation bei den Verben und den Substantiven aus den Bereichen 5.2.1.1. – 5.2.4.2. Übersicht.

Bereich	Gesamtzahl der Formen	kodifiziert	nichtkodifiziert	unterschiedlich bewertet
5.2.1.1.	49	47	2	23
5.2.1.2.	2	2	–	2
5.2.1.3.	8	5	3	3
5.2.1.4.	5	2	3	2
5.2.1.5.	5	4	1	2
5.2.1.6.	6	6	–	3
5.2.1.7.	8	6	2	2
5.2.1.8.	3	2	1	–
5.2.1.9.	10	4	6	3
5.2.2.1.	13	8	5	4
5.2.2.2.	3	–	3	–
5.2.3.1.	10	10	–	2
5.2.4.1.	12	4	8	1
5.2.4.2.	5	4	1	2

Tab. 6.2.-2. Kodifizierung der Akzentuierung der finiten Verbformen im Präteritum. Übersicht.¹⁵⁶

Bereich	Gesamt-zahl	kodifiziert		nichtkodifiziert		unterschiedlich bewertet		Grad der Kodifiziertheit %	
		Zahl	Gebräuchlichkeit %	Zahl	Gebräuchlichkeit %	Zahl	Gebräuchlichkeit %		
mask. 5.2.4.1.	1.	39	31	54,1	8	31	4	28,6	80
	2.	41	31	64,2	9	33,2	6	38,3	77
fem. 5.2.4.2.	1.	9	2	17	7	19,1	1	24	22
	2.	42	10	51,7	32	18,6	1	47	23,8
	3.	50	47	70,9	3	52,4	3	49,6	94
neutr. 5.2.4.3.	1.	28	24	39,9	4	16,8	6	40,3	85,7
	2.	58	56	44,1	2	18,5	7	47,9	96,5
	3.	62	11	49	50	47,1	10	45	17,7

¹⁵⁶ Die Unterteilung der Bereiche in 1., 2., 3. bezieht sich auf präfixakzentuierte, stammakzentuierte bzw. endungsakzentuierte Formen.

5.2.4.4. plural	1.	38	26	49	12	29			68
	2.	39	33	64	6	19,7			84,6
	3.	3			3	23			0

Niedrig kodifizierte Bereiche betreffen vor allem den Akzent (vgl. Substantive vom Typ *догзовор* in 5.2.4.1. oder sehr unterschiedlich kodifizierte Verbformen im Präteritum in 5.2.4.1. – 5.2.4.3.) und Genusformen (5.2.1.9. Substantive vom Typ *бандероль*). Auch die Bildungen nach dem produktiven Muster bei den Verben in 5.2.2.1. und 5.2.2.2. werden nicht gern akzeptiert: Sie erinnern wahrscheinlich an die für das *prostorečie* typische Hyperkorrektheit. Dagegen erhalten Formen, die aus Berufssprachen kommen, bei den Kodifikatoren viel leichter “grünes Licht” (vgl. Plural auf *-a/-я* bei einigen Maskulina in 5.2.3.1., G. Pl. bei Benennungen von Maßeinheiten in 5.2.1.7. und Akzentvarianten bei Professionalismen in 5.2.4.2.).

6.2. Zum normativen Profil der untersuchten Wörterbücher

Anhand der aufgezeigten Unterschiede ist es möglich, den normativen Charakter jedes der untersuchten Wörterbücher wenigstens tendenziell näher zu bestimmen. Als Vorreiter bei der Akzeptanz neuer Tendenzen muß der OS genannt werden, obwohl er wesentlich älter als der SO-1999 und der BTS ist. Insofern trifft die oben schon zitierte Beobachtung Sharapovas völlig zu, die neuesten Quellen seien nicht unbedingt auf dem neusten Stand, (vgl. Sharapova 2000, 244). Im Bereich der morphologischen Varianz von Genus- oder Kasusformen ist dieses Wörterbuch manchmal das einzige der drei genannten, das wenigstens eine abweichende Form kodifiziert (vgl. 5.2.1.2.; 5.2.1.4; 5.2.1.7.(b)). In den meisten Problemgruppen erkennt es eine größere Zahl neuerer Formen an als der SO-1999 (5.2.1.2.; 5.2.1.3.; 5.2.1.4.; 5.2.1.7.(b); 5.2.2.1.; 5.2.4.1.; 5.2.4.2.) bzw. der BTS (vgl. 5.2.1.2.; 5.2.1.3.; 5.2.1.4.; 5.2.1.5.; 5.2.1.6.; 5.2.1.7.(a); 5.2.1.7.(b); 5.2.1.9.; 5.2.4.1.). Es beschreibt auch als einziges die Akzentuierung von präteritalen Pluralformen des Verbs. Die im Vergleich zu den beiden anderen Wörterbüchern detaillier-

tere Akzentfixierung hängt offensichtlich mit seiner Aufgabe als orthoepisches Wörterbuch zusammen. In diesem Bereich zeigt der OS-1983 eine relativ hohe Akzeptanz der Variabilität (45%). Im Unterschied zu seinem Vorgänger, dem OS-1959, läßt der OS-1983 in fast allen Bereichen eine leichte Tendenz zu einer breiteren Kodifizierung erkennen. Der OS verfügt unter allen drei Wörterbüchern über die detaillierteste Skala stilistischer und normativer Vermerke. Wenn auch die Kommentare bisweilen subjektiv erscheinen – dies ist bei den anderen Quellen aber nicht anders –, ist die differenzierte Präsentation des Materials zu begrüßen.¹⁵⁷ Die meisten der nicht kodifizierten Formen, die in den beiden anderen Wörterbüchern gar nicht erwähnt werden, erhalten im OS – oft milde – Warn- oder Verbotsvermerke.

Das normative Profil des SO-1999 steht dem des OS-1983 am nächsten. Bei einigen Variantengruppen stimmt die Kodifizierung in diesen beiden Wörterbüchern zahlenmäßig überein (vgl. 5.2.1.5.; 5.2.1.6; 5.2.1.8.; 5.2.3.1.). Im umfangreichsten der untersuchten Bereiche, bei der Kodifizierung der Akzentvariabilität des Verbs im Präteritum, sind Unstimmigkeiten in der normativen Bewertung vor allem auf den BTS zurückzuführen. Hier werden insgesamt 52 Formen im Hinblick auf das Prädikat “kodifiziert – nicht-kodifiziert” uneinheitlich behandelt. Dabei stimmen die Angaben des SO-1999 und die des OS-1983 in 44 Fällen überein, in vier Fällen sind sich der SO und der BTS einig (beide kodifizieren *почало* und *прожило* und lehnen *взяло* und *прошло* ab), und der OS-1983 vertritt eine abweichende Position. In einem Fall solidarisiert sich der BTS mit dem OS-1983: im Gegensatz zum SO-1999 kodifizieren beide *приподнял* (vgl. 5.2.4.3.). Das System stilistischer Vermerke ist im SO weniger ausgebaut als im OS und ist dem des BTS ähnlicher.

¹⁵⁷In dieser Hinsicht schließe ich mich der Meinung von Krongauz (1996, 349) an: “[...] в любом случае следует приветствовать расширение шкалы оценок и, соответственно, нюансов употребления и восприятия; хотя очевидно также, что увеличение количества помет создает проблему семантических границ между ними и затрудняет их использование. Однако такой спектр оценок адекватнее отражает реальность, чем простое двузначное противопоставление: “правильно” и “неправильно” ”.

Die stilistisch-normativen Vermerke bei anerkannten oder abgelehnten Formen können sich von Wörterbuch zu Wörterbuch unterscheiden. So lehnen alle Quellen 36 feminine stammakzentuierte Formen aus den Korpora Ukiahs und Sharapovas ab. Der OS wendet dabei grundsätzlich mildere Verbote an: 27 Formen werden vom OS als “непр.” oder “не рек.” vermerkt, während der SO sie gar nicht aufführt. Für die kodifizierten Formen läßt sich im Gegenteil sagen, daß sie generell im SO höher eingestuft werden als im OS: Dem Vermerk “и” im SO entspricht 13mal der Vermerk “доп.” und zweimal der Vermerk (“доп. устар.”), Vier Formen, die im SO “+” sind, markiert der OS einmal mit “доп. устар.”, zweimal mit “доп.” und einmal mit “и”¹⁵⁸. Eine im SO als “и” eingetragene Form (*прожил \bar{o}*) lehnt der OS mit “не рек.” ab. Eine höhere Bewertung beim OS im sekundären Bereich liegt in drei Fällen vor: *дал \bar{o}* und *пережил* werden mit “+” statt “и” und *придал* mit “+” statt “разг.” im SO markiert.

Der BTS hebt sich deutlich von den beiden anderen Wörterbüchern ab durch seine – wie es auf den ersten Blick erscheint – hohe Akzeptanz der neuen Tendenzen. Beeindruckend hoch ist die Zahl der vom BTS kodifizierten endungsakzentuierten neutralen Verbformen im Präteritum. Allerdings könnte diese Tatsache nur dann als besondere Offenheit der Variabilität gegenüber eingeschätzt werden, wenn die problematischen Formen zusätzlich zu anderen gebräuchlichen und nicht statt dieser kodifiziert würden. Die übliche Praxis des BTS besteht jedoch darin, seit altersher anerkannte Formen ohne Begründung zu streichen, indem neuere Formen kodifiziert werden. Nicht immer wird die gebräuchlichere Form vorgezogen. So werden im Abschnitt 5.2.3.1. der N. Pl. von *кондуктор* nur mit der *a*-Endung und im Abschnitt 5.2.1.7 der G. Pl. von *ампер*, *ватт*, *вольт* nur mit der \emptyset -Endung angegeben. Im Bereich der Endungsakzentuierung von neutralen Verbformen im

¹⁵⁸ Dabei ist zu beachten, daß der Vermerk “и” im OS nach ausdrücklichem Hinweis der Autoren der vollwertigen Kodifizierung gleich ist (vgl. S. 145 dieser Arbeit).

Präteritum werden viermal gebräuchlichere Formen ihren weniger gebräuchlicheren Partnern vorgezogen¹⁵⁹ und fünfmal umgekehrt¹⁶⁰.

Bei der Kodifizierung der maskulinen Formen schneidet der BTS schlechter als die beiden anderen Wörterbücher ab. Zwar kodifiziert er genauso viele präfixakzentuierte Formen wie der OS, aber drei stammakzentuierte Formen weniger als dieser und zwei Formen weniger als der SO, die diese stammakzentuierten Formen zusätzlich zu den entsprechenden präfixakzentuierten als “доп.,” “разг.” oder “и” kodifizieren. Sechs im BTS als “разг.” vermerkte stammakzentuierte Formen haben entweder im SO oder im OS einen eindeutig höheren normativen Status.¹⁶¹ Die einzige vom BTS als “+” eingetragene Form *принял* –/17% wurde auf Kosten des präfixakzentuierten Partners *принял* –/~75% kodifiziert. Diese Formen werden sowohl im SO als auch im OS umgekehrt bewertet.

Was feminine Verbformen im Präteritum angeht, so kodifiziert der BTS nur eine stammakzentuierte Form mehr als der SO und der OS (*прогнозила* 40%/54,7%), dafür wird die entsprechende endungsakzentuierte Form (*прогнозила* 60%/38,7%) gestrichen.

Im Bereich der morphologischen Varianz von Genus- und Kasusformen hat der BTS merklich weniger variierende Formen kodifiziert als die beiden anderen Wörterbücher (vgl. Abschnitte 5.2.1.5., 5.2.1.6., 5.2.1.7.(a), 5.2.1.9., 5.2.4.2.) oder der OS-1983 allein (vgl. Abschnitte 5.2.1.2., 5.2.1.3., 5.2.1.4., 5.2.4.1.). Die morphologische Variabilität von Genus- und Kasusformen ist sowohl im SO als auch im OS besser als im BTS vertreten. So hat der BTS weniger variierende Formen als die beiden anderen Wörterbücher in den Abschnitten 5.2.1.5., 5.2.1.6., 5.2.1.7.(a), 5.2.1.9., 5.2.4.2. oder weniger als allein der OS-1983 in den Abschnitten 5.2.1.2., 5.2.1.3., 5.2.1.4., 5.2.4.1.

¹⁵⁹ *пережило* 57% “+”, *пережило* 29% “разг.,” *обняло* 62% “+”, *обняло* 33% “–”, *отдало* 63% “+”, *отдало* 32% “–”, *нарвало* 57% “+”, *нарвало* 43% “–”.

¹⁶⁰ *прожило* 33% “+”, *прожило* 48% “–”, *завило* 30% “+”, *завило* 70% “–”; *перелило* 29% “+”, *перелило* 71% “–”, *заперло* 10% “+”, *заперло* 90% “–”, *приплыло* 33% “+”, *приплыло* 62% “–”.

¹⁶¹ Vgl. *отдал*, *придал*, *продал*, *пережыл*, *прожыл*, *приподнял*.

kodifiziert. Weniger zahlreich sind die Bereiche, wo der BTS nach der Zahl der kodifizierten Formen dem SO und dem OS überlegen ist (vgl. Abschnitt 5.2.1.1., 5.2.2.1. und 5.2.3.1.).

Einzig im Bereich der Kodifizierung von endungsakzentuierten neutralen Verbformen im Präteritum erweist sich der BTS als viel toleranter denn die beiden anderen Wörterbücher. Indem der BTS relativ viele von diesen Formen kodifiziert, ignoriert er jedoch oft andere, parallel existierende Varianten. Bei näherer Betrachtung stellt sich jedoch heraus, daß die Autoren unter allen möglichen Varianten nicht immer der gebräuchlichsten Form Vorrang gewähren. Von den neun kodifizierten neutralen Formen haben fünf Formen eine Gebräuchlichkeit von 10% bis 33% (*прожило*, *заперло*, *завило*, *перелило*, *приплыло*), wobei ihre präfix- oder stammakzentuierten Partner, die bei 48% bis 90% liegen, vom BTS ignoriert werden. Den übrigen vier endungsakzentuierten Formen mit einer Gebräuchlichkeit 57% -63% (*отдало*, *пережило*, *обняло*, *нарвало*) ist sicherlich mit Recht im jeweiligen Wörterbucheintrag die höchste normative Stellung zuteilgeworden, dabei wurden aber die anderen, gleichfalls gebräuchlichen (29% - 43%) Formen der letzten drei Verben nicht berücksichtigt.

Sharapova zählt den BTS zu den zuverlässigsten Quellen, die die implizite Norm am genauesten widerspiegeln, ungeachtet der Tatsache, daß er Akzentvarianten beinahe ausschließt (“almost excludes variant stresses”) (vgl. Sharapova 2000, 244ff.). Diese Position steht in einem latenten Widerspruch zu Sharapovas Behauptung, es könnten oft durchaus mehrere normative Varianten nebeneinander existieren (vgl. *ibid.*, 110). Ein Wörterbuch, das im Usus verbreitete Varianten verschweigt, kann offensichtlich keine zuverlässige Auskunft über den tatsächlichen Sprachgebrauch geben.

Den Ergebnissen der vorliegenden Untersuchung zufolge kann man dem BTS die besagte Toleranz nur in einem Bereich tatsächlich bescheinigen: bei endungsakzentuierten neutralen Verbformen im Präteritum (5.2.4.3., Tab. 5.2.-26.). Nur unwesentlich höher als in den beiden anderen Quellen ist die Zahl

der vom BTS kodifizierten Variantenpaare in den Abschnitten 5.2.1.1. *Kodifizierung der Varianten G₁ / G₂ bei Maskulina der 1. Deklination* und 5.2.2.1. *Einige nichtproduktive Verben der 5. Klasse im Präsens*.

In allen anderen Bereichen hat der BTS weniger Formen als der SO und der OS kodifiziert. Die von Devkin gelobte Freizügigkeit bei der Aufnahme nichtnormativer Lexik im BTS (vgl. 5.1.2.) findet in den meisten untersuchten Bereichen der morphologischen und der akzentuellen Variabilität keine Bestätigung.

Das Verhältnis zwischen der Gebräuchlichkeit und der Kodifizierung ist bereits von Sharapova und Ukiah untersucht worden. Die vorliegende Untersuchung stellt die Kodifizierung der Variabilität in den Mittelpunkt der Betrachtung. Als wünschenswert wird die Aufnahme aller im literatursprachlichen Usus mit signifikanter Häufigkeit auftretenden Varianten angesehen. Unter diesem Aspekt wird auch die Zuverlässigkeit der drei ausgewählten Wörterbücher bewertet.

Die Qualität der Kodifizierung ist nicht zuletzt daran zu messen, wie oft das betreffende Wörterbuch mehrere Varianten einer grammatischen oder einer lexikalischen Form kodifiziert. Die Gesamtzahl von kodifizierten Variantenpaaren beläuft sich beim SO auf 115, beim BTS auf 102 und beim OS auf 124. Unter Vernachlässigung des Bereichs 5.2.1.1., wo der OS wegen seiner besonderen Einstellung gegenüber dem G₂ zwangsläufig schlechter abschneidet, vermitteln diese Zahlen ein noch deutlicheres Bild: Der SO hat 70, der OS 99 und der BTS nur 55 Variantenpaare kodifiziert. Hinzu kommen die 20 vom OS mit jeweils zwei Akzentuierungsmöglichkeiten kodifizierten verbalen Pluralformen – eine Zahl, die zwar mit den beiden anderen Quellen nicht gleichgesetzt werden kann, aber auf dem Hintergrund anderer Bereiche ohne Frage hoch ist. Insofern ist der OS-1983 als die zuverlässigste unter den drei untersuchten Quellen anzusehen.

6.3. Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit verfolgte das Ziel, zum einen die Entwicklung der Sprachnormauffassung in der russischen Sprachwissenschaft auf der konzeptionellen Ebene aufzuzeigen und zum anderen deren praktische Umsetzung in der Kodifizierung zu verfolgen. Diese Aufgabe war nicht zu lösen, ohne sich im Vorhinein mit einigen für unser Thema grundlegenden Fragenkomplexen auseinanderzusetzen.

Im ersten Kapitel ging es vor allem darum, den Begriffsapparat zu klären, da die Termini 'Sprachnorm' und 'Kodifizierung' bisher in der Literatur nicht eindeutig gebraucht werden. Die in Kapitel 1 beschriebene Vielfalt von Normentypen, die bisweilen widersprüchlichen Eigenschaften verschiedener Normen sowie die doppelseitige Natur der Sprachnorm lassen bereits die Komplexität dieses Phänomens erkennen, das auf verschiedene Art und Weise definiert wird. Nach einer Auseinandersetzung mit einigen Normdefinitionen wurde in dieser Arbeit für die Plausibilität einer sozilinguistischen Definition argumentiert. Die gleichzeitig soziale und sprachliche Natur der Sprachnorm erschwert auch die Auffassung von deren Kodifizierung. Als sehr kompliziert gestaltet sich die Frage nach den für die Kodifizierung ausschlaggebenden Kriterien: Sollen sie sprachlicher oder sozialer Natur sein? Außerdem herrscht bis jetzt in der Literatur keine Klarheit darüber, wann die betreffenden Spracheinheiten als kodifiziert und wann als lediglich beschrieben gelten sollen. Nach der in der vorliegenden Arbeit vertretenen Meinung gelten im Anschluß an Ammon nur solche Formen als kodifiziert, die durch staatlich autorisierte Institutionen oder Personen anerkannt worden sind. Diese sogenannten Präskriptionen unterscheiden sich durch ihren verbindlichen Charakter von als Deskriptionen registrierten Spracheinheiten.

Ein kurzer Exkurs in die Geschichte der Sprachnormforschung sollte den Weg zur modernen Auffassung der Norm als einer selbständigen Analyseebene zeigen, von den ersten Ansätzen der Herausarbeitung des Begriffs

‘Sprachnorm’ bis hin zu den wichtigsten Sprachnormkonzeptionen der westlichen Forschung, wie der Coserius und der der Prager Schule. Insbesondere die beiden letztgenannten Konzeptionen sind für unsere Arbeit von Bedeutung, da sie die Grundlage für die sowjetische Sprachnormforschung bildeten. Aus der Auseinandersetzung mit Coserius Trichotomie ‘System’ – ‘Norm’ – ‘Usus’ sind zahlreiche sowjetische Normkonzeptionen hervorgegangen, die das Verhältnis zwischen den drei genannten Sprachebenen modifizierend auffassen. Da das Interesse der sowjetischen Sprachwissenschaftler an der Normproblematik in erster Linie aus der Beschäftigung mit der Sprachkultur herrührte, stand ihnen die Prager Konzeption der Sprachnorm besonders nahe.

Ein weiterer Problemkreis, den es zu untersuchen galt, bevor eine Analyse der sowjetischen Sprachnormforschung durchgeführt werden konnte, betrifft den Aufbau der russischen Sprache der Gegenwart. Dazu wurde zunächst ausführlich auf den Charakter der drei wichtigen Existenzformen des Russischen – der Literatursprache, der *razgovornaja reč’* und des *prostorečie* – eingegangen. Während das *prostorečie* unumstritten außerhalb der literatursprachlichen Norm liegt, ist die Stellung der *razgovornaja reč’* im Kontinuum der russischen Ethnosprache nicht geklärt. Dabei hängt von der Einschätzung dieser Stellung die Entscheidung über den normativen Status von zur *razgovornaja reč’* gehörenden Spracheinheiten ab. Nach einer Analyse der neueren Forschungsliteratur zu diesem Problemkreis wurden der Charakter der Literatursprache als Domäne der literatursprachlichen Norm, die Stellung der *razgovornaja reč’* innerhalb der Literatursprache und die des *prostorečie* außerhalb dieser begründet. In bezug auf in Wörterbüchern als “разг.” vermerkte Formen wurde folgende Position bezogen: Derartige Formen gehören als stilistisch markierte Spracheinheiten in den Bereich der literatursprachlichen Norm.

Bereits aus der einleitenden Diskussion wurde deutlich, welche Schwierigkeiten die Beschäftigung mit der Sprachnormproblematik mit sich bringt. Es dürfen auch die spezifischen sozialen und politischen Rahmen-

bedingungen nicht vergessen werden, unter denen sich die sowjetische und die postsowjetische Sprachwissenschaft entwickelte. Einerseits war der ideologische Auftrag, den die Sprachwissenschaft zu erfüllen hatte, gerade für den Umgang mit der Sprachnorm ausschlaggebend, andererseits zog der Zusammenbruch des alten sozialen Systems völlig neue Sprachverhältnisse nach sich.

Die Untersuchung der sowjetischen und der postsowjetischen Sprachnormforschung von den Anfängen, die in einer intensiven Beschäftigung mit der Sprachpflege begründet waren, bis in das letzte Jahrzehnt hinein ermöglichte es, die für die jeweilige Phase leitenden Grundsätze herauszuarbeiten. Die anfangs vorherrschende Vorstellung von der Sprachnorm als literatursprachlichem Ideal machte allmählich einem wissenschaftlich begründeten systemischen Ansatz Platz. Die Sprachnorm wurde als eine zusätzliche hypothetische Analyseebene erkannt, und man versuchte zunehmend, im Rahmen verschiedener Konzeptionen ihr Verhältnis zu den anderen Analyseebenen – wie System (Struktur) und Usus – zu klären. Unter dem Einfluß der Prager Normkonzeption setzte sich die Einsicht durch, daß die Norm und ihre Kodifizierung nicht identisch seien. Diese Einsicht bedeutete – wenn auch vorerst nur auf der konzeptionellen Ebene – eine Wende in den vorherrschenden Ansichten über die Sprachnorm.

Die Periode vom Ende der 60er bis zum Anfang der 80er Jahre ist die Zeit der bisher intensivsten Beschäftigung mit der Konzeption der Sprachnorm in der russischen Sprachwissenschaft. Bei aller Vielfältigkeit der Ansichten läßt sich für diese Phase der systemische Ansatz als der vorherrschende ansehen. Gleichzeitig gewann die funktionelle Normbetrachtung an Boden. Diese Entwicklung wurde jedoch dadurch beeinträchtigt, daß eine angemessene Berücksichtigung der realen Sprachverhältnisse bei den normativen Empfehlungen in der Zeit des “entwickelten Sozialismus” nicht möglich war. Bei der Auseinandersetzung mit den Grundsätzen der Kodifizierung wurde zwar empfohlen, sowohl systemische Faktoren als auch den realen Gebrauch

zu berücksichtigen, tatsächlich folgten aber die Kodifikatoren alten Vorstellungen von dem "richtigen" Sprachgebrauch, wie er sich in der schöngeistigen Literatur durchgesetzt hatte.

Auf dem Hintergrund kontinuierlicher sprachpflegerischer Bemühungen war in den 80er bis zur Mitte der 90er Jahre eine Stagnation in der konzeptionellen Normforschung zu beobachten. Im letzten Jahrzehnt macht sich jedoch wieder eine Belebung des Interesses an Fragen der Normauffassung und an Grundsätzen der Kodifizierung bemerkbar. Die letzten Arbeiten zu dieser Problematik legen besonderes Gewicht auf die funktionalen Faktoren. Alle Sprachnormforscher verweisen auf die Notwendigkeit, bei der Kodifizierung den realen Sprachgebrauch stärker zu berücksichtigen. Diese Forderung wird jedoch allem Anschein nach nur sehr zögernd in die Praxis umgesetzt.

Abschließend beschäftigte sich die vorliegende Arbeit mit der praktischen Untersuchung der Behandlung mehrerer normativ problematischer Bereiche durch ausgewählte normative Wörterbücher, nämlich durch den SO, den OS und den BTS. Sehr unterschiedliche Erscheinungen morphologischer und akzentueller Variabilität bei Substantiven und Verben wurden berücksichtigt, um eine möglichst breite Palette der Variabilität im modernen Russischen zu erfassen. Die Ergebnisse haben gezeigt, daß die Kodifikation nur tendenziell den Usus widerspiegelt. Unterschiedliche Bereiche der Variabilität werden von den Wörterbuchautoren nicht im gleichen Maße anerkannt, und es gibt auch innerhalb bestimmter Bereiche mehrere Formen, die ohne Begründung entweder bevorzugt oder vernachlässigt werden.

(1) So wird z. B. im Bereich der Verben auf *-emb* keine einzige vom traditionellen Muster abweichende Form aufgenommen, während die Variabilität Genitiv₁ / Genitiv₂ bei den Maskulina nahezu völlig anerkannt ist. Besonders auffällig sind solche Unterschiede in der Kodifizierung von Akzentvarianten bei Verbformen (vgl. das Kodifizierungsverhältnis zwischen

der Stamm- und der Endungsakzentuierung bei den femininen oder den neutralen Formen unter Berücksichtigung von deren Auftretensfrequenz).

(2) Auch innerhalb eines Bereichs werden einzelne Formen sehr unterschiedlich behandelt (vgl. zahlreiche Beispiele aus den Abschnitten 5.2.4.1. – 5.2.4.4., wo wenig gebräuchliche, aber traditionsgemäß als normativ angesehene Formen kodifiziert werden und umgekehrt).

(3) Der Vergleich des gegenwärtigen Zustandes der Kodifizierung in den untersuchten Wörterbüchern diente dazu, deren normatives Profil zu ermitteln. Als das zuverlässigste unter den drei Wörterbüchern ist der OS-1983 zu nennen, da er die größte Anzahl von Formen in zwei oder bisweilen gar drei Varianten kodifiziert und über die detaillierteste Skala stilistisch-normativer Vermerke verfügt. Ihm folgt der SO mit der zweitgrößten Anzahl von in mehreren Varianten anerkannten Formen. Der BTS mit der am niedrigsten kodifizierten Variabilität und oft uneindeutiger Notation bietet die geringste Kodifizierungsqualität.

(4) Die Dynamik der Änderung in der Kodifizierung bei dem SO und dem OS hat eine gewisse Verschiebung des Interesses in Richtung der Stammakzentuierung bei maskulinen, neutralen und Pluralformen gezeigt, obwohl diese Entwicklung nicht in jedem Fall der Sprachrealität entspricht. Auf diese Weise wird die mehrfach beschriebene Tendenz zum Ausgleich der beweglichen Akzentuierung nach dem Infinitiv unterstützt. Bei den femininen Formen wird hingegen die Stammakzentuierung zugunsten der Endungsakzentuierung reduziert. Ein gewisser Zuwachs an nichttraditionellen Formen und kodifizierten Variantenpaaren in den letzten SO- und OS-Ausgaben zeugt von einer allgemein schwachen Tendenz zur Lockerung kodifikatorischer Prinzipien.

Es sind zwar gewisse positive Entwicklungen im Sinne einer Erweiterung der Varianzaufnahme bei den neueren Ausgaben des SO und des OS im Vergleich zu den älteren zu beobachten, aber insgesamt bleibt die Kodifizierung der Variabilität unzulänglich.

Die Normsetzung in der Sowjetunion wurde ohne Zweifel vom politischen System beeinflusst. Nach der Wende in Rußland wird der ehemals allgegenwärtige “newspeak” allmählich von der sprachlichen Vielfalt aus dem öffentlichen Leben verdrängt. Die Sprachwissenschaft wurde von den ideologischen Vorgaben des kommunistischen Systems befreit. Man könnte daher erwarten, daß auch die Hüter der sprachlichen Traditionen sich den Neuerungen öffnen. Eine Tendenz zur Abschwächung der normativen Strenge auf der morphologischen und der akzeptuellen Ebene ist jedoch kaum nachzuweisen. Vergleicht man einzelne Wörterbücher miteinander, so stellt man fest, daß sich in normativer Hinsicht am freizügigsten der OS-1983 verhält, ein Wörterbuch, das noch im Sozialismus verfaßt worden ist. Der BTS, ein “Kind der Postperestrojka”, erweist sich in vielen Fällen als konservativ. Es ist gezeigt worden, daß solche vielbeschworenen Kriterien wie Systematizität oder funktionale Zweckmäßigkeit von den Kodifikatoren nicht konsequent eingehalten werden. Die Kodifizierung von kommunikativ sinnvollen, systemisch perspektivreichen und im Usus verbreiteten Varianten verläuft nur zögernd. Innerhalb von gleichartigen Variantengruppen werden bisweilen nur vereinzelte Varianten für die Kodifizierung ausgewählt; einheitliche Gründe dafür lassen sich nicht erkennen.

Die von der Sprachwissenschaft begründeten kodifikatorischen Prinzipien und der reale Usus werden von der lexikographischen Praxis nicht ausreichend berücksichtigt. Die Sprachexperten sind ja nicht unbedingt mit den Kodifikatoren identisch. Letztere setzen die literatursprachliche Norm aufgrund von Modelltexten und ihren eigenen intuitiven Urteilen fest (vgl. Ammon 1995, 80). Dabei bilden sie nur eine der vier Komponenten des sozialen Kräftefelds einer Standardsprache.¹⁶² Es gibt noch eine zusätzliche Größe, die die Normsetzung indirekt beeinflusst, nämlich die Bevölkerungsmehrheit (vgl. *ibid.*, 80f.). Eigens für sie werden Wörterbücher geschrieben.

¹⁶² Dieses Kräftefeld besteht nach Ammon (1995, 79ff.) aus vier Teilen: Normautoritäten, Sprachkodex, Sprachexperten und Modellsprechern/-schreibern.

Die Kodifikatoren sollten die Interessen der Sprechergemeinschaft vertreten. Jedoch gelangt die interne Norm der Bevölkerungsmehrheit lediglich durch den Filter von Modelltexten in Wörterbücher und dies auch nur dann, wenn sie das von Traditionen geprägte Sprachgefühl des zuständigen Kodifikators nicht verletzt. Die Ergebnisse statistischer Erhebungen (wenn es solche überhaupt gibt) werden nicht berücksichtigt. Es wurde oft genug darauf hingewiesen, daß Sprachnormen so lange Konstrukte der Sprachwissenschaft bleiben werden, wie die Sprachnormforschung den Umgang der Sprecher mit den Normen nicht wahrnimmt. Implizite Normen entstehen laut Gloy nur ausnahmsweise als variierende Aneignung sprachwissenschaftlicher Normkonzepte, im Normalfall entwickeln sie sich intersubjektiv in der Sprachkommunikation; Sprachnormen seien "Sedimente einer Praxis", als solche sollten sie auf der Ebene der Sprecher auch untersucht werden (vgl. Gloy 1995, 87-88).

Der einzige Weg, die expliziten Normen den impliziten näherzubringen, führt über repräsentative methodisch begründete Studien. Für die Umsetzung ihrer Ergebnisse sollten mathematisch fundierte Kriterien erarbeitet werden. Speziell für die Lexikographie wäre eine Zuordnung jedes einzelnen Vermerks zu einer bestimmten Stufe der Gebräuchlichkeit von großer Hilfe. Eine differenzierte Skala normativer Vermerke, die im Vorwort deutlich zu erklären sind, sollte es dem Wörterbuchbenutzer ermöglichen, zuverlässige Informationen zum Wortgebrauch zu erhalten. Durch die Anknüpfung an statistische Daten könnte eine einheitliche Behandlung von problematischen Variabilitätsfällen gefördert werden. Jede normative Charakterisierung sollte statistisch untermauert werden. Für diese Zwecke sollte eine Skala statistischer Werte herausgearbeitet werden, die die Grenzen für jeden einzelnen Vermerk vorgeben. Ickovič (1968, 48) hat in seinem Modell der normativen Entwicklung gezeigt, wie eine Spracheinheit in fünf Etappen aus nicht-normativen Bereichen wie *prostorečie* oder Berufsjargon allmählich in alle Formen der Literatursprache gelangt und nach einer Phase des Nebeneinanders mit der alten Norm diese verdrängt oder weiter parallel mit ihr

existiert, falls eine semantische oder stilistische Differenzierung stattfindet. Für stilistische Vermerke wie “пазр.” reichen selbstverständlich rein quantitative Angaben nicht aus, hier muß auch die Gebrauchssphäre untersucht werden, oder zumindest müssen die Sprecher-Attitüden für die Zuordnung zu einer Existenzform der Sprache herangezogen werden. Wie kompliziert und aufwendig solche Studien auch immer sein mögen, es führt kein Weg an ihnen vorbei, wenn eine zuverlässige, möglichst objektivierte, wirklichkeitsgetreue Kodifizierung erreicht werden soll.

Literatur:

- Achmanova, O. S. – Ахманова, О. С.: 1966, *Словарь лингвистических терминов*, Москва
- Achmanova, O. S, Veselitskij, V. V. – Ахманова, О. С., Веселитский, В. В.: 1960, ‘О словарях «правильной речи» (“dictionaries of usage”)', *Лексикографический сборник*, 4, Москва, 125-131.
- Achmanova, O. S. et al. – Ахманова, О. С. и др.: 1960, ‘К вопросу о правильной речи’, *Вопросы языкознания*, 2, 35-42.
- AG-1952 – Виноградов, В. В. и др. (ред.): 1952, *Грамматика русского языка*, т. 1-2, Москва.
- AG-1960 – Виноградов, В. В. и др. (ред.): 1960, *Грамматика русского языка*, т. 1-2, Москва.
- AG-1980 – Шведова, Н. Ю. и др. (ред.): 1980, *Грамматика русского языка*, т. 1-2, Москва.
- Albrecht, J.: 1986, ‘Substandard und Subnorm’. Die nicht-exemplarischen Ausprägungen der “Historischen Sprache” aus varietätenlinguistischer Sicht, Holtus, G., Radtke E. (eds.), *Sprachlicher Substandard III*, Tübingen, 65-88.
- Albrecht, J.: 1990, ‘Substandard und Subnorm’ (Fortsetzung), Holtus, G., Radtke E. (eds.), *Sprachlicher Substandard III*, Tübingen, 44-127.
- Ammon, U.: 1986, ‘Explikation der Begriffe ‘Standardvarietät’ und ‘Standardsprache’ auf normtheoretischer Grundlage’, Holtus, G., Radtke E. (eds.), *Sprachlicher Substandard*, Tübingen, 1-63.
- Ammon, U.: 1995, *Die deutsche Sprache in Deutschland, Österreich und der Schweiz. Das Problem der nationalen Varietäten*. Kap. 4A., Berlin / New York.
- Apresjan, Ju. D. – Апресян, Ю. Д.: 1995, ‘Теоретическая лингвистика и лексикография: к формальному описанию лексики’, Апресян, Ю. Д. (ред.), *Теоретическая лингвистика и лексикография: опыты системного описания лексики*, 3-10.
- Apresjan, Ju. D. – Апресян, Ю. Д.: 2000, *Новый объяснительный словарь синонимов русского языка*, Москва.
- Barnet, V. – Барнет, В.: 1988, ‘Связь коммуникативной сферы и разновидности языка в славянских языках’, *Новое в зарубежной лингвистике* 20, Москва, 173-187.
- Bartsch, R.: 1982, ‘The Concepts ‘Rule’ and ‘Norm’ in Linguistics’, *Lingua* 58, 51-81.
- Bartsch, R.: 1985, *Sprachnormen: Theorie und Praxis*, Tübingen.
- BAS = *Словарь современного русского литературного языка*, 1-17: 1948-65, Москва.
- Benson, M.: 1995, ‘A Step Forward in Russian Lexikography’, *Slavic and East European Journal* 39, Nr. 1, 431-435.
- Bel’čikov, Ju. A. – Бельчиков, Ю. А.: 1965а, ‘О нормах литературной речи’, *Вопросы культуры речи* 6, Москва, 6-1.

- Bel'čikov, Ju. A. – Бельчиков, Ю. А.: 1965b, 'О развитии русской лексики в советскую эпоху', *Русский язык в школе* **6**, 3-9.
- Beregovskaja, Ė. M. – Береговская, Э. М.: 1996, 'Молодежный сленг: формирование и функционирование', *Вопросы языкознания* **3**, 32-41.
- Bešenkova, E. V. – Бешенкова, Е. В.: 2001, 'Роль системы и нормы в правописании НЕ', Шведова, И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 35-42.
- Bezjaeva M. G. – Безяева, М. Г.: 1995, 'О специфике реализации нормы в русском диалоге', Müller, O. et al. (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 17-27.
- Borunova, S. N. – Борунова, С. Н.: 1988, 'Проблема отражения современных произносительных норм в 'Орфоэпическом словаре русского языка'', Караулов, Ю. Н. (ред.), *Национальная специфика языка и ее отражение в нормативном словаре*, Москва, 36-39.
- Brockhaus Wahrig: 1981, *Deutsches Wörterbuch in sechs Bänden*, Wiesbaden.
- Brozović, D.: 1970, *Standardni jezik, Teorija, usporedba, geneza, povijest, suvremena zbilja*, Zagreb.
- BTS = Кузнецов, С. А. (ред.): 1998, *Большой толковый словарь русского языка*, С.-Петербург.
- Budagov, R. A. – Будагов, Р. А.: 1967, 'Общее языкознание в СССР за 50 лет', *Филологические науки* **5**, 27-41.
- Bußmann, H.: 1983, *Lexikon der Sprachwissenschaft*, Stuttgart.
- Sejtlin, R. M. – Цейтлин, Р. М.: 1965, *Григорий Осипович Винокур*, Москва.
- Chazagerov, T. G. – Хазагеров, Т. Г.: 1973a, *Развитие типов ударения в системе русского именного склонения*, Москва.
- Chazagerov, T. G. – Хазагеров, Т. Г.: 1973b, 'Ударение как средство дифференциации грамматических форм', *Вопросы языкознания* **4**, 104-108.
- Cherubim, D.: 1995, 'Archaisierung. Zur historischen Tiefe der Normierung', Müller, O. et al. (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 29-48.
- Chomjakov, V. A. – Хомяков, В. А.: 1992, 'Некоторые типологические особенности нестандартной лексики английского, французского и русского языков', *Вопросы языкознания* **3**, 94-105.
- Comptet, R.: 1993, 'Pour une approche systématiquement variationniste du russe d'aujourd'hui', *La Revue Russe, Paris* **5**, 69-81.
- Comrie, B., Stone G., Polinsky, M.: 1996, *The Russian Language in the Twentieth Century*, Oxford.

- Coseriu, E.: 1970a, 'Sprachwissenschaft und Marxismus', Petersen, U. (ed.), *Sprache: Strukturen und Funktionen, Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Tübingen, 7-14.
- Coseriu, E.: 1970b, 'Synchronie, Diachronie und Typologie', Petersen, U. (ed.), *Sprache: Strukturen und Funktionen, Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Tübingen, 71-88.
- Coseriu, E.: 1970c, 'System, Norm und Rede', Petersen, U. (ed.), *Sprache: Strukturen und Funktionen, Tübinger Beiträge zur Linguistik*, Tübingen, 193-212.
- Coseriu, E.: 1973, Einführung in die strukturelle Betrachtung des Wortschatzes, Tübingen.
- Coseriu, E.: 1974, 'Synchronie, Diachronie und Geschichte', *Internationale Bibliothek für allgemeine Linguistik*, Bd. 3, München.
- Daneš, F. : 1982, 'Dialektische Tendenzen in der Entwicklung der Literatursprachen', Scharnhorst, J., Ising, E. (eds.), 1976-1982, *Grundlagen der Sprachkultur: Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege*, Bd 2, Berlin, 92-113.
- Daneš, F. – Данеш, Ф.: 1988, 'Позиции и оценочные критерии при кодификации', *Новое в зарубежной лингвистике* 20, Москва, 281-295.
- Danilenko, V. P., Skvorcov, L. I. – Даниленко, В. П., Скворцов, Л. И.: 1981, 'Проблемы упорядочения научно-технической терминологии', *Вопросы языкознания* 1, 7-16.
- Devkin, V. D. – Девкин, В. Д.: 1984, 'О видах нелитературности речи', Земская, Е. А., Шмелев, Д. Н. (ред.), *Городское просторечие. Проблемы изучения*. Москва, 1984, 12-16.
- Devkin, V. D. – Девкин, В. Д.: 1999, Большой толковый словарь русского языка, *Вопросы языкознания*, 6, 125-130.
- Dimitrova, St. – Димитрова, Ст.: 1976, 'Понятие исключения и его научная правомерность в описаниях русского языка', *Russian Linguistics* 3, 121-127.
- Dokulil, M., Kuchař, J.: 1982, 'Zur Norm der Literatursprache und ihrer Kodifizierung', Scharnhorst, J., Ising, E. (eds.), 1976-1982, *Grundlagen der Sprachkultur: Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege*, Bd. 2, Berlin, 114-131.
- Duličenko, A. D. – Дуличенко, А. Д.: 1993, 'От агрессии слов к ономастическому перевороту', *Russian Linguistics* 16, Nr. 2-3, 211-238.
- Duličenko, A. D. – Дуличенко, А. Д.: 1994, 'Русский язык конца XX столетия', Lehfeldt, W. (ed.), *Slavistische Beiträge* 317, München.
- Ё-1979 = Филин, Ф. П. (ред.): 1979, *Энциклопедия "Русский язык"*, Москва.
- Ё-1997 = Караулов, Ю. Н. (ред.): 1997, *Энциклопедия "Русский язык"*, Москва.
- Es'kova, N. A. – Еськова, Н. А.: 1972, 'О принципах составления русского нормативного словаря орфоэпического типа', *Вопросы языкознания* 3, 123-134.

- Es'kova, N. A. – Еськова, Н. А.: 1988, 'Об объеме информации орфоэпического словаря русского языка', Караулов, Ю. Н. (ред.), *Национальная специфика языка и ее отражение в нормативном словаре*, Москва, 25-28.
- Es'kova, N. A. – Еськова, Н. А.: 1994, *Краткий словарь трудностей русского языка: Грамматические формы. Ударение*, Москва.
- Evgenjeva, A. P. – Евгеньева, А. П.: 1953, 'К вопросу о типе однотомного толкового словаря русского языка советской эпохи', *Вопросы языкознания* 3, 48-68.
- Fedjanina, N. A. – Федянина, Н. А.: 1982, *Ударение в современном русском языке*, Москва.
- Filin, F. P. – Филин, Ф. П.: 1966, 'Несколько слов о языковой норме и культуре речи', *Вопросы культуры речи* 7, Москва, 15-22.
- Filin, F. P. – Филин, Ф. П.: 1973, 'О структуре современного русского литературного языка', *Вопросы языкознания* 2, 3-12.
- Filin, F. P. – Филин, Ф. П.: 1979а, 'Что такое литературный язык', *Вопросы языкознания* 3, 3-19.
- Filin, F. P. – Филин, Ф. П.: 1979б, 'Русский язык', *Энциклопедия "Русский язык"*, Москва, 267-271.
- Filin, F. P. – Филин, Ф. П.: 1979с, 'Просторечие', *Энциклопедия "Русский язык"*, Москва, 239.
- Filin, F. P. – Филин, Ф. П.: 1981, 'К проблеме социальной обусловленности языка', Березин, Ф. М. (ред.), *История советского языкознания. Хрестоматия*, Москва, 120-125.
- Gel'gardt, R. R. – Гельгардт, Р. Р.: 1961, 'О языковой норме', *Вопросы культуры речи* 3, 21-37.
- Gerke, W. H., Jachnow, H.: 1974, *Sowjetische Soziolinguistik. Probleme und Genese*, Kronberg.
- Gerke, W. H., Jachnow, H.: 1975 'Zur gesellschaftsbezogenen Sprachwissenschaft in der Sowjetunion', Gerke, W. H., Jachnow, H. (eds.), *Sprache und Gesellschaft in der Sowjetunion. 31 Dokumente aus dem Russischen*, München, 7-14.
- Gladrow, W.: 1995, 'Zur Spezifik von Normen der russischen Umgangssprache', Müller, O. et al. (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 65-72.
- Gloy, K.: 1975, *Sprachnormen I. Linguistische und soziolinguistische Analysen*, Stuttgart.
- Gloy, K.: 1987, 'Norm', Ammon, V., Dittmar N., Matthis K. J. (eds.), 1987 / 88, *Soziolinguistik. Internationales Handbuch*, Berlin / New York, 119-124.
- Gloy, K.: 1995, 'Zur Methodologie der Sprachnormforschung', Müller, O. et al. (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 73-94.
- Glück, H.: 1984, 'Sowjetische Sprachpolitik', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 519-559.

- Golubzowa, L.: 1988, 'Theoretische und methodologische Überlegungen zum Beschreibungsproblem der innersprachlichen Varianz', *Slavistische Linguistik 1987* **269**, München, 84-119.
- Golubzowa, L.: 1991, 'Adverb und sprachstilistische Untersuchungen zur stilistischen Differenziertheit, insbesondere im lexikalischen Bereich', *Slavistische Beiträge* **269**, München.
- Gorbačević, K. S. – Горбачевич, К. С.: 1966, 'Нормы литературного языка и толковые словари', *Нормы современного русского литературного словоупотребления*, 5-23.
- Gorbačević, K. S. – Горбачевич, К. С.: 1971, *Изменение норм русского литературного языка*, Ленинград.
- Gorbačević, K. S. – Горбачевич, К. С.: 1975, 'О фонетических предпосылках некоторых акцентологических изменений в современном русском языке', *Вопросы языкознания* **6**, 46-51.
- Gorbačević, K. S. – Горбачевич, К. С.: 1978, *Вариантность слова и языковая норма*, Ленинград.
- Gorbačević, K. S. – Горбачевич, К. С.: 1988, 'Словарь литературного языка и язык художественной литературы', Караулов, Ю. Н. (ред.), *Словарные категории*, Москва, 156-161.
- Gorbačević, K. S. – Горбачевич, К. С.: 2000, 'Словарь трудностей произношения и ударения в современном русском языке: 12000 слов', С. - Петербург.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К.: 1970, 'Квантитативный аспект нормы. Различия во взглядах на норму', Костомаров, В. Г., Скворцов, Л. И. (ред.), *Актуальные проблемы культуры речи*, Москва, 326-368.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К.: 1980, *Вопросы нормализации русского языка*, Москва.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К. и др. (ред.): 1994, *Культура парламентской речи*, Москва.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К. и др.: 1995, «*Мы сохраним тебя, русская речь!*», Москва.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К.: 1996a, 'О современной концепции отечественной риторики и культуре речи', Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. (ред.), *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 152-176.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К.: 1996b, 'Проблемы нормирования русского языка: реальность и прогнозы', Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. (ред.), *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 177-198.
- Graudina, L. K., Miš'kevič, G. I. – Graudina, L. K., Миськевич, Г. И.: 1989, *Теория и практика русского красноречия*, Москва.
- Graudina, L. K. – Граудина, Л. К.: 2001, 'Культура речи: социо-профессиональные течения и научные центры', Шведова, И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 107-119.

- Grigor'ev, V. P. – Григорьев, В. П.: 1963, 'Культура языка и языковая политика (вместо рецензии на книгу К.И. Чуковского)', *Вопросы культуры речи* 4, 5-21.
- Grigor'ev, V. P. – Григорьев, В. П.: 2001, 'Еще один «Велемир Хлебников»', Шведова, И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 107-119.
- Guchman, M. M. – Гухман, М. М.: 1970, 'Литературный язык', Серебренников, Б. А. (ред.), *Общее языкознание: Формы существования, функции, история языка*, Москва, 502-548.
- Hartung, W.: 1977, 'Zum Inhalt des Normbegriffs in der Linguistik', Hartung, W. (ed.), *Normen in der sprachlichen Kommunikation*, Berlin, 9-69.
- Navránek, V. – Гавранек, Б.: 1967а, 'Задачи литературного языка и его культура', Кондрашов, Н. А. (ред.), *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва, 338-357.
- Navránek, V. – Гавранек, Б.: 1967б, 'О функциональном расслоении литературного языка', Кондрашов, Н. А. (ред.), *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва, 432-443.
- Häusler, F.: 1988, 'Probleme der Normdarstellung in neuen orthoepischen Wörterbüchern des Russischen', *Zeitschrift für Slavistik* 33, 2, 193-199.
- Helbig, G.: 1986, *Entwicklung der Sprachwissenschaft seit 1970*, Leipzig.
- Hill, P.: 1988, 'Zur Herkunft der Standardumgangssprache', *Slavistische Linguistik* 1987, München, 161-183.
- Hinrichs, U.: 1990, 'Perestrojka und Sprachwissenschaft', Baske, S. (ed.), *Perestrojka. Multidisziplinäre Beiträge zum Stand der Realisierung in der Sowjetunion*, Berlin, 203-219.
- Hinrichs, U.: 1992, 'Gesprochenes Slavisch und slavischer Nonstandard', *ZSlPh LII* 1, 75-103.
- Hinrichs, U.: 1999, 'Umgangssprache (Razgovornaja reč)', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 589-613.
- Hjelmslev, L. – Ельмслев, Л.: 1960, 'Язык и речь', Звегинцев, В. А. (ред.): *История языкознания XIX и XX веков в очерках и извлечениях*, Москва, 56-66.
- Horalek, K. – Горалек, К.: 1988, 'О теории литературного языка', *Новое в зарубежной лингвистике* 20, 21-37.
- von Humboldt, W.: [1836] 1907, 'Über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts', *Gesammelte Schriften*, Bd. 7, Berlin.
- Ickovič, V. A. – Ицкович, В. А.: 1968, *Языковая норма*, Москва.
- Ickovič, V. A. – Ицкович, В. А.: 1970, 'Норма и ее кодификация', Костомаров, В. Г., Скворцов, Л. И. (ред.), *Актуальные проблемы культуры речи*, Москва, 9-39.
- Ickovič, V. A. – Ицкович, В. А.: 1974, 'Очерки синтаксической нормы', Золотова Г. А. (ред.), *Синтаксис и норма*, Москва, 43-106.

- Ickovič, V. A. – Ицкович, В. А.: 1982, *Очерки синтаксической нормы*, Москва.
- Ivanov, A. M., Jakubinskij, L. P., – Иванов, А. М., Якубинский, Л. П.: 1932, *Очерки по языку*, Москва.
- Issatschenko, A.V.: 1980, 'Russian', Schenker, A. M., Stankiewicz, E. (eds.), *The Slavic Literary Languages: Formation and Development*, New Haven, 119-142.
- Jachnow, H.: 1978, 'Sprachliche Aufforderungen und ihre Manifestation in deutschen und russischen Verben', Girke, W., Jachnow, H. (eds.), *Slavistische Linguistik 1977*, München 1978, 63-85.
- Jachnow, H.: 1980, 'Zur Ausgrenzung und funktionalen Erklärung der Razgovornaja Reč'(RR)', *Slavistische Beiträge 1979* **138**, München, 35-64.
- Jachnow, H.: 1983, 'Zur Universalität der Sprachmittelverwendung in gesprochener Sprache', *Slavistische Studien zum IX Internationalen Slavistenkongress in Kiev*, 165-174.
- Jachnow, H.: 1984, 'Zur theoretischen und empirischen Soziolinguistik in der UdSSR', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 790-819.
- Jachnow, H. (review): 1987, 'Земская, Е. А., Шмелев, Д. Н., *Городское просторечие. Проблемы изучения.*', *Russian Linguistics* **11**, 87-95.
- Jachnow, H.: 1990, Russische Lexikographie, Hausmann, F. J. et al. (eds.), *Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Bd. 1, 2309-2329.
- Jachnow, H.: 1991, 'Substandardsprachliche Varianten des Russischen und ihre linguistische Erfassung', *Die Welt der Slaven* **36**, 9-18.
- Jachnow, H. – Яхнов, Х.: 1998 'Социолингвистика в России (90-е годы)', *Русистика* **1/2**, 17-26.
- Jachnow, H.: 1999, 'Zur Geschichte der Sprachwissenschaft in Rußland', Jachnow, H. et al. (eds.), 1999, *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 1023-1077.
- Jacobs-Söffker, S.: 1986, *Zur Spezifik der Satzglieder. Die Erscheinung der Ø-Realisierung*, Hagen.
- Jakubinskij, L. P. – Якубинский, Л. П.: 1986, 'Ф. де Соссюр о невозможности языковой политики', Якубинский, Л. П., *Избранные работы. Язык и его функционирование*, Москва, 71-81.
- Jarceva, V. N. – Ярцева, В. Н. (ред.): 1983, *Советский энциклопедический словарь*, Москва.
- Jedlička, A. – Едличка, А.: 1967, 'О пражской теории литературного языка', Кондрашов, Н.А. (ред.), *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва, 535-556.
- Jedlička, A.: 1978, *Die Schriftsprache in der heutigen Kommunikation*, Leipzig.
- Jedlička, A. – Едличка, А.: 1988а, 'Литературный язык в современной коммуникации', *Новое в зарубежной лингвистике* **20**, Москва, 38-134.

- Jedlička, A. – Едличка, А.: 1988b, 'Типы норм языковой коммуникации', *Новое в зарубежной лингвистике* **20**, Москва, 135-149.
- Juhász, J.: 1967, 'Zur sprachlichen Norm. Aus Anlaß der 14. Auflage von Wustmanns Sprachdummheiten', *Muttersprache* **77**, Wiesbaden, 333-334.
- Juhász, J.: 1986, 'Sollen, wollen, dürfen, können wir eine sprachliche Norm haben?', von Polenz, P., Erbes, J. (eds.), *Sprachnormen: lösbar und unlösbar Probleme*, Tübingen, 12-17.
- Kačala, J. – Качала, Я.: 1988, 'Аспекты совершенствования литературного языка', *Новое в зарубежной лингвистике* **20**, Москва, 271-280.
- Kalakušaja, L. P. – Калакуцкая, Л. П.: 1991, 'Размышления о русской лексикографии (в связи с выходом в свет Русско-японского словаря)', *Вопросы языкознания* **1**, 91-115.
- Каленчук М. Л., Касаткина Р. Ф.: 1997, *Словарь трудностей русского произношения*, Москва.
- Kalnyn', Л. Ё. – Калнынь, Л. Э.: 1997, 'Русские диалекты в современной языковой ситуации и их динамика', *Вопросы языкознания* **3**, 115-124.
- Kantorczyk, U.: 1995, 'Ebenenspezifische Normen in der Ausbildung von Philologen', Müller, O. et al, (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 115-128.
- Kantorczyk, U. (ed.): 1998, 'Sprachnormen und Sprachnormwandel in der russischen Sprache am Ende des 20. Jahrhunderts. Festschrift zum 65. Geburtstag von Prof. Dr. habil. Oskar Müller', *Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft* **6**, Rostock.
- Kantorczyk, U.: 2001, 'Sprachwandel des Russischen am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts?', *Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft* **11**, Rostock, 117-131.
- Karaulov, Ju. N. – Караулов, Ю. Н.: 1987, *Русский язык и языковая личность*, Москва.
- Karaulov, Ju. N. – Караулов, Ю. Н.: 1991, 'О состоянии русского языка современности', Доклад на конференции *Русский язык и современность. Проблемы и перспективы развития русистики*, Москва.
- Karcevskij, S. I. – Карцевский, С. И.: 1923, *Язык, война и революция*, Берлин.
- Kapanadze, L. A. – Капанадзе, Л. А.: 1984, 'Современное городское просторечие и литературный язык', Земская, Е. А., Шмелев, Д. Н. (ред.), *Городское просторечие. Проблемы изучения*, Москва, 5-12.
- Katlinskaja, L. P. – Катлинская, Л. П.: 1977, 'Нормативные пометы в словарях и реальное речевое употребление', Скворцов, Л. И. (ред.), *Литературная норма и просторечие*, Москва, 204-224.
- Keipert, H.: 1984, 'Geschichte der russischen Literatursprache', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 444-481.
- Keipert, H.: 1999, 'Geschichte der russischen Literatursprache', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 726-779.

- Keller, R.: 1994, *Sprachwandel*, Tübingen.
- Keller, R.: 1995, *Zeichentheorie*, Tübingen.
- Kempgen, S.: 1989, *Grammatik der russischen Verben*, Wiesbaden.
- Kiparsky, V.: 1962, *Der Wortakzent der russischen Schriftsprache*, Heidelberg.
- Knjaz'kova, G. P. – Князькова, Г. П.: 1978, 'К проблеме отбора слов в словарях', Филин, Ф. П., Сороколетов, Ф. П. (ред.), *Современность и словари*, Ленинград, 20-32.
- Koch, P.: 1988, 'Norm und Sprache', Albrecht, J., Lüdtke, J., Thun, H. (eds.), *Energieia und Ergon. Sprachliche Variation – Sprachgeschichte – Sprachtypologie*, Bd. 2, Tübingen, 327-354.
- Koester, S., Rom, E.: 1985, *Wörterbuch der modernen russischen Umgangssprache "Russisch-Deutsch"*, München.
- Koester-Thoma, S.: 1993, 'Standard, Substandard, Nonstandard', *Russistik* 5, Berlin, 15-31.
- Koester-Thoma, S.: 1995a, 'Lexik', Koester-Thoma, S., Zemskaja, E. A. (eds.), *Russische Umgangssprache: Phonetik, Morphologie, Syntax, Wortbildung, Wortstellung, Lexik, Nomination, Sprachspiel*, Berlin, 225-246.
- Koester-Thoma, S.: 1995b, 'Sprachnorm und Sprachwandel in der russischen Gegenwartssprache', Müller, O. et al. (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 129-140.
- Koester-Thoma, S.: 1996, 'Русское просторечие как объект лексикографии', *Russistik* 1-2, 48-59.
- Koester-Thoma, S., Zemskaja, E. A. (eds.): 1995, *Russische Umgangssprache: Phonetik, Morphologie, Syntax, Wortbildung, Wortstellung, Lexik, Nomination, Sprachspiel*, Berlin.
- Kohrt, M.: 1983, *Grundstudien zu einer Theorie der deutschen Orthographie*, Münster.
- Kolesov, V. V. – Колесов, В. В.: 1967, 'Развитие словесного ударения в современном русском произношении', Мещерский, Н. А. (ред.), *Развитие русского языка после Великой Октябрьской социалистической революции*, Ленинград, 96-118.
- Kolesov, V. V. – Колесов, В. В. (ред.): 1982, *Динамика структуры современного русского языка*, Ленинград.
- Kolesov, V. V. – Колесов, В. В.: 1995, 'Русская ментальность и развитие русского языка', *Russistik*, 1-2, 20-25.
- Kolesov, V. V. – Колесов, В. В.: 1998, *Русская речь. Вчера. Сегодня. Завтра*, Санкт-Петербург.
- Kondrašov, N. A. – Кондрашов, Н.А. (ред.): 1967, *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва.
- Kondrašov, N. A. – Кондрашов, Н. А.: 1988, 'Исследования чешских и словацких лингвистов о литературном языке и культуре речи', *Новое в зарубежной лингвистике* 20, 5-20.
- Koscinskij, K. – Косцинский, К.: 1980a, 'Ненормативная лексика и словари', *Russian Linguistics* 4, 363-395.

- Koscinskij, K. – Косцинский, К.: 1980b, ‘Словарь русской ненормативной лексики (краткий проспект)’, *Russian Linguistics* **5**, 133-150.
- Kostinskij, Ju. M. – Костинский, Ю. М.: 1977, ‘К оценке и возможной активизации лексического потенциала языка’, Скворцов, Л. И. (ред.): *Литературная норма и просторечие*, Москва, 118-145.
- Kostomarov, V. G. – Костомаров, В. Г.: 1965, ‘Насущные задачи учения о культуре речи’, *Русский язык в школе* **4**, 3-16.
- Kostomarov, V. G. – Костомаров, В. Г.: 1968, ‘Проблемы культуры речи’, Филин, Ф. П. (ред.), *Теоретические проблемы советского языкознания*, Москва, 126-142.
- Kostomarov, V. G. – Костомаров, В. Г.: 1994, *Языковой вкус эпохи*, Москва.
- Kostomarov, V. G., Leont’ev, A. A. – Костомаров, В. Г., Леонтьев, А. А.: 1966, ‘Некоторые теоретические вопросы культуры речи’, *Вопросы языкознания* **5**, 3-15.
- Kostomarov, V. G., Švarckopf, B. S. – Костомаров, В. Г., Шварцкопф, Б. С.: 1965, ‘Работы по вопросам культуры речи (1962-1965)’, *Вопросы языкознания* **4**, 121-128.
- Krasil’nikova, E.V.: 1984, ‘Zur russischen Umgangssprache (razgovornaja reč’)’, Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 352-377.
- Krasil’nikova, E. V. – Красильникова, Е. В.: 1990, *Имя существительное в русской разговорной речи. Функциональный аспект*, Москва.
- Krasnikova, E. Ju. – Красникова, Е. Ю.: 1993, ‘Социально-оценочная лексика и ее изменения’, *Русский язык за рубежом* **1**, 74-77.
- Kretschmer, A.: 1986, *Zur Diskussion um den Ursprung des russischen "literaturnyj jazyk" (seit Ende der fünfziger Jahre)*, Hagen.
- Kretschmer, A.: 1999, ‘Norm und Sprachkultur’, Jachnow, H. et al. (eds.) *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 639-659.
- Krongauz, M. A. – Кронгауз, М. А. (review): 1996, ‘Еськова, Н. А., *Краткий словарь трудностей русского языка: Грамматические формы. Ударение*, Москва, Русский язык, 1994, стр. 448’, *Russian Linguistics* **20 (2-3)**, 347-351.
- Krysin, L. P. – Крысин, Л. П.: 1968, ‘К соотношению системы языка и нормы’, *Русский язык в школе* **2**, 15-19.
- Krysin, L. P.: 1976, ‘Die Soziolinguistik der 60er und 70er Jahre in der UdSSR’, *Theoretische Linguistik in Osteuropa*, Tübingen, 197-216.
- Krysin, L. P. – Крысин, Л. П. (ред.): 1974, *Русский язык по данным массового обследования*, Москва.
- Krysin, L. P. – Крысин, Л. П.: 1989, *Социолингвистические аспекты изучения современного русского языка*, Москва.
- Kuchař, J. – Кухарж, Я.: 1988, ‘Регулятивный аспект культуры речи’, *Новое в зарубежной лингвистике* **20**, Москва, 307-313.

- Kunert, I.: 1984, 'Russische Sprachpflege und Sprachakkulturation', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch des Russisten*, Wiesbaden, 378-403.
- Lapteva, O. A. – Лаптева, О. А.: 1966, 'О некодифицированных сферах современного русского литературного языка', *Вопросы языкознания* 2, 40-55.
- Lapteva, O. A. – Лаптева, О. А.: 1967, 'Изучение русской разговорной речи в отечественном языкознании последних лет', *Вопросы языкознания* 1, 129-139.
- Lapteva, O. A. – Лаптева, О. А.: 1974, 'Нормативность некодифицированной литературной речи', Золотова, Г. А. (ред.), *Синтаксис и норма*, Москва, 5-42.
- Lapteva, O. A.: 1990, 'Дискуссионные вопросы изучения устной литературной речи в аспекте теории нормы', Mills, M. M. (ed.), *Topics in Colloquial Russian*, New York, 67-80.
- Lazutkina, E. M. – Лазуткина, Е. М.: 1996, 'Культура речи среди других лингвистических дисциплин', Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 65-120.
- Lehfeldt, W.: 1977, 'Zur funktionalen Beschreibung von Sprachwandel', Girke, W., Jachnow, H. (eds.), *Slavistische Linguistik 1977*, München 1978, 103-116.
- Lehfeldt, W.: 1978, 'Formenbildung des russischen Verbs. Versuch einer analytischsynthetisch-funktionellen Beschreibung der Präsens- und der Präteritumflexion', *Slavistische Beiträge* 124, München.
- Lehfeldt, W.: 1985, 'Review of OS-1983', *Russian Linguistics* 9 (1), 72-80.
- Lehfeldt, W.: 1987, 'Некоторые наблюдения над изменениями акцентной нормы современного русского языка', *Revue des Études Slaves* 59 (3), 617-624.
- Lehfeldt, W.: 1991, 'Zum Stand der Erforschung der nichtstandardsprachlichen Existenzformen des Russischen', *Die Welt der Slaven*, Wiesbaden 36, 2-9.
- Lehfeldt, W. – Лефельдт, В.: 1992, 'О 'внутренних' связях между взглядами молодого и старшего Третьяковского на литературный язык', *Slavica Suecana* 1, 295-303.
- Lehfeldt, W.: 1993, 'Zum Einfluß Frankreichs und der französischen Sprache auf das Russische im 18. Jahrhundert', *Der Blaue Turm* 9.
- Lehfeldt, W.: 1995, *Einführung in die Sprachwissenschaft für Slavisten*, *Slavistische Beiträge* 324, München.
- Lehfeldt, W.: 1999a, 'Акцент', Jachnow, H. et al. (eds.), *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 34-48.
- Lehfeldt, W.: 1999b, 'Zur Stellung der Dialekte unter den Existenzformen des Russischen', Peter Wagener (ed.), *Deutsch und Niederländisch in europäischen Bezügen. Festschrift für Dieter Stellmacher zum 60. Geburtstag*, Stuttgart, (ZDL-Beiheft 105), 323-332.

- Lehfeldt, W.: 1999с, 'К знаковой функции подвижного ударения в русском языке', *Specimina Philologicae Slavicae, Supplement* **64**, München, 163-171.
- Lehfeldt, W.: 2001, 'Einführung in die morphologische Konzeption der slavischen Akzentologie', *Vorträge und Abhandlungen zur Slavistik* **42**, München.
- Lehfeldt, W., Mayer, P.: 2005 'Zur Erfassung der Akzentvariabilität im Russischen', E. v. Erdmann et al. (eds.), *Tusculum slavicum. Festschrift für Peter Thiergen*, Zürich, 609-619.
- Lehmann, V.: 1988, 'Slavic Standard Languages and the Relationship between Language Continua and Language Systems', Hill, P., Lehmann, V., *Standard Languages in the Slavic World, Slavistische Beiträge* **235**, München, 9-23.
- Lenin, W. I.: [1919] 1961, 'Über die Säuberung der russischen Sprache', *Werke*, Berlin, 288.
- Leont'ev, A. A. – Леонтьев, А. А.: 1965, *Слово в речевой деятельности*, Москва.
- Lerchner, G.: 1973, 'Sprachnorm als linguistische und soziolinguistische Kategorie', *Linguistische Studien ZFS* **3**, 108-122.
- ЛЭС = Ярцева, В. Н. (ред.): 1990, *Лингвистический энциклопедический словарь*, Москва.
- Lewandowski, Th.: 1990, *Linguistisches Wörterbuch in drei Bänden*, Wiesbaden.
- Lewis, D.: 1975, *Konventionen. Eine sprachphilosophische Abhandlung*, New York.
- Ludwig, K.-D.: 1991, *Markierungen im allgemeinen einsprachigen Wörterbuch des Deutschen. Ein Beitrag zur Metalexikographie*, Tübingen.
- Lüdtke, H.: 1980, 'Sprachwandel als universales Phänomen', Ders. (ed.): 1980, *Kommunikationstheoretische Grundlagen des Sprachwandels*, Berlin/New York, 1-19.
- Лыков А. Г. – Лыков, А. Г.: 1972, 'Окказиональное слово и языковая норма', *Русский язык в школе* **6**, 12-17.
- Lysakova, I. P.: 1994, 'Социолингвистическая интерпретация эволюции публицистического стиля', Spraul, H., Peters, N. (eds.), *Русский язык в переломное время: 1985-1995 г.г. [sic!]*, *Specimina Philologicae slavicae* **50**, München, 82-92.
- Maier, E.: 1984, 'Studien zur Sprachnormtheorie und zur Konzeption der Sprachnorm in französischen Wörterbüchern', *Heidelberger Beiträge zur Romanistik* **17**, Frankfurt am Main.
- Malkiel, J.: 1989, 'Wörterbücher und Normativität', Hausmann, F. J. et. al. (eds.), *Ein internationales Handbuch zur Lexikographie*, Bd. **1**, 63-70.
- Marszk, D.: 1988, 'On the Linguistic Charakter of the Russian Prostorečie', Hill, P., Lehmann, V. (eds.), *Standard Languages in the Slavic World, Slavistische Beiträge* **235**, München, 58-79.

- Marszk, D.: 1999, 'Substandard', Jachnow, H. et al. (eds.): 1999, *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 614-638.
- MAS = Евгеньева, А. П. (ред.): 1957-61, *Словарь русского языка в четырех томах*, Москва.
- Mathesius, V. – Матезиус, В.: 1967, 'О необходимости стабильности литературного языка', Кондрашов, Н. А. (ред.), *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва, 378-393.
- Mathesius, V.: 1976, 'Über die Notwendigkeit der Stabilität in der Literatursprache', Scharnhorst, J., Ising, E. (eds.): 1976-1982, *Grundlagen der Sprachkultur: Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege*, Bd. 2, Berlin, 86-102.
- Meščerskij, N. A. – Мещерский Н. А.: 1967, 'О некоторых закономерностях развития русского литературного языка в советский период', Мещерский Н. А. (ред), *Развитие русского языка после Великой Октябрьской социалистической революции*, Ленинград, 5-30.
- Mel'čuk, I. A., Žolkovskij, A. K. – Мельчук И. А., Жолковский А. К.: 1984, *Толково-комбинаторный словарь современного русского языка. Опыты семантико-синтаксического описания русской лексики*, Вена.
- MGUL = *Meyers Grosses Universallexikon in 15 Bänden*, Mannheim / Wien / Zürich, 1982.
- MLS = Glück, H. (ed.): 2000, *Metzler Lexikon Sprache*, Stuttgart / Weimar.
- Morkovkin, V. V. – Морковкин В. В.: 1988, 'Антропоцентрический versus лингвоцентрический подход к лексикографированию', Караулов, Ю. Н. (ред.), *Национальная специфика языка и ее отражение в нормативном словаре*, Москва, 131-136.
- Müller, O.: 1995, 'Kodifizierte Literatursprache und Umgangssprache im Russischen', Müller, O. et al, (eds.), *Sprachnormen und Sprachnormwandel in gegenwärtigen europäischen Sprachen*, Rostock, 161-186.
- Müller, O.: 1999, 'Lexikographie', Jachnow, H. et al. (eds.): *Handbuch der sprachwissenschaftlichen Russistik und ihrer Grenzdisziplinen*, Wiesbaden, 290-320.
- Müller, O.: 2001, 'Der BTS und die Norm', Kantorczyk, U. (ed.): *Rostocker Beiträge zur Sprachwissenschaft* 11, 195-214.
- Nen'ko, V. M. – Ненько В. М.: 1984, 'О колебаниях ударения в глаголах современного русского языка', *Научные доклады высшей школы. Филологические науки* 4, 56-62.
- Nerius, D.: 1975, 'Zur Sprachnorm im gegenwärtigen Deutschen', *Beiträge zur Geschichte der Deutschen Sprache*, Bd. 95, 319-338.
- Nerius, D.: 1980, 'Zur Bestimmung der sprachlichen Norm', *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, Berlin 33, 3, 365-370.
- Nečajeva, V. M.: 1996, 'Изменения в лексическом составе современного русского языка и нарушение узуса', Spraul, H., Peters, N. (eds.):

- Русский язык в переломное время: 1985-1995 г.г.* [sic!], München, 113-121.
- Niemeyer, M.: 1994, 'Смысл или бессмысленность языковой нормы', *Russistik* 6, Berlin, 8-17.
- Obermann, M.: 1969, 'Beiträge zur Entwicklung der russischen Sprache seit 1917', *Slavisch-Baltisches Seminar der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster* 12, Meisenheim am Glan.
- 'Obščie principy' – 'Общие принципы культуры языка', Кондрашов, Н. А. (ред.): 1967, *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва, 394-405.
- Oganesjan, S. S. – Оганесян, С. С.: 1998, 'Культура речевого общения', *Русский язык в школе* 5, 84-86.
- Ohnheiser, I.: 1996, 'Еще раз о состоянии русского языка глазами филолога-иностранца', Spraul, H., Peters, N. (eds.): *Русский язык в переломное время: 1985-1995 г.г.* [sic!], München, 122-132.
- Ožegov, S. I. – Ожегов, С. И.: 1952, 'О трех типах толковых словарей современного русского языка', *Вопросы языкознания* 2, 85-103.
- Ožegov, S. I. – Ожегов, С. И.: 1953, 'Об изменениях словарного состава русского языка', *Вопросы языкознания* 2, 71-81.
- Ožegov, S. I. – Ожегов, С. И.: 1955, 'Очередные вопросы культуры речи', *Вопросы культуры речи* 1, 6-33.
- Ožegov, S. I. – Ожегов, С. И.: 1974, *Лексикология. Лексикография. Культура речи*, Москва.
- Orlov, G. A. – Орлов, Г. А.: 1981, 'К проблеме границ общебытовой и современной литературной разговорной речи', *Вопросы языкознания* 5, 119-128.
- OS-1959 – Аванесов, Р. И., Ожегов, С. И. (ред.): 1959, *Русское литературное произношение и ударение*, Москва.
- OS-1983 – Борунова, С. Н., Воронцова, В. Л., Еськова, Н.А.: 1983, *Орфоэтический словарь русского языка: произношение, ударение, грамматические формы*, Москва.
- Panov, N. V. – Панов, М. В.: 1962, 'О развитии русского языка в советском обществе', *Вопросы языкознания* 3, 3-16.
- Panov, M. V. – Панов, М. В.: 1963, 'О стилях произношения (в связи с общими проблемами стилистики)', Ожегов, С. И, Панов, М. В. (ред.), *Развитие современного русского языка*, Москва, 5-38.
- Panov, N. V. – Панов, М. В. (ред): 1968, *Русский язык и советское общество. Морфология и синтаксис современного русского литературного языка*, Москва.
- Park, Ch.-E.: *Probleme der Kodifizierung der Norm der modernen russischen "Literatursprache"*, Konstanz, 1991.
- Patton, F. R.: 1990, 'Soviet Research on Urban Substandard Speech', Mills, H. H. (ed.): *Topics in Colloquial Russian*, New York, 141-156.
- Paul, H.: [1920] 1960, *Prinzipien der Sprachgeschichte*, Tübingen.

- Pawlowski, I.: 1911, *Russisch-Deutsches Wörterbuch, 3. neubearbeitete Auflage*, Riga [Nachdruck: Leipzig 1972].
- Petriščeva, E. F. – Петрищева, Е. Ф.: 1966, 'Об изучении лексики с нормативно-стилистической точки зрения', *Русский язык в школе* **2**, 29-31.
- Pirogova, N. K. – Пирогова, Н. К.: 1967, 'О нормах и колебаниях в ударении (на материале глагола)', *Филологические науки* **3**, 14-22.
- Polivanov, E. D. – Поливанов, Е. Д.: 1968а, 'Где лежат причины языковой эволюции', Поливанов, Е. Д., *Статьи по общему языкознанию*, Москва, 75-89.
- Polivanov, E. D. – Поливанов, Е. Д.: 1968б, 'Революция и литературные языки Союза ССР', Поливанов, Е. Д., *Статьи по общему языкознанию*, Москва, 187-205.
- Polivanov, E. D. – Поливанов, Е. Д.: 1976
- Porova, E. A. – Попова, Е.А.: 2002, 'Человек как основополагающая величина современного языкознания', *Филологические науки* **3**, 69-77.
- Priestly, T., Starčević, Z.: 1997, 'The First Sociolinguistic Description of the Phonetics of Russian', *The Slavic and East European Review* **75**, Nr. 4, 601-623.
- Prochorov, A. M. – Прохоров, А. М. (ред.): 1983, *Советский энциклопедический словарь*, Москва,
- Protčenko, I. F. – Протченко, И. Ф.: 1965: 'Развитие общественно-политической лексики в советскую эпоху', *Развитие лексики современного русского языка*, Москва, 17-28.
- Raecke, J.: 1982, 'Zur Frage der Definition des zeitgenössischen russischen Prostorečie', *Slavistische Linguistik 1981*, München, 155-185.
- Rathmayr, R.: 1991, 'Von Коммерсантъ bis джаст-ин-тайм: Wiederbelebungen, Umwertungen und Neubildungen im Wortschatz der Perestrojka', *Slavistische Beiträge* **274**, München, 189-227.
- Rehder, P.: 1986, 'Thesen zum Problem sprachlicher Norm', *Slavistische Linguistik 1985*, München, 213-220.
- Rehder, P.: 1988, 'Weiteres zum Problem Standardsprache und sprachliche Norm: diachronische Aspekte', *Slavistische Linguistik 1987*, München, 375-384.
- Rehder, P.: 1995, 'Standardsprache: Versuch eines dreistufigen Modells', *Die Welt der Slaven* **40**, 352-366.
- Ripfel, M.: 1989, 'Die normative Wirkung deskriptiver Wörterbücher', Hausmann F. G. et al. (eds.), *Ein Internationales Handbuch zur Lexikographie*, Bd. **1**, 189-207.
- Ryazanova-Clarke, L., Wade, T.: 1999, *The Russian Language Today*, London / New York.
- Rževskij, L. – Ржевский, Л.: 1951, *Язык и тоталитаризм*, Мюнхен.
- Šachmatov, A. A. – Шахматов, А. А.: 1899, 'Несколько замечаний по поводу записки И. Х. Пахмана', *ОРЯС* **LXVII**, **1**, 28-33.

- Šachmatov, A. A. – Шахматов, А. А.: 1930, Очерк современного литературного языка, Москва / Ленинград.
- Saussure, de F.: 1931, *Grundlagen der allgemeinen Sprachwissenschaft*, Berlin und Leipzig.
- Šapošnikov, V. N. – Шапошников, В. Н.: 1998, *Русская речь 1990-х. Современная Россия в языковом отображении*, Москва.
- Ščerba, L. V. – Щерба, Л. В.: 1958, ‘Опыт общей теории лексикографии’, *Избранные работы по языкознанию и фонетике* 1, Ленинград, 54-91.
- Scharnhorst, J., Ising, E. (eds.): 1976-1982, *Grundlagen der Sprachkultur: Beiträge der Prager Linguistik zur Sprachtheorie und Sprachpflege*, 2 Bde., Berlin.
- Schmidt, W.: 1980, ‘Zum Problem der Sprachnorm’, *Zeitschrift für Phonetik, Sprachwissenschaft und Kommunikationsforschung*, 33, 119-127.
- Schwarz, Ch.: 1977, ‘Zur Differenzierung und Varianz der Normen für die sprachlich-kommunikative Tätigkeit’, *Normen in der sprachlichen Kommunikation*, 70-101.
- Seliščev, A. M. – Селищев, А. М.: 1928, *Язык революционной эпохи*, Москва.
- Semenjuk, N. N. – Семенюк, Н. Н.: 1970, ‘Норма’, Серебренников, Б. А. (ред.), *Общее языкознание. Формы существования, функции, история языка*, Москва, 549-596.
- Sharapova, E. – Marklund Sharapova, E.: 2000, *Implicit and Explicit Norm in Contemporary Russian Verbal Stress*, Uppsala.
- Sirotinina, O. B. – Сиротинина, О. Б.: 2001, ‘Типы речевых культур и проблема кодификации норм’, Шведова И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 314-317.
- Širjaev, E. N. – Ширяев, Е. Н.: 1989, ‘Прагматический фактор и семантико-синтаксическая структура высказывания’, *Russistik*, 2, 9-19.
- Širjaev, E. N. – Ширяев, Е. Н.: 1996, ‘Культура речи как особая теоретическая дисциплина’, Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. (ред.), *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 7-39.
- Skljarevskaja, G. N. – Скляревская, Г. Н.: 1988а, ‘Еще раз о проблемах лексикографической стилистики’, *Вопросы языкознания* 3, 84-97.
- Skljarevskaja, G. N. – Скляревская, Г. Н.: 1988б, ‘Лексикографическая стилистика. Состояние и проблемы’, Караулов, Ю. Н. (ред.), *Словарные категории*, Москва, 150-154.
- Skrebnev, Ju. M. – Скребнев, Ю. М.: 1961, ‘К вопросу об ортологии’, *Вопросы языкознания*, 1, 140-142.
- Skvorcov, L. I. – Скворцов, Л. И.: 1970, ‘Норма. Литературный язык. Культура речи’, Скворцов, Л. И. (ред.), *Актуальные проблемы культуры речи*, Москва, 40-103
- Skvorcov, L. I. – Скворцов, Л. И.: 1980, *Теоретические основы культуры речи*, Москва.

- Skvorcov, L. I. – Скворцов, Л. И.: 1983, 'Вопросы нормативной лексикографии (состояние и перспективы)', Скворцов, Л. И., Шварцкопф, Б. С. (ред.), *Литературная норма в лексике и фразеологии*, Москва.
- Skvorcov, L. I. – Скворцов, Л. И.: 1988, 'Нормативно-стилистический словарь в системе нормативной лексикографии', Караулов, Ю.Н. (ред.), *Национальная специфика языка и ее отражение в нормативном словаре*, Москва, 39-43.
- Skvorcov, L. I. – Скворцов, Л. И.: 1996, 'Современные отечественные и зарубежные исследования в области культуры речи (в нормативном и коммуникативном аспектах)', Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. (ред.), *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 40-64.
- Skvorcov, L. I. – Скворцов, Л. И.: 2000, 'Сергей Иванович Ожегов – человек и словарь (к 100-летию со дня рождения)', *Вопросы языкознания* 5, 81-92.
- SO-1949 = Ожегов, С. И.: 1949, *Словарь русского языка*, Москва.
- SO-1952 = Ожегов, С. И.: 1952, *Словарь русского языка, 2-е издание*, Москва.
- SO-1960 = Ожегов, С. И.: 1960, *Словарь русского языка, 4-е издание*, Москва.
- SO-1975 = Ожегов, С. И.: 1975, *Словарь русского языка, 11-е издание*, Москва.
- SO-1990 = Ожегов, С. И.: 1990, *Словарь русского языка, 22-е издание*, Москва.
- SO-1992 = Ожегов, С. И., Шведова Н.Ю.: 1992, *Толковый словарь русского языка*, Москва.
- SO-1999 = Ожегов, С. И., Шведова Н.Ю.: 1999, *Толковый словарь русского языка, 4-е издание*, Москва.
- Sorokin, Ju. S. – Сорокин, Ю. С.: 1967, 'О нормативно-стилистическом словаре современного русского языка', *Вопросы языкознания* 5, 22-32.
- Sorokoletov, F. P. – Сороколетов, Ф. П. (ред.): 1998, *История русской лексикографии*, С.-Петербург.
- Spraul, H.: 1996, 'Семантические изменения в русской общественно-политической лексике последних лет (1988-1993)', *Русский язык в переломное время: 1985-1995. Выступления на VIII Международном конгрессе МАПРЯЛ, Регенсбург 1994*, München.
- Spraul, H.: 1998, 'Das politische Schlagwort in der russischen Presse (1995-1997) zum Sprachwandel in der öffentlichen Rede)', *Zeitschrift für Slavistik* 43.
- Stalin, I. V. – Сталин, И. В.: 1950, *Относительно марксизма в языкознании*, Москва.
- Stalin, I. V. – Сталин, И. В.: 1950, *К некоторым вопросам языкознания*, Москва.

- Stepanov, Ju. S. – Степанов, Ю. С.: 1966, *Основы языкознания*, Москва.
- STRJ = Розенталь, Д. Э., Теленкова, М. А.: 1976, *Словарь трудностей русского языка*, Москва.
- STRP = Каленчук, М. Л., Касаткина, Р.Ф.: 1997, *Словарь трудностей русского произношения*, Москва.
- Superanskaja, A. V. – Суперанская, А.В.: 1959, 'О произношении современной студенческой молодежи', *Вопросы культуры речи* **2**, 157-162.
- Švarckopf, V. S. – Шварцкопф, Б. С.: 1970, 'Очерк развития теоретических взглядов на норму в советском языкознании', Костомаров, Скворцов, Л. И. (ред.), *Актуальные проблемы культуры речи*, Москва, 369-404.
- Švarckopf, V. S.: 1975, 'Überblick über die Entwicklung der theoretischen Ansichten zur Norm in der sowjetischen Sprachwissenschaft', Girke, W. H., Jachnow, H. (eds.), *Sprache und Gesellschaft in der Sowjetunion. 31 Dokumente aus dem Russischen*, München, 175-200.
- Švarckopf, V. S. – Шварцкопф, Б. С.: 2001, 'Колебание нормы: его сущность и статус в культурно-речевом и теоретическом плане', Шведова, И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 364-381.
- Švedova, I. Ju. – Шведова, И. Ю.: 2001, 'Автор или составитель (Об ответственности лексикографа)', Шведова, И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 13-16.
- Teukušev, A. V. – Текучев, А. В.: 1974, *Преподавание русского языка в диалектных условиях*, М.
- Tolstoj, N. I. – Толстой, Н. И.: 1988, *История и структура славянских языков*, Москва.
- Tornow, S.: 1984, *Die häufigsten Akzenttypen in der russischen Flexion*, Berlin.
- TSRJ = Складьяревская, Г. Н. (ред.): 1998, *Толковый словарь русского языка конца XX века: языковые изменения*, С.-Петербург.
- TSU = Ушаков, Д. Н. (ред.): 1935-1940, *Толковый словарь русского языка*, т. **1-4**, Москва.
- Ukiah, N.: 1998, 'Stress Retraction in the Phrases of the Type на день, за сорок, не был in Modern Russian', *Russian Linguistics* **22 (3)**, 287-319.
- Ukiah, N.: 1999, 'Some Notes on Mobile Stress in the Past Indicative Forms of Russian Verbs amongst Moscow Speakers', *Russian Linguistics* **23**, 233-260.
- Ukiah, N.: 2001, 'Variation in Mobile Stress in Modern Russian', *Zeitschrift für Slawistik* **46**, 443-468.
- Ukiah, N. (review): 2002, 'Marklund Sharapova, E.: *Implicit and Explicit Norm in Contemporary Russian Verbal Stress*, Uppsala 2000', *Russian Linguistics* **26 (2)**, 281-287.

- Uspenskij, B. A. – Успенский, Б. А.: 1987, *История русского литературного языка (XI-XVII вв.)*, München.
- Uspenskij, L. B. – Успенский, Л. В.: 1931, ‘Русский язык после революции’, *Slavia*, **10**, 252-287.
- Vachek, J.: 1964, ‘Zum Problem der geschriebenen Sprache’, Hymes, D. N. et al. (eds.), *A Prague School Reader in Linguistics*, Bloomington, 441-452.
- Vachek, J. – Вахек, Й.: 1967, ‘К проблеме письменного языка’, Кондрашов, Н. А. (ред.): 1967, *Пражский лингвистический кружок. Сборник статей*, Москва, 524-534.
- Verpeva, I. T. – Вепрева, И. Т.: 1996, ‘Разговорная норма: в поисках новых критериев’, Матвеева, Т.В. (ред.), *Русская разговорная речь как явление городской культуры*, Екатеринбург, 136-153.
- Verbickaja, L. A. – Вербицкая, Л. А.: 1996, ‘Орфоэпия и вопросы культуры речи’, Гердт, А. С. (ред.), *Прикладное языкознание. Учебник*, С.-Петербург, 34-52.
- Vereščagin, E. M.: 1995, ‘Postkommunistisches “Newspeak”’: Ein Erbe des Totalitarismus’, Steinke, K. (ed.), *Die Sprache der Diktaturen und Diktatoren*, Heidelberg, 202-216.
- Vinogradov, S. I. – Виноградов, С. И.: 1977, ‘Просторечие как категория нормативной оценки лексики в «Толковом словаре русского языка Д. Н. Ушакова»’, Скворцов Л. И. (ред.), *Литературная норма и просторечие*, Москва, 225-252.
- Vinogradov, S. I. – Виноградов, С. И.: 1996а, ‘Нормативный и коммуникативно-прагматический аспекты культуры речи’, Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. (ред.): *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 121-151.
- Vinogradov, S. I. – Виноградов, С. И.: 1996б, ‘Язык газеты в аспекте культуры речи’, Граудина, Л. К., Ширяев, Е. Н. (ред.): *Культура русской речи и эффективность общения*, Москва, 281-318.
- Vinogradov, V. V. – Виноградов, В. В.: 1947, *Русский язык (Грамматическое учение о слове)*, Москва / Ленинград.
- Vinogradov, V. V. – Виноградов, В. В.: 1952, ‘Задачи советского языкознания в свете трудов И. В. Сталина и журнал «Вопросы языкознания»’, *Вопросы языкознания* **2**, 3-40.
- Vinogradov, V. V. – Виноградов, В. В.: 1964, ‘Проблемы культуры речи и некоторые задачи русского языкознания’, *Вопросы языкознания* **3**, 3-18.
- Vinogradov, V. V. – Виноградов, В. В.: 1982, *Очерки по истории русского литературного языка XVII-XIX веков*, Москва.
- Vinokur, T. G. – Винокур, Т. Г.: 1988, ‘Нужна ли нормативному толковому словарю помета «просторечное?»’, Караулов, Ю. Н. (ред.), *Словарные категории*, Москва, 139-145.
- Voroncova, V. L. – Воронцова, В. Л.: 1959, ‘О нормах ударения в глаголах на -ить в современном русском литературном языке’, *Вопросы культуры речи* **2**, 117-156.

- Voroncova, V. L. – Воронцова, В. Л.: 1979, *Русское литературное ударение XVIII–XX вв.: формы словоизменения*, Москва.
- Voroncova, V. L. – Воронцова, В. Л.: 1988, ‘Функционально-стилистические особенности русского литературного ударения и их отражение в нормативных словарях’, Караулов, Ю. Н. (ред.), *Национальная специфика языка и ее отражение в нормативном словаре*, Москва, 28-31.
- Voroncova, V. L. – Воронцова, В. Л.: 1992, ‘Современное русское ударение в функционально-стилистическом аспекте литературного ударения и их отражение в нормативных словарях’, Шевелев, Д. Н. (ред.), *Грамматические исследования: Функционально-стилистический аспект. Морфология. Словообразование. Синтаксис*, Москва, 32-72.
- Voroncova, V. L. – Воронцова, В. Л.: 1996, ‘Активные процессы в области ударения’, Земская, Е. А. (ред.), *Русский язык конца XX столетия (1985-1995)*, Москва, 305-325.
- Voroncova, V. L. – Воронцова, В. Л.: 2001, ‘О нормах ударения префиксальных имен существительных’, Шведова, И. Ю. и др. (ред.), *Словарь и культура русской речи. К 100-летию со дня рождения С. И. Ожегова*, Москва, 73-83.
- Weinrich, H.: 1980, ‘Über Sprachnormen nachdenken?’, *Die Sprachnorm-Diskussion in Presse, Hörfunk und Fernsehen*, Bd. 1, Stuttgart, 9-24.
- Weiss, D.: 1986, ‘Was ist neu am “Newspeak”? Reflexionen zur Sprache der Politik in der Sowjetunion’, Rathmayr, R. (ed.), *Slavistische Linguistik 1985*, München, 247-325.
- Weiss, D.: 1993, ‘Die Faszination der Leere’, *Zeitschrift für slavische Philologie* LIII, 1, Heidelberg, 48-82.
- Weiss, D.: 1995, ‘Prolegomena zur Geschichte der verbalen Propaganda in der Sowjetunion’, *Slavistische Linguistik 1994*, München, 343-391.
- Wingender, M.: im Druck, *Standardsprachlichkeit in der Slavia*.
- von Wright, G. H.: 1976, *Handlung, Norm und Intention*, Berlin / New York.
- Zaliznjak, A. A. – Зализняк, А. А.: 1977, ‘Закономерности акцентуации русских односложных существительных мужского рода’, *Проблемы теоретической и экспериментальной лингвистики*, Москва, 71-119.
- Zaliznjak, A. A. – Зализняк, А. А.: 1985, *От праславянской акцентуации к русской*, Москва.
- Zemcov, I. – Земцов, И.: 1985, *Советский политический язык*, Лондон.
- Zemskaja, E. A. – Земская, Е. А.: 1968, *Русская разговорная речь. Проспект*, Москва.
- Zemskaja, E. A.: 1991, ‘Einige Bemerkungen aus der Sicht einer Insiderin’, *Welt der Slawen* 36, *Neue Folge* 15, München, 59-65.
- Zemskaja, E. A.: 1995a, ‘Theoretische Voraussetzungen zur Erforschung der russischen Umgangssprache’, Koester-Thoma, S., Zemskaja, E. A. (eds.): *Russische Umgangssprache*, Berlin, 15-36.

- Zemskaja, E. A.: 1995b, 'Zum System der russischen Umgangssprache', Koester-Thoma, S., Zemskaja, E. A. (eds.), *Russische Umgangssprache*, Berlin, 37-62 .
- Zemskaja, E. A.: 1995c, 'Sprachspiel', Koester-Thoma, S., Zemskaja, E. A. (eds.), *Russische Umgangssprache*, Berlin, 267-284.
- Zemskaja, E. A. – Земская, Е. А.: 1996a, 'Клише новояза и цитация в языке постсоветского общества', *Вопросы языкознания* 3, 23-31.
- Zemskaja, E. A. – Земская, Е. А.: 1996b, 'Активные процессы современного словопроизводства', Земская, Е. А. (ред.), *Русский язык конца XX столетия (1985 – 1995)*, Москва, 90-142.
- Zemskaja, E. A. – Земская, Е. А.: 1996c, 'Введение. Исходные положения исследования', Земская, Е. А. (ред.), *Русский язык конца XX столетия (1985 – 1995)*, Москва, 9-31.
- Zemskaja, E. A. – Земская, Е. А., Китайгородская, Н. В., Ширяев, Е. М.: 1981, *Русская разговорная речь. Общие вопросы. Словообразование. Синтаксис*, Москва.
- Zemskaja, E. A., Kitajgorodskaja, N. V. – Земская, Е. А., Китайгородская, Н. В.: 1984, 'Наблюдения над просторечной морфологией', Земская, Е. А., Шмелев, Д. Н. (ред.), *Городское просторечие. Проблемы изучения*, Москва, 66-102.
- Zgusta, L.: 1971, *Manual of Lexikography*, The Hague.
- Žuravlev, A. F. – Журавлев, А. Ф.: 1984, 'Иноязычные заимствования в русском просторечии (фонетика, морфология, семантика)', Земская, Е. А., Шмелев, Д. Н. (ред.): 1984, *Городское просторечие. Проблемы изучения*, Москва, 102-124.
- Zybatov, L. N.: 1995, *Russisch im Wandel. Die Russische Sprache seit der Perestrojka*, Wiesbaden.